Fairfax Co. Public Library
Reference Collection
B. L. ~~Stat~~ angl. p. 120.
Pocahontas 388 e
13

Smollet

# Begebenheiten
des
# Peregrine Pickels,

worinne zugleich
## die Geschichte
## eines vornehmen Frauenzimmers
enthalten ist.

Aus dem Englischen übersetzt.

---

Wer nachzuahmen sucht, der muß in seinen Bildern
Auf Welt und Sitten sehn, und nach der Wahrheit schildern.

Horaz.

---

## Dritter Theil.

---

Zweyte Auflage.

---

Leipzig,
verlegts Heineck und Faber Buchh. in Koppenhagen.
1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36641663740010

<36641663740010

Bayer. Staatsbibliothek

# Peregrine Pickels
## Begebenheiten.
## Dritter Theil.

## Das LXXIX Capitel.

Peregrine langt in der Burg an, wo er die letzten Ermahnungen von dem Admiral Trunnion empfängt, der des folgenden Tages seinen Geist aufgiebt, und nach seiner eignen Verordnung begraben wird. Einige Herren in der Gegend thun einen fruchtlosen Versuch, die Sachen zwischen Herrn Gamaliel Pickel und seinem ältesten Sohne beyzulegen.

Um vier Uhr des Morgens kam unser Held in der Burg an, wo er seinen freygebigen Onkel in den letzten Zügen, an der einen Seite von Julien, an der andern von dem Lieutenant Hatchway in dem Bette gehalten fand: da unterdessen Herr Jolter

seiner Seele geistlichen Trost zusprach, und bisweilen auch Frau Trunnion aufrichtete, die mit ihrer Magd bey dem Feuer saß, und mit großem Wohlstande weinte; nachdem der Arzt eben seinen letzten Lohn bekommen, die unglückliche Weissagung, worinne er ängstlich wünschte, nicht betrogen zu seyn, ausgesprochen und sich wegbegeben hatte.

Ob die Sprache des Admirals gleich durch ein gewaltiges Schlucken unterbrochen war: so hatte er doch noch den Gebrauch seiner Sinne, und reckte seine Hand mit offenbaren Zeichen des Vergnügens aus, als sich Peregrine näherte. Der junge Herr, dem das Herz von Dankbarkeit und Liebe überfloß, konnte einen solchen Auftritt nicht ungerührt ansehen. Er bemühete sich, seine Zärtlichkeit zu verbergen, welche er in der Wildheit seiner Jugend und in dem Stolz seiner Gemüthsart als einen Abbruch seiner Männlichkeit ansahe: allein, Trotz aller seiner Bemühungen, flossen ihm die Thränen aus den Augen, da er dem alten Manne die Hand küssete; und seine Betrübniß brachte ihn in eine solche Unordnung, daß, als er zu sprechen versuchte, seine Zunge ihre Dienste nicht thun wollte. Daher strengte der Admiral, wie er seine Verwirrung sahe, seine letzte Kraft an, und tröstete ihn mit diesen Worten: "Wischt das Sprützwasser von eurer Boegspriet, mein guter Junge, und sammlet euren Muth. Ihr müßt die Stängetauen von eurem Herzen nicht sinken lassen: weil ihr mich im Begriff sehet, in diesen Jahren unterzugehen. Mancher

cher noch bessere Mann ist zu Grunde gesunken, ehe er halb so weit gekommen war, als ich: ob ich schonst zu der göttlichen Barmherzigkeit das Vertrauen habe, daß ich, ehe wenige Stundengläser auslaufen, im Hafen seyn, und in einem seligen Ankergrunde fest liegen werde. Denn mein guter Freund, Jolter, hat das Tagebuch von meinen Sünden durchgesehen, und, nach der Beobachtung, die er von dem Zustande meiner Seele gemacht hat, hoffe ich meine Reise glücklich zu beschliessen, und in der Breite des Himmels aufgebracht zu werden. Hier ist ein Doctor gewesen, der mich gern bis an den Hals mit Arzneyen laden wollte: allein, was soll es bedeuten, wenn eines Menschen Stunde gekommen ist, daß er mit einem ganzen Apothekerladen in seinem Boden abgesegelt. Die Leute kommen den Sterbenden über den Hals, wie die Bothen von der Admiralität mit den Befehlen unter Segel zu gehen; aber ich sagte ihm, daß ich mein Kabeltau wohl ohne seine Anweisung und Hülfe lichten könnte, und so gieng er mit Verdruß ab. Das verfluchte Schlucken, ich wollte, daß es verdammt wäre, macht solch ein Gerumpel in meiner Sprache, daß ihr vielleicht nicht versteht, was ich sage. Jetzt, da noch der Sauger an meiner Luftpumpe gehen will, möchte ich gern einiger Dinge erwähnen; und ich hoffe, daß ihr sie, wenn ich steif bin, seht ihr, in das Laufbuch, zu eurer Erinnerung, niederschreiben werdet. Da sitzt eure Tante und winselt bey dem Feuer, ich verlange, daß ihr sie in ihren alten Tagen dicht,

warm und beqvem haltet; sie ist ein ehrlich gutes Herz nach ihrer Weise: und, schonst sie ein wenig schwankend geht, und verdrüßlich ist, indem sie oft mit Panzer und Religion überladen wird; so ist sie doch eine getreue Schiffsgenoßin für mich gewesen, und, ich darf wohl sagen, hat sich niemals mit einem andern Manne in die Fahrt eingelassen, seitdem wir zu erst in denselben Boden gekommen sind. Hans Hatchway, ihr kennt ihren Gang so gut, als irgend ein Mann in Engelland; und ich glaube, sie hat eine Freundschaft für euch: wofern ihr daher, wenn ich weg bin, durch eine Heyrath an einander entern wollt: so vermuthe ich, daß mein Pathe, aus Liebe zu mir, euch erlauben wird, Zeit eures Lebens in der Burg zu wohnen.„

Peregrine versicherte ihn, daß er mit Vergnügen alles, was er verlangen möchte, zum Besten zwoer Personen, die er so hoch achtete, erfüllen würde, der Lieutenant aber dankte ihnen beyden mit einer schalkhaften Spötterey, welche so gar die ernsthaften Umstände nicht hindern konnten, für ihren guten Willen, und sagte zu dem Admiral, er wäre ihm für seine Freundschaft verbunden, daß er ihn zum Befehlshaber über ein Schiff, welches er selbst in den Diensten abgenutzt hätte, befördern wollte; nichts desto weniger würde er es doch zufrieden seyn, sich desselben anzunehmen, ob er gleich unmöglich anders als schüchtern seyn könnte, da er nach einem so erfahrnen Schiffmanne dazu käme.

Trun=

Trunnion lächelte, so entkräftet er auch war, über diesen Einfall, und fieng nach einiger Stille seine Ermahnungen auf folgende Art wieder an: "Von Pipes darf ich nichts sagen, weil ich weiß, daß ihr ohne meine Empfehlung für ihn sorgen werdet; der gute Kerl hat in manchem harten Sturm mit mir gesegelt, und ich will für ihn stehen, daß er ein so stattlicher Seemann ist, als jemals gegen den Wind gekommen seyn mag. Allein ich hoffe, daß ihr auch für mein übriges Volk Sorge tragen, und sie, wenn ich todt bin, nicht um neuer Leute willen, abdanken werdet. Was die junge Frauensperson, Eduard Gauntlets Tochter betrifft; so habe ich erfahren, daß sie ein vortrefliches Mädchen ist, und Achtung gegen euch hat: daher, wo ihr auf eine unerlaubte Art ihr an Bord rennet, laß ich meinen Fluch über euch, und bin gewiß, daß es euch in der Fahrt eures Lebens niemals glücklich gehen werde; aber ich glaube, daß ihr mehr von einem ehrlichen Herzen habt, als daß ihr euch so viel, wie ein Seeräuber aufführen solltet. Ich bitte bey aller Liebe, daß ihr euren gesunden Körper in Acht nehmen, und euch hüten wollet, in eurem Lauf falsch an Huren zu rennen, die nicht besser sind, als so viele Sirenen, die auf den Felsen in der See sitzen, und ein schönes Gesicht zum Untergange der Vorbeyfahrenden aushängen, ob schonst ich sagen muß, daß ich, meines Theils, niemals eine von diesen lieblichen Sängerinnen angetroffen habe; und gleichwohl bin ich auf dreyßig Jahre zur See gewesen. Aber dem sey, wie ihm wolle,

steuret euer Schiff gerade von allen solchen Schwefelpetzen. Hütet euch vor Gerichtshändeln, wie vor dem Teufel, und seht alle Anwälde als fräßige Meerhunde oder Raubfische an. So bald der Athem aus meinem Körper ist, laßt die kleinen Stücke lösen, bis ich wohlbehalten unter Grund bin. Ich verlange auch in dem rothen Wammes, das ich anhatte, als ich die Renummey erstieg und wegnahm, begraben zu werden. Laßt mich von meinen eignen Leuten in den schwarzen Kappen und weissen Hemden, die mein Schiffvolk zu tragen pflegte, zu Grabe bringen; und sie müssen wohl aussehen und Achtung geben, daß keine von den diebischen Buben kommen, und mich um des Gewinnstes willen, den sie dabey machen können, wieder aufheben, bis mein Körper mit einem Grabstein bedeckt ist. Was die Beyschrift, oder wie ihr es nennt, anlangt; so überlasse ich das euch und dem Herrn Jolter, die ihr gelehrt seyd: aber ich will, daß es nicht in griechischer oder lateinischer, noch vielweniger in französischer Sprache, die ich veralscheue, sondern in gutem deutlichen Englischen eingehauen werde, damit, wenn der Engel an jenem großen Tage von allen Seiten posaunet, er wissen möge, daß ich ein Britte bin, und mit mir in meiner Muttersprache rede. Und nun habe ich nichts mehr zu sagen: Gott aber im Himmel wolle meiner Seele gnädig seyn, und euch allen, wohin ihr auch gedenken möget, guten Wind und Wetter verleihen.„ Mit denen Worten sahe er eine jede Person um sich herum mit einem gefälligen Blick an, schloß die Augen

zu,

zu, und legte sich zur Ruhe, da alle Umstehende, Pipes selbst nicht ausgenommen, betrübt gerühret wurden, und Frau Trunnion sich gefallen ließ, das Zimmer zu verlassen, damit sie der unaussprechlichen Angst, ihn sterben zu sehen, nicht ausgesetzt seyn möchte.

Seine letzten Augenblicke waren inzwischen nicht so nahe, als sie sich einbildeten: er fieng an zu schlummern, und genoß, mit Abwechselungen bisweilen einer kleinen Ruhe, bis auf den Nachmittag des folgenden Tages. Unter diesen Erleichterungen hörte man von ihm viele gottselige Seufzer, worinne er seine Hoffnung ausdrückte, daß, so schwer auch die Ladung seiner Sünden seyn möchte, er im Stande seyn würde, das Wand der Verzweifelung zu übersteigen, und auf den Mars der göttlichen Gnade hinauf zu kommen. Endlich sank seine Stimme zu einem so leisen Tone, daß man nichts mehr verstehen konnte, und nachdem er beynahe eine Stunde fast ohne merkliche Zeichen des Lebens gelegen hatte, gab er mit einem starken Seufzer, der seinen Abschied ankündigte, den Geist auf.

Julie war dieses traurigen Ausganges nicht so bald versichert, als sie mit lautem Weinen in ihrer Tante Kammer lief, und darauf ward unmittelbar von der guten Witwe mit denen, die um sie waren, ein sehr anständiges Concert gehalten. Peregrine und Hatchway begaben sich weg, bis die Leiche ausgelegt war, und Pipes, der mit einer betrübten Aufmerksamkeit den Kör-

per betrachtet hatte, sagte: "Wohl fahre deine Seele, alter Hawser Trunnion! Als ein Erwachsener und als ein Knabe habe ich dich diese fünf und dreyßig Jahre gekannt, und gewiß niemals ist ein treueres Herz in einem Seemann gewesen. Manchen harten Sturm hast du durchgesegelt! nun aber ist für dich aller Wechsel vorüber, und dein Gebäude ist sicher aufgebracht. Einem bessern Befehlshaber verlange ich niemals zu dienen: und wer weiß, ob ich nicht noch in einer andern Welt helfen mag, dein Tackelwerk aufzusetzen."

Alles Gesinde im Hause ward durch den Verlust ihres alten Herrn gerühret. Die armen Leute in der Nachbarschaft versammleten sich am Thore, und legten durch wiederholtes Geheule ihre Betrübniß über den Tod ihres liebreichen Wohlthäters an den Tag. Peregrine fühlte zwar auch alles, was Liebe und Dankbarkeit bey diesem Anlaß einflößen konnte, aber er ward nicht so sehr von der Traurigkeit überwältigt, daß er ausser Stande gewesen seyn sollte, die Herrschaft im Hause selbst zu übernehmen. Er gab mit grosser Klugheit die Befehle zu den Begräbnißanstalten: nachdem er seiner Tante, die er mit der Versicherung seiner unverbrüchlichen Hochachtung und Liebe tröstete, sein Leidwesen auf das höflichste bezeigt hatte. Er ließ für eine jede Person im Hause Trauerkleider machen, und lud alle benachbarte Edelleute zum Begräbniß ein, selbst seinen Vater und seinen Bruder Gamaliel nicht ausgeschlossen; jedoch diese beehrten das Leichenbegängniß

niß nicht mit ihrer Gegenwart; und auch seine Mutter war nicht so gütig, daß sie ihre Schwägerin in ihrer Traurigkeit besucht hätte.

In der Art der Beerdigung ward des Admirals Verlangen auf das genaueste erfüllet, und zu gleicher Zeit schenkte unser Held den Armen von dem Kirchspiel funfzig Pfund, als eine Wohlthat, die sein Onkel in seinem letzten Willen zu verordnen vergessen hatte.

Nachdem er nun diese Begräbnißfeyer mit der gottseligsten und genauesten Sorgfalt begangen hatte; untersuchte er das Testament, welches, seitdem es zuerst aufgesetzet worden, keinen Zusatz bekommen hatte, brachte die Zahlung aller Vermächtnisse in Richtigkeit, und berechnete, weil ihm die Vollziehung allein überlassen war, das ganze Vermögen, welches auf ihn gefallen war, und sich nach allem Abzuge auf dreyßig tausend Pfund belief. Der Besitz eines solchen Reichthums, wovon er schlechterdings Herr war, trug im Geringsten nichts bey, seinen Geist zu demüthigen, sondern flößte ihm vielmehr neue Gedanken der Größe und Pracht ein, und erhob seine Hoffnung bis zu dem höchsten Gipfel des Glücks, das er sich zu erwarten vorstellte.

Als seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung waren, ward er beynahe von allen Edelleuten in der Grafschaft besucht, welche kamen, ihm zu seiner Uebernehmung des Landgutes Glück zu wünschen. Einige von ihnen boten ihre Dienste an, eine Aussöhnung zwischen seinem Vater und ihm zu befördern, und dazu wurden sie durch

den allgemeinen Abscheu vor seinem Bruder, der um die Zeit als ein Ungeheuer von Uebermuth und Bosheit angesehen ward, bewogen. Unser junge Ritter dankte ihnen für ihren gütigen Vorschlag, den er annahm; und der alte Gamaliel schien auf ihr Ansuchen sehr geneigt, sich auszusöhnen: allein da er es nicht wagen wollte, sich zu erklären, ehe er seine Gattin um Rath gefragt hatte; so ward diese vortheilhafte Neigung durch das feindselige Anstiften der unversöhnlichen Frau unkräftig gemacht, und unser Held gab alle Hoffnung auf, mit dem Hause seines Vaters wieder vereinigt zu werden. Sein Bruder ergriff, wie gewöhnlich, alle Gelegenheiten, seine Ehre durch Verläumdungen und falsch vorgestellte Begebenheiten zu kränken, damit seinem guten Namen Nachtheil zuwachsen möchte, auch seiner Schwester Julien ward es nicht gegönnt, ihres Glücks in Friede zu genießen. Hätte er eine solche Verfolgung, von einem, der nicht sein Blutsverwandter war, auszustehen gehabt; so würde die Welt von seiner Rache gehört haben. Allein bey allem seinem Unwillen war er zu viel von den Vorurtheilen der Blutsfreundschaft angesteckt, daß er seinen Arm wider den Sohn seiner eignen Aeltern zum Urtheil aufheben sollte, und diese Betrachtung verkürzte die Zeit seines Aufenthalts in der Burg, wo er sich vorgenommen hatte, einige Monate zu bleiben.

Das

# Das LXXX Capitel.

Nachdem der junge Herr seine häusliche Sachen in Richtigkeit gebracht hat; kommt er zu London an, und erscheint in einem prächtigen Aufzuge. Er trifft Emilien an, und erlangt den Zutritt zu ihrem Onkel.

Seine Tante nahm auf das inständige Bitten Juliens und ihres Ehegatten ihre Wohnung in dem Hause dieser ergebenen Verwandtin, welche es zu ihrer vornehmsten Bemühung machte, die trostlose Witwe aufzurichten, und ihrer zu pflegen: und Herr Jolter blieb, in Erwartung der Pfründe, welche noch nicht erledigt war, als Haushofmeister über das Landgut unsers Helden, in der Burg. Was den Lieutenant betrifft; so besprach sich unser junge Herr, auf eine ernsthafte Art, mit ihm wegen des Vorschlags, den der Admiral gethan hatte, Frau Trunnion zur Ehe zu nehmen, und Hans war des einsamen Zustandes eines Junggesellen, welchen ihn nichts als die Gesellschaft seines alten Befehlshabers hatte in den Stand setzen können so lange zu ertragen, vollkommen müde. Er war daher weit entfernt, eine Abneigung gegen die Parthie zu bezeigen, und erinnerte mit einem schalkhaften Lächeln, es wäre nicht das erste mal, daß er in Abwesenheit des Capitain Trunnions Befehlshaber von einem Schiffe gewesen: wenn also die Witwe dazu geneigt wäre, wollte er mit Freuden an ihrem

Steuer-

Steuerruder stehen, und sich bemühen, weil er hoffte, daß sein Amt nicht lange dauren würde, sie sicher und wohlbehalten in den Hafen zu steuren, wo der Admiral an Bord kommen, und sie wieder unter seine Aufsicht nehmen möchte.

Dieser Erklärung zu folge, ward verabredet, daß Herr Hatchway seinen Bewerbungsantrag der Frau Trunnion machen sollte, so bald der Wohlstand ihr erlauben würde, ihn anzunehmen: und Herr Clover so wohl, als seine Gattin, versprachen, alles, was sie bey ihr vermöchten, für ihn anzuwenden. Mittlerweile ward Hans ersucht, in der Burg, nach voriger Gewohnheit zu leben, und versichert, daß sie ihm ganz zum Besitz übergeben werden sollte, so bald er im Stande seyn würde, diesen Heyrathsanschlag auszuführen.

Als Peregrine alle diese Dinge zu seinem Vergnügen in Richtigkeit gebracht hatte: nahm er von allen seinen Freunden Abschied, und begab sich nach der grossen Stadt, wo er neue Kutsche und Pferde kaufte, dem Pipes und noch einem Bedienten reiche Liberey gab, eine nette Wohnung im Pall-mall nahm, und in einem sehr ansehnlichen Aufzuge unter Personen von Stande erschien. Von dieser stattlichen Ausrüstung und der Pracht in seiner persönlichen Aufführung rührte es her, daß das gemeine Gerücht, welches allemal ein gemeiner Lügner ist, ihn als einen jungen Herrn vorstellte, der ein Vermögen von fünf tausend Pfund jährlicher Einkünfte durch den Abgang eines Onkels geerbt hätte, und bey dem Tode seines

nes Vaters, auſſer zweyen anſehnlichen Witwengütern, die ihm bey dem Ableben ſeiner Mutter und ſeiner Tante zufallen würden, noch auf eben ſo viel Rechnung machen könnte. Dieſem Ruf, ſo falſch und lächerlich er auch war, konnte er ſich nicht entſchlieſſen zu widerſprechen. Es war ihm zwar leid, daß er ſich ſo falſch vorgeſtellt fand: allein ſein Stolz wollte ihm nicht erlauben, einen Schritt zu thun, der ſein Anſehen bey denen, welche in der Meinung, daß ſeine Umſtände in der That ſo überflüßig wären, als man ſagte, ſeine Bekanntſchaft ſuchten, verringern konnte. Ja er ward von dieſer Schwachheit ſo weit bethöret, daß er ſich entſchloß, dem Gerüchte gemäß zu leben, und den Betrug zu beſtärken. Daher ließ er ſich in die koſtbarſten Geſellſchaften zu Luſtbarkeiten ein, in dem Vertrauten, daß, ehe ſeine gegenwärtigen Einkünfte erſchöpft ſeyn ſollten, ſein Glück durch ſeine perſönlichen Vorzüge, welche er in dem Fortgange ſeiner Ausſchweifung an den Tag zu legen Anlaß haben könnte, gemacht ſeyn würde. Mit einem Wort, Eitelkeit und Stolz waren die herrſchenden Schwachheiten unſers irrenden Ritters, der ſich mit allen guten Eigenſchaften hinlänglich begabet achtete, ſein Vermögen lange vorher, ehe er einen Begriff von Mangel oder Noth haben konnte, unter mancherley Umſtänden wieder zu erſetzen. Er gedachte, es würde in ſeiner Gewalt ſtehen, zu aller Zeit eine reiche Erbin oder wohlbemittelte Witwe zum Raube zu nehmen. Sein Stolz hatte bereits dem Herzen einer jungen und ſchönen verwitweten Her-

zogin, mit der er Mittel gefunden hatte bekannt zu werden, nachgetrachtet. Sollte aber etwa das Heyrathen seinen Neigungen nicht gemäß seyn, so zweifelte er gar nicht, durch das Ansehen, welches er unter dem hohen Adel erlangen möchte, eine einträgliche Bedienung, die ihn für seine freygebige Gemüthsart reichlich belohnen würde, zu bekommen. Es giebt viele junge Leute, die mit halb so vielem Grunde, als er hatte, sich so viel zuzutrauen, eben so hohe Gedanken von ihrem künftigen Glück unterhalten.

Mitten unter diesen nichtigen Rechnungen ließ seine Liebe gegen Emilien nicht nach, sondern fieng vielmehr bis zu einer so entflammten Begierde zu toben an, daß die Vorstellung von ihr sich in alle andere Gedanken mischte, und ihn schlechterdings auffer Stande setzte, die übrigen hohen Anschläge, wozu seine Einbildungskraft den Entwurf gemacht hatte, zu verfolgen. Er faßte daher den ehrlichen Schluß, sie in allem Glanz seines gegenwärtigen Zustandes zu besuchen, damit er alle seine Kunst und Geschicklichkeit, so weit nur sein Ansehen und sein Vermögen reichen wollte, wider ihre Tugend anwenden möchte. Ja so gewaltig hatte seine strafbare Leidenschaft seine guten Grundsätze von der Ehre, dem Gewissen, der Leutseligkeit und der Achtung gegen die letzten Worte des Admirals, verschlungen, daß er niederträchtig genug war, sich über Gottfrieds Abwesenheit zu freuen, der eben zu der Zeit mit seinem Regimente in Irrland war, und also wider sein Vorha-

ben ausforschen, noch Maaßregeln nehmen könnte, ihn in seiner lasterhaften Absicht zu betrügen.

In diesen heldenmäßigen Gesinnungen beschloß er, in seiner Kutsche mit sechsen, nebst dem Gefolge von seinem Kammerdiener und zween andern Bedienten nach Sussex abzugehen: und weil er jetzt vollkommen einsahe, daß er bey seinem letzten Versuch seine Rolle unrecht gespielt hatte, nahm er sich vor, seinen Angriff zu ändern, und die Festung durch das demüthigste, sanfteste und gefälligste Bezeigen zu untergraben.

Des Abends vor seinem beschlossenen Feldzuge kam er in eine von den Logen im Comödienhause, um sich, wie gewöhnlich, dem Frauenzimmer zu zeigen. Indem er aber durch ein Fernglas, aus keiner andern Ursache, als weil es die Mode war, übersichtig zu seyn, die Gesellschaft übersahe: bemerkte er seine Geliebte, ohne alle Pracht im Anzuge, auf einem von den Sitzen über der Schaubühne, und ein anderes junges Frauenzimmer von einem sehr bürgerlichen Ansehen, mit dem sie redete. Ob nun gleich sein Herz bey dem Anblick seiner Emilien mit der äussersten Ungeduld Lärm schlug: so ward er doch auf einige Minuten abgeschreckt, dem Antriebe seiner Liebe zu gehorchen; weil einige vornehme Frauenzimmer gegenwärtig waren, von denen er besorgte, sie möchten sich schlechtere Gedanken von ihm machen, wenn sie sehen sollten, daß er einer Person von ihrem Aufzuge öffentlich seine Achtung bezeigte. Seine heftige Neigung selbst würde auch nicht

einmal

einmal seinen Stolz so weit überwunden haben, daß sie ihn dahin geleitet hätte: wenn ihm nicht eingefallen wäre, daß seine vornehme Freundinnen sie als eine schöne Abigail, mit der er eine Liebessache hätte, ansehen, und ihn wegen des verschlagenen Handels loben würden.

Durch diese Eingebung ermuntert folgte er der Einsprache der Liebe, und flog nach dem Platz, wo seine reizende Schöne saß. Sein Ansehen und Aufputz war so merklich, daß es beynahe unmöglich war, daß er den Augen einer neubegierig Acht gebenden Person hätte entwischen sollen: sonderlich da er eine Zeit gewählt hatte, hineinzukommen, wenn sein Eintritt unfehlbar von den Zuschauern bemerkt werden mußte: nämlich, als das ganze Haus in stiller Aufmerksamkeit auf die Vorstellung des Schauspiels saß. Emilie hatte ihn daher bey seiner ersten Ankunft wahrgenommen. Durch die Richtung seines Glases befand sie auch, daß er sie entdeckt hatte; und weil sie aus seinem plötzlichen Abtritt aus der Loge seine Absicht wohl vermuthete: so nahm sie alle ihre Tapferkeit zu Hülfe, und machte sich zu seinem Empfang bereit. Er nahete sich ihr mit einem feurigen und frohen Wesen, das durch Bescheidenheit und Ehrerbietung gemäßigt war, und bezeigte mit einer scheinbaren Hochachtung sein Vergnügen, sie zu sehen. Ob ihr diese unerwartete Aufführung gleich ungemein wohl gefiel; so unterdrückte sie doch die Bewegungen ihres Herzens, und beantwortete seine Höflichkeiten mit einer angenommenen Zufriedenheit und Ruhe, welche

etwa die Freude einer Person, die von ohngefähr einen gleichgültigen Bekannten antrifft, anzeigen mochten. Nachdem er ihres eignen Wohlbefindens versichert war, erkundigte er sich sehr freundlich nach ihrer Mutter und dem Fräulein Sophie, und gab ihr zu verstehen, daß er neulich mit einem Briefe von Gottfrieden beehret wäre, und sich wirklich vorgenommen hätte, des nächsten Morgens zu einem Besuch bey der Frau Gauntlet abzureisen, welches er aber nun, da er so glücklich wäre, sie anzutreffen, aufschieben wollte, bis er das Vergnügen haben würde, sie auf das Land zu begleiten. Sie dankte ihm für seine höfliche Gesinnung, und hinterbrachte ihm, daß ihre Mutter in wenigen Tagen in der Stadt erwartet würde, und sie selbst seit einigen Wochen nach London gekommen wäre, ihrer Tante aufzuwarten, welche gefährlich krank gewesen, nun aber ziemlich wieder hergestellt wäre.

Das Gespräch fiel hiernächst zwar alsobald auf allgemeine Dinge, so lange das Lustspiel währte: jedoch aber ergriff er alle Gelegenheiten, mit seinen Augen, wodurch er tausend zärtliche Betheurungen zu verstehen gab, besonders beschäftigt zu seyn. Sie sahe seine demüthigen Blicke, und freuete sich im Herzen darüber: allein sie war so weit entfernt, sie mit einem Stral des Beyfalls zu belohnen, daß sie vielmehr diese Augensprache sorgfältig vermied, und lieber mit einem jungen Herrn, der von der gegenüberstehenden Loge mit ihr liebäugelte, verliebt that. Peregrinens Scharfsichtigkeit entdeckte ihre Gesinnungen gar

leicht, und ihre Verstellung verdroß ihn so sehr, daß sie ihn in seinen unrechtmäßigen Absichten auf ihre Person bestärkte. Er setzte seine Bemühungen um sie mit unermüdeter Standhaftigkeit fort, hob sie nebst ihrer Gespielin, als das Lustspiel geendigt war, in eine Miethkutsche, und erhielte nicht ohne Schwierigkeit die Erlaubniß, sie nach dem Hause des Mutterbruders von Emilie zu begleiten, welchem unser Held von dem Fräulein als ein vertrauter Freund ihres Bruders Gottfried vorgestellt wurde.

Der alte Herr, dem die eigentliche Beschaffenheit der Verbindung des Herrn Pickels mit dem Hause seiner Schwester gar nicht unbekannt war, beredete ihn zum Abendessen da zu bleiben, und schien mit seinem Umgange und Bezeigen, welches er, durch Hülfe seiner natürlichen Scharfsinnigkeit, nach der Gemüthsart seines Bewirthers auf wunderswürdige Weise einrichtete, sonderlich wohl zufrieden zu seyn. Nach dem Abendessen, da die Frauenzimmer weggegangen waren, und der Bürger seine Pfeiffe forderte, folgte unser schlaue Ritter seinem Beyspiel, rauchte mit dem Anschein eines unendlichen Vergnügens, ob er gleich das Kraut verabscheuete, und ließ sich weitläuftig über die Tugenden des Tabacks ein, als wenn er an dem Handel nach Virginien sehr grossen Theil gehabt hätte. In dem Fortgange der Unterredung richtete er sich nach den Gesinnungen des Kaufmanns: und da die Schulden der Nation auf das Tapet kamen, redete er von den Kapitalen, wie ein vollkommener Mäckler von Ge-

werbe

werbe. Als der Oberalte über die Einschränkungen und schlechte Aufmunterung bey der Kaufmannschaft klagte, schalt sein Geist auf die übertriebenen Auflagen, deren Beschaffenheit er so wohl zu kennen schien, als irgend ein Zollbeamter; so daß der Onkel über seine weitläuftige Erkenntniß erstaunte, und seine Verwunderung bezeigte, daß ein aufgeweckter junger Herr, wie er, Zeit oder Neigung gefunden hätte, dergleichen Dinge, die mit den Jugendbelustigungen nach der Mode so wenig verwandt waren, zu betrachten.

Pickel ergriff diese Gelegenheit, ihm zu eröffnen, daß er aus einem Handelsgeschlechte abstammte, und sich frühe in seinem Leben darauf gelegt hätte, von den verschiednen Theilen der Handlung, die er nicht nur als das Geschäfte seines Hauses, sondern auch als die Quelle aller Reichthümer und Macht unsers Vaterlandes zu lernen bemüht gewesen wäre, Unterricht zu erlangen. Hierauf brach er in Lobeserhebungen gegen das Handelswesen und die Beförderer desselben aus, und brauchte, um eine Vergleichung anzustellen, als seine Gabe, wodurch er etwas lächerlich zu machen wußte, zu so kurzweiligen Abschilderungen der Lebensart und Erziehung, die man vornehm nennt, daß dem Kaufmann die Seiten vor Lachen, so gar bis zur Lebensgefahr, erschüttert wurden, und er unsern irrenden Ritter als ein Wunderwerk der Mäßigkeit und des Verstandes ansahe.

Nachdem sich Peregrine auf die Art bey dem Mutterbruder in Gunst gesetzt hatte, nahm er Abschied, und besuchte die Enkelin des folgenden Vormittags in seiner Kutsche; da sie vorher von ihrem Verwandten ermahnet war, sich behutsam aufzuführen, und die Warnung bekommen hatte, den Antrag eines solchen Bewunderers nicht geringe zu schätzen, oder ihm den Muth zu benehmen.

# Das LXXXI Capitel.

## Er verfolgt seine Absicht auf Emilien mit grosser Kunst und Standhaftigkeit.

Wie nun unser Held durch seine Heucheley freyen Zutritt zu seiner Geliebten bekommen hatte, so fieng er die Belagerung an; indem er die aufrichtigste Reue über seine vorige Leichtsinnigkeit bekannte, und mit so inständigem Flehen um Vergebung bat, daß sie, so sehr sie auch vor seinen schmeichlerischen Künsten auf ihrer Hut war, seinen Betheurungen, die so gar mit Thränen begleitet waren, Glauben zu geben anfieng, und einen grossen Theil von der Strenge und dem fremden Bezeigen, welches sie während dieser Zusammenkunft beyzubehalten beschlossen hatte, nachließ. Inzwischen wollte sie ihm gleichwohl nicht das geringste Geständniß der Gegenliebe gönnen: weil er mitten unter seinen Gelübden einer ewigen

Bestän-

Beständigkeit und Treue nicht einer Sylbe von der Heyrath gedachte, da er doch jetzt vollkommen sein eigner Herr war; und diese Betrachtung erregte einen Zweifel, der sie vor allen seinen Angriffen befestigte. Allein, was ihre Klugheit gern verbergen wollte, das entdeckten ihre Augen, welche, Trotz aller ihrer Mühe, von Gefälligkeit und Liebe stralten. Denn ihrer Neigung ward durch ihre Gegenliebe geschmeichelt, welche das Stillschweigen ihres Bewunderers in diesem Stücke der Unordnung und Unruhe seines Gemüths zuschrieb und sie überredete, daß er keine andere als anständige Absichten auf sie haben könnte.

Der hinterlistige Liebhaber frolockte über die Zärtlichkeit in ihren Blicken, woraus er die Vorbedeutung zog, einen vollkommenen Sieg zu erlangen. Allein damit er nicht über sein Ziel hinweg schiessen möchte, wollte er sich nicht in die Gefahr wagen, sich zu erklären, bis ihr Herz in seinen Fallstricken so weit verwickelt seyn würde, daß weder die Eingebungen der Ehre, noch der Klugheit, noch des Stolzes vermögend seyn könnten, es loszumachen. In der Entschliessung hielte er seine ungeduldige Gemüthsart in den Schranken des zärtlichsten Bezeigens: und nachdem er die Erlaubniß gesucht und erhalten hatte, sie zu der nächsten Oper zu begleiten, faßte er sie bey der Hand, drückte dieselbe auf die ehrerbietigste Weise an seine Lippen, gieng fort, und ließ sie in einem höchst wunderlichen Zustande der Ungewißheit, voll wichtiger Abwechselungen von Furcht und Hoffnung.

An dem bestimmten Tage erschien er wieder um fünf Uhr des Nachmittags, und fand ihre natürliche Reizungen durch den vortheilhaften Aufputz so weit erhoben, daß er vor Verwunderung und Vergnügen entzückt ward, und seine hitzige Leidenschaft, als er sie nach dem Heumarkt führte, kaum im Zügel halten konnte, die angenommenen Regeln der Geduld zu beobachten. Da sie ins Parterre trat, fand seine Eitelkeit Nahrung genug, sich zu befriedigen. Denn in einem Augenblicke verdunkelte sie alle Personen von dem schönen Geschlechte unter den Zuhörern: indem eine jede ins besondere in ihrem Herzen einräumte, daß sie um vieles das schönste Frauenzimmer unter den Gegenwärtigen wäre; nur sich selbst ausgenommen.

Hier vergnügte sich unser Held an einem gedoppelten Siegesgepränge: er freuete sich in seiner Eitelkeit über diese Veranlassung, seinen Ruf wegen der verliebten Künste unter den vornehmen Frauenzimmern, die ihn kannten, zu erhöhen; und war stolz auf eine Gelegenheit, seine Bekanntschaft unter Personen von Stande Emilien vor Augen zu stellen, damit sie von der Eroberung, welche sie gemacht hatte, sich desto höhere Begriffe machen, und in dem Fortgang seiner Bewerbungen mehr Gefälligkeit gegen eine so wichtige Person bezeigen möchte. Um sich diese Umstände, so viel als möglich, zu Nutze zu machen, gieng er hin und redete eine jede Person an, mit der er nur die geringste Bekanntschaft hatte, flisperte und lachte mit einer angenommenen Vertraulich-

keit,

keit, und bückte sich so gar von weitem gegen einige von dem Adel, mit denen er nicht näher bekannt war, als weil er bey Hofe neben ihnen gestanden, oder ihnen eine Prise Rappee in Whitens Caffehause dargeboten hatte.

Diese lächerliche Prahlerey ward jetzt zwar mit dem Vorsatz, seine Absicht zu befördern, gebraucht; allein sie war in der That eine Schwachheit, die, in gewissem Maaße, sich bey seiner ganzen Aufführung zeigte. Denn nichts machte ihm im Umgange so große Freude, als wenn er eine Gelegenheit hatte, der Gesellschaft zu verstehen zu geben, wie wohl er bey Personen von einem angesehenen Range und Stande daran wäre. Er erinnerte, zum Exempel, oft, als wenn es nur gelegentlich geschähe, daß der Herzog von G— der gütigste Herr von der Welt wäre, und erläuterte seinen Ausspruch durch einige Beyspiele von seiner Gesprächigkeit, woran er selbst Theil hatte. Eben so erzählte er bisweilen einige sinnreiche Antworten der Lady T— und erwähnte eines gewissen witzigen Einfalls des Grafens von C— den er selbst angehört hätte.

Auf die Art misbrauchen sehr viele junge Leute grosse Namen; wenn sie gleich niemals zu den Personen vom hohen Adel Zutritt gehabt haben: aber das war nicht der Fall bey Peregrinen, welcher in Betrachtung seines stattlichen Aufzugs und vermeinten Vermögens, nebst dem Vortheil, daß er nicht ohne Empfehlung vorgestellt war, zu der Zeit frey an allen Tafeln der Großen zugelassen ward.

Auf seinem Rückwege mit Emilien von der Oper beobachtete er zwar in seinem Bezeigen den Wohlstand auf das sorgfältigste, allein er setzte ihr doch mit den feurigsten Ausdrücken der Liebe zu, drückte ihr die Hand mit grosser Hitze, und betheurete, daß seine ganze Seele mit der Vorstellung von ihr eingenommen wäre, und daß er ohne ihre Gunst nicht leben könnte. So gut ihr auch sein Feuer und die nachdrückliche Bewerbung, nebst der ehrerbietigen Art, wie er seine Liebe äusserte, gefiel: so besaß sie doch noch Klugheit und Standhaftigkeit genug, ihre zärtliche Gesinnung, die sich beynahe entdecken wollte, zurück zu halten; indem sie durch die Betrachtung, daß, wenn seine Absicht der Ehre gemäß wäre, es nun seine Pflicht seyn würde, sie zu erklären, für seinen Künsten verwahret war. Deswegen weigerte sie sich auf seine ernstliche Klagen eine ernsthafte Antwort zu geben, und stellte sich, als wenn sie dieselben bloß für unbestimmte Erklärungen des gefälligen Umgangs und einer guten Erziehung annähme.

Ob nun gleich diese angenommene Munterkeit und das aufgeweckte Wesen ihn in seiner Hoffnung betrog, ein Bekenntniß von ihr herauszubringen, das er sich alsobald zu Nutze gemacht haben würde, so reizte es ihn doch, als die Kutsche längst dem Ufer vorbey kam, zu erinnern, daß es schon spät wäre, folglich das Abendessen gewiß vorbey seyn würde, ehe sie nach dem Hause ihres Mutterbruders kommen könnten, und deswegen vorzuschlagen, daß es ihm erlaubt seyn

möchte,

möchte, ihr an einem oder dem andern Orte, wo sie mit einer kleinen Erfrischung bewirthet werden könnten, aufzuwarten. Sie fand sich durch diesen freyen Vorschlag beleidigt, jedoch nahm sie ihn als einen Scherz an, dankte ihm für sein höfliches Erbieten, und versicherte ihn, daß wenn sie geneigt seyn würde, sich in einem Weinhause bewirthen zu lassen, er allein die Gelegenheit haben sollte, sie damit zu beehren.

Weil ihr Verwandter ausserhalb Hauses in Gesellschaft war, und ihre Tante sich zur Ruhe gelegt hatte, so genoß er des Glücks eine ganze Stunde mit ihr allein zu seyn; und diese wandte er mit so vollkommener Geschicklichkeit an, daß ihre Vorsicht beynahe überwältigt ward. Er griff sie nicht allein mit allem Geschütze von Seufzern, Gelübden, Bitten und Thränen an, sondern setzte seine Ehre zum Pfande für seine Liebe. Er schwur mit vielen Verwünschungen, daß, wenn ihr Herz ihm auch auf alle Bedingungen übergeben wäre, er eine wirksame Grundregel in sich hätte, die ihm niemals erlauben würde, eine solche Unschuld und Schönheit zu beleidigen, ja in der Entzückung von seiner Leidenschaft hatte er bey dieser Gelegenheit so weit über sein vorgesetztes Ziel geschlossen, daß, wenn sie eine Erklärung gefordert hätte, als er so gerührt war, er sich ihr durch solche Bande, die er unmöglich mit einiger Achtung gegen seinen guten Namen zerreissen konnte, verbindlich gemacht haben würde. Allein von solchem Wortwechsel ward sie theils durch Stolz, und theils durch die Furcht, sich in einer so wichtigen Muthmassung be-

trogen zu finden, abgeschreckt. Sie genoß also des gegenwärtigen schmeichelhaften Anscheins ihres Schicksals, ließ sich bereden, die Juwelen, welche er von einem Theil seines Gewinnstes zu Bath gekauft hatte, anzunehmen, und erlaubte ihm mit der reizungsvollesten Herablassung eine feurige Umarmung, als er seinen Abschied nahm, nachdem er die Erlaubniß erhalten hatte, sie so oft zu besuchen, als es seine Neigung und Umstände erlauben würden.

Auf seinem Rückwege nach Hause ward er durch den glücklichen Fortgang in seinem Unternehmen bis zu einer ausschweifenden Hoffnung erhoben. Er wünschte sich schon Glück zu dem Siege über Emiliens Tugend, und fieng an, zu den künftigen Erhebungen unter den vornehmsten Personen des schönen Geschlechts Anschläge zu schmieden. Aber seine Aufmerksamkeit ward durch diese eitle Gedanken im geringsten nicht zerstreuet, er entschloß vielmehr, alle Kräfte seiner Seele zur Ausführung des gegenwärtigen Vorhabens zu vereinigen, ließ mittlerweile alle andere Entwürfe zum Vergnügen, zum Vortheil oder zur Befriedigung seines Ehrgeizes fahren, und nahm Zimmer in der Stadt, damit er seinen Vorsatz desto beqvemer ausführen könnte.

Unterdessen, da unsers Liebhabers Einbildungskraft auf so angenehme Art unterhalten war, genoß seine Gebieterin ihrer Erwartungen nicht ohne Eintrag von Zweifeln und Sorge. Sein Stillschweigen von dem letzten Ziel seiner Liebesbekenntnisse war ein Geheimniß, an dem sie sich scheuete,

ihre

ihre Scharfsinnigkeit zu üben: und ihr Mutterbruder qvälte sie mit seinem Nachfragen wegen der Umstände von Peregrinens Erklärungen und Bezeigen. Ehe sie nun diesem Anverwandten die geringste Ursache zum Argwohn geben wollte, welches alle Gemeinschaft zwischen ihr und ihrem Bewunderer nothwendig aufgehoben hätte, sagte sie lieber alles, was sie für dienlich hielte, seine Sorge für ihre Wohlfahrt zu befriedigen: und solchen Vorstellungen zu Folge genoß sie ohne Zwang der Gesellschaft ihres Bewunderers, der seinen Anschlag mit erstaunlichem Eifer und Standhaftigkeit verfolgte.

## Das LXXXII Capitel.

### Er beredet Emilien, ihn zu einer Maskerade zu begleiten, macht einen verrätherischen Versuch auf ihre Liebe, und wird, wie er es verdient, abgewiesen.

Kaum vergieng ein Abend, daß er sie nicht zu einer oder der andern öffentlichen Lustbarkeit führte: und da er durch sein hinterlistiges Bezeigen den völligen Besitz ihres Vertrauens und ihrer Zuneigung erhalten zu haben glaubte; laurete er nur auf eine beqveme Gelegenheit. Als er daher in Gesellschaft von ihr hörte, daß sie niemals auf einer Maskerade gewesen war: bat er sich die Erlaubniß aus, sie zu dem nächsten Ball zu begleiten,

ten, und lud zugleich auch das junge Frauenzimmer, mit dem er sie bey dem Schauspiel gefunden hatte, ein, weil sie eben bey dem Gespräche gegenwärtig war. Er hatte sich geschmeichelt, daß dieselbe den Vorschlag ablehnen würde: da sie dem Ansehen nach eine Person von einer sittsamen Gemüthsart, und in der Stadt, wo solche Lustbarkeiten als Auftritte der Leichtfertigkeit und Unzucht angesehen werden, gebohren und erzogen war. Gleichwohl machte er einmal die Rechnung ohne seinen Wirth: denn die Neubegierde ist in der Stadt eben so mächtig, als an dem äussersten Ende von London. Emilie erklärte sich nicht so bald geneigt zu seinem Vorschlage: so willigte auch ihre Freundin ein, die Gesellschaft zu verstärken, und er war genöthigt, ihr für die Gefälligkeit, die ihm unendlichen Verdruß machte, Dank zu sagen. Er setzte aber seinen sinnreichen Kopf in Arbeit, einen Anschlag zu empfinden, wodurch er ihrem unzeitigen Zudrängen vorbeugen möchte. Hätte sich eine Gelegenheit gezeigt: so würde er die Stelle ihres Arztes vertreten, und ihr eine Arzney gereicht haben, welche sie unumgänglich genöthigt hätte, zu Hause zu bleiben. Allein seine Bekanntschaft mit ihr war zu geringe, daß sie ihn in den Stand setzen konnte, das Mittel auszuführen: er erfand also ein anderes, welches er mit allem ersinnlichen Erfolg ins Werk richtete. Da er vernahm, daß ihre Großmutter ihr eine Summe Geldes, wobey sie nicht von ihren Eltern abhängen sollte, vermacht hatte: schickte er einen Brief an ihre Mutter, worinne er meldete, daß ihre Tochter, unter dem Vorwand,

wand, in die Maßkerade zu gehen, willens wäre, sich mit einer gewissen Person zu verheyrathen, und daß sie in wenigen Tagen die Umstände des ganzen Handels erfahren sollte, wofern sie diese Nachricht geheim hielte, und eine Entschuldigung erfände, das junge Frauenzimmer zu Hause zu behalten, ohne daß sie ihr Ursache gäbe, zu glauben, daß sie ihre Absicht wüßte. Dieses Handbriefchen mit der Unterschrift: Ihr ergebener und unbekannter Weise gehorsamster Diener, hatte die gewünschte Wirkung bey der sorgfältigen Mutter, welche sich an dem Tage des Balles so krank stellte, daß die Jungfer nicht, ohne den Wohlstand offenbar zu beleidigen, das Zimmer ihrer Mamma verlassen konnte, und sich daher des Nachmittags bey Emilen, unmittelbar nach Peregrinens Ankunft, entschuldigen ließ, welcher das Ansehn haben wollte, als wenn er durch die fehlgeschlagene Erwartung sehr betrübt würde, da doch sein Herz vor entzückter Freude pochte.

Um zehen Uhr fuhren die Verliebten nach dem Heumarkt ab: er war als Pantalon, und sie als Columbine gekleidet. Sie waren kaum in das Haus getreten, als die Musik anfieng, der Vorhang weggezogen wurde, und der ganze Auftritt sich zu Emiliens Verwunderung, die bey dem Schauspiel mehr fand, als sie erwartet hatte, darstellte. Nachdem unser Held sie durch alle verschiedene Zimmer geführet, und ihr die Einrichtung des Orts beschrieben hatte, leitete er sie in den Kreis, und sie tanzten auch einige Menuets. Darauf gieng er mit ihr an die Schenktische, und beredete sie, etwas Zuckerwerk zu essen, und ein Glas

Champagner zu trinken. Da sie nachher zum zweyten male zu der Gesellschaft kamen: liessen sie sich in Baurentänze ein, und setzten die Uebung fort, bis unser irrende Ritter schloß, daß das Blut seiner Parthey zu der Absicht, die er verfolgen wollte, hinlänglich erhitzt wäre. In den Gedanken, welche auf ihre Erklärung, daß sie durstig und müde war, gebauet wurden, beredete er sie, eine kleine Erfrischung zu nehmen, und auszuruhen. Er führte sie zu dem Ende die Treppen hinunter in das Speisezimmer, wo er ihr auf dem freyen Platze einen Stuhl reichte, und ein Glas mit Wein und Wasser brachte. Weil sie aber klagte, daß sie matt wäre: versetzte er das Getränke mit einigen Tropfen von einem gewissen Elixier, das er als die vortreflichste Stärkung anpries; ob es gleich nichts anders als eine anreizende Arzney war, mit welcher er sich zu dem Anlaß betrügerischer Weise versehen hatte. Nachdem sie den Trank, wodurch ihre Lebensgeister merklich ermuntert wurden, zu sich genommen hatte: aß sie ein Stück von einem Schinken nebst einem Flügel von einem kalten Huhn, und beschloß die Mahlzeit mit einem Glas Burgunder, das sie auf das inständigste Bitten ihres Bewunderers austrank. Da diese ausserordentliche Herzstärkungen mit der Wallung ihres Bluts, das durch die heftige Bewegung erhitzt war, zu gleich wirkten, mußten sie nothwendig den Körper einer zarten und jungen Person, die von Natur lebhaft und flüchtig war, angreifen. Ihre Augen fiengen an, mit ungewöhnlichem Feuer und Leben zu funkeln: tausend muntere Einfälle entwischten

ihr;

ihr; und jede Maske, welche sich an sie wandte, bekam eine beissende Antwort.

Peregrine, der über den glücklichen Erfolg seiner Anstalten eine ausnehmende Freude empfand, schlug vor, daß sie ihre Plätze bey den Baurentänzen wieder einnehmen wollten, in der Absicht, die Wirkung seines Elixiers zu befördern und zu unterstützen: und da er glaubte, daß ihre Gemüthsbeschaffenheit zu einem solchen Gespräch gehörig zubereitet war, setzte er ihr mit aller Beredsamkeit der Liebe zu. Um aber seinen Geist selbst zu der Entschlüßigkeit, die sein Vorsatz erforderte, zu erheben, trank er zwo ganze Flaschen Burgunder, welche seine Leidenschaft so weit anflammeten, daß er sich im Stande fand, einen jeden Anschlag zur Befriedigung seines Verlangens zu unternehmen und auszuführen.

Emilie, die durch so viele vereinte Reizungen zum Vortheil desjenigen, den sie liebte, angefeuret war, ließ um ein Beträchtliches von ihrer gewöhnlichen Zurückhaltung nach, hörte seine Betheurungen mit unverstelltem Vergnügen an, und gestand so gar in ihrer vertraulichen Zufriedenheit, daß er von ihrer Liebe vollkommen Meister wäre. Das Bekenntniß entzückte ihn, und er glaubte nunmehr dem Genuß der angenehmen Früchte seiner Kunst und Standhaftigkeit nahe zu seyn. Da also der Morgen schon ziemlich herangerückt war, willigte er mit Entzückung in den ersten Vorschlag, den sie that, sich nach Hause zu begeben. Wie nun die Schutzbreter in dem Wagen statt der Fenster aufgezogen waren: so machte er sich den vor-

theil-

theilhaften Zustand ihrer Gedanken zu Nutze, faßte sie, unter dem Vorwand, daß er von dem Wein, den er getrunken hatte, wunderlich wäre, in seine Arme, und drückte tausend Küsse auf ihre gewölbte Lippen; eine Freyheit, die sie ihm als das Vorrecht der Berauschung verzeihete. Indem er seiner Leidenschaft so ungestraft nachhieng, hielte der Wagen stille; Pipes öffnete den Schlag, und sein Herr führte sie in den Durchgang, ehe sie merkte, daß es nicht ihres Onkels Haus seyn konnte, wo sie abgestiegen waren.

Durch diese Entdeckung gerieth sie in Unruhe, und fragte ein wenig bestürzt nach den Ursachen, warum er sie um die Zeit an einen fremden Ort führte: allein er gab ihr keine Antwort, bis er sie in ein Zimmer geführt hatte. Alsdann hinterbrachte er ihr, daß, weil ihres Onkels Haus beunruhigt werden müßte, wenn sie spät in der Nacht dahin gienge, und die Gassen bey Tempelbar durch eine Menge von Räubern und Mördern unsicher wären, er seinem Kutscher befohlen hätte, an diesem Hause zu halten, wo eine Verwandtin von ihm wohnte, eine sehr gute Frau, welche sich eine Ehre daraus machte, daß sie eine Gelegenheit haben könnte, eine Person, gegen die er, wie ihr bekannt wäre, so viele Zärtlichkeit und Hochachtung hegte, zu bewirthen.

Emilie hatte zu viel Einsicht, daß sie sich durch den scheinbaren Vorwand sollte betrügen lassen. Trotz ihrer Partheylichkeit für Peregrinen, die niemals zu einer so gefälligen Gesinnung gegen ihn angeflammt gewesen war, begriff sie seinen ganzen

zen Anschlag in einem Augenblick. Sie dankte ihm mit einer angenommenen Heiterkeit des Gesichts, obgleich ihr Blut vor Unwillen kochte, für seine gütige Fürsorge, und erklärte sich seiner Base verbunden, bestund aber zu gleicher Zeit darauf, daß sie nach Hause fahren wollte, damit ihre Abwesenheit ihrem Onkel und ihrer Tante, von denen sie wußte, daß sie sich nicht eher zur Ruhe begeben würden, als bis sie wieder gekommen wäre, kein Schrecken verursachen möchte.

Er drang mit tausend Vorstellungen in sie, ihre eigne Bequemlichkeit und Sicherheit zu betrachten, und versprach, seinen Pipes zur Beruhigung ihrer Verwandten in die Stadt zu schicken. Als er aber befand, daß sie vor seinem Flehen hartnäckig taub war: versicherte er sie, daß er ihr Verlangen in wenigen Minuten erfüllen wollte, und bat, sie möchte sich inzwischen wider die Kälte mit einer Herzstärkung verwahren, welche er in ihrer Gegenwart aus der Tasche zog, und sie nunmehr, da ihr Verdacht rege gemacht war, ungeachtet aller seiner dringenden Bitten, sich schlechterdings zu kosten weigerte. Hierauf fiel er vor ihr auf die Knie, und schwur, indem ihm die Thränen aus den Augen flossen, seine Liebe wäre zu einer so ungeduldigen Leidenschaft gestiegen, daß er von der kraftlosen Nahrung bloßer Erwartungen nicht länger leben könnte, und wo sie ihn nicht würdigen wollte, seine Glückseligkeit zu krönen, sich alsobald ihrem Unwillen aufopfern würde. Ein so abgebrochener Antrag, der mit allen Zufällen unsinniger Gemüthsbewegungen begleitet war, mußte die leut-

selige Emilie nothwendig verwirren und erschrecken. Nachdem sie sich aber ein wenig gefaßt hatte, antwortete sie in einem gesetzten Tone, daß sie nicht sehen könnte, was er für Ursache haben möchte, sich über ihre Zurückhaltung zu beklagen, welche sie doch nicht die Freyheit hätte gänzlich abzulegen, bis er seine Absichten ordentlich erkläret, und von denen, welchen sie zu gehorchen schuldig wäre, ein Recht erlangt haben würde. "Göttliches Fräulein!„ rief er, indem er ihre Hand ergriff, und sie an seine Lippen drückte, "von ihnen allein hoffe ich die Gefälligkeit, welche mich mit Entzückungen von himmlischer Glückseligkeit überschütten würde. Die Gesinnungen der Aeltern sind filzig, thöricht und eingeschränkt: suchen sie also nicht meine Leidenschaft einem so niedrigen Zwange, der nur zum Besten des gemeinen Haufens bestimmt ist, zu unterwerfen. Meine Liebe ist zu zärtlich und zu sehr geläutert, daß sie diese pöbelhafte Fesseln tragen sollte, welche nur den verdienstlichen Werth einer freywilligen Zuneigung zu zernichten, und einem Menschen unaufhörlich die Bedingungen des Zwanges, denen er unterworfen ist, zu einem Vorwurf zu machen dienen. Mein liebster Engel! ersparen sie mir den Verdruß, daß ich gezwungen seyn soll, sie zu lieben, und herrschen sie allein als Königin über mein Herz und Vermögen. Ich will sie nicht so beleidigen, daß ich von einem Vergleich zu ihrer Versorgung reden sollte, alles, was ich habe, steht ihnen zu Befehl. In diesem Taschenbuche liegen Scheine bis auf zwey tausend Pfund, erweisen sie mir das Vergnügen, sie anzunehmen, morgen will ich noch zehen tausend in ihren Schooß le-

gen.

gen. Mit einem Worte, sie sollen Meisterin von meinem ganzen Vermögen seyn, und ich will mich glücklich schätzen, von ihrer Güte abzuhängen.„

Himmel! wie ward das Herz der tugendhaften, der klugen, der empfindlichen, der zärtlichen Emilie bewegt, als sie diese verwegne Erklärung von dem Munde eines Menschen, den sie mit ihrer Liebe und Hochachtung beehret hatte, hörete. Es war nicht ein blosses Entsetzen, oder ein Kummer, oder ein Unwille, was sie bey dieser unanständigen Begegnung fühlte, sondern die vereinte Marter von allen zugleich, welche eine Art von einem unordentlichen Lachen zuwege brachte, indem sie ihm zu verstehen gab, daß sie seine Freygebigkeit und Großmuth nothwendig bewundern müßte.

Der Liebhaber ließ sich durch diese Zuckung und durch die spöttische Höflichkeit, womit sie begleitet war, betrügen, und glaubte, er wäre in seinem Unternehmen jetzt schon so weit gekommen, daß er die Festung nur durch einen muthigen Angriff stürmen müßte, damit er ihr die Schaam, sich ohne Widerstand zu ergeben, ersparen möchte. In den eitlen Gedanken sprang er auf, faßte sie in seine Arme, und fieng an, den Eingebungen seiner unordentlichen und unedlen Begierde zu gehorchen: als sie mit einer kaltsinnigen Schlüßigkeit eine Unterredung mit ihm zu haben verlangte. Da er ihr nun auf ihr wiederholtes Bitten dieselbe erlaubte: redete sie ihn mit diesen Worten an, wobey ihre Augen mit allem erhabenen Feuer des fürchterlichsten Zorns funkelten: „Mein Herr, ich verachte sie zu sehr, daß ich ihnen ihre ehemaligen Gelübde

und Betheurungen vorhalten und verweisen sollte: ich will auch die schlechten Kunstgriffe, welche sie gebraucht haben, mein Herz zu bestricken, nicht wiederholen, weil, ob sie gleich durch die treulose Verstellung Mittel gefunden haben, meine Gedanken von ihnen zu betrügen, ihre äussersten Bemühungen dennoch niemals vermögend gewesen sind, die Wachsamkeit in meinem Bezeigen einzuschläfern, oder meine Neigung so weit zu binden, daß es nicht in meiner Gewalt stehen sollte, sie ohne eine Thräne, wenn jemals meine Ehre ein solches Opfer erfordern möchte, von mir zu verbannen. Mein Herr, sie sind meines Kummers oder Bedaurens nicht würdig: und der Seufzer, der sich jetzt aus meiner Brust hervordränget, ist nur eine Folge meiner Betrübniß über meinen eignen Unverstand. Was ihren gegenwärtigen Versuch wider meine Keuschheit betrifft, so verachte ich ihre Macht, wie ich ihre Absicht verabscheue: Ob sie mich gleich unter der Maske der zärtlichsten Ehrfurcht von dem unmittelbaren Schutz meiner Freunde betrügerisch weggelockt, und andere gottlose Ränke, meine Ruhe und Ehre zu verletzen, ersonnen haben: so habe ich doch ein allzu großes Vertrauen zu meiner Unschuld und dem Ansehen der Gesetze, daß ich nur eine Gedanke von Furcht leiden, vielweniger unter dem Schrecken dieser anstößigen Umstände, worinne ich verführet bin, sinken sollte. Mein Herr, ihre Aufführung ist bey dieser Gelegenheit in aller Betrachtung niederträchtig und verächtlich: denn, so bübisch sie auch sind, haben sie doch nicht im geringsten daran gedenken können,

können, ihren verfluchten Anschlag auszuführen, so lange sie gewußt haben, daß mein Bruder nahe genug wäre, die Beleidigung zu hindern oder zu rächen. Also müssen sie nicht allein ein verrätherischer Bösewicht, sondern auch eine nichtswürdige feige Memme seyn.„ Nachdem sie sich auf die Weise mit einem majestätisch ernsthaften Gesichte erklärt hatte, öffnete sie die Thüre, gieng mit erstaunlicher Standhaftigkeit die Treppe hinunter, und übergab sich der Fürsorge eines Wächters, der ihr eine Miethkutsche verschaffte, worinne sie glücklich nach ihres Onkels Hause gebracht wurde.

Mittlerweile ward der Liebhaber durch diese beissende Vorwürfe und ihr muthiges Bezeigen so verwirret und in eine so ehrerbietige Furcht gesetzt, daß ihn alle Entschliessung verließ, und er sich nicht nur auffer Stande befand, ihr den Rückweg zu verwehren, sondern auch nur eine Sylbe herauszubringen, wodurch er ihren Zorn flehentlich besänftigt, oder das strafbare in seiner Aufführung gemildert haben möchte. Die Beschaffenheit der ihm fehl geschlagenen Absicht und die nagende Reue, welche ihn überfiel, da er überlegte, wie verächtlich seine Gemüthsart von Emilien angesehen würde, erregte eine solche Unruhe in seinem Gemüthe, daß auf sein Stillschweigen ein heftiger Anfall von Raserey folgte, in welchem er wie ein unsinniger aus Bedlam tobte, und tausend Ausschweifungen begieng, die den Leuten im Hause, einem gewissen Bade, zur Ueberzeugung dienten, daß er wirklich seinen Verstand verloren hätte. Pipes nahm mit großer Beysorge eben die Gedanken an, und hin-

derte ihn, mit dem Beystande der Aufwärter, durch Gewalt, hinaus zu laufen, und die flüchtig gewordene Schöne, die er in seinem Unsinne wechselsweise mit scheußlichen Verwünschungen und verschwenderischen Lobe verfluchte und erhob. Als sein getreuer Diener zwo volle Stunden gewartet hatte, in Hoffnung, diesen Sturm der Leidenschaft verweht zu sehen, und merkte, daß der heftige Angriff vielmehr stärker ward: so schickte er sehr klüglich nach einem Arzt von der Bekanntschaft seines Herrn, welcher, nach Ueberlegung der Umstände und Zufälle der Krankheit, verordnete, daß ihm ohne Zeitverlust reichlich zur Ader gelassen würde, und einen Trank verschrieb, die Unruhe seiner Lebensgeister zu stillen. Nachdem diese Vorschriften genau ins Werk gerichtet waren, ward er geruhiger und umgänglicher, kam so weit wieder zu sich selbst, daß er sich vor seiner Verrückung schämte, und ließ sich geruhig auskleiden, und zu Bette bringen, wo die Müdigkeit von der Bewegung der Maskerade mit der gegenwärtigen Zerstreuung seiner Lebensgeister zugleich wirkte, ihn in einen tiefen Schlaf zu wiegen; und das trug vieles zur Erhaltung seines Verstandes bey. Er fand sich gleichwohl nicht in einem vollkommen geruhigen Zustande, als er um den Mittag erwachte, die Erinnerung dessen, was vorgegangen war, kränkte ihn heftiger, als er ertragen konte; Emiliens Strafreden erschallten ihm noch in den Ohren, und zu eben der Zeit, da er über ihren verachtungsvollen Widerwillen zürnte, konnte er sich nicht enthalten, ihren Muth zu bewundern, und huldigte ihren Reizungen in seinem Herzen.

# Das LXXXIII Capitel.

## Er bemüht sich, seine Geliebte wieder zu versöhnen, und zankt sich mit ihrem Mutterbruder, der ihm das Haus verbietet.

In diesem wankelmüthigen Zustande begab er sich in einer Sänfte nach seiner Wohnung, und eben da er mit sich selbst uneinig war, ob er die Verfolgung der Schönen aufgeben, und die Gedanken von ihr aus seiner Brust zu verbannen suchen, oder ohne Verzug hingehen, sich vor seiner erzürnten Gebieterin demüthigen, und ihr zur Aussöhnung seines Verbrechens seine Hand anbieten sollte; überreichte ihm sein Bedienter ein Packet, das von einem Briefträger an der Thür abgegeben war. Er sahe nicht so bald, daß die Aufschrift Emiliens Hand war, so errieth er den Inhalt, erbrach das Siegel mit verwirrter Heftigkeit, und fand die Juwelen, welche er ihr gegeben hatte, in einem Brief eingeschlossen, der in diesen Worten bestund.

"Damit ich nicht Ursache haben möge, mir den Vorwurf zu machen, daß ich von einem Bösewicht, den ich eben so sehr verachte, als verabscheue, das geringste Angedenken behalten habe, nehme ich diese Gelegenheit, die unkräftigen Werkzeuge seiner schändlichen Absicht auf meine Ehre zurück zu geben.

Emilie."

Sein Verdruß ward durch die Bitterkeit dieser verachtungsvollen Bothschaft so sehr gereizt und angeflammet, daß er seine Finger zernagte, bis das Blut über die Nägel floß, und sogar vor Aergerniß weinte. Bisweilen that er ein Gelübde, sich an ihrer stolzen Jugend zu rächen, und schalt auf sich selbst, daß er sich so übereilt erkläret hatte, ehe sein Anschlag zu seiner Reife gekommen war, alsdann aber war er wiederum geneigt, ihr Verhalten mit Ehrfurcht und Hochachtung zu betrachten, und sich vor der unwiderstehlichen Kraft ihrer Reizungen zu beugen. Kurz, seine Brust ward von kämpfenden Leidenschaften zerrissen; Liebe, Schaam und Reue stritten mit Eitelkeit, Ehrgeiz und Rache, und der Sieg war noch zweifelhaft, als sich eine hartnäckige Begierde ins Mittel schlug, und für einen Versuch zur Aussöhnung der beleidigten Schönheit den Ausschlag gab.

Nach diesem Bewegungsgrunde machte er sich des Nachmittags auf den Weg, nach dem Hause ihres Onkels, nicht ohne Hoffnung des zärtlichen Vergnügens, das mit einer Aussöhnung zwischen einem verliebten Paar von Geschmack und Empfindlichkeit allemal gewiß verbunden ist. Ob ihm gleich das Bewußtseyn seines Vergehens ein ungeschickt verwirrtes Ansehen gab, und dadurch hinderlich fiel: so hatte er doch allzu viel Vertrauen auf seine gute Eigenschaften und Geschicklichkeit im Antrage, daß er verzweifeln sollte, und um die Zeit, da er an des Bürgers Thür kam, hatte er eine sehr kunstreiche und bewegliche Rede auswendig gelernet, welche er zu

seinem

seinem Schutz halten, und dabey die Schuld von seiner Aufführung auf die ungestüme Leidenschaft, die durch den allzu reichlich getrunkenen Burgunder erhitzt war, schieben wollte. Allein er fand keine Gelegenheit, sich diese Vorbereitung zu Nutze zu machen. Emilie, die wohl vermuthet hatte, daß er einen solchen Schritt thun würde, ihre Gewogenheit wieder zu erlangen, war unter dem Vorwand, einen Besuch abzustatten, ausgegangen; nachdem sie ihrem Verwandten ihren Entschluß, Peregrinens Gesellschaft wegen einiger Zweydeutigkeiten, die sie des verwichenen Abends in seiner Aufführung bey der Maskerade merklich gezeigt hätten, zu vermeiden, vorher eröffnet hatte. Sie wollte lieber ihren Verdacht in diesen bloßen Winken versteckt zu erkennen geben, als die schändliche Aufführung des jungen Herrn ausdrücklich und genau erzählen, welches den Unwillen der Familie bis zu einer gefährlichen Feindseligkeit und Rache angeflammt haben möchte.

Da unser irrende Ritter sich in seiner Erwartung, sie zu sehen, betrogen fand: fragte er nach dem alten Herrn, bey dem er genug zu gelten glaubte, daß er seine Entschuldigung mit Nachdruck vorbringen könnte, wofern er ihn durch die Nachricht des Fräuleins zum voraus eingenommen finden sollte. Aber auch hier schlug es ihm fehl: der Onkel war zum Mittagsessen auf das Land gegangen, und seine Frau befand sich nicht wohl; so daß er keinen Vorwand hatte, im Hause zu bleiben, bis seine Schöne zurück kommen möchte. Wie er inzwischen an Auswegen frucht-

bar war: also ließ er seinen Wagen wegfahren, und nahm in einem Wirthshause, der Thüre des Kaufmanns gegenüber, ein Zimmer ein, wo er so lange zu warten willens war, bis er sie ankommen sehen würde. Den Anschlag richtete er mit unermüdeter Geduld ins Werk: ob er gleich nicht den erwarteten Erfolg hatte.

Weil Emilie, die in ihrer Vorsicht gleich wachsam und löblich war, voraussahe, daß sie wegen der Fruchtbarkeit seiner Erfindungskraft in Gefahr seyn würde: kam sie durch einen geheimen Weg nach Hause, und gieng zu einer Hinterthüre, die ihrem Bewunderer gänzlich unbekannt war, hinein; ihr Mutterbruder aber kam nicht eher, als bis es so spät war, daß er nicht, ohne den Wohlstand offenbar zu beleidigen, eine Unterredung mit ihm verlangen konnte.

Des folgenden Morgens ermangelte er nicht, sich an der Thüre zu zeigen: und weil seine Geliebte, auf ihren ausdrücklichen Befehl, verleugnet ward; so drang er darauf, den Herrn vom Hause zu sehen, welcher ihn mit einer so kaltsinnigen Höflichkeit empfieng, daß er ihm offenbar zu verstehen gab, wie gut er um das Misvergnügen seiner Enkelin wüßte. Er sagte daher mit einem aufrichtigen Wesen zu dem Bürger, er könnte leicht aus seinem Bezeigen merken, daß er der Vertraute von der Fräulein Emilie wäre: er wäre eben in der Absicht gekommen, bey ihr wegen des Misvergnügens, das er ihr verursacht hätte, um Verzeihung zu bitten, und zweifelte nicht, daß,

wenn

wenn er nur vor sie gelassen werden könnte, er im Stande seyn würde, sie zu überzeugen, daß er nicht mit Vorsatz gefehlet hätte, oder wenigstens eine solche Genugthuung vorzuschlagen, die sein Vergehen in der That aussöhnen möchte.

Auf diese Vorstellung antwortete der Kaufmann ohne Umstände oder Umschweif, daß, ob er gleich die eigentliche Beschaffenheit seiner Beleidigung nicht wüßte, er doch gewiß wäre, daß es etwas sehr strafbares gewesen seyn müßte, da es seine Enkelin wider eine Person, gegen welche sie vorher eine besondere Achtung bewiesen, so sehr hätte erbittern können. Er gestand, daß sie ihre Absicht erkläret hätte, der Bekanntschaft mit ihm auf ewig zu entsagen: und sonder Zweifel hätte sie guten Grund dazu, er wollte auch nicht übernehmen, eine Aussöhnung zu befördern: wofern er ihm nicht etwa völlige Gewalt gäbe, wegen der Heyrath zu handeln, welche, wie er vermuthete, das einzige Mittel wäre, seine Aufrichtigkeit zu beweisen, und Emiliens Vergebung zu erlangen.

Durch diese ungehobelte Erklärung ward Peregrinens Stolz angefeuret, er konnte sich nicht entbrechen, sie als eine Folge eines verabredeten Anschlags zwischen der Fräulein und ihrem Onkel anzusehen, damit sie sich seine Hitze zu Nutze machen möchten. Er antwortete daher mit offenbaren Zeichen des Widerwillens, daß er nicht einsähe, wie ein Mittler nöthig seyn könnte, die Mißhelligkeit zwischen Emilien und ihm beyzulegen, und daß alles, was er verlangte, nur eine Gelegenheit wäre, für sich selber Vorstellung zu thun.

Der

Der Bürger meldete ihm dagegen frey heraus, daß, da seine Enkelin ein ernstliches Verlangen bezeigt hätte, seine Gesellschaft zu meiden, er ihrer Neigung nicht den geringsten Zwang thun wollte, und gab ihm unterdessen zu verstehen, daß er besondere Geschäfte hätte.

Unser Held glühete vor Zorn bey dieser hochmüthigen Begegnung: "Ich habe mich geirrt„ sagte er, "daß ich so weit diesseits Tempel-bar gute Sitten gesucht habe: allein sie müssen mir erlauben, ihnen zu hinterbringen, mein Herr, daß, wofern mir nicht die Ehre gegönnt wird, das Fräulein Gauntlet zu sehen; ich schliessen werde, daß sie ihr in der That wegen einiger widrigen Absichten, die sie selbst hegen, einen Zwang aufgelegt haben.„ "Mein Herr, antwortete der alte Herr, sie mögen schließen, alles was sie nach ihrer Einbildung für gut befinden werden: allein ich bitte, seyn sie so gut und erlauben mir das Vorrecht, Herr in meinem eignen Hause zu seyn.„ Mit den Worten wies er ihn sehr höflich zu der Thüre, und weil unser Liebhaber so wohl seiner eignen Mäßigung nicht trauete, als auch besorgt war, es möchte ihm noch verächterlicher begegnet werden, an einem Orte, wo seine persönliche Tapferkeit seine Schande nur vergrössern würde; so verließ er das Haus in einem Feuer von Wuth; das er nicht gänzlich unterdrücken konnte, indem er dem Hausherrn ausdrücklich sagte, daß, wenn ihn sein alter nicht schützte, er ihn wegen seiner übermüthigen Aufführung gezüchtigt haben würde.

# Das LXXXIV Capitel.

## Er fasset einen gewaltsamen Anschlag, wodurch er in ein höchstbeschwerliches Abentheuer verwickelt wird, das sehr zur Vergrösserung seines Verdrusses ausschlägt.

Da' er nun so von aller persönlichen Gemeinschaft mit seiner Geliebten ausgeschlossen war: versuchte er, ihre Gewogenheit durch die demüthigsten und beweglichsten Briefe, welche er durch verschiedne Kunstgriffe ihr zu Gesichte brachte, wieder zu erlangen. Allein er hatte von diesen Bemühungen nicht den geringsten Vortheil; daher stieg seine Liebe so hoch in der Ungeduld, daß sie um ein sehr geringes weniger als offenbare Raserey war; und er beschloß viel lieber an Leben, Vermögen und Ehre alle Gefahr zu laufen, als von seiner Verfolgung, die auf keine Weise zu rechtfertigen war, abzustehen. In der That hatte jetzt sein Zorn eben so viel Antheil an der Sache genommen, als seine Liebe, und beyde Leidenschaften waren gleich unruhig und lärmend, befriedigt zu seyn. Er hielte beständig Schildwachen im Solde, daß sie ihm Nachricht geben sollten, wann sie ausgienge, in der Erwartung, eine Gelegenheit zu ihrer Entführung zu finden. Aber ihre Behutsamkeit machte seinen Vorsatz gänzlich zu schanden: denn sie argwöhnte alle solche Dinge von einer Gemüthsart, wie er hatte, und richtete also ihre Bewegungen darnach ein.

Wie er sich durch ihre Klugheit und Einsicht betrogen fand: so änderte er seinen Entwurf, und gieng, unter dem Vorwande, einer wichtigen Angelegenheit wegen nach seinem Landhause zu reisen, von London ab, nahm aber seinen Aufenthalt in eines Pachters Wohnung, die nahe an dem Wege stand, durch welchen sie in ihrer Rückreise zu ihrer Mutter nothwendig hätte kommen müssen, und verbarg sich daselbst vor aller menschlichen Gemeinschaft, ausgenommen mit seinem Kammerdiener und Pipes, die Befehl hatten, das Land durchzustreichen, und ein jedes Pferd, Kutsche oder Wagen, die sich auf dieser Landstraße mochten sehen lassen, auszukundschaften, in der Absicht seine Geliebte, wenn sie vorbey käme, aufzufangen.

Er hatte hier schon eine ganze Woche in Verborgenen aufgelauret: als sein Diener ihm die Nachricht brachte, daß er und sein Mitkundschafter eine Chaise mit sechs Pferden, die in voller Eil auf sie zu käme, entdeckt hätte; daß sie darauf ihre Hüthe über die Augen niedergelassen, um nicht erkannt zu werden, wenn man sie sehen sollte, und sich hinter einem Zaun verborgen gehalten, von dannen aber in dem Wagen, wie er vorbey gefahren wäre, eine junge Mannsperson, nur in schlechter Kleidung, nebst einem Frauenzimmer in einer Maske, vollkommen von Emiliens Größe, Leibesbeschaffenheit und Wesen, hätten wahrnehmen können; und daß Pipes ihnen, unterdessen da er zurück geritten, diese Zeitung zu bringen, in einiger Entfernung nachfolgte.

Peregri-

Peregrine wollte ihm kaum Zeit gönnen, seine Nachricht zu Ende zu bringen: er lief hinunter in den Stall, wo sein Pferd zu dem Vorhaben in Bereitschaft und gesattelt gehalten ward; und da er sich nicht den geringsten Zweifel einfallen ließ, daß das erwähnte Frauenzimmer seine Geliebte, nebst einem von ihres Onkels Schreibern wäre, stieg er unverzüglich auf, und ritte in vollen Springen der Chaise nach. Als er zwo Meilen fortgekommen war, erfuhr er von Pipes, daß sie in ein benachbartes Wirthshaus eingekehret wäre. Ob ihn nun seine Neigung gleich antrieb, ohne weitern Aufschub in ihr Zimmer hinein zu gehen, so ließ er sich doch durch seinen geheimen Rath abrathen, einen so übereilten Schritt zu thun; indem derselbe vorstellte, es würde unmöglich seyn, sein Vorhaben auszuführen, und sie wider ihren Willen aus einem Wirthshause, mitten in einem volkreichen Dorfe, das unfehlbar zu ihrer Vertheidigung aufstehen würde, wegzubringen; hingegen anrieth, der Chaise an einem entfernten und einsamen Orte auf dem Wege, wo sie ihre Absicht ohne Schwierigkeit oder Gefahr ins Werk richten möchten, aufzulauren. Dieser Ermahnung zu folge befahl unser irrende Ritter seinem Pipes, auf das Wirthshaus Achtung zu geben, damit sie nicht durch einen andern Weg entwischte, er selbst aber und sein Diener nahmen einen Umweg durch einen verlassenen Fußsteig, und stellten sich an einem Orte, den sie zum Schauplatz ihrer Unternehmung wählten, auf die Lauer. Hier verzogen sie eine volle Stunde ohne den Wa-

gen zu sehen, oder etwas von ihrer Schildwache zu hören, daher war der junge Herr nicht im Stande, seine Geduld noch einen Augenblick länger zu beweisen, sondern ließ den Ausländer auf seinen Posten, und ritte zu seinem getreuen Bedienten zurück, der ihn versicherte, daß die Reisenden ihren Anker noch nicht gelichtet, oder ihren Weg fortgesetzet hätten.

Dieser Nachricht ungeachtet fieng Pickel an, einen so unruhigen Verdacht zu hegen, daß er sich nicht enthalten konnte, näher an das Thor zu reiten, und sich nach der Gesellschaft, die zuletzt in einer Chaise mit sechs Pferden angekommen wäre, zu erkundigen. Der Gastwirth, welcher mit dem Verhalten dieser Reisenden gar nicht zufrieden war, hielte nicht für nöthig, die Erinnerungen, welche er bekommen hatte, zu beobachten, sondern sagte frey heraus, daß die Chaise nicht stille gehalten hätte, sondern zu dem einen Thor hinein, und zu dem andern wieder heraus gefahren wäre, in der Absicht, diejenigen, welche sie verfolgten, zu betrügen, wie er aus den Worten des Herrn vermuthete, der ihn inständig gebeten hätte, seinen Weg allen und jeden, die sich nach ihren Bewegungen erkundigen möchten, zu verschweigen.

"Ich meines Theils, mein Herr, fuhr dieser liebreiche Wirth fort, ich glaube, daß sie es nicht besser verdienen, als sie es haben; sonst würden sie nicht in so tödtlicher Furcht seyn, eingeholt zu werden. Mir deucht, sagte ich, als ich sie so verzweifelt und ängstlich eilen sahe, bey meiner sechse, das muß ein Londoner Lehrbursche seyn, der mit

seines

seines Herrn Tochter davon läuft, so wahr ich lebe. Aber er mag seyn, wer er will, gewiß ist, daß er nichts von einem rechtschaffenen Herrn an sich hätte; denn ob schonst er eine solche Gefälligkeit von mir verlangte: griff er doch nicht einmal in die Tasche, oder sagte: Freund, wollt ihr trinken? Jedoch das bedeutet nichts: weil er in Eil und in Confusion war; und man kann bisweilen in seinen Muthmaßungen zu hart seyn.„ Nach aller Wahrscheinlichkeit würde dieser geschwätzige Wirth den Reisenden einen wirklichen Dienst gethan haben: wenn Peregrine ihn bis zu Ende angehört hätte. Allein dieser ungestüme Jüngling war so wenig geneigt, den Verfolg seiner Anmerkungen zu hören, daß er ihn schon bey dem Anfange in seinem Lauf unterbrach, und mit großer Hitze fragte: was sie für einen Weg genommen hätten? So bald er die Anweisung von dem Wirth bekommen hatte: gab er seinem Pferde die Sporn, und befahl Pipes, dem Kammerdiener seinen Lauf zu melden, damit sie ihm in aller ersinnlichen Geschwindigkeit folgten.

Durch des Wirthes Nachricht von ihrem Bezeigen ward seine vorige Meynung vollkommen bestärkt, er ließ sein Pferd arbeiten, so weit sein Muth reichen wollte, und seine Einbildungskraft war von der Hoffnung, Emilien in seiner Gewalt zu haben, so vollkommen eingenommen, daß er nicht merkte, daß der Weg, den er verfolgte, ganz von demjenigen unterschieden war, der zu der Frau Gauntlet Wohnung führte. Der Kammerdiener war in dem Theil des Landes ganz unbekannt:

und was den Herrn Pipes betrifft; so waren solche Betrachtungen nach dem Bau seines Gehirns für seine Gedanken ganz etwas fremdes.

Zehen lange Meilen hatte unser Held geritten: als seine Augen mit dem Anblick der Chaise, die einen Hügel hinauf fuhr, in der Entfernung einer guten Französischen Meile, beseliget wurden. Hierauf verdoppelte er seinen Fleiß dergestallt, daß er alle Minuten den Wagen um etwas einholte, und ihm endlich so nahe kam, daß er das Frauenzimmer und ihren Führer unterscheiden und sehen konnte, wie sie die Köpfe zu den Fenstern heraussteckten, und wechselsweise mit dem Fuhrmann redeten, als wenn sie ihn ernstlich bäten, sein Vieh noch geschwinder anzutreiben.

Da er so den Hafen gleichsam im Gesichte hatte; fiel sein Pferd von ungefähr, indem er qveer über den Weg ritte, mit solcher Gewalt in ein Wagengleis, daß er verschiedne Schritte über den Kopf desselben hinüber führ. Und weil sein Thier sich das Schulterblatt ausgefallen hatte: so fand er sich ausser Stande, die Früchte zu pflücken, als er sie beynahe erreichen konnte. Denn er hatte seine Bediente in einer beträchtlichen Entfernung hinter sich zurück gelassen, und wenn sie ihm auch auf dem Rücken gewesen wären, und ihm ein anderes Pferd gegeben hätten; waren sie doch so mittelmäßig beritten, daß er vernünftiger Weise nicht erwarten konnte, die Flüchtlinge einzuholen, welche sich diesen Unfall so wohl zu Nutze machten, daß die Chaise in einem Augenblick verschwand.

Man

Man kann leicht begreifen, wie ein junger Herr von seiner Gemüthsart in diesen Umständen eines Tantalus seine Zeit zubrachte. Er stieß mit großer Junbrunst Herzensseufzer aus: allein sein Gebet war nicht die Folge von seiner Ergebung. Er lief zu Fuße mit unglaublicher Geschwindigkeit zurück, um seinem Diener zu begegnen, dem er in einem Augenblick das Pferd nahm. Er stieg hinauf, und fieng an seine Peitsche und Spornen zu gebrauchen: nachdem er dem Schweizer befohlen, ihm auf dem andern Pferde zu folgen, und den lahmen Gaul Pipes Fürsorge übergeben hatte.

So bald die Sachen auf die Weise wieder in Ordnung gebracht waren: verfolgte unser irrende Ritter die Laufbahn mit aller seiner Macht, und bekam, wie er um ein merkliches fortgeritten war, von einem Landmanne die Nachricht, daß die Chaise sich in einen andern Weg geschlagen hätte, und nach seinem Urtheil um die Zeit etwa auf drey Meilen voraus wäre, ob gleich wahrscheinlicher Weise die Pferde nicht im Stande seyn würden, viel länger auszuhalten, weil sie schon ganz abgemattet geschienen, als sie bey seiner Thüre vorbey gekommen wären. Diese Zeitung machte Peregrinen neuen Muth; und er spornte mit grosser Geschwindigkeit fort: jedoch konnte er den erwünschten Gegenstand nicht wieder zu Gesichte bekommen, bis es anfieng finster zu werden; und auch dann sahe er nichts mehr, als einen vorübergehenden Schein; denn der Wagen ließ sich nicht so bald erblicken, als er sich wieder vor seinen Augen verbarg. Die verdrüßlichen Umstän-

erhitzten seine Bemühungen; wie sie zugleich seinen Unwillen reizten: kurz, er verfolgte seine Absicht so lange, bis die Nacht weit herangerückt, und er selbst wegen des Gegenstandes seiner Sorge so ungewiß war, daß er in ein einsames Wirthshaus einkehrte, in der Absicht, einige Nachricht zu erlangen. Zu seiner unaussprechlichen Freude aber sahe er die Chaise allein stehen und die Pferde im Hofe keichen. In voller Zuversicht, daß er endlich das Ziel seiner Wünsche erreicht hätte, stieg er unverzüglich ab, lief mit einem Pistol in der Hand auf den Kutscher zu, und befahl ihm in einem gebieterischen Tone, ihn bey Strafe des Todes zu der Kammer des Frauenzimmers zu führen. Der Fuhrmann erschrack über diese drohende Anrede, und betheuerte mit großer Demuth, daß er nicht wüßte, wohin sich die Personen, welche er gefahren, begeben hätten; indem er bezahlt und dieser Dienste erlassen wäre; weil er nicht hätte übernehmen wollen, sie die ganze Nacht in die Kreuze und Qveere durch das Land zu fahren, ohne einmal stille zu halten, und seine Pferde sich erfrischen zu lassen: allein er versprach hinzugehen und den Hausknecht zu suchen, der ihm ihr Zimmer anweisen würde. Er ward also zu der Gesandtschaft abgefertigt: da inzwischen unser Held an dem Thore Schildwache stand, bis sein Kammerdiener anlangte, welcher ihn, weil er von ohngefehr zu ihm kam, ehe der Kutscher zurück kehrte, in seiner Wache ablösete. Hierauf lief der junge Herr, den das Zaudern seines Bothen erbitterte, mit Augen voller Wuth von

einem

einem Gemach zu dem andern, und kündigte dem ganzen Hause Rache an, aber er fand nicht eine lebendige Seele, bis er in die Kammer unter dem Dache kam, wo er den Wirth und seine Frau im Bette antraf. Als dieses sanftmüthige Paar bey einem Wachlichte, das auf dem Heerd brannte, einen Fremden in einer so schrecklichen Stellung zu ihrer Kammer herein stürzen sahe, wurden sie von Entsetzen überfallen, erhoben ihre Stimmen mit einem kläglichen Tone, und baten um des Leidens Christi willen, daß er ihnen ihr Leben schenken, und alles nehmen möchte, was sie hätten.

Peregrine errieth aus ihrem Geschrey und dem Umstande, sie im Bette zu finden, daß sie ihn aus Irrthum für einen Räuber hielten, und von dem, was er zu erfahren suchte, nichts wüßten. Er benahm ihnen daher ihr Schrecken, indem er ihnen die Ursache seines Besuchs eröffnete, und den Wirth bat, in aller möglichen Eil aufzustehen und ihm suchen zu helfen.

Mit der Verstärkung störte er alle Winkel in dem Wirthshause durch, und fand endlich den Hausknecht in dem Stalle. Von demselben erfuhr er zu seiner unaussprechlichen Kränkung, daß der Herr und das Frauenzimmer, welche in der Chaise angekommen, alsobald nach einem gewissen Dorfe, funfzehn Meilen weit von dem Orte Postpferde genommen hätten, und, ohne sich zu einiger Erfrischung aufzuhalten, abgereiset wären. Unser irrende Ritter ward vor Verdruß

sich betrogen zu sehen, unsinnig, setzte sich in einem Augenblick wieder auf sein Pferd, und nahm nebst seinem Bedienten eben den Weg, in fester Entschliessung, eher zu sterben, als von seinem Vorsatz abzustehen. Er hatte um die Zeit auf dreyßig Meilen, seit drey Uhr des Nachmittags, geritten, daher waren die Pferde beynahe ganz abgetrieben, und giengen diesen Weg über so langsam, daß es Morgen war, ehe sie den bestimmten Ort erreichten. Hier aber fand er die Flüchtlinge so wenig, daß er im Gegentheil vernahm, daß keine solche Personen, als er beschrieb, des Weges gekommen wären, und sie aller Wahrscheinlichkeit nach eine ganz andere Linie genommen hätten, da sie inzwischen, um ihn in seiner Verfolgung irre zu führen, dem Hausknecht eine falsche Nachricht von ihrem Wege aufgebunden haben mochten. Diese Muthmaßung ward bestärkt, als er nunmehr zum ersten mal merkte, daß er um ein beträchtliches von dem Wege, den sie verfolgt haben mußten, nach der Wohnung ihrer Mutter zu kommen, abgewichen war; und die Gedanken beraubten ihn des kleinen Ueberrestes von dem Bewußtseyn, das er bisher noch erhalten hatte, vollkommen. Seine Augen rollten herum, und zeugten von Raserey und Verrückung; der Schaum stund ihm vor dem Munde; er stampfte mit großer Heftigkeit auf den Boden, stieß ohne Zusammenhang wider sich selbst und alle Menschen Flüche aus, und würde, ohne zu wissen, wohin, auf eben dem Pferde, das er beynahe bis auf den Tod abgetrieben hatte, fortgesprungen

sprungen seyn, wenn sein Vertrauter nicht Mittel gefunden hätte, die Unruhe seiner Gedanken zu stillen, und ihn wieder zu sich zu bringen, indem er ihm den Zustand der armen Thiere vorstellte und anrieth, frische Pferde zu miethen, und qveer durch das Land nach dem Dorfe, in der Nachbarschaft von der Frau Gauntlet Wohnung, Post zu reiten, wo sie die Tochter, wenn es möglich wäre, ihr auf dem Wege zuvor zu kommen, unfehlbar auffangen würden.

Peregrine billigte den guten Rath nicht nur, sondern richtete ihn auch alsobald ins Werk. Seine eigne Pferde wurden dem Wirthe nebst einer Anweisung für Pipes; wenn er etwa dahin kommen sollte, seinen Herrn zu suchen, zur Fürsorge übergeben, und nachdem ein paar stolze Wallachen gesattelt waren, machten er und sein Diener sich wieder auf den Weg, und richteten sich in ihrem Lauf nach den Bewegungen des Postjungen, der übernommen hatte, ihr Wegweiser zu seyn. Sie hatten beynahe die erste Post zurück gelegt: als sie eine Chaise entdeckten, die eben bey dem Wirthshause hielte, wo sie ihre Pferde zu wechseln willens waren. Unser Held glühete von der vortheilhaftesten Ahndung, trieb sein Pferd zu der größten Geschwindigkeit an, und kam nahe genug, zu unterscheiden, als die Reisenden aus dem Wagen stiegen, daß er endlich mit eben denselben Personen, die er so lange verfolgt hatte, zugleich gekommen wäre.

Durch die Entdeckung angetrieben, ritte er in vollen Sprüngen so plötzlich in den Hof hinein,

daß das Frauenzimmer und ihr Führer kaum Zeit hatten, sich in einer Kammer, wohin sie in größter Eil ihre Zuflucht nahmen, zu verschließen, also war der Verfolger nunmehr gewiß, daß er seinen Raub im Hause hatte. Damit er aber nichts dem Glück überlassen möchte, stellte er sich auf die Treppe, wodurch sie zu dem Gemach gestiegen waren, ließ dem jungen Frauenzimmer seine Empfehlung machen, und sich die Gewogenheit ausbitten, vor sie gelassen zu werden, sonst würde er genöthigt seyn, alle Umstände beyseite zu setzen, und sich die Freyheit zu nehmen, die sie ihm nicht geben wollte. Der Bediente, welcher diese Bothschaft durch das Schlüsselloch überbracht hatte, kam mit der Antwort zurück, daß sie bey ihrem gefaßten Schlusse bleiben und lieber sterben wollte, als sich seinen Willen gefallen lassen. Unser irrende Ritter lief darauf, ohne sich aufzuhalten, und wieder etwas auf die Antwort zu versetzen, die Treppen hinauf, und donnerte an der Thüre, um hineingelassen zu werden. Allein der Geleitsmann der Nymphe gab ihm zu verstehen, daß zu seinem Empfang eine Flinte mit aufgespanntem Hahn bereit wäre, und er wohl thun würde, wenn er ihn nicht nöthigte, zur Vertheidigung einer Person, die sich in seinen Schutz begeben hätte, Blut zu vergießen. "Alle Gesetze des Landes, sagte er, können jetzo das Band, wodurch wir mit einander verknüpft sind, nicht wieder auflösen; und daher will ich sie als mein Eigenthum bewahren: so daß sie am besten thun würden, wenn sie von ihrem vergeblichen Versuch abließen, und

dadurch

dadurch für ihr eignes Wohl sorgten: denn so wahr Gott lebt, der mich geschaffen hat! ich will mein Gewehr auf sie losfeuren, so bald sie ihre Nase in die Thüre stecken, und ihr Blut mag auf ihren Kopf fallen. Diese Drohungen von dem Schreiber eines Bürgers würden für Pickeln schon allein hinlängliche Bewegungsgründe gewesen seyn, die Bresche zu stürmen: wenn sie auch nicht durch die Erklärung, daß sich Emilie einem so verächtlichen Nebenbuhler zur Ehe übergeben hätte, verstärkt geworden wären. Die einzige Gedanke gab seinem ungestümen Triebe Flügel: er setzte seinen Fuß mit so unwiderstehlicher Gewalt an die Thüre, daß er sie in einem Augenblick aufsprengte, und gieng zugleich, mit einem aufgespannten Pistol in der Hand, hinein. Sein Gegner, an statt seine Büchse loszuschiessen, fuhr zurück, als er ihn heran nahen sahe, mit offenbaren Zeichen der Verwunderung und Bestürzung, und rief: "Herr Jesu! mein Herr, sie sind nicht der Mann, und irren sich sonder Zweifel in Ansehung unser.„

Ehe Peregrine Zeit hatte, diesen Gruß zu beantworten, gieng das Frauenzimmer, wie sie das hörte, zu ihm hinan, nahm die Maske ab, und zeigte ihm ein Gesicht, das er vorher niemals gesehen hatte. Der Gorgonskopf hat, nach den Fabeln des Alterthums, niemals eine plötzlichere oder mehr versteinernde Wirkung gehabt, als dieses Gesicht bey dem erstaunten Jünglinge hervorbrachte. Seine Augen blieben steif auf diesen unbekannten Gegenstand geheftet, als wenn sie

durch eine Zauberkraft angezogen wären; seine Füsse schienen an den Boden genagelt: und nachdem er einige Minuten ohne alle Bewegung gestanden hatte, fiel er vor Verdruß über seine fehlgeschlagene Hoffnung, und vor Verzweifelung, von einem Schlage ergriffen, nieder. Da der Schweizer, welcher ihm nachgefolget war, seinen Herrn in diesem Zustande sahe: hob er ihn auf, legte ihn in dem nächsten Zimmer auf das Bette, und ließ ihm ohne Anstand zur Ader, indem er allezeit auf alle Zufälle unter Weges mit einem Futteral voll Lanzetten versehen war. Dieser Vorsicht hatte unser Held, aller Wahrscheinlichkeit nach, sein Leben zu danken. Durch eine sehr reichliche Abzapfung des Bluts bekam er den Gebrauch seiner Sinne wieder: aber die gehäuften Beschwerden und die heftigen Gemüthsbewegungen, die er ausgestanden hatte, richteten in seinem Blute ein gefährliches Fieber an; man holte von dem nächsten Marktflecken einen Arzt, und verschiedne Tage verstrichen, ehe er für sein Leben Gewähr leisten wollte.

# Das LXXXV Capitel.

## Peregrine schickt eine Gesandtschaft an Frau Gauntlet, die seinen Vorschlag verwirft. Er begiebt sich wieder nach der Burg.

Endlich überwand seine gute Natur gleichwohl seine Krankheit, jedoch nicht eher, als bis sie seine wüthende Gemüthsart ziemlich gezähmet, und ihn zu einer ernsthaften Betrachtung seines Verhaltens gebracht hatte. In dieser Demüthigung seines Stolzes überlegte er seine Verrätherey wider die schöne und unschuldige Emilie mit Schaam und Reue, er erinnerte sich sowohl seiner vorigen vortheilhaften Gesinnungen gegen sie, als auch der Befehle seines sterbenden Onkels; er gedachte an seine Vertraulichkeit mit ihrem Bruder, wider den er sich so niederträchtig versündigt hatte; er betrachtete alle Umstände von ihrem Bezeigen, und fand es so lobenswürdig, so muthig und edel, daß er sie für eine Person hielte, die es wohl verdiente, daß er mit Ehre um sie würbe, wenn auch seine Schuldigkeit an der Entscheidung nicht Theil hätte. Allein, da er verbunden war, einem ansehnlichen Hause, das er so gröblich beleidigt hatte, Genugthuung zu geben; so gedachte er, daß er die Besserung seiner Sitten nicht zu bald an den Tag legen könnte, und schrieb daher, so bald er nur im Stande war, die Feder zu halten, einen Brief an Frau Gauntlet, worinne er gestand, daß er sich auf ei-

ne Art, die einen ehrliebenden Menschen schlechterdings unanständig wäre, aufgeführt hätte, und niemals die geringe Ruhe des Gemüths haben würde, bis er ihre Vergebung verdient haben möchte. Er betheuerte, daß, obgleich seine Glückseligkeit gänzlich von Emiliens Entschlusse abhienge, er dennoch aller Hoffnung, mit ihrer Gewogenheit beglückt zu werden, entsagen wollte, wenn sie irgend ein anderes Mittel ersinnen könnte, dem liebenswürdigen Fräulein Genüge zu thun, als daß er sein Herz und Vermögen zu ihren Füssen legte, und sich ihrem Willen für den übrigen Theil seines Lebens unterwürfe. Er beschwur sie daher auf die beweglichste Weise, ihm in Betrachtung seiner aufrichtigen Reue zu verzeihen, und ihr mütterliches Ansehen bey ihrer Tochter dahin anzuwenden, daß es ihm erlaubt seyn möchte, so bald als seine Gesundheit ihm vergönnen würde, die Reise zu übernehmen, mit einem Brautringe aufzuwarten.

Nachdem mit dieser Erklärung Pipes, der um die Zeit seinen Herrn gefunden hatte, abgefertigt war: erkundigte sich der junge Herr nach dem Paar, das er so unglücklich verfolgt hatte, und vernahm von seinem Kammerdiener, welcher die Geschichte aus ihrem eignen Munde gehört, daß das Frauenzimmer die einzige Tochter eines reichen Juden, und ihr Begleiter kein anderer war, als der Lehrbursche desselben der sie zum Christenthum bekehret, und zugleich geheyrathet hatte, daß der alte Israelite, wie das Geheimniß herausgekommen war, Maaßregeln genommen, sie

auf

auf ewig zu trennen, und sie hingegen, da ihnen seine Absicht bekannt geworden, Mittel gefunden hatten, von seinem Hause zu entlaufen, in der Absicht, sich so lange zu ihrer Sicherheit in Frankreich aufzuhalten, bis die Sache beygelegt werden könnte; daß sie gar nicht gezweifelt, als sie drey Personen so eifrig und geschwinde ihnen nachreiten gesehen, ihr Vater würde sie nebst einigen Freunden oder Haußgenossen verfolgen, und in den Gedanken mit der äussersten Eil und dem größten Zittern geflohen waren, bis sie sich ihrem Irrthum glücklich, eben in dem Augenblick, da sie nichts als Unheil und Unglück erwarteten, benommen, gefunden hatten. Endlich erzählte ihm der Schweizer, daß, nachdem sie ihr Leidwesen über seinen bewundernswürdigen Zustand bezeigt, und etwas weniges zur Erfrischung zu sich genommen hatten, sie nach Dover abgereiset waren und aller Wahrscheinlichkeit nach glücklich zu Paris angekommen seyn würden.

In vier und zwanzig Stunden nach seinem Auftrage brachte Pipes eine Antwort von Emiliens Mutter zurück, die in folgenden Worten abgefaßt war.

"Mein Herr!

Ich habe ihre geneigte Zuschrift erhalten, und freue mich ihrentwegen, daß sie zu einer gehörigen Empfindung und Ueberzeugung von ihrem ungütigen und unchristlichen Vorhaben gegen die arme Emilie gekommen sind. Ich danke Gott, daß

keines

keines von meinen Kindern vorher jemals so schimpflich beleidigt worden ist. Erlauben sie mir, ihnen zu sagen, mein Herr; meine Tochter war kein Aufschößling, ohne Freunde oder Erziehung, sondern ein junges Frauenzimmer, das so gut erzogen, und von besserer Herkunft war, als die meisten von Privatpersonen in dem Königreich: daher hätten sie billig, wenn sie auch keine Hochachtung gegen ihre Person gehegt hätten, doch einige Achtung gegen die Familie beweisen sollen, welche, ohne sie zu verachten, mein Herr, ansehnlicher ist, als ihre eigne. Was ihren Vorschlag anlangt; so will Fräulein Gauntlet nichts davon hören: weil sie denkt, ihre Ehre gestatte nicht, einer Aussöhnung Gehör zu geben; und sie ist noch nicht so verlassen, daß sie einen Antrag annehmen sollte, wider den sie das geringste einzuwenden hat. Inzwischen ist sie so unpäßlich, daß sie unmöglich Gesellschaft sehen kann: ich bitte sie also, sich nicht die Mühe zu machen, und eine vergebliche Reise hieher zu thun. Vielleicht mag ihre künftige Aufführung Vergebung von ihr verdienen, und ich wünsche es in der That von ganzem Herzen: da ich an ihrer Glückseligkeit Theil nehme, und sie mich versichern, daß dieselbe von ihrem gefälligen Bezeigen abhange, die ich ungeachtet alles dessen, was vorgefallen ist, verharre.

Ihre aufrichtig ergebne

Cecilia Gauntlet:

Durch

Durch diesen Brief und die Nachricht von seinem Bothen erfuhr unser Held, daß seine Geliebte sich wirklich seine Wildegänsejagd zu Nutze gemacht, und sicher nach ihrer Mutter Hause zurück gekommen war. Es war ihm zwar leid zu hören, daß sie sich nicht wohl befand: aber es verdroß ihn doch auch sowohl ihre Unversöhnlichkeit, als einige hochmüthige Stellen in dem Briefe, bey denen die gute Frau, wie er gedachte, mehr ihre Eitelkeit, als ihre gute Einsicht zu Rathe gezogen hatte. Diese Bewegungsgründe zum Unwillen halfen ihm seine fehlgeschlagene Hoffnung, wie ein Philosoph, ertragen: sonderlich da er nun durch das Erbieten, seine Beleidigung wieder gut zu machen, sein Gewissen befriedigt hatte; und sich ausser dem, in Aussicht auf seine Liebe, in einem geruhigen Zustande der Hoffnung und Ergebung befand.

Ein Anfall von einer Krankheit zu rechter Zeit ist eine vortreffliche Arzney wider die Unruhe der Leidenschaften. Das Fieber hatte seine Gedanken so weit in bessere Ordnung gebracht, daß er, wie ein Apostel, sittliche Betrachtungen anstellte, und verschiedene kluge Entwürfe zu seinem künftigen Verhalten machte.

Mittlerweile that er, so bald als seine Gesundheit wieder hergestellt war, eine kleine Reise nach der Burg, seine Freunde zu besuchen, und erfuhr aus Hatchways eignem Munde, daß er das Eis zu den Liebesbewerbungen bey seiner Tante gebrochen hätte, und sein Heyrathsantrag auf eine

feine Art flott wäre, ob gleich die Witwe, als er sich zuerst gegen sie erklärte, nachdem sie zu dem Anlaß gehörig von ihrer Enkelin und ihren übrigen Freunden vorbereitet war, seinen Vorschlag mit geziemender Zurückhaltung angenommen, und zum Angedenken ihres Gemahls gottselig geweint, auch die Anmerkungen gemacht hatte, daß sie seines gleichen niemals wieder bekommen würde.

Peregrine beförderte des Lieutenants Gesuch mit allem seinen Ansehen: und nachdem alle Einwendungen der Frau Trunnion gegen die Parthey gehoben waren, ward verabredet, daß der Tag zur Vermählung noch drey Monate weiter hinaus gesetzt werden sollte, damit ihr guter Name nicht durch eine übereilte Verbindung leiden möchte. Seine nächste Sorge war, zu dem Gedächtnisse seines Onkels ein ungekünsteltes Denkmal von Marmor aufrichten zu lassen, worauf die folgende Inschrift, als eine Erfindung des Bräutigams, in güldenen Buchstaben erschien:

Hier liegt
Anderthalb Klafter tief
Der Rumpf
von
Hawser Trunnion, Esq;
Weyland Befehlshaber eines Schiffsgeschwaders
In Sr. Majest. Diensten,
Welcher um fünfe Nachmittags den 10ten
October

Im

Im neun und siebzigsten Jahre
Seines Alters
Aufgebracht wurde.
Er hielte sein Geschütz allezeit geladen,
Und sein Tackelwerk völlig aufgesetzt,
Und zeigte seinen Spiegel niemals dem feindlichen
Schiffe,
Ohne wenn er es hinter sich boogsieren ließ:
Aber da sein Pulver und Bley verschossen,
Seine Lunte verbrannt,
Und sein Talbord abgenutzt war:
Ward er durch das stärkere Geschütz des Todes
In den Grund gesenkt.
Nichts desto weniger
Wird er an dem großen Tage
Wieder gelichtet werden,
Neu zugetackelt seyn,
Frische Steven bekommen,
Und mit einer vollen Ladung
Seinen Feind wiederum zwingen,
Die Segel zu streichen.

# Das LXXXVI Capitel.

## Er kehrt wieder nach London, und trifft Cadwalladern an, der ihn mit einem merkwürdigen Gespräch unterhält.

Nachdem der junge Herr seinem verstorbenen Wohlthäter zu Ehren diese letzten Liebesdienste geleistet, und den Herrn Jolter zu der lange erwarteten Pfründe, die eben um die Zeit erledigt ward, eingeführt hatte: begab er sich wieder nach London, und nahm von neuem seine vorige Munterkeit an. Jedoch war er nicht im Stande, Emilien aus seinen Gedanken zu verbannen, oder nur ohne heftige Bewegungen an sie zu gedenken; denn wie seine Lebhaftigkeit sich wieder fand: so stellte sich auch seine vorige Ungeduld wieder ein. Daher beschloß er, sich gänzlich in einen Liebeshandel, der seine Leidenschaften beschäftigen, und seine Einbildungskraft unterhalten möchte, einzulassen.

Ein Mensch von seinen persönlichen Vorzügen mußte nothwendig eine Menge von Schönen finden, bey denen seine verliebte Kunst geschickt auszuüben gewesen seyn würde: und diese reiche Anzahl eben machte ihn in seiner Wahl, in welche allezeit Eigensinn und Grillen einen Einfluß haben konnten, unschlüssig. Ich habe schon angeführt, daß er seine Absicht, durch ein Ehestandsernglas, bis zu einem Frauenzimmer von dem

ersten Range erhoben hatte. Da er nun von dem Fräulein Gauntlet abgewiesen war, und jetzt einer kleinen Frist und Ruhe von der Qvaal der Flamme, welche ihre Reizungen in seinem Herzen angezündet hatten, genoß: so erneuerte er seine Bemühungen um die Gewogenheit dieser Standesperson. Ob er gleich noch nicht wagen durfte, sich zu erklären: so hatte er doch das Vergnügen, sich als einen besondern Bekannten so wohl aufgenommen zu sehen, daß er sich mit den Gedanken, über ihr Herz schon etwas gewonnen zu haben, schmeichelte; und ward in der Einbildung durch die Versicherungen ihrer Kammerfrau bestärkt, welche er durch seine Freygebigkeit auf seiner Seite behielte, weil sie Mittel gefunden hatte, ihn zu bereden, daß sie die Vertraute ihrer Herrschaft wäre. Allein, ungeachtet dieser Aufmunterungen und der feurigen Eingebungen seiner Eitelkeit, fürchtete er sich vor den Gedanken, sich durch eine unzeitige Erklärung bey ihr lächerlich zu machen, und ihrem Unwillen auszusetzen, deswegen beschloß er, seinen Antrag so lange aufzuschieben, bis er von der Wahrscheinlichkeit, in seinem Versuch glücklich zu seyn, mehr versichert seyn würde.

Indem er in solcher Ungewißheit und Zweifel lebte: ward er eines Morgens auf eine angenehme Art von seinem Freunde Crabtree überfallen, der mit Pipes Erlaubniß, weil er ihm sehr wohl bekannt war, in seine Kammer gieng, ehe er erwachte, und ihn, durch ein gewaltiges Schütteln der Schulter, den Armen des Schlafes

entriß. So bald die ersten Höflichkeitsbezeigungen vorbey waren, gab ihm Cadwallader zu verstehen, daß er des verwichenen Abends in der Landkutsche von Bath zu London angelangt wäre, und unterhielte ihn mit einer so lächerlichen Nachricht von seinem Reisegefärthen, daß Peregrine zum ersten mal, seit ihrem Abschiede von einander, so lustig ward, daß er vor Lachen fast erstickte.

Diese Erzählung betraf eine merkwürdige Unterredung zwischen einem Tuchhändler und seiner Frauen, welche den grösten Theil des Weges über seine einzige Gefärthen waren. Die Frau hatte sich, durch einen unvernünftigen Gebrauch der Wasser wider eine andere Beschwerde, einen Harnfluß zugezogen; und damit sie dem Fahrzeuge nicht hinderlich seyn möchte, wenn sie es so oft halten ließe, als sie nöthig haben sollte, sich zu erleichtern, hatte sie sich mit einer ledernen Beqvemlichkeit versehen, welche ihr Mann in der Tasche seines Reiserocks trug, und, so oft sie sich zu dem Gebrauch derselben genöthigt fand, ihr in geheim zustellte, worauf er nachher Gelegenheit nahm, wenn der Menschenfeind sein Gesicht von ohngefähr auf die andere Seite gewandt hatte, den Schlauch zum Fenster hinaus wieder auszuleeren.

Weil dieses Paar sich mit Crabtreen in völliger Ueberredung, daß er des Gehörs gänzlich beraubt wäre, in die Kutsche setzte, so unterredeten sie sich ohne die geringste Zurückhaltung, und zank-

ten

ten sich endlich dreuste mit einander, weil der gute Mann die Beqvemlichkeit nicht hurtig genug überreichte, wenn die Bedürfnisse seiner Gattin so dringend waren, daß ihre Schützpforten nachgaben, ehe sie sich des Einbruchs versahe. Voll schmerzlichen Verdrusses über diesen unangenehmen Umstand rief sie: "Daß euch der Henker hole, ihr alberner Tropf! da habt ihr nun so lange nach dem Geschirr herum gegriffen, daß ich mich über und über bewässert habe: ich wünschte, daß ihr den ganzen Strom in euren Mund bekommen hättet.„ "Ich danke euch für euren guten Willen, mein Schatz, antwortete der geduldige Ehemann: ihr wolltet mich wohl gar zu der Ehre eines Pfahls, woran man das Wasser läßt, befördern.„ "Gewiß, versetzte seine Ehegenoßin, indem sie ihm das Geräth aus der Hand risse, ihr taugt zu keinem andern Posten, und laßt euch von jedermann bes. . . . Das zeigt eure klägliche Aufführung bey dem Spieltische, als der Officier euch zwanzig Guineen abjagte, die ihr nicht zu bezahlen schuldig waret.„ "Da seyd ihr weit aus der Kehre, sagte der Tuchhändler: die ganze Gesellschaft gab den Ausschlag wider mich, daß es eine richtige Wette wäre; ausserdem drohete der Capitain, mir den Hals abzuschneiden, und ich fand nicht für gut, ihm die Mühe zu machen.„ "Euch den Hals abzuschneiden! schrie die männliche Heldin, ich wollte, er dürfte: ihr hattet eine gute Klage wider ihn, daß er euch wegen eures Lebens Furcht machte. Aber ihr seyd ein elender Schächer, der zu nichts wei-

ter taugt, als mein Geld durchzubringen. Wenn ihr Herz genug gehabt hättet, meinem Rath zu folgen: so hättet ihr jetzo ein Abgeordneter von der Zunft seyn können. Allein alle eure Sorge ist nur, wie ihr unter euren Mitgenossen im Garten sitzen, und Liederchen singen möcht, bis ihr besoffen werdet: bey eurer Handlung laßt ihr fünfe gerade seyn, und eure Familie für die Hunde gehen.„

So friedfertig der Ehemann auch war: so verdroß ihn doch dieser Vorwurf, und er sagte ihr frey heraus, daß seine Sachen niemals glücklich gegangen wären, seitdem sie ihn beredet hätte, eine Buchschuld wider den Ausrichter des Testaments von einem gewissen Herrn zu beschwören, da er von dem Verstorbenen schon bezahlt gewesen wäre. Hierauf blitzten ihre Augen vor Wuth, und sie nannte ihn einen niederträchtigen elenden Kerl, daß er ihr, einem schwachen Weibe, noch das vorwürfe, was sie zu seinem eignen Besten gethan hätte. "Flegel! sagte sie, ich glaube, ihr würdet niederträchtig genug seyn, mich anzugeben, wenn ihr etwas dabey zu gewinnen gedächtet: ob das gleich das einzige gewesen ist, was ihr jemals für eure arme Familie gethan habt. Wer soll für meine Kinder sorgen, wenn es ihr Vater nicht thut.„ "Und ich wünschte, daß ihr Vater für sie sorgen möchte, sprach der Mann, der durch ihre Schimpfreden erbittert war.„ "Seyd ihr nicht ihr Vater, Herr Wiseacre, schrie der angreifende Theil: Habe ich euch nicht fünf so feine Kinder zur Welt gebracht,

als

als irgend eine in dem Kirchspiel.„ "Ja, ja, antwortete der andere, ihr habt mir verschiedene artige Kinder gebracht, das muß man gestehen: allein ob sie von mir sind, oder nicht, das ist eine Frage, wobey ich gar nicht so gewiß bin.„ "Wie? Spitzbube! versetzte das Weib, zweifelt ihr an meiner Tugend?„ "Nein, ich nicht, antwortete der Ladenhüter, ich habe gar keine Zweifel wegen der Sache. Es ist schon lange, da mich der Wundarzt C— versicherte, daß er alle Kinder, die ich jemals zeugen würde, an seinem Daumen aufsäugen wollte: und ich habe noch andere überzeugende Gründe, seine Meinung zu unterstützen.„

Diese letzten Worte waren kaum ausgesprochen: als seine sanftmüthige Gattin ihre Pflicht und ihren Gehorsam beyseite setzte; nicht daran gedachte, daß sie vor den Augen eines unpartheyischen Zuschauers war; das Geschirr, welches sie eben angefüllt hatte, aufhob, und ihrem Mann damit so nachdrücklich an die Stirn schlug, daß die beyden Seiten desselben zusammengedruckt wurden, und dadurch alles, was darinnen war, in einem vollen Strom, der dem erstaunten Menschenfeinde in das Gesicht fuhr, herausspritzte. Mit der Rache aber war sie noch nicht zufrieden, sondern ließ ihr Gewehr fahren, und fiel ihn mit Zähnen und Nägeln an, wobey sie beständig schrie: "Ey! ihr nichtswürdiger hahnreyichter Besen! seyd ihr so unverschämt, mir ins Gesicht zu sagen, daß ihr eine Frau von meiner Art geheyrathet habt, da ihr eure Schwäche kanntet? Ihr habt

eine niederträchtige Absicht auf mein Vermögen gehabt, ihr Sklave: ob ihr gleichwohl wußtet, daß ihr es niemals verdienen konntet. Allein ich will mich an euch rächen, wo noch aus Liebe oder für Geld ein Mann zu haben ist.„

So viel fehlte daran, daß sie versuchen sollte, sich wegen des Vorwurfs, der in den Worten ihres Mannes lag, zu rechtfertigen. Sie deutete vielmehr seine Erklärung, als ein Geständniß, aus, wie übel mit ihr verfahren wäre. Und indem sie ihre eigne Schande mit großem Geschrey ausposaunte; übte sie zugleich ihre Klauen mit solcher Feindseligkeit und Hurtigkeit, daß der arme Tuchhändler genöthigt ward, überlaut um Hülfe zu brüllen. Weil aber Cadwallader keine Lust hatte, sich ins Mittel zu schlagen: so würde er nach aller Wahrscheinlichkeit des Orpheus Schicksal gehabt haben; wenn sein Geheule nicht dem Kutscher zu Ohren gekommen wäre, der von seinem Bock herunter stieg, und theils durch Drohungen, theils durch Bitten, ihren feindseligen Handlungen ein Ende machte.

Das

# Das LXXXVII Capitel.

## Crabtree forscht die Gesinnungen der Herzogin aus, und benimmt Pickeln seinen Irrthum, der durch einen ausserordentlichen Zufall mit einem andern vornehmen Frauenzimmer bekannt wird.

Nachdem Crabtree diese Begebenheit auf eine so besondre Art, daß dadurch ein jeder Umstand unendlich viel lächerlicher ward, vorgebracht, und alle Lästergerüchte, die zu Bath, nach Peregrinens Abreise, herumgegangen waren, erzählt hatte: eröffnete ihm der junge Herr, daß er auf die Person einer gewissen Herzogin eine Absicht hätte, und allem Ansehen nach nicht Ursache fände, sich über ihre Aufnahme zu beklagen, aber dennoch nicht wagen wollte, sich zu erklären, bis er ihrer Gesinnung besser versichert wäre. Er bat sich daher die Erlaubniß aus, sich auf die Kundschaft seines Freundes Cadwallader, von dem er wußte, daß er zu ihren Gesellschaften Zutritt hatte, zu verlassen.

Ehe der Menschenfeind seinen Beystand versprechen wollte, fragte er: ob seine Absicht auf die Heyrath gienge? und da unser Held, welcher wohl errieth, was seine Frage bedeuten sollte, mit nein antwortete; übernahm er das Amt, ihre Neigung auszuforschen, und versicherte zu gleicher Zeit, daß er niemals an einem Anschlage, der nicht auf die Schande und Berückung des ganzen Geschlechts

der Schönen abzielte, Theil nehmen wollte. Unter diesen Bedingungen nahm er sich der Sache unsers irrenden Ritters an: und es ward alsobald ein Entwurf dazu verabredet. Dem zu folge kamen sie wie von ohngefähr mit einander bey ihrer Hoheit zur Tafel: und nachdem Pickel die ganze Zeit vor Abend geblieben, und alle Gesellschaft, ausser dem Menschenfeinde und einer gewissen verwitweten Lady, welche, wie man sagte, der Herzogin Vertraute war, ausgewartet hatte; gieng er unter dem Vorwande, daß er sich unwiderruflich versprochen hätte, fort, damit Cabtree eine gute Gelegenheit haben möchte, von ihm zu reden.

Er war also kaum aus dem Zimmer, als dieser strenge Richter, der ihn mit einem Blick voll mürrischer Verachtung bis an die Thür verfolgte, zu sprechen anfieng. "Wäre ich ein unumschränkter Fürst, sagte er; und der Knabe einer von meinen Unterthanen: so wollte ich ihn in Sacktuch kleiden lassen; und er sollte mir meine Esel zu Wasser treiben, damit sein hoher Geist seinen Verdiensten gleich erniedrigt würde. Der Stolz eines Pfauen ist die Demuth selbst, wenn man ihn mit der Eitelkeit dieses Hasenfußes vergleicht. Er war schon von Natur hochmüthig: jetzt aber ist er durch den zu Bath erlangten Ruf, weil er einen Eisenfresser geschlagen, eine Bande von unwissenden Spielern listiger Weise berückt, und verschiedne andre Streiche, mit mehrerem Glück als Klugheit, gespielt hat, ganz unerträglich geworden. Allein nichts hat so viel beygetragen, seinen Uebermuth und seine Einbildung von sich selbst zu vermehren, als

die

die Gunst, welche er unter den Frauenzimmern gefunden hat. Ja, ja, Madame, unter den Frauenzimmern; ich frage nicht darnach, wer es erfahren mag: unter den Frauenzimmern, die niemals ermangeln, das muß man zu ihrer Ehre sagen, dem Possenspiel und der Thorheit ihren Schutz zu gönnen, wofern sie nur um ihre Gunst anhalten. Gleichwohl aber war dieser Bube nicht auf den Fuß von den Zwittermäßigen Thieren, welche man unter die Kammerfrauen rechnen mag, die euch eure Hemden trocknen, eure Schooßhunde kämmen, eure Nasen mit Vergrösserungsgläsern durchsuchen, um die kleinen schwarzen Finnen auszudrücken, eure Zahnbürsten rein machen, eure Schnupftücher einbalsamiren, und unbrauchbares Papier zu euren Bedürfnissen sanft reiben. Nein, dieser Kerl, der Pickel, ward zu wichtigern Endzwecken unterhalten: es kam die Reihe, sein Amt zu thun, niemals eher an ihn, als bis alle diese weibische Flattergeister zur Ruhe waren. Alsdann stieg er in die Fenster, sprang über die Gartenmauern, und ward im Dunkeln, von der Frau Elisabeth hineingelassen. Ja die Obrigkeit zu Bath erwies ihm durch die Ertheilung des Stadtrechts eine Höflichkeit; bloß weil durch sein Zuthun die Wasser in einen ausserordentlichen Ruf gekommen waren: denn eine jede Frauensperson von einer leidlichen Bildung, die ihrer Unfruchtbarkeit wegen dahin kam, ward von ihrer Beschwerde befreyet, so lange er sich zu Bath aufhielte. Nun glaubte der Kerl, daß kein Frauenzimmer seinen Bewerbungen widerstehen kann.

Er

Er war noch nicht drey Minuten hier gewesen: so konnte ich mit einem halben Auge merken, daß er ihre Hoheiten zu einer Eroberung ausgesucht hatte; ich verstehe es, auf eine anständige Weise, ob der Bube gleich unverschämt genug ist, alles zu versuchen.„ Indem er das sagte, sahe er der Herzogin steif in die Augen. Ihr Gesicht glühete vor Unwillen; sie wandte sich zu ihrer Vertrauten, und erklärte sich mit diesen Worten: "So wahr ich lebe! ich glaube, es ist etwas wahres in dem, was dieser alte Kuppler sagt: ich habe selbst beobachtet, daß mich der junge Mensch besonders starr ansahe.„ "Es ist gar kein Wunder, versetzte ihre Freundin, wenn ein junger Mensch von seiner Leibesbeschaffenheit gegen die Reizungen ihrer Hoheiten empfindlich seyn sollte: ich darf aber wohl sagen, daß er sich nicht unterstehen würde, andere, als die anständigsten und ehrerbietigsten Gesinnungen zu hegen.„ "Ehrerbietige Gesinnungen! rief My Lady mit einem Blick, voll unaussprechlicher Verachtung, wenn ich glaubte, daß der Mensch dreust genug wäre, in irgend einer Absicht auf mich zu gedenken: so betheure ich, ich wollte ihm mein Haus verbieten. Bey meiner Ehre! solche Beyspiele der Verwegenheit sollten Personen vom hohen Range bewegen, den niedern Adel in einer grösern Entfernung zu halten: denn sie sind im Stande leicht unverschämt zu werden; so bald man ihnen die geringste Gewogenheit beweiset.

Cadwallader, dem diese Erklärung schon genug war, brachte ein anderes Gespräch auf die

Bahn,

Bahn, und theilte die Entdeckung des folgenden Tages seinem Freunde Pickel mit, welcher bey dieser Gelegenheit die schmerzlichsten Regungen eines gekränkten Stolzes fühlte, und sich entschloß, seine Hoffnung auf eine gute und anständige Art fahren zu lassen. Es kostete ihm auch keinen unruhigen Augenblick, diesen Anschlag der Selbstverleugnung auszuführen: Denn sein Herz hatte niemals Theil an dem Verfolge gehabt, und seine Eitelkeit triumphirte in den Gedanken, seine Gleichgültigkeit zu zeigen. Also war das nächste mal, da er ihre Hoheiten besuchte, sein Bezeigen merklich frey, munter und ungezwungen, und da die Witwe, welche angestiftet war, seine Neigungen auszuforschen, das Gespräch künstlich auf die Liebe lenkte; spottete er über diese Leidenschaft mit grosser Ruhe und Strenge, und machte sich kein Bedenken, sein Herz für unangefochten zu erklären.

Ob die Herzogin gleich über seine vermeinte Zuneigung unwillig geworden war, so ward sie doch jetzo durch seine Unempfindlichkeit beleidigt, und gab so gar ihren Verdruß zu erkennen; indem sie erinnerte, daß ihn vielleicht seine Aufmerksamkeit auf seine eigne Vorzüge vor dem Eindruck aller andern Gegenstände verwahrte.

Indem er sich an dieser Spötterey vergnügte, deren Bedeutung er vollkommen einsehen konnte, kam ein gewisser berühmter Mensch, der durch seine merkliche Gabe, eine Gesellschaft zu belustigen und Possen zu reissen, freyen Zutritt zu den

größten Häusern des Landes erlangt hatte, zu der Gesellschaft. Er war jetzt in dem fünf und siebzigsten Jahre seines Alters; seine Geburt war so niedrig und unbekannt, daß er kaum den Namen seines Vaters wußte, und seine Erziehung der Würde seiner Herkunft vollkommen gemäß; sein Name war öffentlich durch Mord, Bosheit und Untreue befleckt: dennoch hatte dieser Mann, durch das glückliche Erbtheil einer unüberwindlichen Unverschämtheit, und durch eine vortheilhafte Schändung aller guten Grundsätze, um nur den Begierden der Großen zu dienen, sowohl ein ansehnliches Vermögen, wodurch er sein eigner Herr geworden war, als auch eine so besondere Gunst unter den Personen vom Stande erlangt, daß, ob es gleich ganz bekannt war, wie er für drey Geschlechte von dem hohen Adel gekuppelt hätte, kein Frauenzimmer vom Range in dem Königreiche lebte, das sich ein Bedenken machte, ihn an ihren Nachttisch kommen, oder sich an einen öffentlichen Ort, der zur Belustigung diente, von ihm begleiten zu lassen. Inzwischen war dieser Weise bey Gelegenheit seinen Mitgeschöpfen durch seine Bekanntschaft unter reichen Leuten nützlich: denn er übernahm oft zum Besten unglücklicher Personen eine christliche Beysteuer einzusammlen, in der Absicht, eine Helfte des milden Beytrags zu seinem Nutzen zu verwenden. Ein Gewerbe von der Art war es, das ihn jetzt zu ihrer Hoheit führte.

Nachdem er einige Minuten gesessen hatte: hinterbrachte er der Gesellschaft, daß er ihnen eine

sehr

sehr gute Gelegenheit geben wollte, ihre Güte zum Besten einer armen Witwe, die durch den Tod ihres Mannes in das größte Elend gestürzt, und eben von einem Paar artiger Buben entbunden wäre, auszuüben. Sie erfuhren ferner von ihm, daß die Person von einer sehr guten Familie wäre, welche sich ihrer, weil sie einen Fähndrich ohne Vermögen geheyrathet, gänzlich entsagt, und so gar seine weitere Beförderung mit alle ihrem Ansehen und Macht gehindert hätte, ein Umstand der Grausamkeit, der auf sein Gemüth einen solchen Eindruck gemacht, daß es sein Gehirn in Unordnung gesetzt, und ihn zur Verzweifelung getrieben hätte. Eben in einem Anfall der Verzweifelung, setzte er hinzu, hätte er sich ums Leben gebracht, und seine damals schwangere Frau allem Schrecken der Dürftigkeit und des Kummers überlassen.

Die Urtheile über dieses bewegliche Gemälde, das der alte Mann sehr nachdrücklich entwarf, waren sehr verschieden. Die Herzogin schloß, sie müßte eine Person ohne alles Gefühl und Nachdenken seyn, da sie einen so schweren Jammer überleben könnte, und verdiente daher keinen andern Zuschub, als wie ein gemeiner Bettler: inzwischen war sie doch so freygebig, ihre Fürsprache anzubieten, daß sie in ein Krankenhaus, wozu ihre Hoheiten selbst unterzeichnet hatten, aufgenommen würde; und rieth dem Fürbitter, die Zwillinge in das Fündlingsspital zu schicken, wo man sie wohl versorgen und erziehen würde, daß sie nützliche Mitglieder des gemeinen Wesens wer-

den könnten. Eine andere Lady war mit aller schuldigen Achtung gegen die Gedanken ihrer Hoheiten, frey genug, die Gutthätigkeit der Herzogin zu tadeln, welche nur dienen würde, Kinder in ihrem Ungehorsam gegen ihre Eltern zu bestärken, und ein Mittel seyn möchte, nicht allein das Elend der unglücklichen Person zu verlängern, sondern auch einen und den andern jungen Erben, der vielleicht die Hoffnung eines großen Geschlechts wäre, an seinem Körper unglücklich zu machen: denn sie vermuthete, daß Madame, wenn ihre Wochen vorbey, und ihre junge Brut versorgt wäre, ihre Reizungen, wo sie sich ihre Person nur zu Nutze machen könnte, öffentlich auskramen, und auf die gewöhnliche Weise ihren ordentlichen Lauf vom St. Jamesplatz bis zu Drurylane halten würde. Sie hielte also aus diesen Ursachen dafür, daß sie ihr Mitleiden am kräftigsten zeigen würden, wenn sie dieselbe in ihrer gegenwärtigen Noth umkommen ließen, und daß der alte Herr keine Verzeihung verdiente, wofern er seine Bemühungen, ihr aufzuhelfen, fortsetzen wollte. Ein drittes Mitglied von dieser gutherzigen Gesellschaft, fragte, ob die junge Frau schön wäre, und als mit Nein geantwortet war; gab sie zu, daß in dem, was von der achtungswürdigsten Person, die zuletzt gesprochen hatte, gesagt war, viel Vernunft wäre; nichts desto weniger aber glaubte sie mit aller Bescheidenheit, daß ihr Ausspruch einige Milderung leiden würde. "Man lasse die kleinen Balge, sagte sie, in das Spital geschickt werden, wie ihre Hoheiten ger.=

gerathen haben, und sammle eine geringe Beysteuer zur gegenwärtigen Nothdurft der Mutter: wenn sie wieder gesund ist, will ich sie als eine Oberkammerfrau, oder als eine Mittelsperson zwischen mir und meiner Kammerfrau, in mein Haus nehmen; denn ich kann, bey meinem Leben! es nicht ausstehen, einem Weibsbilde, das nach ihrer Geburt und Erziehung nur um einen Grad höher ist, als der Pöbel, Verweise oder Befehle zu geben.

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beyfall. Die Herzogin fieng, zu unsterblicher Ehre für sie, den Beytrag mit einer Krone an, so daß die Uebrigen von der Gesellschaft ihre Freygebigkeit auf die Helfte von der Summe einschränken mußten, damit ihre Hoheiten nicht beleidigt würden. Als hierauf die Dame, welche den Vorschlag gethan hatte, nach dem Namen und der Wohnung der armen Frau fragte: konnte sich der alte Mittler nicht entbrechen, der Lady eine mündliche Anweisung zu geben; ob er gleich in mehr, als einer Betrachtung, ausnehmend gekränkt war, daß er seine Fürbitte einen solchen Ausgang gewinnen sahe.

Peregrinen, der zwar, wie der Winter, grillenhaft war, aber doch eine Mitleidsthräne, und, wie der Tag, eine offne Hand zu erquickender Mildigkeit hatte, war die Beschaffenheit und der Ausschlag dieser unedelmüthigen Berathschlagung ärgerlich. Er trug inzwischen seine halbe Krone bey: allein da er von der Gesellschaft

weggieng, begab er sich nach der Wohnung der verlohrnen Wöchnerin, auf die Anweisung, welche er davon gehört hatte. Wie er sich nach ihr erkundigte: so erfuhr er, daß sie damals eben von einer liebreichen Dame besucht war, welche nach einer Amme geschickt hatte, und auf die Rückkunft des Bothen wartete. Er ließ also seine Empfehlung hinauf sagen, und, unter dem Vorwande, daß er ein vertrauter Freund von ihrem verstorbenen Manne gewesen wäre, sich die Erlaubniß ausbitten, sie zu sehen.

Ob die arme Frau gleich seinen Namen niemals gehört hatte: so hielte sie doch nicht für gut, ihm sein Verlangen abzuschlagen; und er ward in eine schlechte Kammer im dritten Stock geführt. Hier fand er die unglückliche Wittwe in einem Schubbette aufgerichtet sitzen, und mit den kläglichsten Zeichen der Angst in ihren Gesichtszügen, welche von Natur regelmäßig und angenehm waren, eines von ihren Kindern säugen. Das andere ward unterdessen mit vielen Liebkosungen auf den Knien einer Person gewieget, die ihre Aufmerksamkeit so sehr mit ihrer kleinen Bürde beschäftigte, daß sie gegenwärtig an nichts anders gedenken konnte. Erst nachdem die ersten Höflichkeitsbezeigungen zwischen der hülflosen Mutter und unserm irrenden Ritter vorbey waren, erblickte er die Bildung der Fremden, welche ihm die höchste Achtung und Verwunderung einflößete. Er sahe alle Reizungen der Artigkeit und Schönheit, welche ein gutes Herz und Wohlthun zu erkennen gaben, und zu einer höchst bezaubernden

Zärt-

Zärtlichkeit eines weinenden Mitleidens gemildert waren: und da er die Ursache seines Besuchs erklärte, welche keine andre war, als das Verlangen, der unglücklichen Frauen, die er mit einem Bankzettel auf zwanzig Pfund beschenkte, Gutes zu thun; ward ihm von dem liebenswürdigen Gespenste, das man mit Recht für einen gutthätigen Engel, welcher die Bedürfnisse der Menschen zu stillen suchte, angesehen haben mochte, ein so gefälliger Blick gegönnet, daß seine ganze Seele für Liebe und Ehrfurcht entzückt ward. Dieses geneigte Vorurtheil ward auch durch die Nachricht der Witwe nicht vermindert: als sie ihm, nachdem sie ihre Dankbarkeit durch eine Fluth von Thränen bezeigt hatte, hinterbrachte, daß der unbekannte Gegenstand seiner Hochachtung eine vornehme Person wäre, welche zufälliger Weise von ihrem kläglichen Zustande gehört hätte, darauf aber alsobald den Eingebungen ihrer Leutseligkeit gefolget, und in Person zu ihr gekommen wäre, ihr Unglück zu erleichtern; daß dieselbe sie nicht allein zu ihrer gegenwärtigen Verpflegung freygebig mit Geld versehen, sondern auch ihre Knäblein mit einer Amme zu versorgen übernommen, und ihr so gar ihren Schutz versprochen hätte, wofern sie ihre gegenwärtige betrübte Umstände überleben sollte. Zu den Nachrichten setzte sie noch hinzu, daß ihre Wohlthäterin, dem Namen nach, die berühmte Lady — wäre, deren Ruf unserm jungen Herrn nicht unbekannt war, ob er ihre Person gleich vorher niemals gesehen hatte. Die tödtende Schärfe ihrer Reizungen war durch

die Zufälle der Zeit und des Glücks ein wenig stumpfer geworden; aber kein Mensch von Geschmack und Einbildungskraft, dessen Nerven durch die Kälte des Alters nicht gänzlich erfroren waren, sahe sie auch noch zu der Zeit ungestraft an. Da nun Peregrine ihre Reizungen durch den zärtlichen Liebesdienst, womit sie beschäftigt war, erhöhet erblickte; ward er durch ihre Schönheit verwundet, und durch ihr Mitleiden so entzückt, daß er die Bewegungen seines Gemüths nicht unterdrücken konnte, sondern ihre Gutthätigkeit mit allem Feuer eines Begeisterten erhob.

Die Lady nahm seine Lobsprüche mit großer Höflichkeit und einem sehr leutseligen Wesen auf: und wie die Gelegenheit, bey welcher sie einander antrafen, beyden gleich wichtig und rührend war: so fieng sich eine Bekanntschaft unter ihnen an, und sie verabredeten die Maaßregeln, der Witwe und ihren beyden Kindern, wovon Pickel sich eines zu seinem Pathen ausbedung, zu statten zu kommen. Denn Pickel war in der feinen Welt nicht so unbekannt, daß sein Ruf dieser Lady nicht zu Ohren gekommen seyn sollte; sie war also seinen Bemühungen, ihre Freundschaft und Achtung zu erlangen, nicht zuwider.

Nachdem alle Umstände, welche ihr übernommenes Amt betrafen, zur Richtigkeit gebracht waren, begleitete er die Lady nach ihrem Hause, und hatte das Vergnügen, durch ihren Umgang zu befinden, daß ihr Verstand ihren übrigen Vorzügen gemäß war. Auch sie hatte keine Ursache

zu gedenken, daß die guten Eigenschaften unsers Helden durch den gemeinen Ruf waren vergrößert worden.

Eines von ihren angekommenen Kindern starb, ehe es getauft war, so daß ihre Fürsorge sich zu dem Wohl des andern, bey dem sie Gevatter standen, vereinigte. Weil sie aber vernahmen, daß der alte Unterhändler mit seinen Besuchen der Mutter beschwerlich geworden war, und anfieng ihr einen solchen Rath zu geben, der ihrer zärtlichen Tugend anstößig seyn mußte, so brachten sie dieselbe in eine andere Wohnung, wo sie seinen Ränken nicht ausgesetzt seyn sollte. In weniger, als einem Monate, erfuhr unser Held von einem seiner Bekannten unter dem hohen Adel, daß der grau gewordne Kuppler sich wirklich anheischig gemacht, ihm diese arme und gekränkte Frau zu verschaffen, und, da er in seiner Absicht betrogen war, an ihrer Stelle eine Nymphe aus den Gegenden von Covent-garden, welche dem Lord für ihre Gunstbezeigungen ernstliche Schmerzen verursachte, genommen hatte.

Mittlerweile suchte Peregrine seine neue Bekanntschaft mit aller seiner Kunst und Sorgfalt zu unterhalten: indem er aus den Umständen ihres Rufs und Schicksals so wohl, als nach der Größe seiner eignen Verdienste, kühnlich vermuthete, daß er mit der Zeit im Stande seyn würde, der Leidenschaft, welche in seiner Brust zu glühen angefangen hatte, den freyen Lauf zu lassen.

Da die Lady einen sehr großen Wechsel des Glücks und der Begebenheiten, welche er ohne Ordnung mit unzähligen Irrthümern und falschen Vorstellungen hatte erzählen hören, ausgestanden hatte: so ward er nicht so bald durch den vertrauten Umgang berechtigt, eine solche Gunst zu fordern; als er sie inständigst bat, ihm die besondern Umstände ihrer Geschichte wissen zu lassen; und durch ein dringendes Anhalten ließ sie sich endlich bewegen, in einer ausgesuchten Gesellschaft seine Neubegierde mit diesen Worten zu befriedigen.

# Das LXXXVIII Capitel.

## Die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers.

Durch die Umstände meiner Geschichte, welche ich ihnen erzählen will, werden sie von meiner Aufrichtigkeit überzeugt werden, indem sie meine Unvorsichtigkeit erfahren, und im Stande seyn, wie ich hoffe, wahrzunehmen, daß, so sehr auch mein Kopf gefehlt haben mag, mein Herz doch allezeit unverderbt geblieben ist, und daß ich unglücklich gewesen bin, weil ich liebte und ein Frauenzimmer war.

Ich glaube, ich darf nicht erinnern, daß ich das einzige Kind eines Mannes von gutem Vermögen war, der mir in meiner Kindheit alle

Zärt-

Zärtlichkeit einer väterlichen Liebe gönnete, und mich, als ich sechs Jahre alt war, in eine Privatschule schickte, wo ich blieb, bis sich mein Alter verdoppelt hatte, und vor andern Frauenzimmern so vorzüglich beliebt ward, daß ich auch schon in diesen jüngern Jahren an alle Oerter, wo öffentliche Lustbarkeiten sind, selbst den Hof nicht ausgenommen, geführet wurde: eine Gefälligkeit, welche meine Liebe zum Vergnügen, dem ich von Natur ergeben war, schmeichelte, und die Gedanken der Eitelkeit und des Ehrgeizes, welche in dem menschlichen Gemüthe so frühe hervorkommen, stärkte.

Ich war lebhaft und gutherzig; meine Einbildungskraft aufgelegt zu schwärmen, mein Herz freygebig und uneigennützig: ob ich gleich an meinen Meinungen so fest hielte, daß ich keinen Widerspruch leiden konnte, und überhaupt in meiner Gemüthsart der Neigung Heinrichs des fünften, wie sie von Shakespear beschrieben wird, ähnlich war.

In meinem dreyzehnten Jahre kam ich nach Bath, wo ich zuerst als ein Frauenzimmer in die große Welt eingeführt ward: weil mir meine Person, die für meine Jahre merklich groß war, auf dieses Vorrecht einen Anspruch zu machen erlaubte. Daselbst ward nun meine Einbildungskraft durch die Menge und Verschiedenheit der Ergötzungen, zu denen ich beständig gezogen wurde, ganz eingenommen: nicht daß die Lustbarkeiten für mich gänzlich etwas Neues waren; sondern weil ich

mich nun als eine Person von Erheblichkeit betrachtet, und mit einer Menge von Bewunderern, die meine Bekanntschaft suchten, und meine Eitelkeit mit Lobsprüchen und Schmeicheley nährten, umringet fand. Kurz, ich überlasse der Welt das Urtheil, ob ich ihre Lobeserhebungen verdiente oder nicht: allein meine Person ward gepriesen, und meine Geschicklichkeit im Tanzen erhielte einen allgemeinen Beyfall. Es war also kein Wunder, daß einer jungen Person, die so wenig Erfahrung hatte, und die Verstellung so wenig kannte, daß sie eines jeden Herz für eben so aufrichtig, als ihr eignes, und einen jeden Gegenstand für das, was er zu seyn schien, ansahe, alles freudig vorkam.

Unter den Schäfern, die um mich seufzeten oder zu seufzen vorgaben, waren zween, die ziemlichermaßen gleich viel Theil an meiner Gunst hatten: den Namen der Liebe zu verdienen, war sie zu leicht. Einer von denselben war ein frecher Jüngling von sechzehn Jahren, der ausnehmend schön, munter und unverschämt war, und der Prinzeßin Amalia, welche die Jahrszeit zu Bath zubrachte, als Page aufwartete: der andere war ein Schottländer vom hohen Adel, wenig über dreyßig Jahre, der mit einem rothen Bande begnadigt war und besonders wohl tanzte: zween Vorzüge von großer Wichtigkeit bey einem Mädchen von meinem Alter, deren Herz an der Sache nicht viel Antheil nahm. Nichts desto weniger behielte der Page die Oberhand über diesen fürchterlichen Nebenbuhler: ob unsere Liebe gleich nicht

weiter gieng', als auf ein wenig Flatterwerk, und gänzlich aufhörte, so bald ich den Ort verließ.

Das nächste Jahr besuchte ich gleichwohl diesen angenehmen Schauplatz wieder, und brachte meine Zeit in eben dem Kreise von Belustigungen zu, worinne zu Bath in der That jedes Jahr dem folgenden genau ähnlich ist, den Unterscheid der Gesellschaft, welche sich beständig verändert, ausgenommen. Mir ward daselbst eben der Weyrauch wieder gestreuet, und ich hatte auch wieder meinen Liebling, einen Nordbritten und Capitain bey dem Fußvolk, der beynahe vierzig Jahr alt, und ein wenig lahm war, ein Hinderniß, das ich nicht entdeckte, bis es von einer unter meinen Gespielinnen, die mich mit meiner Wahl aufzog, angemerkt wurde. Er war allezeit aufgeweckt und sehr verliebt, hatte eine gute Bildung und einen vortreflichen Verstand, besaß viele List, und würde mich beredet haben, ihn zu heyrathen, wenn ich nicht durch das Ansehen meines Vaters, dessen Einwilligung für einen Mann von seinen Glücksumständen nicht zu erhalten war, gebunden worden wäre.

Zu eben der Zeit geschahen meinen Aeltern verschiedene Heyrathsvorschläge; weil sie aber von Leuten kamen, die mir nicht gefielen; so verwarf ich sie alle, und war fest entschlossen, einen jeden abzuweisen, der sich nicht an mich selbst in Person mit seinem Antrage wandte; weil ich keinen Begriff davon hatte, daß man um etwas anders, als aus Liebe, heyrathete.

Unter den Freywerbern, die sich so nach der hergebrachten Ordnung richteten, waren ein schott-

ländischer Graf, dessen Ansprüche durch eine Uneinigkeit wegen der Ehestiftung abgebrochen wurden, und ein englischer Baron, mit dem mein Vater in Unterhandlung stand, als er mich nach London brachte, ein junges Frauenzimmer, mit dem ich von meiner Kindheit an vertraut umgegangen war, zu besuchen. Sie war eben von ihrem ersten Sohne entbunden, bey dem wir Gevatter standen, so daß dieser Anlaß uns einen ganzen Monat aufhielte: in der Zeit aber gieng ich zu einem Balle bey Hofe an der Königin Geburtstage; und da fühlte ich das erste mal, was Liebe und Schönheit war.

Der zweyte Sohn des Herzogs, der eben von seinen Reisen zurückgekommen war, tanzte mit der königlichen Prinzeßin; als ein junges Frauenzimmer zu mir kam, und mich bat, hinzugehen, und einen Fremden, den alle Welt bewunderte, zu betrachten; worauf ich ihr in den Kreis folgte, und diesen Gegenstand der Bewunderung beobachtete. Sein Anzug war ein Rock von weissem Tuche mit Aufschlägen von blauem Atlaß, die mit Silber gestickt und eben so waren, wie seine Weste; seine schönen Haare hiengen den Rücken hinunter, bis an die Mitte seines Körpers, in Locken, und sein Hut war mit einer silbernen Tresse und einer weissen Feder besetzt, aber seine Person übertraf alle Beschreibung. Er war lang und anmuthreich; weder stark noch mager. Seine Glieder waren nach einem feinen Ebenmaaße gebauet; seine Bildung war freymüthig und majestätisch; seine Augen voller Reiz und Feuer; seine Zähne regelmäßig und seine völlige Lippen von der Farbe einer Damaskenrose.

Kurz, er war zur Liebe gebildet, und flößte sie ein, wo er nur erschien; er war auch nicht karg mit seinen Vorzügen, sondern erwiderte freygebig Liebe mit Liebe, oder wenigstens mit etwas, das dafür gehalten ward: denn die verliebte Kunst war ihm ungemein geläufig, und dafür können viele Frauenzimmer in diesem Lande aus eigner Erfahrung Gewähr leisten. Allein er redete wider den Ehestand: weil er bisher noch keine Frauensperson gefunden hatte, deren Reizungen er seine Freyheit übergeben wollte; ob man gleich sagte, daß eine Prinzeßin von Frankreich, und eine Person von eben dem Range in — sich zu der Zeit in ihn verliebt hatten.

Ich kam mit der Vorstellung, von ihm ganz eingenommen, nach Hause, weil ich mir damit schmeichelte, daß er mich mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet hatte. Denn ich war jung und neu, und hatte das Glück, selbst von der Königin bemerkt zu werden, und ihren Beyfall zu erhalten.

Des nächstfolgenden Tages, da ich in der Oper war, ward ich auf eine angenehme Art von dem Anblick dieses liebenswürdigen Fremden überfallen. Er sahe mich nicht so bald hereintreten: so näherte er sich dem Orte, wo ich saß, so weit, daß ich alles hörte, was er zu seinem Gefärthen sagte; und ich war so glücklich, zu befinden, daß ich selbst der Inhalt seines Gesprächs war, welches von entzückungsvollen Ausdrücken der Liebe und Bewunderung überfloß.

Ich konnte diese Proben eines entzückten Gemüths nicht ohne Bewegung anhören: meine Farbe veränderte sich, mein Herz schlug mit ungewöhnlicher

licher Gewalt, und meine Augen verriethen meine Neigung durch verschiedene günstige Blicke, welche er recht auszudeuten schien; ob er sich gleich damals seinen glücklichen Fortgang nicht so weit zu Nutze machen konnte, daß er seine Gedanken durch eine Unterredung mit mir erklärt haben möchte, weil wir einander unbekannt waren.

Ich brachte die Nacht in der ängstlichen Ungewißheit zu, und verschiedene Tage verstrichen, ehe ich ihn wiedersahe. Endlich aber, da ich des Abends auf einem Ball bey Hofe war, und den Schluß gefaßt hatte, nicht zu tanzen, entdeckte ich ihn unter dem Gedränge, und sahe zu meiner unaussprechlichen Freude, daß er mit dem Lord P— der ihn mit mir bekannt machte, auf mich zukam. Er fand bald Mittel, meine Entschliessung zu ändern; und ich ließ mir gefallen, den ganzen Abend über, seine Parthey zu seyn. In der Zeit erklärte er seine Neigung in den zärtlichsten und überzeugungsvollesten Ausdrücken, die eine wahre Liebe nur eingeben, oder eine fruchtbare Einbildungskraft erfinden konnte.

Ich glaubte seinen Betheurungen: weil ich wünschte, daß sie wahr seyn möchten, und ein unerfahrnes Mädchen von funfzehn Jahren war. Ich gewährte ihm seine inständige Bitte, daß es ihm erlaubt seyn möchte, mich zu besuchen, und lud ihn so gar des folgenden Morgens zum Frühstück ein: daher können sie sich leicht einbilden; ich rede mit Personen, die Gefühl haben, daß ich, die Nacht über, der Ruhe nicht viel genoß. Meine Lebensgeister waren in solcher Unruhe und Bewe-

gung,

gung, daß ich um sechs Uhr aufstand, ihn um zehn Uhr zu empfangen. Ich zog ein neues Kleid von rothem nelkenfarbenen Atlaß an, und setzte mein bestes Spitzenkopfzeug auf, ja ich war so belebt bey der Gelegenheit, daß, wo ich jemals einen Lobspruch wegen meiner Gestalt verdiente, er mir bey dieser Zusammenkunft gebührte.

Der erwünschte Augenblick, welcher meinen Liebhaber mir zu Gesichte brachte, kam heran: ich war vor Freude, Schamhaftigkeit und Furcht, ich wußte nicht, wovor, gänzlich eingenommen. Wir setzten uns nieder zum Frühstück; aber aßen nicht. Er wiederholte seinen Liebesantrag mit unwiderstehlicher Beredsamkeit, und drang in mich, seine Hand ohne weiteres Bedenken anzunehmen; allein wider einen so übereilten Schritt machte ich Einwendungen, als wider eine Entschliessung, die nicht nur dem Wohlstande, sondern auch dem Gehorsam, den ich meinem zärtlich geliebten Vater schuldig war, zuwider liefe.

Ob ich aber gleich diesem allzu frühzeitigen Vorschlag widerstand: so versuchte ich doch nicht, den Zustand meiner Gedanken zu verbergen. Also fieng sich eine zärtliche Gemeinschaft unter uns an, welche, wenn ich auf dem Lande lebte, durch Briefe unterhalten, und wenn ich in London war, durch geheime Zusammenkünfte zwey oder dreymal in einer Woche, in dem Hause meines Krämers, fortgesetzt ward, und hier fielen unter uns solche Ergötzungen vor, als nur feine und glückliche Verliebte kennen, und andere nur blos zu errathen vermögend sind. Wahrheit und Unschuld behielten

ten an meiner Seite die Oberhand, da inzwischen sein Herz voll Aufrichtigkeit und Liebe war. Weil wir uns so oft sahen, entstand eine Vertraulichkeit, welche ich für gefährlich zu halten anfieng; und daher ergab ich mich in sein wiederholtes Begehren, daß wir uns auf ewig vereinigen möchten; ja ich beschloß, ihn zu meiden, bis der Hochzeitstag angesetzt seyn würde, und eröffnete ihm sehr unschuldig, obgleich nicht sehr klüglich, meine Ursache zu dieser Entschliessung, welche keine andere war, als mein eignes Bewußtseyn von meinem Unvermögen, ihm irgend etwas, das er zu einem Zeugnisse meiner Liebe verlangen möchte, abzuschlagen.

Die Zeit ward also bestimmt, und nur auf wenige Tage zurückgesetzt. Unterdessen war ich willens, um meines Vaters Einwilligung anzuhalten: ob ich gleich nur schwache Hoffnung hatte, sie zu erlangen. Allein er hatte unsere Absicht auf eine oder die andere Art erfahren, ehe ich mich selbst überwinden konnte, ihm unsern Vorsatz zu eröffnen. Ich hatte des Abends vorher auf der Redoute mit meinem Liebhaber getanzt, und da verriethen uns vielleicht unsere Augen. Gewiß ist, daß verschiedene von des Lord W—ms Verwandten, welche die Parthey nicht billigten, zu ihm heran kamen, und ihn mit seiner Liebe aufzogen: der Lord S—k insonderheit bediente sich dieses merkwürdigen Ausdrucks: "Enkel, so viel Liebe als ihnen gefällt, nur keine Heyrath."

Des folgenden Tages, da der Priester bereit war, und der Bräutigam mit aller Unruhe einer

unge-

ungeduldigen Erwartung an dem bestimmten Orte nach mir ausſahe, ward ich, ohne eine vorläufige Warnung, von meinem Vater auf das Land gebracht. Er ließ ſich von der Nachricht, die er bekommen hatte, nichts merken, ſondern lockte mich, unter dem Vorwande, ſpatzieren zu fahren, in die Kutſche; und als wir bis Turnham-green gekommen waren, gab er mir zu verſtehen, daß wir an dem Orte zu Mittage eſſen wollten.

Es war kein Mittel, ich mußte den Verdruß, mich in meiner Hoffnung betrogen zu ſehen, ertragen, ob mir gleich das Herz wehe that; ich folgte ihm die Treppen hinauf in ein Zimmer, wo er mir erzählte, daß er von meinem Anſchlage, mich zu verheyrathen, genauen Bericht hätte. Ich verſuchte nicht, die Wahrheit zu verheelen, ſondern verſicherte ihn, indem mir die Thränen aus den Augen floſſen, daß mich bloß meine Kleinmüthigkeit gehindert hätte, ihm meine Liebe zu entdecken: ob ich gleich geſtand, daß ich den Lord W — m geheyrathet haben würde, wenn er meine Wahl auch nicht gebilligt hätte. Ich erinnerte ihn an das unruhige Leben, das ich zu Hauſe führte, und bekannte freymüthig, daß ich meinen Liebhaber zu ſehr liebte, ohne ihn zu leben; wiewohl ich dennoch, wofern er mir ſeine Einwilligung gönnte, meine Abſicht aufſchieben, und einen jeden Tag, den er zu unſerer Vermählung feſtſetzen würde, genau beobachten wollte. Inzwiſchen, bat ich, möchte er mir erlauben, an den Lord W — m, der auf mich wartete, und, wenn er keine Nachricht bekäme, ſich einbilden möchte, daß ich ihn hintergehen wollte, eine Both-

ſchaft

schaft zu senden. Dieser letzten Bitte gewährte er mich, und ich schickte also einen Brief an meinen Liebhaber, der beynahe, als er ihn bekam, in Ohnmacht gefallen wäre; weil er glaubte, daß ich auf dem Lande eingesperret worden, und seinen Armen auf ewig entrissen seyn würde. Von dieser Furcht gefoltert, wechselte er alsobald die Kleider, setzte sich zu Pferde, und war schlüßig, mir zu folgen, wohin ich auch nur gehen möchte.

Nach Tische fuhren wir bis Brentford, wo wir, in der Absicht, des folgenden Tages in dem Landhause meines Vaters zu seyn, über Nacht blieben. Mein Bewunderer kehrte in eben das Wirthshaus ein, und gebrauchte alle Mittel, die ihm seine Einbildungskraft eingeben konnten, sich eine Unterredung mit mir zu verschaffen; allein seine Bemühungen waren alle fruchtlos; weil ich, die ich mir gar nicht träumen ließ, daß er so nahe wäre, unmittelbar nach unserer Ankunft, in dem äussersten Kummer und mit Thränen, zu Bette gegangen war.

Des Morgens warf ich mich meinem Vater zu den Füssen, und beschwur ihn, bey allen Banden der väterlichen Liebe, mir eine Gelegenheit zu gönnen, daß ich meinen Bewunderer nur noch einmal sehen und sprechen möchte, ehe ich seinen Wünschen entrissen würde. Der traurige Zustand, worinne ich diese Bitte anbrachte, erweichte das zärtliche Herz meines Vaters, der sich auf mein Flehen ergab, und mich zu dem Ende nach London zurückführte.

Der Lord W==m, der auf unsere Bewegungen Acht gegeben hatte, und nach Hause gekommen war, ehe wir bey meines Vaters Wohnung abstiegen, gehorchte meinem Ruf unverzüglich, und erschien vor mir als ein Engel. Alle unsere Kräfte waren auf einige Minuten, durch einen Streit zwischen Betrübniß und Freude, gänzlich gehemmet. Endlich erlangte ich den Gebrauch der Sprache wieder, und gab ihm zu verstehen, daß ich nach London gekommen wäre, von ihm, mit Erlaubniß meines Vaters, Abschied zu nehmen, dem ich versprochen hätte, des nächstfolgenden Tages mit ihm auf das Land zu gehen, ehe er in meine Rückkehr hätte willigen wollen, bey welcher meine vornehmste Absicht das Verlangen wäre, ihn zu überzeugen, daß ich an der ihm fehlgeschagenen Erwartung keine Schuld hätte, und ihn in einem Monate, da unser Ehebündniß Trotz alles Widerstandes vollzogen werden sollte, wiedersehen würde.

Mein Liebhaber, der die Welt besser kannte, als ich, wäre bey dieser Nachricht beynahe von Sinnen gekommen. Er schwur, daß er mich nicht verlassen wollte, bis ich ihm versprechen würde, des nächstfolgenden Tages zu ihm zu kommen, und mich mit ihm zu vermählen, oder wo ich ihm seine Bitte abschlüge, wollte er alsobald das Königreich verlassen, und niemals wieder zurückkommen; vor seiner Abreise aber den Lord H== B==, den Sohn des Herzogs von S. A== aufopfern, als welcher die einzige Person auf Erden wäre, die uns bey meinem Vater hätte verrathen können, weil ihm allein das Geheimniß von unserer festgesetzten Hey-

rath anvertrauet war, und er wirklich unternommen hatte, mich bey der Vermählung dem Bräutigam zu übergeben; ein Amt, das er nachher von sich ablehnte. Der Lord W—m behauptete auch, daß mein Vater mich nur in der Absicht auf das Land lockte, um mich einzuschliessen, und vor seinem Gesichte sowohl, als vor seiner Gemeinschaft mit mir, in Verwahrung zu halten.

Vergebens stellte ich meines Vaters wohlbekannte Zärtlichkeit vor, und brauchte alle Gründe, worauf ich mich besinnen konnte, ihn von der Rache an dem Lord H—abzuwenden: er war gegen alle meine Vorstellungen taub; und ich befand, daß ihn nichts gewinnen würde, seinen Zorn zu unterdrücken, als ein völliges und gewisses Versprechen, in sein erstes Verlangen zu willigen. Ich versicherte ihn, daß ich alles wagen wollte; ihn glücklich zu machen, ohne meines Vaters Wissen aber einen solchen Schritt mit irgend einiger Achtung gegen meine Pflicht, nicht thun könnte, oder, wenn ich auch dazu geneigt wäre, es unmöglich befinden würde, seine Wachsamkeit und seinen Verdacht zu betrügen. Gleichwohl brauchte er so bewegliche Gegengründe, und hatte einen so mächtigen Fürsprecher in meiner Brust, daß ich, ehe wir von einander giengen, ihm fest versprach, alle mein Vermögen zu seiner Beförderung anzuwenden; und er eröffnete mir dagegen seinen Entschluß, die ganze Nacht aufzubleiben, und mich in seiner Wohnung zu erwarten.

Er hatte sich nicht so bald wegbegeben, so gieng ich in das nächste Zimmer, und bat meinen Va-

ter, einen Tag zu der Heyrath fest zu setzen; in welchem Falle ich ihn mit Vergnügen auf das Land begleiten wollte, da ich hingegen, wenn er mir meine Bitte abschlagen sollte, unter dem Vorwand, auf die Einwilligung der Anverwandten meines Liebhabers zu warten, welche sehr ungewiß wäre, die erste Gelegenheit ergreifen würde, den Lord W—m zu heyrathen, es möchte kosten, was es wollte. Er gab seine Einwilligung zu der Parthey, wollte aber keinen Tag zu der Trauung bestimmen, sondern schlug vor, sie so lange zu verschieben, bis an beyden Seiten alle einig seyn würden: und eine so vortheilhaft entschiedene Zeit, besorgte ich, möchte niemals kommen.

Ich beschloß daher bey mir selbst, der Erwartung meines Liebhabers, durch meine Flucht in der Nacht, wo möglich, Genüge zu thun: ob der Anschlag gleich ausnehmend schwer ins Werk zu richten war; weil mein Vater schon einen Verdacht hegte, und mein eignes Kammermädchen, die meine Beyschläferin war, ganz auf seiner Seite hatte. Dieser Umstände ungeachtet, fand ich doch Mittel, eine von den Hausmägden zu meinem Vortheil zu bereden, daß sie eine Miethkutsche, welche die ganze Nacht auf mich warten sollte, bestellte: und so gieng ich mit meiner Abigail zn Bette, die ich, weil ich kein Auge geschlossen hatte, des Morgens um fünf Uhr aufweckte und fortschickte, einige Sachen zu unserer festgesetzten Reise einzupacken.

Indem sie auf die Art beschäftigt war: machte ich mich aus dem Bette hervor, warf eiligst meine Kleider um mich, und stand dabey auf meinem

Kopfküssen, damit mein Vater, der in der Kammer darunter lag, nicht hörte, daß ich schon auf war, und etwa meine Absicht argwöhnte.

Nachdem ich mich in großer Eil und Verwirrung angekleidet hatte: polterte ich die Treppe hinunter, und trat so hart, als ich nur konnte, damit er sich versehen, und mich für eine von den Mägden halten möchte. Meine Bundsgenoßin öffnete mir die Thüre; und so sprang ich auf die Gasse hinaus: ob ich gleich nicht wußte, was ich für einen Weg nehmen sollte, und zu meinem unaussprechlichen Verdrusse sich weder Kutsche noch Sänfte sehen ließ.

Als ich einen guten Weg zu Fusse fortgegangen war, in Hoffnung, eine Beqvemlichkeit zu finden, und mich nicht allein in dem Stück betrogen, sondern auch auf meiner Wanderschaft verirret sahe: so ward ich ausnehmend unruhig, vor Furcht, es möchte mir jemand begegnen, der mich kennte: weil in dem Fall meine Absicht durch einen jeden Umstand, wie ich mich bey der Zeit des Tages sehen ließ, ungezweifelt würde verrathen worden seyn. Denn ich hatte eben die Kleider an, welche ich des vorigen Abends abgelegt; so daß mein Anzug ganz ungeschickt und seltsam war: meine Schuhe waren sehr fein, und über einem weiten Reifenrocke trug ich einen durchneheten Unterrock von rothem nelkenfarbenen Atlaß, mit Silber besetzt, welcher zum Theil von einem weissen Schlafrock von Canevas, über eine Viertelelle zu kurz, bedeckt ward; mein Halstuch und meine Schürze waren eilfertig umgeworfen, ohne festgesteckt zu seyn; meine Nachthaube konnte meine Haare nicht fassen,

welche

welche mir in groſser Unordnung um die Ohren hiengen; und mein Gesicht trug alle Zeichen einer Mischung von Hoffnung und Furcht, Freude und Schaam.

In diesen gefährlichen Umständen wandte ich mich zu einem ansehnlichen Mitgliede der Gesellschaft, einem Schuhputzer, den ich inständig bat, mir eine Kutsche oder Sänfte zu verschaffen, mit dem Versprechen, ihn für seine Mühe reichlich zu belohnen. Weil er aber das Unglück hatte, lahm zu seyn: konnte er mit mir nicht Schritt halten; so daß ich auf seinen Rath und seine Anweisung in das erste Wirthshaus gieng, das ich offen fand, wo ich einige Zeit, in der äussersten Bestürzung, unter einem Haufen von nichtswürdigen Leuten, die ich, nicht ohne Schrecken vor einer Plünderung, für ihre Höflichkeit zu bestechen dienlich fand, warten mußte. Endlich kam gleichwohl mein Bothe mit einer Sänfte zurück, von welcher ich alsobald Besitz nahm. Da ich aber besorgte, daß um die Zeit mein Haus schon im Aufruhr wäre, und man gerades Weges nach des Lords W==ms Wohnung schicken würde; so ließ ich mich von hinten zu dahin tragen, damit ich so unentdeckt fortkommen möchte.

Diese List glückte mir nach meinem Wunsche: ich lief die Treppen mit Zittern zu meinem getreuen Liebhaber hinauf: und er ließ eine Miethkutsche kommen, in welcher wir nach der Kirche fuhren, und getrauet wurden.

Bey ihm war die Furcht nunmehr gänzlich vorüber, bey mir aber kam sie gedoppelt schwer wieder zurück. Ich fürchtete mich vor dem Anblick

meines Vaters, und nahm an allem Kummer, den er wegen meiner ungehorsamen Aufführung leiden mochte, Theil: denn ich liebte ihn mit so kindlicher Zuneigung, daß ich viel lieber alle andere Arten des Unglücks ausgestanden, als ihm die geringste Unruhe gemacht haben würde. Allein die Liebe ist unwiderstehlich, wo sie die völlige Herrschaft hat; sie überwindet alle Schwierigkeiten, und verschlingt alle andere Betrachtungen. Das war auch der Fall bey mir; und da nun der unwiderrufliche Schritt gethan war: gieng meine erste Sorge dahin, nur sein Gesicht zu meiden. In der Absicht bat ich den Lord W—m, auf einen entlegenen Platz auf dem Lande zu gedenken, wohin wir uns gegenwärtig begeben möchten: und er führte mich unverzüglich nach einem Hause auf Blackheat, wo wir von einer lustigen Dame, die mich aus Irrthum für eine Person von ihrer eignen Schwesterschaft zu halten schien, sehr höflich empfangen wurden.

Ich merkte ihre Gedanken nicht so bald: so bat ich den Lord W—m, ihr den Irrthum zu benehmen; worauf sie meinen Stand erfuhr, und uns ein besonderes Zimmer anwies. Hier ließ ich mir Papier und Feder geben, und schrieb an meinen Vater, um mich zu entschuldigen, daß ich in einer so wichtigen Angelegenheit wider seinen Willen gehandelt hatte.

So bald diese Verrichtung geschehen war: gab der Bräutigam mir zu verstehen, daß wir uns nothwendig ohne Verzug zu Bette begeben müßten, um unsere Ehe unauflöslich zu binden, damit mein Va-

ter

ter uns nicht vor der Vollendung entdecken und trennen möchte. Ich that die nachdrücklichsten Vorstellungen, bis auf den Abend Frist zu gewinnen, und erinnerte ihn, wie unanständig es wäre, vor Tische zu Bette zu gehen, allein er fand Mittel, alle meine Gründe zu widerlegen, und mich zu überzeugen, daß es nunmehr meine Pflicht wäre, zu gehorchen. Ehe ich also den Vorwurf wagen wollte, an dem ersten Tage meiner Prüfung halsstarrig und widerspenstig zu seyn, ließ ich mich in eine Kammer führen, welche, wie ich mir ausdrücklich ausbedungen hatte, verdunkelt war, damit meine Schaam und Verwirrung desto besser verborgen würde, und gab dem Vorrechte eines werthen Ehegatten, der mich bis zum Anbeten liebte, nach.

Um fünfe des Nachmittags wurden wir zum Mittagsessen gerufen, welches wir um vier in Bereitschaft zu haben befohlen hatten, allein eine so geringe Angelegenheit war mitten unter den Ergötzungen unserer beyderseitigen Glückseligkeit vergessen worden. Wir standen inzwischen auf: und als wir die Treppen hinunter kamen: schämte ich mich, das Tageslicht anzusehen, oder den Augen meines geliebten Lords zu begegnen. Ich aß wenig, sprach noch weniger, und war glücklich: ob ich gleich voller Verwirrung war, und tausend unruhige Gedanken hatte. Einige davon waren schmerzlich, jedoch der allergrößte Theil gieng auf Entzückung und Vergnügen. Wir waren bey der Befriedigung unserer beyderseitigen Wünsche im Paradiese, und fühlten alles, was die Liebe geben, und ein empfindliches Herz geniessen kan.

In der Dämmerung kehrten wir nach des Lords W==ms Wohnung in London zurück, wo ich einen Brief von meinem Vater bekam, des Inhalts, daß er mich niemals wieder sehen wollte. Allein es war in seiner Art zu schreiben ein Umstand, aus welchem ich eine glückliche Vorbedeutung seiner künftigen Nachsicht fassete. Er hatte mit seiner gewöhnlichen Benennung, Liebe Franciſca, angefangen. Es war zwar ausgelöscht, dem Worte, Madame, Platz zu machen; dennoch aber ermunterte es meine Hoffnung, daß seine väterliche Zärtlichkeit nicht ganz unterdrücket seyn würde.

Bey dem Abendessen besuchte uns des Lords W==ms jüngste Schwester, die über uns wegen unserer unbesonnenen Heyrath lachte, ob sie gleich gestand, daß sie unsere Glückseligkeit beneidete, und mir ihre Kleider zum Gebrauch darbot, bis ich die meinigen wieder bekommen könnte. Sie war ein Frauenzimmer von vielen Einfällen, frey, aber höflich, gefällig, freundschaftlich und vollkommen wohl erzogen. Sie gönnete uns ihre Gesellschaft, bis die Nacht ziemlich hereingebrochen war, und nahm nicht eher Abschied, als bis wir uns in unser Zimmer begaben.

Da unsere Wohnung weder geräumig noch prächtig war: entschlossen wir uns, wenig Gesellschaft zu sehen. Allein diese Entschliessung ward durch die zahlreiche Bekanntschaft des Lords W==ms, welche die Hälfte von London in sich begriff, über den Haufen geworfen: daher ich,

eine

eine ganze Woche über, unter einer Parthey von witzigen Köpfen, die sich allemal ein Vergnügen daraus machen, eine junge Person von einigem Ansehen zu qvälen, wenn sie von ohngefähr eine so verstohlne Parthey thut, durch die Spitzruthen gehen mußte. Unter denen, die uns bey dieser Gelegenheit besuchten, war meines Lords jüngerer Bruder, der damals mit einer reichen Erbin männlichen Gedächtnisses Haus hielte, und sich des Anlasses bediente, mit seiner Kutsche und seinem Gefolge Staat zu machen. Sie waren auch in der That recht prächtig; wurden aber von uns wenig geachtet, da unsere Glückseligkeit in dem Reichthum unserer beyderseitigen Liebe bestand.

Nachdem diese feyerlichen Gebräuche, Besuche anzunehmen, vollendet waren: machten wir unsere Aufwartung bey seiner Mutter, der Herzogin von H —, welche ihrem Sohne, als sie hörte, daß ich eine Erbin war, den Fehler, sich ohne ihr Wissen und ihre Einwilligung verheyrathet zu haben, willig vergab, und uns mit einer herzlich guten Aufnahme beehrte; so daß wir auf verschiedne Monate beständig an ihrer Tafel zu Mittage speiseten; und ich muß gestehen, ich fand sie allezeit in ihrer Höflichkeit und Zuneigung unverändert, wider ihren allgemeinen Character, der hochmüthig und eigensinnig war. Sie war sonder Zweifel ein Frauenzimmer von großem Geist und Verstande, nur aber einer Schwachheit unterworfen, die eine jede andre gute Eigenschaft sehr verringert und verdeckt.

Etwa drey Wochen nach unserer Heyrath war ich so glücklich, von meinem Vater Vergebung zu erlangen, worauf wir uns nach seinem Hause begaben, ihm unsere Ehrfurcht und Gehorsam zu bezeigen. Bey dem Anblick von mir weinte er, und ich sahe seine Thränen auch nicht unbeweget an; mein Herz war von Zärtlichkeit und Kummer überladen, daß ich einen so gütigen Vater beleidigt hatte. Ich mischte daher meine Thränen mit den seinigen: da inzwischen mein werther Gemahl, dessen Seele von der leutseligsten und sanftmüthigsten Art war, durch eine übereinstimmige Regung bey einem so rührenden Auftritte erweicht wurde.

Als wir nun so mit meinem Vater wieder ausgesöhnt waren: begleiteten wir ihn auf das Land, wo wir von meiner Mutter, einer klugen und guten Frauen, die aber keiner Liebe fähig, und daher weniger geneigt war, eine Schwachheit, welche sie gar nicht kannte, zu entschuldigen, aufgenommen wurden. Eben so gieng es mit einem Onkel, von dem ich sehr viel zu erwarten hatte. Er war ein offenherziger, gütiger Mann, und begegnete uns mit großer Höflichkeit, ob gleich seine Begriffe von der Liebe mit den unsrigen nicht genau übereinstimmten. Nichts desto weniger war und schien ich in meiner Wahl so glücklich, daß meine Familie nicht nur mit der Parthey zufrieden ward, sondern auch den Lord W — m ausnehmend lieb gewann.

Nach einem kurzen Aufenthalt bey ihnen auf dem Lande, kehrten wir wieder nach London, um

bey

bey Hofe eingeführt zu werden: und darauf machten wir uns nach Norden auf den Weg, meines Gemahls Bruder, den Herzog von H—, der uns in einem Briefe an den Lord W — m zu seiner Wohnung eingeladen hatte, zu besuchen. Mein Vater rüstete uns zu dem Ende mit Pferden und Wagen und Geld aus: denn unsere eigne Kammergüter waren sehr gering, und bestanden blos in einem kleinen Jahrgehalt von Sr. Hoheit, von dem die Brüder gänzlich abhiengen, weil der Vater plötzlich gestorben war, ehe die Anstalten zur anständigen Verpflegung seiner jüngern Kinder gemacht seyn konnten.

Als ich von meinen Verwandten und meiner Heymath Abschied nahm, und mich in den Umständen befand, in eine Welt voller Sorge und Unruhe zu ziehen: so konnte ich nicht umhin, ob gleich die Reise, welche ich übernahm, gänzlich mein eigner Wille, und mein Gefärthe eben die Person war, welche ich bis zur Entzückung liebte, einige betrübte Regungen zu fühlen; jedoch machten sie in kurzer Zeit einer ganzen Folge angenehmer Begriffe Platz. Ich ward in London beynahe von allen Frauenzimmern von Stande besucht. Viele von ihnen, merkte ich wohl, mißgönnten mir den Besitz eines Gemahls, der unter ihren Herzen eine seltsame Verwüstung angerichtet hatte: und einige unter ihnen kannten den Werth seiner Gunst. Eine bemühete sich insonderheit, meine Freundschaft mit besondern Merkmalen der Achtung zu unterhalten: ich aber fand für gut, sie bey ihren Gefälligkeiten, womit sie mir zuvorkam,

kam, nicht eben aufzumuntern; indem ich mich blos in den Schranken der Höflichkeit hielte. In der That war ich gegen keine in meiner Höflichkeit verschwenderisch: denn ich widmete alle meine Zeit dem Gegenstande meiner Zuneigung, welcher meine Wünsche so beschäftigte, daß, ob ich gleich niemals eifersüchtig war, weil ich keine Ursache hatte, es zu seyn, ich dennoch die Glückseligkeit einer jeden Frauensperson, die er etwa zu irgend einer Zeit in die Kutsche hob, beneidete.

Die Herzogin von ===, die vor kurzem mit dem Grafen von P ==, einem besondern Freunde des Lords W = = m, vermählet war, führte mich nach Hofe, und stellte mich der Königin vor, welche ihren Beyfall wegen meiner Person in sehr besondern Ausdrücken zu erkennen gab, und die Zufriedenheit, die sich in meinem Gesichte zeigte, mit offenbaren Zeichen der Verwunderung beobachtete: indem sie die Hofdamen erinnerte, zu bemerken, wie wenig die Glückseligkeit von dem Reichthum abhienge, da sich in meinem Gesichte mehr Freude entdeckte, als in ihrem ganzen Hofe rund herum.

Eine solche Erklärung mußte mich nothwendig mit Schamröthe überdecken; und diese schien Ihre Majest. mit Vergnügen zu sehen, denn sie wiederholte die Anmerkungen oft, und zeigte mich allen Fremden von hohem Stande mit vielen gnädigen Ausdrücken der Gewogenheit. Sie wünschte dem Lord W = = m Glück statt der Freude, und geruhete zu versprechen, daß sie für ihre artige Bettler sorgen wollte: und arm genug waren wir in der That

in

in allen Stücken auſſer der Liebe. Nichts deſto weniger fühlten wir keine Noth, ſondern brachten den Sommer in einer groſſen Abwechſelung von Vergnügen und Luſtgeſellſchaften zu, wovon der größte Theil durch des Lords W—ms Schweſter und eine andere Lady, welche zu der Zeit die Geliebte des erſten Staatsrathes war, erſonnen wurde. Die erſte war witzig, aber ſchlecht von Perſon: die andere, ein Frauenzimmer von groſſer Schönheit und einem männlichen Verſtande. Es waltete unter ihnen eine beſondere Freundſchaft, ob ſie gleich beyde Macht und Bewunderung liebten.

Dieſe Lady, welche am Staatsruder ſaß, liebte bey allen ihren Ergötzungen eine ausnehmende Nettigkeit, und ſparete keine Koſten, ſonderlich bey ihren Waſſerluſtbarkeiten; und wir hatten an vielen von ihren Geſellſchaften Theil. In dem Fortgange ſolcher Beluſtigungen fiel ein gar kleiner Umſtand vor, welchen ich nur als eine Probe von der eiferſüchtigen Empfindlichkeit des Lord W—ms, die ein Unterſcheidungszeichen von ſeiner Gemüthsart war, erzählen will. Da ſich eine groſſe Geſellſchaft von Frauenzimmern und Mannsperſonen beredet hatten, das Mittagsmahl in Vauxhall einzunehmen, und des Abends in Marblehall zu eſſen, wo wir willens waren, den Abend mit einem Tanze zu beſchließen; und ein Boot die ganze Geſellſchaft nicht faſſen konnte: ſo wurden wir durch das Loos vertheilt, und dem zufolge ich und mein Gemahl getrennet. Die Abſonderung kränkte uns beyde gleich viel; da wir,

ob

ob gleich verheyrathet, noch beständig Verliebte waren: mein Verdruß aber ward noch vermehret, als ich sahe, daß ich bestimmt war, bey dem Herrn W— Y—, der in der Liebeskunst, als seinem Gewerbe, bekannt war, zu sitzen. Denn der Lord W—m hatte sich zwar, vor seiner Heyrath, an ein jedes Frauenzimmer, das er nur sahe, gewandt; dennoch aber wußte ich gar wohl, daß er nicht verlangte, daß irgend jemand mit seiner Frauen verliebt thun sollte.

Damit ich ihm also nicht Unruhe machen möchte, wenn ich mit diesem Kunsterfahrnen in der Liebe viel redete, sprach ich mit einem Schottländischen Herrn vom hohen Adel, der nach dem gemeinen Ruf vormals unter meinen Bewunderern geseufzet hatte. Hiedurch fiel ich unwissend, indem ich einen Fehler vermeiden wollte, in einen grössern, und beleidigte den Lord W— m so sehr, daß er sein Mißvergnügen nicht verbergen konnte; ja er ward über meine Aufführung so unwillig, daß er des Abends, als der Ball angieng, mich kaum würdigen wollte, mich in dem Tanz bey der Hand zu fassen, und so unfreundliche Blicke, die mir durch die Seele giengen, auf mich warf. Was meinen Kummer dabey vermehrte, war, daß ich gar nicht wußte, was ich für ein Verbrechen begangen hatte. Ich ward von tausend unruhigen Gedanken gemartert; ich fieng an zu besorgen, ich möchte mich in dem Urtheil von seiner Gemüthsart geirret, und mein Herz einem Mann gegeben haben, der meiner durch den Besitz überdrüßig war; wiewohl ich beschloß, das Unglück, welches

ich

ich mir selbst geschmiedet hatte, ohne Klage zu erdulden.

Ich ergriff die erste Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, und entdeckte dadurch die Ursache seines Verdrusses, weil aber da keine Zeit war, sich in einen Wortwechsel einzulassen; so dauerte das Mißverständniß an seiner Seite mit so offenbaren Zeichen der Unzufriedenheit fort, daß eine jede Person von der Gesellschaft zu mir kam, und nach der Ursache seiner Unruhe fragte. Ich ward daher genöthigt, damit ich ihre Beysorge befriedigen möchte, zu sagen, daß ihm des Tages vorher nicht wohl gewesen wäre, und das Tanzen sich für den Zustand seines Körpers nicht schickte. Er war über den unglücklichen Umstand in meiner Aufführung, wobey ich nicht die geringste Absicht gehabt hatte, ihn zu beleidigen, so erbittert, daß er beschloß, sich an mir, wegen meiner Unvorsichtigkeit, zu rächen, und als er von ohngefähr zwischen zweyen sehr schönen Frauenzimmern, wovon die eine kürzlich gestorben, und die andere jetzt meine Nachbarin auf dem Lande ist, zu sitzen kam: nahm er ein munteres Wesen an, und that mit beyden offenbar verliebt.

Das war noch nicht die einzige Strafe, die er seiner unschuldigen Frauen auflegte. In dem Fortgange unserer Belustigung ließen wir uns in einen ungekünstelten Zeitvertreib ein, dem zu folge den Herren aufgelegt ward, die Frauenzimmer zu küssen. Hier ließ mich der Lord W—m, als er diesen Befehl vollführte, und die Reihe an mich kam, auf eine unfreundliche Art aus der Acht;

und

und ich hatte alle meine Klugheit und meinen Stolz nöthig, die Kränkung, welche ich wegen dieses Zeichens der Gleichgültigkeit und Geringschätzung empfand, vor der Gesellschaft zu verbergen. Gleichwohl erhielte ich den Sieg über mich selbst, und that, als wenn ich über sein ehemannsmäßiges Bezeigen lachte; da mir doch inzwischen die Thränen in den Augen stunden, und mein Herz bis zum Bersten aufschwoll.

Wir brachen um fünf Uhr auf, nachdem ich den verdrüßlichen Abend, den ich jemals gehabt, zugebracht hatte, und der beleidigte Liebhaber kam mit einem mürrischen Stillschweigen und Widerwillen zu Bette. So groß auch mein Verlangen war, zu einer Erklärung zu kommen, so hielte ich mich doch durch sein unvernünftiges Vorurtheil so beleidigt, daß ich mich nicht überwinden konnte, eine Unterredung zu verlangen, bis nach seinem ersten Schlaf, da mein Stolz meiner Zärtlichkeit wich, und ich ihn in meine Arme faßte; ob er gleich die Liebe, mit der ich ihm zuvor kam, abweisen wollte. Ich fragte ihn, wie er so ungerecht seyn könnte, aus meiner Höflichkeit gegen einen Mann, von dem er wüßte, daß ich ihn um seinetwillen ausgeschlagen hätte, einen Argwohn zu schöpfen. Ich verwies ihm seine grausame Bemühungen, meine Eifersucht zu erwecken, und gebrauchte so unwiderstehliche Gründe zu meiner Rechtfertigung, daß er von meiner Unschuld überzeugt ward, meine Lossprechung mit einem freundlichen Umarmen versiegelte, und wir unter einander des sanften Entzückens einer zärtlichen Aussöhnung genossen.

Niemals ist eine Liebe feuriger, zärtlicher oder offenherziger gewesen, als die, welche in unserer Brust glühete. Wir waren unser durch den Besitz so wenig unter einander überdrüßig, daß unsere Entzückungen vielmehr mit der Zeit unserer Vereinigung zunahmen. Wenn wir uns durch die nothwendigen Hindernisse im Leben, ob gleich nur auf wenige Stunden, trennten: so waren wir während dieser kurzen Scheidung unglücklich, und kamen als Verliebte, die keine andere Freude, als in ihrer Gegenwart bey einander, kennen, wieder zusammen. Wie manchen vergnügten Abend brachten wir mit einander in unserm kleinen Zimmer zu: nachdem wir die Lichter hatten wegnehmen lassen, damit wir des angenehmen Widerscheins des Mondes an einem schönen Sommerabend genießen möchten! Ein so liebliches und prächtiges Schauspiel macht natürlicher Weise das Gemüth zum Frieden und Wohlwollen geneigt: wenn es aber noch durch die Unterredung und den Umgang mit demjenigen, den man liebet, erhöhet wird: so erfüllt es die Einbildungskraft mit Begriffen von einem unaussprechlichen Vergnügen. Ich meines Theils kann mit Wahrheit sagen, mein Herz war von meinem Gemahl so ganz und gar eingenommen, daß mir niemals eine Ergötzung angenehm war, woran er nicht persönlich Theil hatte: ich bin auch niemals einer Gedanke, die wider meine Pflicht und Liebe gestritten, schuldig gewesen.

In dem Herbst machten wir uns auf den Weg nach Norden, und der Herzog nebst zwanzig Ca-

valieren kamen uns entgegen, und führten uns nach H—n, wo wir in aller ersinnlichen Pracht lebten. Se. Hoheit hielte zu der Zeit über hundert Bedienten, nebst einer Bande von Musikverständigen, welche allezeit des Mittags spielten, gab offne Tafel, und ward von einer großen Gesellschaft besucht. Die Aufsicht über seine Haushaltung führte seine älteste Schwester, ein schönes und junges Frauenzimmer von einer liebenswürdigen Gemüthsart, mit der ich bald eine vertraute Freundschaft aufrichtete. Sie und der Herzog pflegten mich mit meiner Zärtlichkeit gegen den Lord W—m aufzuziehen, der bisweilen Grillen zu haben und verdrüßlich zu seyn gewohnt war, in welchem Falle er die Gesellschaft verlassen, und des Abends um sieben Uhr zu Bette gehen mochte. Bey diesen Gelegenheiten verschwand ich allemal, und opferte eine jede andere Betrachtung der Absicht, meinem Gemahl zu gefallen, auf: ob es seine Verwandten gleich lächerlich machten und mich tadelten, daß ich ihn durch allzugroße Nachsicht verderbt hatte. Allein wie konnte ich zu viel Zärtlichkeit und Willfahrung gegen einen Ehegatten bezeigen, der mich so ausnehmend liebte, daß, wenn ihn Geschäfte nöthigten, mich zu verlassen, er allemal die erste Gelegenheit ergriff, wieder zu kommen, und oft durch Finsterniß, Sturm und Ungewitter zu meinen Armen eilte?

Nachdem wir auf sieben Monate an diesem Orte gewesen waren: befand ich mich in guter Hoffnung, Mutter zu werden; und damit ich in einem so bedenklichen Zustande nahe bey meinen eignen

Ver-

Verwandten seyn möchte, reiseten ich und mein werther Gefärthe von H—n, nicht ohne großes Widerstreben, ab. Denn ich war in die Schottländer überhaupt verliebt; sie begegneten mir mit grosser Gastfreundschaft und Ehrerbietung, und geben mir noch bis auf diesen Tag das höfliche Lob, daß ich eine von den besten Frauenspersonen in dem Lande war, das mit so großem Rechte wegen guter Frauenzimmer berühmt ist.

Da der Lord W—m mich nach meines Vaters Hause begleitet hatte: ward er genöthigt, wieder nach Schottland zurück zu kehren, und seinen Vortheil daselbst durch sein Ansehen zu unterstützen, damit er zum Parlamentsgliede erwählet würde. Er nahm also in dem festen Entschluß, mich vor meiner Niederkunft wieder zu sehen, Abschied von mir; und alles Vergnügen, das ich in seiner Abwesenheit hatte, war die Lesung seiner Briefe, welche ich nebst den Zuschriften von seiner Schwester allezeit nach der genauesten Ordnung empfieng. Die letztere beehrte mich von Zeit zu Zeit mit Versicherung seiner Beständigkeit und Ergebenheit. In der That waren diese Zeugnisse für eine Person von meiner Gemüthsart nothwendig; denn ich war keine von denen, die mit einem halben Herzen zufrieden seyn konnten. Ich konnte einem andern Frauenzimmer nicht einmal einen gefälligen Blick von ihm gönnen, sondern erwartete die Huldigung seiner Liebe ungetheilet. Hätte ich mich in der Erwartung betrogen gesehen, so würde ich, ob ich gleich nur ein Frauenzimmer bin, mich empöret haben, oder gestorben seyn.

Mittlerweile begegneten mir meine Aeltern mit grosser Zärtlichkeit, und hatten die gute Absicht gegen den Lord W—m, ein eignes Haus für ihn einzurichten, und ihm mein Vermögen zu übergeben. Er hatte auch zugleich grosse Hoffnung, ein gutes Glück von der Königin zu erlangen; als ich krank und von einem todten Kinde entbunden ward; ein Umstand, der mich so angriff, daß, da ich die Größe meines Unglücks hörte, mein Herz so heftig schlug, daß meine Brust es kaum halten konnte. Meine Beängstigung ward durch die Abwesenheit meines Lords vermehret, und zog mir ein gefährliches Fieber zu. Er aber bekam nicht so bald durch einen Brief Nachricht davon, so nahm er Postpferde und reisete von Schottland ab, jedoch glaubte man schon vor seiner Ankunft, daß ich in guter Besserung war.

Auf seiner Reise ward er mit aller der schrecklichsten Ungewißheit gequälet, welche in den Gemüthern derer, die in Gefahr sind, ihr Liebstes zu verlieren, die Oberhand nimmt; und als er in das Haus trat, war er so sehr von der Furcht überwältiget, daß er sich nicht unterstund, nach meiner Gesundheit zu fragen.

Was mich anlangt, so schloß ich von der Zeit an, da ich seine Rückkunft erwartete, kein Auge: und so bald ich nur seine Stimme hörte, zog ich meine Vorhänge auf, und saß, ob gleich mit Gefahr meines Lebens, aufrecht im Bette, ihn zu empfangen. Er lief mit der feurigsten Liebe auf mich zu, und schloß mich in seine Arme; er lag

zur

zur Seite an meinem Bette auf den Knien, küßte meine Hand tausendmal, und weinte vor Entzückung von Zärtlichkeit und Freude. Kurz, diese Zusammenkunft war so beweglich, daß sie meinen geschwächten Körper überwältigte: und diejenigen, welche weiser waren, als wir, und wohl sahen, daß uns nichts so dienlich war, als ein wenig Ruhe, trennten uns von einander.

Allein, wie soll ich den traurigen Uebergang von einer beneideten Glückseligkeit zu dem äussersten Jammer, den ich jetzt auszustehen hatte, erzählen! Meine Wochen waren kaum vorbey: als mein lieber Gemahl krank ward. Vielleicht verursachten die Beschwerden, die er meinetwegen sowohl am Leibe als am Gemüthe ausgestanden hatte, eine unglückliche Gärung in seinem Blute, und seine Gesundheit fiel seiner Liebe zu einem Opfer. Man holte Aerzte aus London, aber ach! sie brachten keine Hoffnung zu seiner Genesung. Auf ihren Rath ward er nach London gebracht, damit er ihrer Sorgfalt desto beqvemer und genauer genießen könnte. Ein jeder Augenblick war zu kostbar zu verlieren, daher ward er alsobald, ob gleich der Tag schon beynahe zu Ende war, in die Kutsche gebracht, und ich, so ausnehmend schwach ich auch noch war, begleitete ihn auf der Reise, die bey Fackeln fortgesetzt, und durch die unglückliche Furcht, ihn alle Augenblicke zu verlieren, unaussprechlich erschrecklich ward.

Endlich aber kamen wir bey unserer Wohnung in Pall-mal an, wo ich bey ihm auf dem Boden

lag, und in aller Angst von Schrecken und Verzweifelung den Ausgang seiner Krankheit erwartete. In kurzer Zeit griff sein übler Zufall sein Gehirn an, und in dem Rasen stieß er ein so fürchterliches Geschrey aus, daß es wohl das wildeste Herz durchbohren konnte: was muß es denn bey dem meinigen, das mit allem Gefühl der liebreichesten Zuneigung versehen war, für eine Wirkung gehabt haben! Es war keine gemeine Traurigkeit, die meine Seele einnahm: ich fühlte alle Last des strengsten Unglücks. Ich lief bisweilen in einem Anfall von Verrückung nach der Straße hinunter: ich schickte alle Minuten nach den Aerzten; ich ermüdete den Himmel mit meinem Gebet. Noch jetzo thut mir das Herz wehe, wenn ich gedenke, was ich ausstand, und ich kann nicht ohne Zittern in dieser traurigen Erzählung fortfahren.

Als er einige Tage ohne Empfindung gelegen hatte; erlangte er den Gebrauch der Sprache wieder, und rief meinen Namen aus, den er tausend mal wiederholet hatte, so lange er der Vernunft beraubt gewesen war. Alle Hoffnung zu seinem Leben war nun aufgegeben, und ich ward an sein Bette geführet, das letzte Lebe wohl von ihm zu empfangen: nachdem ich erinnert war, alle meine Tapferkeit aufzufordern, und meinen Schmerz zu unterdrücken, damit er nicht durch meine Unruhe gestört würde. Ich sammlete alle meine Standhaftigkeit, mich bey diesem rührenden Auftritte zu unterstützen: ich sahe meinen lieben Lord in den letzten Zügen. Die Schönheiten

seiner

seiner Jugend waren alle verwelkt; jedoch seine Augen, so matt sie auch waren, hatten noch unaussprechliche Anmuth und Beredsamkeit. Er fühlte, daß sein Ende herannahete, streckte seine Hand aus, und sprach mit einem Blick voller Gefälligkeit und Güte so zärtliche Worte — Lieber Himmel! wie hatte ich einen so gehäuften Kummer verdienet! das bloße Angedenken davon macht noch jetzo, daß ich in Thränen zerfließe. Eine menschliche Natur konnte meinen Zustand nicht aushalten, ohne vor Traurigkeit aus sich selbst gesetzt zu werden. Ich umarmte ihn und küßte ihn tausendmal mit den heftigsten Bewegungen von Angst und Wehe: allein ich ward seiner Umarmung entrissen, und in kurzer Zeit ward er meinen Augen auf ewig geraubet.

An dem unglücklichen Morgen, der seinem Leben ein Ende machte, sahe ich die Herzogin von L— sich meinem Bette nähern, und schloß aus ihrem Anblick, daß er nicht mehr war: dennoch aber bat ich, sie möchte die unglückliche Ahndung nicht durch die Nachricht von seinem Tode bekräftigen; und sie beobachtete also das nachdrücklichste Stillschweigen. Ich stand auf und trat leise über seinem Kopf: als wenn ich besorgt gewesen wäre, seine Ruhe zu stören. Ich gerieth vor Sorge in eine gänzliche Betäubung: ich stieß das Fenster auf, sahe herum, und glaubte, daß die Sonne mit dem scheuslichsten Ansehen schien; alles war einsam, traurig und voller Schrecken.

In diesem Zustande ward ich, auf Befehl meiner Freundin, nach ihrem Hause gebracht: wo alle meine Gemüthskräfte durch die Last der Angst, welche mich unterdrückte, so weit überwältigt wurden, daß ich nicht weiß, was in den ersten Tagen meiner unglücklichen Witwenschaft vorgieng: dieses weiß ich allein, die gütige Herzogin begegnete mir mit aller ersinnlichen Fürsorge und Mitleiden, und nahm mich auf ihr Landhaus, wo ich verschiedene Monate blieb. Unter der Zeit bemühete sie sich, mich durch allen angenehmen Zeitvertreib, den sie erfinden konnte, aufzumuntern, und legte mir dadurch eine so große Verbindlichkeit auf, daß es niemals aus meinem Gedächtnisse verlöscht werden soll: nichts desto weniger ward ich, aller ihrer Sorgfalt und Bemühung ungeachtet, durch eine übermäßige Betrübniß in eine auszehrende Krankheit gestürzt, wider welche meine Aerzte mir das Wasser zu Bath zu trinken anriethen.

Dieser Vorschrift zu folgen, begab ich mich gegen das Ende des Sommers dahin, und fand einigen Vortheil davon, daß ich mich nach ihren Anweisungen richtete. Ich gieng aber selten aus, ohne wenn ich meine Schwägerin besuchte, welche mit der Prinzeßin da war: und bey diesen Gelegenheiten zog ich allezeit unfehlbar die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf mich, die sich wunderte, eine so junge Person in der Trauer zu sehen. Auch war ich nicht von den Verfolgungen öffentlicher Bewunderer frey; allein da ich aller Freude abgestorben war, war ich gegen die Stimmen der Schmeicheley taub.

Um Weihnachten begab ich mich nach meines Vaters Hause, wo mein Gram durch einen jeden Gegenstand, der mir die Vorstellung von meinem lieben und beweinten Lord in die Gedanken brachte, wieder erwecket ward. Allein diese traurige Betrachtungen mußte ich leiden, weil ich kein anderes Haus oder Wohnung hatte; indem ich als eine unversorgte Witwe, die sich allein auf die Zuneigung ihrer eigenen Familie zu verlassen hatte, zurück geblieben war.

Diesen Winter über wurden meinem Vater von Leuten, die mich zur Ehe verlangten, verschiedene Vorschläge eröffnet: mein Herz aber war von meiner ersten Liebe noch nicht genug entwöhnet, daß es an einen andern Herrn hätte denken können. Unter denen, die ihren Antrag thaten, war ein gewisser junger Herr von hohem Adel, der, auf die Zeitung von des Lords W — ms Tode, mit Postpferden von Paris kam, seine Liebe zu erklären. Er erschien das erste mal in einer gemietheten Kutsche mit sechs Pferden, und hatte einen starken fetten Kerl zur Gesellschaft, den er, wie ich nachher erfuhr, gedungen hatte, sein Lob auszubreiten, mit dem Versprechen von tausend Pfund, statt deren er ihn mit vierzigen bezahlte. Ob es dienen sollte, ihn vor der Kälte zu verwahren, oder, in dem Fall, wenn er umgeworfen würde, und unter seinen schweren Gefährten fiele, eine gute Scheidewand zu machen, das weiß ich nicht: gewiß aber ist, daß der Wagen mit Heu auf eine solche Art ausgestopft war, daß die Bedienten, als er ankam, einige Mühe hatten, es weg-

wegzuschaffen, ehe sie an ihren Herrn kommen, oder ihn aussteigen helfen konnten. Da er aus dem Wagen gehoben war: zeigte er sich dem Gesichte als eine sehr lächerliche Gestalt. Er war ein schmaler, magerer, frostiger Mensch, klein von Person, mit kleinen schwarzen Augen und einer langen Nase, blaß von Farbe und pockengrübicht. Sein Anzug bestand in einem Rock von hellbraunem Frieß, der mit rothem nelkenfarbenen Plüsch gefüttert war, in einer ungeheuren Halsschleife und Haarbeutel, und, wo ich mich recht besinne, einem Paar großen Stiefeln. Mit einem Wort, sein ganzes Ansehen war so wenig eingerichtet, Liebe einzuflössen, daß ich, blos auf den Anlaß, ihn vorher einmal zu Oxford gesehen zu haben, ihn herunter gesetzt hatte, als den letzten Mann auf Erden, den ich zur Ehe wählen wollte: und ich will es wagen, zu behaupten, daß er in allen Stücken gerade das Gegentheil von meinem verstorbenen Gemahl war.

Weil mein Vater nicht zu Hause war: so blieb er nur einen Abend, und ließ sein Gewerbe meiner Mutter zurück, welcher er eben so unangenehm war, als mir selbst. Daher ward sein Vorschlag schlechterdings verworfen, und ich hörte drey ganzer Monate nichts mehr von ihm. Nach Verlauf der Zeit reisete ich nach London: daselbst zeigte sich diese verdrüßliche Gestalt wieder, und bewarb sich von neuem, schlug auch so vortheilhafte Bedingungen zur Ehestiftung vor, daß mein Vater änfieng, die Parthey für gut zu

halten,

halten, und mir nachdrücklich empfahl, sie zu überlegen.

Die Verwandten des Lords W — ms riethen mir, die Gelegenheit anzunehmen, und mich dadurch unter die Umstände zu setzen, daß ich von niemanden abhangen durfte. Alle meine Bekannte beunruhigten mich in eben der Absicht mit ihren Vorstellungen: ich war ungern zu Hause, und allen Menschen gleichgültig. Daher erwog ich die Bewegungsgründe nebst den Einwürfen, und ergab mich streubend auf das dringende Anhalten meiner Freunde.

Nach diesem Entschluß bekam der kleine Herr die Erlaubniß mich zu besuchen: und die Art seines Antrags und Bezeigens veränderte im geringsten nicht die Meinung, welche ich von seinem Gemüth und Verstande gefaßt hatte. Es war mir so gar die Aussicht in die Zukunft ärgerlich, da ich einen Mann heyrathen sollte, den ich nicht lieben konnte, und damit ich mein Gewissen entladen möchte, nahm ich Gelegenheit, ihm einmal des Abends, als wir einander gegenüber saßen, frey heraus zu sagen, daß es nicht in meiner Gewalt stünde, meiner Zuneigung zu gebieten, und er daher den Besitz meines Herzens nicht erwarten könnte, weil des Lords W — ms Gefälligkeit mich zu einer Frau verderbt hatte; nichts desto weniger wollte ich mich bemühen, eine Freundschaft gegen ihn zu erlangen, welche gänzlich von seinem eignen Verhalten abhangen würde.

Auf die Erklärung antwortete er zu meinem großen Erstaunen, daß er von mir nicht verlangte, ihn zu lieben, und meine Freundschaft ihm genug wäre. Des nächstfolgenden Tages wiederholte er eben die seltsame Probe der Mäßigung in einem Briefe, den ich meiner Schwägerin mittheilte; und diese lachte herzlich über den Inhalt, und beredete mich, daß, weil ich keinen Menschen lieben könnte, er die geschickteste Person wäre, mein Gemahl zu seyn.

Also wurden die Hochzeitskleider nebst Kutsche, Pferden und Bedienten angeschaft, und der Tag — — der unglückliche Tag ward angesetzt. An dem Morgen desselben gieng ich nach dem Hause meines Schwagers, des Herzogs H —, der mich zärtlich liebte, und nahm meinen Abschied von der Familie; einer Familie, an die ich allezeit mit Liebe, Ehre, und Hochachtung gedenken werde. Se. Hoheit empfieng mich auf das geneigteste, und sagte, als ich weggieng: "Lady W — m, wo er ihnen nicht wohl begegnet, so will ich sie wieder von ihm nehmen.„

Der Bräutigam und ich kamen in der Ox — Capelle zusammen, wo die Trauung in Gegenwart seiner Mutter, meines Vaters und noch einer Lady von dem Bischof von W — vollzogen ward. Nachdem das Heyrathsband geknüpft war: fuhren wir nach dem Hause meines Vaters auf dem Lande ab, und reiseten volle zwanzig Meilen, ehe mein Lord seinen Mund aufthat. Meine Gedanken waren unterdessen mit ganz an-

dern

dern Dingen, als meinen gegenwärtigen Umständen, beschäftigt gewesen; denn ich war damals nur noch ein unbedachtsames Mädchen von achtzehn Jahren. Endlich brach mein Vater das Stillschweigen, schlug den Lord auf die Schulter, und sagte zu ihm: er wäre ein schläfriger Bräutigam, worauf mein Lord ihm zu verstehen gab, daß seine Lebensgeister erschöpft wären. Diese Mattigkeit währte den ganzen Tag über; ob er gleich unterwegens sich mit einer reichlichen Mittagsmahlzeit erqvickt hatte, und des Abends kamen wir an den bestimmten Ort, wo wir von meiner Mutter, so wenig ihr auch die Parthey gefiel, gütig aufgenommen wurden, und uns nach dem Abendessen in unser Zimmer begaben.

Hier hatte ich nun Gelegenheit, den unangenehmsten Unterschied zwischen meinem gegenwärtigen Ehegatten und meinem vorigen Lord zu bemerken. An statt, daß jener mit der feurigsten Liebe und Entzückung zu meinen Armen flog, saß der jetzige, der blos einen Mann bedeutet, tiefsinnig in einem Winkel, wie ein Missethäter, wenn er abgethan werden soll, und gestund, daß er sich schämete, mit einem Frauenzimmer zu Bette zu gehen, dessen Hand er kaum jemals berührt hätte.

Ich konnte mich nicht enthalten, durch das kleinmüthige Bezeigen gerühret zu werden. Ich gedachte an den Lord W—m, indem ich den Gegenstand, der vor mir war, betrachtete, und stellte eine solche Vergleichung an, die mich mit

Abscheu

Abscheu und Unwillen erfüllte. Ja meine Abneigung vor diesem Gespenste nahm so weit die Oberhand, daß ich über die Gedanken, seinem Vergnügen unterworfen zu seyn, vor Angst schwitzte; und als er es, nach einem langen Bedenken, wagte, sich mir zu nähern: zitterte ich, als wenn ich den Umarmungen einer Klapperschlange ausgesetzt wäre. Seine Liebesbemühungen verminderten auch diesen fast natürlichen Widerwillen im geringsten nicht: seine Versuche waren wie das Antasten von einem kleinen Teufel, der aus der Hölle geschickt ist, ein lasterhaftes Weibsbild zu qvälen und zu martern; so wie es in einigen Schauspielen vorgestellt wird, die ich niemals aufgeführt sehe, ohne an meine Hochzeitsnacht zu gedenken. Durch ein solches Schattenwerk, ein so unwirksames, so beschwerliches Bezeigen, ward ich betrogen und meiner Ruhe beraubt, und des Morgens in aller Frühe stund ich mit der höchsten Verachtung meines Beyschläfers auf, der seiner bis eilf Uhr im Bette pflegte.

Nachdem ich einige wenige Tage an diesem Orte zugebracht hatte, reisete ich mit ihm heim nach seinem Hause zu Binkenham. Bald hernach wurden wir bey Hofe vorgestellt, da die Königin zu meines Lords Mutter zu sagen geruhete, sie zweifelte nicht, daß wir ein glückliches Paar seyn würden; denn ich wäre für meinen ersten Mann eine gute Frau gewesen.

Ueber was für Arten von Mangel ich mich auch bey meinem neuen Gemahl zu beklagen hatte: so

ließ er es doch nicht an Freygebigkeit fehlen; ich ward mit einem sehr feinen Wagen mit silbernen Nägeln und einem so überflüßigen Vorrath von Edelgesteinen beschenkt, daß es einigen von meiner Bekanntschaft zu einem Scherze Anlaß gab; indem sie die Anmerkung machten, daß ich vormals Königin der Herzen gewesen, jetzt aber in die Königin der Diamanten verwandelt wäre. Diese ausserordentliche Pracht zog die Augen und den Neid meiner Mitgenossen an sich: sie waren um so viel unversöhnlicher in ihrem Unwillen; weil mir, ungeachtet meiner Heyrath, die Mannspersonen, welche sich zur Fahne der Liebe und des Vergnügens bekannten, mehr als jemals nachgiengen; denn, bey solchen Leuten ist es eine beständige Grundregel, daß eine Frau ihrem Manne niemals ihre Zuneigung vorenthält, ohne eine Absicht, sie sonst irgendwo zu verschenken. Ich erschien niemals ohne ein Gefolg von Bewunderern, und mein Haus auf dem Lande wimmelte allezeit von jungen und muntern Herren des ersten Ranges.

Unter denen, die meine Gunst mit der größten Geschicklichkeit und Mühe suchten, war der Graf C — und Herr S —, Bruder des Lords F —. Der erste von ihnen bewirthete mich, in dem Fortgange seiner Bewerbungen, mit einem Gastmahl von erstaunlicher Pracht, das aus einer Mittagsmahlzeit, einem Abendessen und einem Ball bestand, wozu ich auf sein Verlangen eilf Frauenzimmer einlud, welche er mit einer gleichen Anzahl von seinem eignen Geschlechte paarte, so daß

sich

sich die ganze Gesellschaft auf vier und zwanzig Personen belief. Wir wurden mit einer sehr netten Mittagsmahlzeit in einem ganz prächtigen Zimmer beehret, und nur von Herren bedienet, indem keinem Diener erlaubt wurde, in die Thüre zu kommen. Des Nachmittags stiegen wir in zwey stattliche Lustböte, und wurden in einem dritten von einer Bande Musikanten begleitet. Auf dem Flusse brachten wir einen vergnügten Abend bis zur Dämmerung zu, da wir zurückkehrten und den Ball anfiengen, welcher mit so guter Ordnung und so vielem Geschmack regieret ward, daß Lust und Frölichkeit herrschten, und sich kein Misvergnügen blicken ließ, ausgenommen in dem Gesichte einer alten und noch ledigen Lady, welche nach der Zeit an einen Sohn des Herzogs von — — verheyrathet ist, und damals, ob sie es gleich nicht ausschlagen wollte, an der Lustbarkeit Theil zu nehmen, deswegen unzufrieden war, weil ich die Ehre haben sollte, sie einzuladen. O kläglicher Neid! du Feind zu deiner eignen Marter! wie herrschest du in allen Gesellschaften, von den Staatsversammlungen bey Hofe bis zu den Zusammenkünften einfältiger Bauern bey ihrer Erndtefreude! Man darf sich aber über die Macht dieser niedrigen Leidenschaft nicht wundern; wenn man die Schwachheit, den Stolz und die Eitelkeit unsers Geschlechts bedenkt. Die Gegenwart eines einzigen Lieblings unter den Mannspersonen wird eine ganze Gesellschaft vergiften, und die bitterste Feindschaft zwischen den vertrautesten Freundinnen erzeugen.

Ich

Ich tanzte mit dem Herrn, der den Ball gab; und er ließ alles Geschütze seiner Beredsamkeit spielen, Liebe einzuflössen: dennoch gab ich seinen Bewerbungen kein Gehör; denn er war nicht nach meinem Geschmack. Er war zwar angenehm von Person, und hatte sich eine gute Einsicht erworben; er wußte aber gar nichts von der artigen und einnehmenden Kunst, die ich nachher an dem Herrn S— befand, und die das einzige Mittel war, welches er mit gutem Erfolg anwenden konnte, ein junges Frauenzimmer von meiner Art, das mit einer Liebe zur Ehre gebohren, und in dem Pfad der Religion und Tugend erzogen war, zu verführen. Herr S— war in der That vollkommen Meister von denen gefälligen Eigenschaften, welchen wenige Frauenspersonen von einiger Leidenschaft und Empfindlichkeit widerstehen können, und seine Person war in aller Betrachtung dazu geschickt, sich diese verführerische Gaben zu Nutze zu machen. Er kannte das menschliche Herz sehr wohl, war sich seiner Gewalt und Geschicklichkeit bewußt, und gebrauchte diese Vorzüge mit unermüdeter Standhaftigkeit. Er war lang und schmal, welches meinem Geschmack vollkommen angenehm war, mit großen blauen und beredten Augen, guten Zähnen, und einem langen Kopf, der zum verliebten Umgange recht gewandt war. Sein Bezeigen war ein Muster der Höflichkeit, und alle seine Reden bey seinem Liebesantrage wurden von der tiefsten Ehrfurcht geleitet. Das ist eben das sicherste Mittel, das eine Mannsperson gegen uns gebrauchen kan:

wenn er uns nur zu bereden weiß, daß es von der Größe und Zärtlichkeit seiner Liebe herrühret. Es ist nichts anders als eine stillschweigende Lobeserhebung, wodurch unsern Vorzügen beständig geschmeichelt wird, und gefällt nach dem Maaße, worinne man dem, der es beweiset, Verstand und Einsicht zuschreibet.

Durch solche Künste und Vortheile fieng dieser vollkomm ne Staatsmann in der Liebe an, nach und nach den Grund meiner ehelichen Treue zu untergraben. Er stahl sich unvermerkt in meine Gunst, und vermittelst guter Gelegenheit, die er wohl zu gebrauchen wußte, siegte er endlich über alle seine Nebenbuhler.

Er war aber nicht der einzige, der mein Herz dem Grafen C— streitig machte: nein, mit dem letztern bewarb sich zugleich noch der Lord C— H—, ein Schottländer, welcher ein vertrauter Freund und Verwandter von meinem vorigen Gemahl gewesen war. Diesen Herrn würde ich den meisten seiner Mitbewerber vorgezogen haben, und ich gieng auch eine Zeitlang verliebt mit ihm um: allein unsere Liebe ward durch seine Abreise nach Irrland unterbrochen. Bey der Gelegenheit machte ich ihm, weil ich vernahm, daß er nur mittelmäßig mit Geld versehen war, ein Geschenk von einer güldenen Schnupftabacksdose, worein ich einen Bankzettel gelegt hatte: ein kleines Zeichen meiner Hochachtung, welches er nachher durch das dankbarste, freundschaftlichste und höflichste Bezeigen rechtfertigte; und da wir

einen

einen Briefwechsel mit einander führten, meldete ich ihm freymüthig, daß Herr S— sich bey mir eingeschlichen, und vor allen meinen übrigen Bewunderern den Preis behalten hätte.

Die Mutter und Schwestern dieses neuen Günstlings, die in der Nachbarschaft wohnten, waren meine beständige Gesellschaft; und einer solchen Vertraulichkeit zu Folge ließ er keinen Tag vorbeygehen, ohne mir in Person seine Ehrfurcht zu bezeigen. Ja, so sinnreich war er, die Mittel zur Beförderung seines Zwecks zu erfinden, daß, ich mochte spatzieren fahren oder gehen, von Hause seyn, oder zu Hause bleiben, er allezeit beständig von der Gesellschaft war, und also seine Absicht, alle seine Wachsamkeit und Sorgfalt zu beschäftigen schien. Auf die Art lernte er meine Neigung vollkommen kennen, und setzte sich zugleich in einer guten Meinung bey mir fest. Er fand, daß mein Herz aufgelegt war, einen jeden zärtlichen Eindruck anzunehmen, und sahe, daß ich von der Eitelkeit der Jugend nicht frey war. Er hatte sich meine Freundschaft und Hochachtung schon erworben, und wußte wohl, daß man davon bald und leicht zur Liebe hinübergehen könnte. Nach seiner guten Einsicht wählte er allemal die beqvemste Zeit, von der Leidenschaft zu reden, und stellte sie auf das nachdrücklichste mit so beweglichen Gelübden und kunstreicher Schmeicheley vor, daß es ein junges Frauenzimmer von meiner Natur und Unerfahrenheit, unter den Umständen, worinne ich war, mit einem

Ehegatten, den ich so viele Ursache hatte, zu verachten, wohl einnehmen konnte.

Ob er aber gleich auf die Weise unvermerkt in mein Herzen sich mehr und mehr den Weg bahnte: so fande er doch an meiner Tugend keine so leichte Eroberung; und ich wußte selbst nichts von dem Vortheil, den er über meine Neigungen gewonnen hatte, bis ich durch einen Aufruhr der Eifersucht, die ich eines Tages fühlte, als ich ihn mit einer andern Lady in Unterredung begriffen sahe, von seinem glücklichen Fortgange bey mir überzeuget ward. Ich erkannte alsobald diesen Zufall der Liebe, mit dem ich niemals wohl bekannt gewesen war, und zitterte bey der Entdeckung meiner eignen Schwachheit. Ich hatte eine heftige Unruhe von vermischten und entgegengesetzten Empfindungen; meine Leidenschaft missiel mir nicht, und doch schämte ich mich, sie auch nur meinem eignen Herzen zu gestehen. Die Rechte eines Ehegatten, wiewohl der meinige es nur dem Namen nach war, stellten sich meiner Ueberlegung vor; Tugend, Sittsamkeit und Ehre verboten mir, die sträfliche Flamme zu unterhalten.

Indem ich diese löbliche Zweifel zu unterstützen suchte, und mich entschloß, meine Liebe der Pflicht und dem guten Namen aufzuopfern: beschäftigte sich mein Lord fast alle Tage, nach meinem Vater Post zu reiten oder zu fahren, und über meine Aufführung, die bisher untadelhaft war, Klagen anzubringen; ob gleich die größte Beschwer-

de,

de, welche er wider mich zu haben glaubte, diese war, daß ich mich weigerte, sein Verlangen zu erfüllen, wenn er mich bat, alle Morgen eine ganze Stunde mit entblößtem Halse zu liegen, damit er durch Angaffen die unruhige Bewegung seiner Lebensgeister stillen möchte. Aus diesem Gesuch können sie sowohl von dem Manne selbst, als von der Achtung, die ich gegen seinen Character und seine Gemüthsart hegen mußte, leichtlich urtheilen.

Den ganzen Sommer über ward ich von meinem listigen Verderber belagert, und reisete in dem Herbst nach Bath, wo wir, wegen der Vertraulichkeit zwischen unsern Familien, mit meinem Liebhaber und seiner Schwester, die uns nebst einer andern und angenehmen jungen Lady, auf dieser Reise begleiteten, in einem Hause wohnten. Um die Zeit hatte Herr S — ein Bekenntniß meiner Gegenliebe von mir erzwungen: ob ich ihn gleich versicherte, daß sie mich niemals bewegen sollte, den schätzbaren Besitz einer unbefleckten Ehre und eines unverletzten Gewissens aufzugeben. Ich bot ihm alles Vergnügen an, das wir aus einer ungezwungenen Gemeinschaft der Seelen, ohne irgend eine sinnliche Absicht, ziehen konnten; und er nahm den platonischen Vorschlag mit großer Begierde an: weil er scharfsinnig genug war, den Ausgang so nichtiger Verträge vorher zu sehen, und mich allzu gut kannte, daß er gedenken sollte, seinen Zweck zu erreichen, wofern er sich nicht stellte, als wenn er sich meine Bedingungen gefallen liesse, und meine Zärtlich-

keit unter dem scheinbaren Vorwand zu unterhalten suchte.

Die Folge von dieser Abrede war, daß wir alle Gelegenheit ergriffen, einander in geheim zu sehen, und die Zeit, da wir bey einander waren, ward mit wechselseitigen Betheurungen uneigennütziger Liebe zugebracht. So gefährlich eine solche Gemeinschaft seyn mochte: so war sie doch an meiner Seiten eben so unschuldig als angenehm; und wir erlebten manche glückliche Stunden, ehe meine Neigungen sich verriethen. Endlich ward mein Liebhaber krank: und da brach meine Leidenschaft so stark aus, daß sie nicht zu verbergen war. Meine Betrübniß und Angst ließ sich so offenbar in meinem Gesichte lesen, und mein Bezeigen war so unbedachtsam, daß ein jeder im Hause den Zustand meiner Gedanken merkte, und also meine Aufführung tadelte.

Es ist gewiß, ich war äusserst unbesonnen, obgleich in meinen Absichten unschuldig. Ich habe ganze Nächte bey meinem Lord gelegen, der mich um das, was weder ich geben, noch er nehmen konnte, qvälte und marterte, und der unglücklichen Folge dieser verderblichen Flamme nachgedacht, bis sie zu einem Fieber von Unruhe ausschlug. Ich sahe, daß keine Sicherheit, als in der Flucht, war, und beschloß oft, mich auf ewig von dem Anblick dieses gefährlichen Eroberers zu verbannen. Allein mein Entschluß fehlte allezeit bey Anbruch des Tages, und mein Verlangen, ihn zu sehen, stellte sich eben so oft wieder ein.

Ich

Ich war in einem so löblichen Vorsatz so wenig standhaft, daß ich des Abends vor unserer Abreise von Bath die schmerzlichste Betrübniß über unsere bevorstehend Trennung empfand; und weil wir nicht so geheim in meinem Hause in der Stadt zusammen kommen konnten: versprach ich, ihn in seinen Zimmern zu besuchen, nachdem er mir bey allem, was heilig ist, versprochen hatte, sich meine Gefälligkeit nicht auf eine üble Art zu Nutze zu machen, und nicht etwa bey den Gelegenheiten, welche ich ihm geben möchte, sich zu viel heraus zu nehmen.

Er hielte sein Wort: denn er sahe, daß ich mich mit Furcht und Zittern darauf verließ, und merkte wohl, daß meine Beysorge nichts gezwungenes war, sondern die natürliche Bekümmerniß einer jungen Person, welche zwischen Liebe und Pflicht getheilt ward, und die er, wenn er sie einmal durch Verdacht unruhig machte, niemals wieder seine Schwelle betreten sehen würde. An statt mich mit Bitten zur Begünstigung seiner Liebe zu beschweren, war er ehrerbietiger und höflicher, als jemals, so daß ich mich von allem Zwange befreyet fand, die Unterredung nach Gefallen leitete, meine Besuche nach Belieben abkürzte und wiederholte, bis ich endlich dieser Gemeinschaft so gewohnt ward, daß sein Haus mir so bekannt war, als mein eignes.

Nachdem er mich auf die Art in meinem Vertrauen sicher gemacht hatte: nahm er das angenehmste Hauptstück des Gespräches, das Capitel

von der Liebe, wieder vor. Indem er in der Unterredung allmählig weiter gieng, und meine Einbildungskraft dadurch anfeuerte; fieng mir das Herz an zu pochen: und wenn er mich so gerühret sahe; ergriff er die günstige Gelegenheit, alle seine Beredtsamkeit und Kunst anzuwenden. Ich konnte seinem nachdrücklichen Vortrage nicht widerstehen, auch nicht einmal vor der Versuchung, die mich anfochte, fliehen, bis ich ein Versprechen erhalten hatte, daß er bey unserer nächsten Zusammenkunft die Früchte seiner beschwerlichen Erwartung einerndten sollte. Unter dieser Bedingung ward mir erlaubt, mich wegzubegeben, und ich dankte dem Himmel, daß ich davon gekommen war, in der festen Entschliessung, auf dem Wege der Tugend, den ich bisher betreten hatte, zu bleiben, und die sträfliche Flamme, wodurch meine Ruhe und Ehre in Gefahr gesetzt wurden, auszulöschen. Allein die Vorstellung von ihm, welche in meinem Herzen mit unumschränkter Gewalt herrschte, machte bald alle diese kluge Eingebungen zu nichte.

Ich sahe ihn wieder, und er erinnerte mich an mein Versprechen, welchem ich durch ein angenommenes Scherzen zu entgehen suchte: worauf er das äusserste Misvergnügen und den empfindlichsten Kummer an den Tag legte, einige Crocodillenthränen vergoß, und mir meinen Leichtsinn und meine Gleichgültigkeit verwies. Er stellte vor, daß er zehen Monate lang um meine Gunst ohne Unterlaß angehalten, und sich eingebildet hätte, daß ich blos aus tugendhaften Bewegungsgrün-

gründen so lange widerstanden: nun aber könnte er offenbar merken, daß der schlechte Fortgang seiner Bemühungen von einem Mangel der Zuneigung bey mir herrührte, und daß alle meine Bekenntniße ohne Aufrichtigkeit wären. Mit einem Worte, er überredete mich, daß seine Vorwürfe gerecht und vernünftig seyn mochten. Ich konnte die Traurigkeit eines Menschen, den ich liebte, nicht ansehen; da ich wußte, daß es in meiner Gewalt stunde, sie zu heben; und, ehe ich bey ihm die gute Meinung von meiner Aufrichtigkeit und Liebe verscherzen wollte, willigte ich in seinen Wunsch. Mein Herz schlägt mir noch jetzt heftig, wenn ich an die angenehme aber unglückliche Unbesonnenheit gedenke, dennoch aber überlege ich sie ohne nagende Reue, und erinnere mich derselben so gar mit Vergnügen.

Wenn ich den Tadel der Welt nicht vermeiden konnte: so beschloß ich, ihn ohne Kränkung zu erdulden. Und gewiß, die Schuld verdiente wohl Vergebung, wofern nur etwas Schuldiges in meiner Aufführung war: denn ich betrachtete mich selbst als eine Person, die durch die Untüchtigkeit des Lords —, der zwar dem Namen nach mein Ehegatte, in der That aber ein bloßes Unding war, von allen Pflichten der Ehe losgesprochen seyn mußte. Ich gieng also ein neues Bündniß mit meinem Liebhaber ein, das ich mit der sorgfältigsten Treue, ohne die geringste Absicht, meinen Lord oder seine Verwandten zu beleidigen, zu halten beschloß. Denn, hätte unsere beyderseitige Liebe irgend sichtbare Wirkungen gehabt: so

würde ich alsobald meinem Gemahl auf ewig entsagt, und ihn verlassen haben, damit die Frucht von meiner Zuneigung gegen den Herrn S— nicht zum Nachtheil des rechtmäßigen Erbens in das Erbrecht eingeschoben seyn möchte. Das war mein Entschluß, den ich, wo nicht für klug, doch für gerecht hielte. Um desselben willen habe ich mir den Vorwurf der Thorheit in den Gedanken des weisen und ehrlichen Geschlechtes unserer Zeiten zugezogen, durch dessen Beyspiel und Rath ich mich nachher in Ansehung der Klugheitsregeln ein wenig gebessert habe, ob ich gleich noch einen starken Trieb bey mir finde, wieder auf meine erste Art zu denken zu fallen.

Als ich den Herrn S—, nach dem Opfer, das ich ihm zu Gefallen vollendet hatte, verließ, und wieder zu meinem Bette zurück kehrte: kann man vielleicht vermuthen, daß ich nur wenig schlief. Es ist wahr: die freudige Ungeduld, meinen Liebhaber wieder zu besuchen, erhielte mich wache. In der That versäumte ich keine Gelegenheit, zu seinen Armen fliegen. Wenn der Lord — auf dem Lande war: genossen wir unserer Gesellschaft unter einander ohne Unterlaß; wenn er sich aber in der Stadt aufhielte: war unsere Gemeinschaft auf blos verstohlne Zusammenkünfte eingeschränkt, welche unaussprechlich ergötzungsvoll waren; weil die Liebe den Vorsitz bey unserm Zeitvertreib hatte.

Meine Glückseligkeit bey diesem zärtlichen Umgange war so groß, daß ich noch bis diesen Tag mit Vergnügen daran gedenke: ob sie mir gleich

in der Folge theuer zu stehen gekommen ist, und mich auch schon damals ein beträchtliches kostete. Denn ich ergab mich meinem Liebhaber, der meine Zeit und Gedanken zu beschäftigen verlangte, so vollkommen, daß meine Bekannten, die sehr zahlreich waren, mich mit Recht der Nachläßigkeit gegen sie beschuldigten, und folglich in ihrer Freundschaft kaltsinnig wurden: allein ich lebte gänzlich der Liebe, oder die Welt war für mich gar verloren. Sollte sich auch eben die Gelegenheit wieder anbieten: so würde ich eben dieselbe Aufführung beobachten.

Vielleicht mögen sich einige wundern, wie ich zweymal mit so heftiger Zuneigung lieben konnte: aber alle diejenigen, welche solche Anmerkungen machen, müssen das menschliche Herz gar nicht kennen. Das meinige war von Natur zu zärtlichen Leidenschaften geschickt, und war bey seinen ersten Eindrücken so glücklich gewesen, und mit solchen Liebkosungen unterhalten worden, daß es mit Freuden eben dieselben Empfindungen wieder aufleben sahe, wenn es von eben den einnehmenden Eigenschaften einen Einfluß bekam. Gewiß ist, ich liebte zum zweyten mal eben so gut, als das erste mal: und besser, war unmöglich. Ich gab für beyde mein alles auf: mein Vermögen und meines Vaters Gunst für das erste; Ehre, Freunde und Vermögen für das zweyte. Jedoch, ungeachtet dieser vertrauten Verbindung, verließ ich die Welt nicht ganz auf einmal: ich erschien vielmehr noch beständig am Hofe, und zog die Aufmerksamkeit und den Beyfall meiner Königli-

chen

chen Gönnerin auf mich. Ich tanzte mit dem P — von W —; ein Umstand, der dem Herrn S —, der gegenwärtig war, so nahe gieng, daß er, um seinen Unwillen zu zeigen, das häßlichste Frauenzimmer auf dem Ball zu seiner Parthey wählte; und ich merkte seine Unruhe nicht so bald: so ließ ich ab, in der Absicht, sein Misvergnügen zu stillen.

Ohne besondere Umstände zu wiederholen, mag es genug seyn zu sagen, daß unsre wechselseitige Liebe ein vollkommener Abriß von derjenigen war, die zwischen mir und meinem werthen Lord W — m obgewaltet hatte. Sie war eifersüchtig, rührend, zärtlich, und mit kleinen Zufällen untermengt, welche die Flamme zu beleben und in ihrem ersten Feuer von Entzückung zu unterhalten dienen. Wenn mein Liebhaber krank war, wartete und pflegte ich seiner mit unermüdeter Zärtlichkeit und Sorge; und bey einer Unpäßlichkeit, die ich mir in der Verwaltung dieses angenehmen Amtes zugezogen hatte, bezahlte er die Schuld mit allem Eifer einer natürlich gleichen Gesinnung und Liebe.

Inzwischen ward es von den Aerzten für nöthig gehalten, daß ich zu meiner völligen Genesung das Wasser zu Bath brauchte, und ich reisete dahin, voller Freude, daß ich einen Vorwand hatte, von dem Lord —, mit dem ich auf einen sehr unglücklichen Fuß lebte, entfernt zu seyn. Er hatte, etwa neun Monate nach unserer Heyrath, verlanget, daß wir in abgesonderten Betten schla-

fen

fen möchten, und gab einen sehr wunderlichen Grund zu diesem Vorschlage an. Er sagte, die unermeßliche Größe seiner Liebe beraubte ihn alles Vermögens, sie zu befriedigen, und er wollte sich deswegen absondern, damit eine Gemeinschaft mit einem Gegenstande, dem er nicht ergeben wäre, die heftigen Bewegungen seiner Lebensgeister vermindern, dadurch seine Nerven wieder stärken, und ihn in den Stand setzen möchte, die Früchte seines Glücks zu genießen.

Sie können leicht versichert seyn, daß ich gegen diesen Vorsatz, der unverzüglich ausgeführt ward, keine Einwürfe machte. Er wandte sich an eine Nymphe von Drury-lane, welche, wie er mir sagte, Frau Rock hieß. Sie gab sich alle Mühe, etwas Geld von ihrem Kranken zu ziehen: aber seine Schwachheit war für ihre Kunst zu groß; ob sie gleich einiges Unheil unter uns stiftete. Ich eröffnete deswegen meinen Verdacht dem Herzoge H—, der ihr desfalls Vorstellung zu thun willens war: allein sie erfuhr seine Absicht, und ersparte ihm durch einen eilfertigen Abzug die Mühe.

Nach meiner Zurückkunft von Bath, wo Herr S— und ich glücklich gelebt hatten, bis mein Gemahl ankam, bezeigte der Lord eine Neigung, wieder mein Beyschläfer zu seyn: ich aber bat, mich in diesem Stücke entschuldigt zu halten. Denn ob ich gleich nicht zuerst eine Scheidung, welche, wiewohl sie in andern Ländern gebräuchlich ist, der Gewohnheit in Engelland zuwider

läuft,

läuft, vorschlagen wollte; weil ich nicht geneigt war, die geringste Ursache zum Tadel wider mich zu geben, da mein guter Name noch unbefleckt war: so hielte ich mich doch für berechtigt, als der Vorschlag von ihm gekommen war, mich einer neuen Vereinigung zu weigern, und machte folglich Einwendungen dawider.

Diese Widersetzung brachte einen Streit zuwege, der zu einer beständigen Feindseligkeit ausschlug, so daß wir anfiengen, von einer gänzlichen Trennung zu reden. Mein Lord fand das Mittel für gut, und erklärte sich, alle Jahre drey hundert Pfund zu meinem Nadelgelde hinzuzufügen, welches, beyläufig zu sagen, niemals bezahlt ward; und ich entsagte aller Pracht und Größe, um in einem kleinen Hause, das ich zu Casehorton miethete, zu leben; wo ich meine Zeit auf zween Monate, in der angenehmsten Einsamkeit, mit meinem werthen Liebhaber zubrachte, bis ich durch das Zudrängen meines Lords beunruhigt ward. Er beschwerte mich mit seinen Besuchen und Bitten, wieder zurück zu kehren: indem er vorgab, daß er sich anders besonnen hätte, und auf meine Einwilligung in sein Verlangen bestund.

Ich erschöpfte meine Erfindungskraft mit dem Bestreben, seinem Ansuchen zu entgehen; allein er verfolgte mich ohne Aufhören: so daß ich genöthigt ward, mich unter der Bedingung zu ergeben, daß wir unverzüglich nach Frankreich abreisen wollten, und er sich meinem Bette nicht eher

nähern

nähern sollte, als bis wir zu Calais angekommen wären. Wir giengen also nach dem Königreiche ab, und mein Lord war so weit entfernt, das letzte Stück von unserm Vertrage zu brechen, daß er auf sein Vorrecht nicht eher drang, als nachdem wir die Hauptstadt von Frankreich erreicht hatten.

Mittlerweile fieng ich an, die Wirkung meiner Liebe auf eine sehr wichtige Art zu fühlen, und eröffnete dem geliebten Urheber derselben meine Entdeckung. Daher wollte er mich in einem so rührenden Zustande nicht verlassen, sondern nahm die erste Gelegenheit, uns nach Frankreich zu folgen.

Auf unserm Wege nach Paris hielten wir uns auf, Chantilly, ein prächtiges Schloß, das dem Prinzen von Conde zugehöret, zu besehen, und trafen daselbst von ohngefähr einige Englische Herren an, denen ich bekannt war. Der Prinz und seine Schwestern nöthigten mich sehr höflich in den bedeckten Gang, wo sie saßen. Sie lobten meine Person, und schienen meinen Anzug, der ihnen ganz neu war, zu bewundern. Er bestund in einem blauen Englischen Reitkleide, mit Gold besetzt, und einem Huth mit einer Feder. Besonders gefielen ihnen meine Haare, welche bis mitten an meinen Leib herunter hiengen, und ersuchten mich inständigst, vierzehn Tage in ihrem Pallast zu bleiben; eine Einladung, die ich mit großem Verdruß auszuschlagen genöthigt ward; weil mein Lord das Französische nicht verstund. Ich war von dem Orte und der Gesellschaft entzückt:

zückt: weil die Frauenzimmer liebenswürdig, und die Mannspersonen fein und höflich waren. Sie wußten auch meinen Namen, und meine Geschichte sehr wohl, denn als Herr S— wenige Tage darauf an eben dem Orte nach mir fragte: zogen sie ihn meinetwegen auf.

Als wir zu Paris anlangten, war das erste, was ich that, mich in ein französisches Frauenzimmer zu verwandeln. Ich schnitte meine Haare ab, bedeckte meine sehr gute Gesichtsfarbe mit Roth, söhnte mich mit dem Puder aus, das ich vorher niemals gebraucht hatte, legte ein langes Kleid mit einem weiten Reifrock an, und gieng voller Lebhaftigkeit und Freude nach den Thuilleries. Denn zu der Zeit vereinigte sich alles, mich glücklich zu machen: ich war gesund, jung, schön, verliebt, eitel, im Ueberfluß, und fand mich mit Lustbarkeiten, die prächtig, neu und angenehm waren, umgeben. Mein Ansehen zog, wenn ich erschien, die Augen der ganzen Gesellschaft auf mich, welche mich für eine Fremde, aber nicht für eine Ausländerin ansahe: so vollkommen war ich nach der Französischen Mode ausgeputzt. Und wenn sie vernahmen, wer ich wäre: erhoben sie meine Person mit den verschwenderischsten Lobsprüchen, nach ihrer bekannten Höflichkeit.

Nachdem ich alle öffentliche Oerter zu Lustbarkeiten in Paris rund herum besucht hatte, ward ich von einer Englischen Familie, die ihren Sitz in der Stadt hatte, in Gesellschaft geführt, und ward unter andern mit einem Französischen Frauenzim-

zimmer, dessen Reizungen merklich anziehend waren, bekannt. Der Herzog von K— war ihr Bewunderer: allein sie lebte in Ehren mit ihrer Mutter und einer angenehmen Schwester, deren Liebhaber der Prinz von C— war; denn in Frankreich hat beynahe ein jedes Frauenzimmer ihren Liebhaber.

Mit dieser reizenden Person, welche Madame de la T— hieß, machte ich oft Gesellschaft zur Belustigung. Der Herzog, Herr S—, sie und ich pflegten in dem Wald von Boulogne, einer angenehmen Holzung in einer geringen Entfernung von Paris, wo sich im Sommer die Gesellschaft, um der Luft zu genießen, einfindet, zusammen zu kommen. Wenn wir uns zwischen den kleinen Wäldern vergnügt hatten: stiegen wir in Sr. Hoheit Wagen, der ausnehmend zierlich war, eine Kalesche mit sechs feinen und langschweifichten Schimmeln, nach Französischem Geschmack mit Bändern aufgeputzt; und so fuhren wir nach einem kleinen bezauberten, oder wenigstens bezaubernden Pallast, den der Herzog an dem einen Ende der Stadt hatte. Das untere Zimmer, welches ich einnehmen mußte, war gelb mit Silber ausgezieret, das Bette war mit Spiegeln umgeben, und die Thür gieng in einen Garten, der in einen bedeckten Spatziergang und zwischenlaufende Lustbeete von Rosen und andern Blumen abgetheilet war. Oben hatte das andere Frauenzimmer ihren Aufenthalt in einer Kammer, die ihren Aufputz von Indianischer gemahlter Leinwand hatte. Wir speiseten des Abends

alle mit einander in dem Saal, der zwar klein war, aber vollkommen nett. Die Gesellschaft war allezeit aufgeräumt, der Umgang lebhaft und freudig, und der Auftritt, ob er gleich oft wiederholt ward, beständig ergötzend und angenehm.

Zu andern Zeiten pflegten Herr S— und ich unsern Abend in dem Pallast des Prinzen von C—, den Se. Hoheit uns zu unserm Vergnügen zu gebrauchen vergönnte, zuzubringen. Die Zimmer giengen in den Garten von Luxembourg, und waren in der Pracht ihrem Besitzer gemäß. Dahin war ich gewohnt mich in einer Staatskutsche zu begeben, unter dem Vorwand, Besuch abzustatten, und brachte daselbst den größten Theil der Nacht mit demjenigen zu, der mir lieber war, als alle Prinzen in der Welt.

Unterdessen, da ich mich mit diesen entzückenden Lustbarkeiten unterhielte: war mein Lord beschäftigt, seine Gesundheit durch stärkende Mittel, und ich weiß nicht was, wieder zu erlangen. Denn er beklagte sich noch allezeit über die entkräftende Wirkungen seiner Leidenschaft, und bejammerte, daß er mich mehr wie einen Engel, als wie ein Frauenzimmer liebte: ob er gleich seine Zuneigung nach den Lehrsätzen der Christlichen Religion zu regieren suchte; wie er sein Leben nach den Grundregeln Carls des zwölften von Schweden einrichtete. Den Verstand dieser Erklärung bin ich niemals einzusehen vermögend gewesen: und in der That bin ich oft in die Versuchung gerathen, zu glauben, daß er gar keine Gedanken damit verknüpfte.

Dem

Dem sey aber, wie ihm wolle, ich fand, daß mein Körper über sein ordentliches Maaß augenscheinlich zunahm, und mein Zustand mir sehr beschwerlich war, weil beständig Streit unter uns vorfiel; indem er, nachdem wir uns zum zweyten mal vom Bette geschieden hatten, verlangte, daß ich wieder bey ihm schlafen sollte. Damit ich also einer so unangenehmen Verfolgung nicht weiter ausgesetzt seyn möchte, entschloß ich mich, ihn zu verlassen, wenn es gleich mit Gefahr meines Lebens geschehen sollte.

In dem Vorsatz begab ich mich in einer Miethkutsche zu dem Großbritannischen Gesandten, und, meine Jugend, die ihn zu meinem Nachtheil wider meine Einsicht hätte einnehmen mögen, zu verbergen, hüllte ich mich in einen schwarzen Schleier ein, der, wie er sagte, an statt meiner Bildung ein ernsthaftes Ansehen zu geben, meinen Blicken eine gewisse Wildheit ertheilte, die gar nicht unangenehm war. Er hatte sich in seiner Jugend, als ein Verliebter, aufgeführet, und war auch noch, ob gleich ziemlich bey Jahren, gegen die Macht der Schönheit nicht unempfindlich. Diese Gemüthsart machte ihn vielleicht zur Unterstützung meiner Sache geneigter, als er sonst gewesen seyn würde. Er rieth mir zwar anfangs, wieder zu meinem Ehegatten zurück zu kehren: als er mich aber hartnäckig fand; übernahm er, mir nach meinem eignen Wunsche zu dienen, und von dem Könige in Frankreich einen Schutz zu verschaffen, daß ich durch denselben, ohne Beschwerden von meinem Lord, zu Paris leben könnte.

Nichts desto weniger gab er mir den Rath, daß, wenn ich schlüßig wäre, ihn zu verlassen, ich meinen Weg, so bald als möglich, nach Engelland nehmen, und gerichtlich eine Ehescheidung suchen möchte.

Ich hielte seine Meinung für gut, und verbarg mich auf drey Tage in Paris, in welcher Zeit ich etwas Wäsche borgte: denn da es unmöglich war, ohne Verdacht etwas aus meinem Hause wegzubringen, hatte ich weder Kleider zu meiner Bequemlichkeit, noch einen Bedienten zu meiner Aufwartung.

In diesem einsamen Zustande nahm ich den Weg nach Flandern: nachdem ich vorher meinen Lord durch einen Brief, der von Calais unterschrieben war, auf eine falsche Spur gebracht hatte. Ich reisete durch ein unbekanntes Land, ohne eine andere Begleitung, als von dem Postknechte. Zu einer solchen Unbequemlichkeit nöthigten mich die Gesetze von Frankreich, welche in einigen Stücken so scharf sind, daß, wenn irgend eine Mannsperson mit mir ergriffen wäre, er zum Tode verurtheilt seyn würde, weil er mit eines andern Frau davon gegangen wäre, ob gleich ein jeder, ohne Furcht, in eine Strafe nach den Gesetzen zu verfallen, mit eben derselben zu Bette gehen mochte.

Ich gieng Tag und Nacht ohne Unterlaß fort, damit ich Flandern desto eher erreichen möchte, wo ich wußte, daß ich sicher seyn würde. Weil die Nächte ausnehmend kalt waren, ward ich genöthigt,

nöthigt, mich in Flánel, den ich zu dem Ende kaufte, einzuwickeln; indem ich keine Kleider hatte, mich warm zu halten, und in einer offenen Chaise reisete. Als wir aber durch schreckliche Wälder, weit von eines Menschen Wohnung, kamen; war ich nicht ohne Furcht, von dem Postillon geplündert und ermordet zu werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte ich meine Sicherheit dem dürftigen Aufzuge, worinne ich erschien, zu danken; und eben derselbe mochte mich auch wohl an zween elenden Orten schützen, wo ich einzukehren genöthigt war, ehe ich über das Französische Gebiet kommen konnte. Denn da ich die grossen Städte, wo ich stille zu halten gedachte, nicht zu erreichen vermögend war; sahe ich mich gezwungen, bey kleinen elenden Hütten abzusteigen, wo nichts als saures und schwarzes Brod und noch sauerer Käs zu haben war, und alles das Ansehen von verzweifelten Mördergruben hatte.

Ich behalf mich inzwischen mit dieser Kost, so unangenehm sie auch war; verließ mich zur Sicherheit meiner Person auf meinen schlechten Aufzug, kam endlich zu Brüssel an, und nahm meine Wohnung in dem so genannten Gasthofe von Flandern, der den Engelländern nachher sowohl bekannt geworden ist, wo ich mich in der Ausführung meiner Flucht höchst glücklich schätzte.

Ich war noch nicht völlig zween Tage an diesem Orte gewesen: als ich durch den Anblick meines Liebhabers erfreuet ward; und da wir die Maaßregeln, weiter nach Engelland fortzugehen,

verabredet hatten, miethete ich eine lange feine Lütticherin zu meinem Kammermädchen. Wir reiseten darauf nach Ostende ab, und stiegen in ein Schiff, worinne Herr S— einen Platz zu unserer Ueberfahrt bedungen hatte. Unsere Reise war kurz und glücklich; und die Zeit verstrich auf das angenehmste in der Gesellschaft meines lieben Gefärthen, der in aller Betrachtung ein anmuthiger Mann war, wie ihn nachher, das darf ich wohl sagen, die Lady D— befunden hat.

Ich gab mir einen erdichteten Namen, wählte eine Wohnung auf der Polandstraße, nahm Sachwalter an, und machte eine gerichtliche Klage wider meinen Lord zur Ehescheidung. Meinem Vater eröffnete ich die Gründe, warum ich entflohen war, und er ward über mein Verhalten, das er mit Bezeigung des Kummers und Unwillens verwarf, bestürzt und erstaunet. Allein der Schritt war einmal geschehen, und mich reuete es nicht, was ich gethan hatte, ausgenommen in so fern ich auf ihn sahe.

Des Morgens nach meiner Ankunft zu London machte ich dem Lord Oberrichter meine Aufwartung, und beklagte mich bey ihm über das Verfahren meines Lords, dessen Gemüthsart qvälend, beschwerlich und unleidlich eigensinnig war. Seine Aufführung war eine wunderliche Zusammensetzung von Unsinn und Thorheit, welche in einem kleinen Verhältnisse mit Verstand gewürzet war. Es ist also kein Wunder, daß ich, die ich von Natur hitzig und jähzornig bin, unter der

Ver-

Verfolgung eines so verkehrten Grilienkopfs elend lebte: da er mich die ganze Nacht zu schrecken, und ohne Unterlaß auf mich zu schelten, auch von Zeit zu Zeit mein Hauptküssen zu rütteln pflegte, daß ich nicht schlafen möchte, indem er mich mit seinen unangenehmen Vorwürfen marterte. Ich bin oft in ein solches Schrecken gerathen, daß ich meiner Sinne nicht mächtig war, wenn ich ihn durch die unvernünftigste Leidenschaft mit krampfichten Zuckungen beweget sahe, und oft bis zu dem höchsten Unwillen gekränket worden, wenn ich durch vielfältige Beobachtung seine Gemüthsbeschaffenheit so widersinnig befand, daß seine Zufriedenheit und sein Mißvergnügen niemals von der Ursache, die er hatte, zufrieden oder mißvergnügt zu seyn, abhieng, sondern daß er im Gegentheil, wenn er den größten Grund hatte, vergnügt zu seyn, allezeit verdrüßlich, und sehr oft, wenn er Ursache genug zum Misvergnügen hatte, wohl aufgeräumt war.

So lange ich auf der Polandstraße wohnte, hatte ich mit Sachwaltern zu thun, und ward so oft von meinem Vater besucht, daß ich nicht, wie gewöhnlich, alle meine Zeit meinem Liebhaber widmen konnte. Es wollte sich auch nicht schicken, daß er sich in meiner Gesellschaft sehen ließe. Er nahm daher ein kleines Haus zu Camberwell, wo ich, so oft, als ich eine Gelegenheit hatte, zu ihm kam. Ich unterhielte die Gemeinschaft mit ihm so eifrig und sorgfältig, daß, ob ich gleich schon sechs Monate schwanger war, ich oft ganz allein, um eilf Uhr in der Nacht, in einer Mieth-

kutsche zu ihm fuhr, und gegen sechs Uhr des Morgens wieder zurück kehrte, daß ich in meinem Bette seyn möchte, wenn mein Vater mich besuchte. Denn ich verhelte so wohl meine Liebe, als die Wirkungen derselben, vor ihm, und fuhr oft von der Brücke über das Wasser, damit meine Wege nicht entdeckt werden möchten. Nichts als die heftigste Liebe hätte meine Lebensgeister unter so mannigfaltigen Beschwerden unterstützen, oder meinen Liebhaber in den Stand setzen können, ganze Tage in einer so einsamen Wohnung allein zuzubringen.

Um diese Zeit war mein Lord in Engelland angekommen, und beschäftigte sich, meinen Aufenthalt zu entdecken, so daß ich in beständiger Unruhe lebte, und mich mit einem Sprachrohr versahe, das neben meinem Bette stand, damit ich es gebrauchen könnte, um Hülfe zu rufen, wenn etwa mein Verfolger einen Angriff auf meine Wohnung wagen sollte.

Weil mir dieser Zustand ausnehmend beschwerlich war: so hatte ich meinen Proceß nicht so bald wider ihn angefangen; als ich mich gäntzlich unter den Schutz des Herrn S— begab, der mich nach dem Hause eines von seinen Freunden auf dem Lande führte, wo ich vor den Anfällen meines Gemahls in Sicherheit war.

Nunmehr hatte mich die Welt aufgegeben, und ich der Welt mit der vollkommensten Gleichgültigkeit entsaget. Ich erwog in meinen Gedanken, was ich in Ansehung meines guten Namens verlieren

lieren würde, gegen dasjenige, was ich an meiner Ruhe zu Hause litte, und befand, daß mein guter Ruf nicht anders als auf Kosten meiner Zufriedenheit zu erhalten war; denn der Lord war nicht von der Gemüthsart, mich ruhig zu machen, wenn ich auch noch so vorsichtig gewesen wäre. Ich faßte also den Schluß, für die wichtigere Vergnügungen des Lebens einige bloße Staatsbesuche und leere Freundschaftsbekenntnisse aufzugeben.

Wir brachten unsere Zeit bey diesem Freunde des Herrn S — in verschiedenen Belustigungen sehr angenehm zu, bis meine Rechnung auf meine Niederkunft beynahe zu Ende lief. Alsdann kehrten wir nach London zurück, und nahmen unsere Wohnung auf der Southamptonstrasse, wo ich zu dem herannahenden Vorfall Zubereitungen zu machen anfieng. Ich nahm mir vor, hier mit der äussersten Vorsicht zu leben. Ich verbarg meinen Namen, sahe keinen Menschen ausser meinem Sachwalter und meinem Liebhaber, und kam niemals an das Fenster, damit ich nicht zufälliger Weise entdeckt werden möchte.

Ungeachtet dieser Behutsamkeit ward meinem französischen Mädchen, das ich nach einigen von meinen Kleidern geschickt hatte, auf ihrem Rückwege nachgespürt; und des nächstfolgenden Morgens nahm mein Lord meine Wohnung mit Sturm ein. Hätte er allein für seine Person den Angriff gethan: so würde er sonder Zweifel durch die Gegenwehr meiner Lütticherin, welche allen möglichen Widerstand that, abgetrieben seyn; allein sie war genöthigt, vor der überlegenen Anzahl zu weichen.

Ich lag zu der Zeit im Bette, und klingelte, als ich unten ein ungewöhnliches Geräusch hörte, um die Ursache einer solchen Unruhe zu erfahren. Ich zog zugleich meinen Vorhang auf; und wen sollte ich wohl anders in meine Kammer herein treten sehen, als meinen Lord in Begleitung des Quartiermeisters von dem Kirchspiel und des Dieners, der meinen Aufenthalt entdeckt hatte?

Ein so unerwarteter Besuch mußte mich nothwendig mit Erstaunen und Bestürzung rühren; inzwischen rief ich doch alle meine Tapferkeit zu Hülfe, und da ich merkte, daß die Helfershelfer meine Fensterladen öffnen wollten, bat ich ihren Anführer, ihnen zu befehlen, daß sie die Treppen hinunter giengen. Er erfüllte bereitwillig mein Verlangen, setzte sich neben mein Bette, und erzählte mit einem frohlockenden Wesen, daß er mich doch endlich gefunden hätte; ich aber gestand ihm freymüthig, daß mir der glückliche Erfolg seines Unternehmens sehr leid wäre. An statt mir meine Flucht zu verweisen, fuhr er fort, mich mit allen Neuigkeiten in der Stadt zu unterhalten, und gab mir eine genaue Nachricht von allem, was ihm seit unserer Trennung begegnet war. Unter andern Zeitungen gab er mir auch zu verstehen, daß er den Herrn S— herausgefordert, und dieser den Zweykampf mit ihm ausgeschlagen hätte, deswegen aber bey dem Prinzen von W— in Ungnaden wäre.

Allein hier blieben Se. Herrlichkeiten nicht genau bey der bloßen Wahrheit. Er war in der That, vor unserer Abreise auf das Land, zu meinem Lieb-

haber

haber" gegangen, und hatte darauf gedrungen, zween Tage nach seiner Anforderung, des Nachmittags um drey Uhr, im Hydepark von ihm Genugthuung zu haben. Herr S—, der sich einbildete, es wäre sein Ernst, nahm die Einladung an: ob er gleich dabey erinnerte, daß die Sachen nicht zu bald abgethan werden könnten, und deswegen wünschte, daß die Zeit zu der Zusammenkunft früher angesetzt würde. Aber der Lord fand nicht für gut, die Umstände seines ersten Vorschlags zu ändern, und sagte, indem er weggieng, daß er ihn zu der bestimmten Zeit und an dem gesetzten Orte erwarten wollte, wofern es nicht regnete.

Sein Gegner erzählte mir die Unterredung; und ich versicherte ihn alsobald, daß die ganze Sache auf Wind hinauslaufen würde. Ich hatte es getroffen, mein Lord schickte ihm am Montage einen Brief, und bat, daß die angesetzte Zeit bis auf den Donnerstag verlängert werden möchte, damit er Zeit hätte, seine Sachen in Ordnung zu bringen, und dem Herrn S — hundert Pfund, die er vorher von ihm geborgt hatte, zu bezahlen. Als der Donnerstag kam; ward er noch mit einem Briefe beehret, der ihn meldete, daß der Ausforderer anderes Sinnes geworden wäre, und seine Genugthuung vor Gericht suchen wollte. So endigte sich die Heldenthat, mit welcher sich seine Herrlichkeiten jetzt durch eine so hochmüthige Verdrehung der Wahrheit groß machten.

Unterdessen, da er mich mit diesen wichtigen Umständen großmüthig unterhielte, sann ich auf einen Anschlag, die Entdeckung, welche er gemacht

hatte, zu zernichten; daher widersprach ich seinem Vorgeben nicht, sondern hinterbrachte ihm, daß, wenn er die Treppen hinunter gehen möchte, ich aufstehen und zum Frühstück kommen wollte. Er willigte in diesen Vorschlag mit grosser Gefälligkeit; und ich gestehe, ich wundere mich nicht wenig, daß ich ihn bey dieser ersten Zusammenkunft so aufgeräumt fand, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, die Glückseligkeit unserer Eheverbindung zu unterbrechen.

Es kostete noch einige Mühe, etwas zu erfinden, wodurch ich meinen Zustand vor ihm verbergen möchte; da ich in der letzten Woche zu der erwarteten Entscheidung war; allein ich wußte, daß ich mit einem Manne von nicht grosser Scharfsinnigkeit zu thun hatte; und also gelung mir mein Versuch. Wir frühstückten mit großer Einigkeit, und ich bat ihn auf das Mittagsessen zu Gaste; nachdem ich ihn beredet hatte, seine Handlanger wegzuschicken, denen er gleichwohl befahl, um eilf Uhr in der Nacht wieder zu kommen. Wir giengen mit grosser Lust und Frölichkeit mit einander um; und als ich darüber spottete, daß er mich in einem so nachläßigen Anzuge besuchte; trat er auf die Zehe, um sich in dem Spiegel zu beschauen, gestund, daß ich Recht hätte, und sagte, er wollte noch vor Tische hingehen und sich ankleiden.

Er begab sich also weg, und trug meinem Mädchen auf, ihn bey seiner Ankunft wieder einzulassen. Kaum war er fort: so schrieb ich an den Herrn S—, und gab ihm Nachricht von dem, was vorgefallen war. Darauf warf ich in Eil

meine

meine Kleider um mich, ohne einen gewissen Entwurf zu meinem Vorsatze gemacht zu haben, verhüllte mich, ließ eine Sänfte kommen, und mich in das nächste Wirthshaus tragen, wo ich mich nicht länger aufhielte, als hinlänglich war, mein Fahrzeug zu verändern: sodann ließ ich mich, zum Erstaunen der Träger, die nicht begreifen konnten, was meine Unruhe zu bedeuten hätte, zu einem Kramladen in der Nachbarschaft bringen. Hier schickte ich meine zwote Sänfte wieder weg, und verschaffte mir eine Miethkutsche, in welcher ich mich nach der Wohnung meines Sachwalters, dem ich trauen konnte, begab. Nachdem ich ihm die Umstände meines Unfalls erzählt, und ihn wegen eines sichern Orts zu meinem Aufenthalt um Rath gefragt hatte: wies er mir nach einiger Ueberlegung ein kleines Haus in einem Hofe an, wohin, durch den Beystand meines Liebhabers, mein Kammermädchen und meine Kleider noch eben desselben Abends glücklich gebracht wurden.

Mein Lord kam inzwischen, der Einladung gemäß, zur Mittagsmahlzeit, und schien sich nicht zu beunruhigen, als ihm mein Mädchen sagte, daß ich davon gegangen wäre, sondern zog fort zu meinem Sachwalter, um zu erfahren, ob er wohl gedächte, daß ich wiederkommen würde. Als ihm nun derselbe zur Antwort gab, daß er es allerdings glaubte, und Sr. Herrlichkeit rieth, unterdessen nur wieder zurück zu gehen, und das Mittagsessen, das ich besorgt hätte, zu sich zu nehmen: folgte er seinem Rath sehr geruhig, that eine recht herzliche Mahlzeit, trank seine Flasche Wein, und

begab

begab sich hernach, da ich seine Erwartung nicht erfüllte und wegblieb, seines Weges fort, um sich bey seinen Bundsgenossen Raths zu erholen.

Dieser Abzug gab meinem Kammermädchen Gelegenheit, sich davon zu machen; und als er des Abends wiederkam, fand er die Küste blos, und niemand gegenwärtig, als einen Pförtner, den man zurückgelassen hatte, auf den Hausrath Achtung zu geben. Ueber die so fehl geschlagene Hoffnung ward er dergestalt rasend, daß er ein wütendes Getöse machte, welches die ganze Nachbarschaft in Aufruhr setzte, seine Bande mit dem Ansehen eines Friedensrichters verstärkte, bis um drey Uhr des Morgens auf der Gasse blieb, eine Wohnung, die er in eines Barbierers Hause demjenigen, wovon ich geflüchtet war, gegenüber, gemiethet hatte, aufgab, und mit der tröstlichen Betrachtung, daß er alles gethan, was man thun konnte, mich wieder zu erlangen, nach Hause gieng.

Die Unruhe in meinen Lebensgeistern, und die Bestürzung, welcher ich ausgesetzt gewesen war, erzeugte eine solche Unordnung in meinem Körper, daß ich anfieng zu fürchten, ich möchte niederkommen, ehe ich mit den nöthigen Bedürfnissen zu dem Vorfall versehen werden könnte. Ich ließ meine Furcht dem Herrn S — wissen, der sich mit unendlicher Sorgfalt und Bekümmerniß einen beqvemern Ort für mich zu finden bemühete. Bey aller seiner Nachfrage aber ward er genöthigt, ein elendes Zimmer in der Stadt zu nehmen: obgleich seine Zärtlichkeit äusserst beleidigt wurde, daß er gezwun-

zwungen war, es zu wählen. Gleichwohl war kein anderes Mittel, und keine Zeit zu verlieren: ich ward also von einer Miethkutsche nach dieser kläglichen Wohnung gebracht; und ertrug, so ausnehmend übel ich mich auch befand, mein Schicksal muthig und gelassen, zum Zeugnisse meiner aufrichtigen und unabläßlichen Ergebenheit gegen meinen Liebhaber, dem zu Liebe und Gefallen ich alle Unbeqvemlichkeit hätte ertragen, und selbst mein Leben aufopfern können.

Unmittelbar, nachdem ich mein jämmerliches Zimmer bezogen hatte, ward ich durch meine Unpäßlichkeit gezwungen, zu Bette zu gehen, und nach der nöthigen Hülfe zu schicken. In wenigen Stunden erblickte auch ein lebendiges Unterpfand meiner Liebe und Unbesonnenheit das Licht: obgleich das Schrecken und die Beschwerde, welche ich ausgestanden, dieses kleine unschuldige Geschöpfe so ernstlich angegriffen hatten, daß es kaum ein sichtbares Zeichen des Lebens von sich gab.

Meine Betrübniß über dieses Unglück war unaussprechlich. Ich schickte alsobald eine Bothschaft zu dem geliebten, dem geängsteten Vater: und er flog zu meinen Armen, und nahm an meinem Kummer Theil, mit aller Leutseligkeit der Liebe und natürlichen Zuneigung. Jedoch war unsere Furcht glücklicher Weise vergeblich: indem unsere junge Tochter sich wieder erholte. Sie ward der Pflege einer Amme in der Nachbarschaft übergeben, daß ich alle Tage in meinem Nachfragen nach ihrer Gesundheit befriedigt werden konnte. So lebte ich

ganzer vierzehn Tage in einem glückseligen und geruhigen Zustande: indem mich der Umgang und die zärtlichen Liebesdienste meines Bewunderers, dessen Liebe und Aufmerksamkeit ich allein an mich zog, beglückten. Mit einem Worte, er gab alle Geschäfte und Lustbarkeiten auf, und vereinigte alle seine Sorge und seinen Fleiß, meiner Ruhe und Zufriedenheit zu dienen. Und in der That, ich hatte nicht Ursache zu bereuen, was ich seinetwegen gelitten hatte.

Allein dieser angenehme Zustand ward eines Tages durch einen höchst schreckhaften Zufall, wodurch mein Leben in offenbare Gefahr gerieth, gestöret. Das Zimmer unter meiner Kammer faßte Feuer: ich roch es alsobald, und sahe die Leute um mich herum in der größten Angst und Bestürzung; ob sie gleich die wahre Ursache ihrer Verwirrung nicht gestehen wollten, damit meine Gesundheit nicht durch Furcht leiden möchte. Nichts desto weniger war ich so geruhig in meiner Nachfrage, daß sie es wagten, mir zu hinterbringen, daß mein Argwohn nur allzu wohl gegründet wäre. Hierauf machte ich solche Einrichtungen, als ich für dienlich hielte, mich zu verwahren, daß ich nicht kalt würde, wenn es etwa nöthig seyn sollte, mich wegzubringen: allein das Feuer ward glücklich gelöscht, und ich entgieng der Weitläuftigkeit, welche mir das Leben gekostet haben möchte. In der That war es zu bewundern, daß die heftige Bewegung meiner Lebensgeister nicht einige unglückliche Folgen an meinem Körper hatte, und ich sahe meine Errettung als den Schutz einer besondern Vorsicht an.

Ob ich aber gleich der Gefahr entgieng, meinen Aufenthalt plötzlich verlassen zu müssen: so fand ich doch, daß es hohe Zeit war, ihn zu verändern. Die Nachbarn, welche bey dem Feuerlärmen in das Haus gesprungen waren, hatten meine Umstände entdeckt; ob sie gleich meinen Namen nicht wußten, und ich hielte mich nicht für sicher, wenn ich ihren Muthmassungen ausgesetzt seyn sollte. Herr S — verschaffte mir daher ein anderes Zimmer, mit besserer Beqvemlichkeit, wohin ich, so bald als meine Gesundheit den Aufbruch leiden wollte, gebracht wurde. Nicht lange hernach schrieb mein Lord, durch die Gelegenheit von meinem Sachwalter, an mich, und bat mich inständigst, meine Klage fahren zu lassen, und zurück zu kommen. Aber ich wollte nicht in sein Ansuchen willigen, und nichts war meiner Absicht mehr zuwider, als daß ich von seinen Händen irgend eine Gunstbezeigung anzunehmen verlangen sollte.

Als er nun auf die Art abgewiesen war: stellte er die genaueste Nachsuchung meiner Person an. Man sagt, daß er in dem Fortgange derselben verschiedene Frauen und junge Mädchen entdeckt habe, die Ursache hatten, sich verborgen zu halten, und beynahe für seine unzeitige Neubegierde sehr übel gehandhabt worden wäre. Weil aber seine Versuche vergeblich waren, ließ er sich mit einem Herrn R — H —, einer Person von sehr mittelmäßigem Rufe, in eine Unterhandlung ein. Dieser übernahm, ihm ein unfehlbares Mittel, wodurch er den Ort meines Aufenthalts entdecken könnte, an die Hand zu geben, wenn er ihm einen

Schein auf tausend Pfund bewilligen wollte. Sein Verlangen ward ihm gewähret, und der Schein eingehändigt. Darauf gab mich dieser würdige Ritter nebst meinem Kammermädchen in den öffentlichen Zeitungsblättern an, und bot einem jeden, der entdecken könnte, wo ich mich aufhielte, hundert Pfund zur Belohnung.

So bald das Blatt in meine Hände fiel: war ich wieder in eine Unruhe verwickelt, und entschloß mich mit Zuthun meines Liebhabers, weil ich mich in der Stadt zu bleiben fürchtete, eine Einladung, die ich von dem Herzog von K— bekommen hatte, anzunehmen. Der Herr war um die Zeit mit der Dame, deren ich schon, als einer Person von unsern Lustgesellschaften zu Paris Erwehnung gethan habe, in Engelland angelanget. Nachdem ich also mein kleines Kind besucht hatte, reisete ich des folgenden Tages nach dem Landsitz des Herzogs ab, welcher ein sauberes Schloß ist, und eine angenehme Lage hat. Herr S— folgte in wenigen Tagen; und wir wurden herzlich wohl aufgenommen. Se. Hoheit war höflich und gütig von Natur, lebte auf eine edle Art, und liebte Vergnügen: Madame La T— aber war recht dazu gemacht, zu gefallen. Es war allezeit eine Menge guter Gesellschaft in dem Hause, so daß wir unsere Zeit sehr angenehm mit Billiard und Kartenspiel, mit Jagen, mit Spatzieren, mit Lesen und Sprechen zubrachten.

Allein meine Glückseligkeit war gemeiniglich von kurzer Dauer. Mitten unter allen diesen beglückten Umständen überfiel mich eine sehr schwere Betrübniß durch den Tod meines lieben unglücklichen

Kindes,

Kindes, welches einen größern Theil meiner Zärtlichkeit auf sich gezogen hatte, als ich vielleicht einem Schößlinge aus einer gesetzmäßigen Verbindung bewiesen haben sollte: weil der Umstand ihrer Geburt ein unüberwindliches Unglück in ihrem ganzen Leben gewesen seyn würde, und sie sich daher allein auf meine Liebe und meinen Schutz zu verlassen gehabt hätte.

Als ich noch das frühzeitige Schicksal dieser schönen Blume beklagte: kam der Lord — herunter auf das Land, und forderte mich als seine Ehegattin. Der Proceß aber, den ich damals wider ihn führte, beraubte ihn des Rechts eines Mannes: und daher wollte mich der Herzog nicht in seine Hände überliefern.

Sechs Monate hernach wiederholte er seinen Besuch und seine Forderung, und es ward ein Vergleich getroffen, welchem zu Folge ich einwilligte, in eben demselben Hause mit ihm zu wohnen, unter der Bedingung, daß er niemals bey mir zu schlafen verlangen, oder andere Maaßregeln nehmen sollte, meine Ruhe zu stören: sonst wollte ich die Freyheit haben, ihn wieder zu verlassen, und berechtigt seyn, einen besondern Unterhalt für mich allein zu fordern. Diesen Vertrag ließ ich mir auf Anrathen meiner Sachwalter gefallen, in der Absicht, die Bezahlung meines Nadelgelds zu erhalten, welches ich niemals seit unserer Trennung bekommen hatte: indem ich blos von dem Verkauf meiner Edelgesteine, die sehr viel betrugen, und mir mit völliger Gewalt, sie zu veräussern, geschenkt waren, leben mußte. Was meinen Lieb-

haber anlangt: so hatte er kein Vermögen, mich zu unterstützen, und aus der Ursache war ich mit dem größten Bedenken vorsichtig, seine Kosten zu vergrößern.

Wir hatten nunmehr unserer Gesellschaft unter einander auf drey Jahre genossen, und in der Zeit hatte unsere Liebe an beyden Seiten keine Abnahme gelitten, auch war meine Glückseligkeit nicht mit einem erheblich widrigen Zusatze vermischt gewesen; wenn ich den letzten Schlag der Vorsehung, dessen ich schon erwähnt habe, und die Betrachtung des Kummers, worinne mein Verhalten meinen lieben Vater gesetzt hatte, ausnehme; weil ich denselben unaussprechlich liebte, und mich nichts als eine noch mächtigere Flamme, die alle andere Absicht überwog, gezwungen haben könnte, ihm Verdruß zu machen. Da ich nun genöthigt war, diese bezaubernde Gemeinschaft abzubrechen: so darf man nicht zweifeln, daß unser Abschied uns den schmerzlichsten Kummer und empfindlichsten Regungen über unsere nunmehr betrogne Hoffnung kostete. Inzwischen war doch kein Mittel dawider, ich entriß mich selbst seinen Armen, nahm Abschied von der Familie, nachdem ich dem Herzoge meine Verbindlichkeit bezeigt hatte, und machte mich auf den Weg nach dem Ort der verabredeten Zusammenkunft, wo mein Lord unter Begleitung eines Hausverwalters, den er seit kurzem angenommen hatte, und der eine der vornehmsten Ursachen unserer künftigen Trennungen war, zu mir kam. Se. Herrlichkeit hatte sein Haus in der Stadt verlassen, führte mich nach seiner Wohnung in Pall-

mall,

mall, und bestand darauf, die erste Nacht bey mir zu schlafen: allein ich weigerte mich nach der Vollmacht unseres Vergleichs, sein Verlangen zu erfüllen.

Dieser Wortwechsel brachte einen Streit zuwege, dem zu Folge ich das Haus zu verlassen suchte; und als er sich bemühete, meiner Flucht vorzubeugen: schloß ich ihn kühnlich ein, lief die Treppen hinunter, rief einer Miethkutsche, und begab mich eiligst in die Stadt zu meines Vaters Wohnung, wo ich blieb, weil das Gesinde in London war, ob er sich gleich selbst auf dem Lande befand. Ich schrieb unverzüglich an ihn; und da er nach London kam, erklärte ich meinen Vorsatz, mich von meinem Lord zu scheiden, welches er sich endlich, weil er mich unbeweglich und schlüßig fand, gefallen ließ. Es erfolgte also eine ordentliche Scheidung, welche ich damals für bindend und unwandelbar hielte.

Nun war ich unter den Flügeln eines liebreichen Vaters in Schutz, der mich wieder in Gunst genommen hatte; weil er voraussetzte, daß meine Gemeinschaft mit dem Herrn S— schlechterdings zu Ende war. Nichts desto weniger hatten wir gleichwohl verabredet, ob wir uns schon allem Ansehen nach auf ewig trennten, unsern Umgang in geheimen Zusammenkünften zu unterhalten, welche die Welt nicht wissen sollte, weil ich jetzt wieder genöthigt war, einige Maaßregeln gegen sie zu beobachten.

Unser Abschied in des Herzogs von K— Hause auf dem Lande war mit allen ächten Merkmalen einer aufrichtigen und wechselseitigen Zueignung

begleitet, und ich lebte in der süssen Hoffnung, ihn in aller Entzückung seiner vorigen Liebe wieder zu sehen: als mein Sachwalter, der meine Briefe annahm, mir einst des Abends, da ich eben zu Bette gegangen war, ein Briefchen brachte. Da ich an der Aufschrift sahe, daß es des Herrn S— Hand war; öffnete ich dasselbe mit aller Ungeduld einer abwesend Liebenden. Allein wie soll ich das Erstaunen und die Bestürzung beschreiben, welche mich überfielen, da ich den Inhalt durchlas? Anstatt der zärtlichsten Gelübde und Betheurungen fieng sich dieser unglückliche Brief mit denen Worten an: Madame, das Beste, welches sie thun können, ist, daß sie wieder zu ihrem Vater zurück kehren, und enthielte einige kaltsinnige und tödtende Ausdrücke zu eben dem Zweck.

Himmel und Erde! was fühlte ich bey diesen schrecklichen Umständen! Das Licht verlosch in meinen Augen: ein kalter Schweiß benetzte meine Gliedmassen, und ich ward von einem solchen Strom von Betrübniß und Bestürzung überschwemmet, daß alle, welche gegenwärtig waren, glaubten, ich würde unter der heftigen Bewegung des Gemüths sterben. Sie bemüheten sich, meinen Lebensgeistern durch verschiedene Tränke von starken Wassern zu Hülfe zu kommen: aber diese hatten keine merkliche Wirkung an meinem Körper; ob ich gleich acht ganzer Jahre nichts stärkeres, als blosses Wasser, getrunken hatte. Ich hätte unfehlbar in der ersten Verrückung von meiner Traurigkeit umkommen müssen: wenn ihr nicht durch einen Ausbruch von Thränen und Ausrufungen

fungen ein Weg geöffnet wäre; und diese dauerten die ganze Nacht, zum Erstaunen des ganzen Hauses, das durch meinen Zustand in Aufruhr gesetzt, und aus der Ruhe gestöret war. Mein Vater war die einzige Person, welche die Ursache meiner Traurigkeit errieth, er sagte, er wäre gewiß, daß mir von dem Buben S—, so nannte er ihn in der Erbitterung, durch einen Brief oder eine Bothschaft übel begegnet wäre.

Bey Erwähnung dieses Namens verdoppelte sich meine Todesangst so heftig, daß alle Umstehende bey dem Anblick meines betrübten Zustandes weineten. Mein lieber Vater vergoß eine Fluth von Thränen, und beschwur mich, ihm die Ursache meiner Unruhe zu eröffnen, worauf ich seine Beysorge viel lieber mit dem Vorgeben, daß sich mein Liebhaber nicht wohl befände, zufrieden stellte, als die Wahrheit bekennen wollte. Nachdem das ganze Haus bey mir geblieben war, bis ich mich ein wenig beruhigt hatte, so überließ ich mich der Fürsorge meines Kammermädchens, welches mich etwa um sechs Uhr des Morgens zu Bette brachte. Aber ich schlief gar nicht, ich überdachte einen jeden Umstand in meiner Aufführung; indem ich die Ursache dieser unglücklichen Veränderung in des Herrn S— Gemüthe auszufinden suchte. Und da ich mich auf nichts besinnen konnte, welches ihn mit Recht beleidigen mochte, schloß ich, daß gewisse boshafte Leute ihm falsche Historien zu meinem Nachtheil vorgebracht hätten.

Mit der Muthmassung stand ich auf, und schickte meinen Sachwalter an ihn mit einem Briefe,

worinne ich darauf drang, ihn zu sehen, damit ich eine Gelegenheit haben möchte, mich in Person zu rechtfertigen, eine Arbeit, die leicht geschehen konnte: da ich es niemals versehen hatte, als nur darinne, daß ich zu sehr liebte. Ich wartete mit der ängstlichen Ungeduld auf die Rückkehr meines Abgeordneten, der mir eine Antwort in den kaltsinnigsten Ausdrücken der Höflichkeit, welche nur eine gleichgültige Gesinnung einflössen konnte, überbrachte, jedoch gestand Herr S — darinne, daß er mir nichts zur Last zu legen hätte, sondern daß es zu unserer beyder Besten gereichte, wenn wir uns trenneten — . Das hätte er vorher überlegen sollen, nicht aber jetzt, nachdem ich aus Liebe zu ihm alles aufgeopfert hatte! Ich war beynahe ausser mir bey dieser Bestätigung seiner Unbeständigkeit, und wundere mich noch bis auf diesen Tag, wie ich unter solchen schrecklichen und verzweifelten Umständen den Gebrauch der Vernunft behielte. Meine Betrübniß setzte allen Wohlstand und Zwang beyseite, ich sagte zu meinem Vater, Herr S — läge in den letzten Zügen, und ich wollte ihn in aller Eil besuchen.

Mein sorgfältiger Vater ward über den Vortrag stutzig, zeigte mir die verderbliche Folge von einem so übereilten Schritte, erinnerte mich der Schwierigkeit, mit welcher er meine Mutter und meinen Onkel gewonnen hätte, mir meine vorige Unbesonnenheit zu vergeben, stellte vor, daß seine Absicht wäre, mich des folgenden Tages auf das Land zu bringen, und eine vollkommene

Aus-

Aussöhnung zu bewirken, ich aber jetzt im Begriff wäre, allen Anspruch auf ihre Achtung durch einen neuen unglücklichen Fehler, welcher sich unmöglich wieder verbessern ließe, zu verscherzen, und daß er seines Theils, es möchte ihn auch kosten, was für Marter es wollte, entschlossen wäre, mich auf ewig von seinem Angesichte zu verbannen.

Indem er diese Erklärung von sich gab, liefen ihm die Thränen Tropfenweise über die Wangen; und er schien von der heftigsten Traurigkeit und Kränkung überladen. Also kann man leicht begreifen, was für einen Eindruck mein Kummer bey mir machte, da er durch die Betrübniß eines Vaters, den ich zärtlich liebte, und durch das Bewußtseyn, daß ich die Ursache von aller seiner Unruhe war, verstärkt wurde. Ich ward vor Reue und Wehe ganz stumm; und als ich den Gebrauch der Sprache wieder erlangte, erklärte ich mich, wie empfindlich ich gegen seine große Güte und Leutseligkeit wäre, und gestand, wie wenig ich seine Gunst und Zuneigung verdiente, und daß das Gefühl von meiner eignen Unwürdigkeit ebensfalls eine von den Ursachen meiner gegenwärtigen Verwirrung wäre, indem mein Schicksal mit sich brächte, entweder den Herrn S — zu sehen, oder zu sterben. Ich sagte, ob ich gleich nicht Vergebung von ihm erwarten könnte, ich doch gewiß seines Mitleidens würdig wäre, nichts, als eine unwiderstehliche Leidenschaft, hätte mich zuerst von meinem Gehorsam ableiten, oder mich nur versuchen können, ihm im geringsten mißfällig zu wer-

den; eben der unglückselige Einfluß aber behielte noch die Oberhand, und würde nach aller Wahrscheinlichkeit bis an das Grab fortdauren, welches die einzige Wohnung wäre, in der ich Frieden hoffete.

Unterdessen, da ich mich auf diese Art ausdrückte, weinte mein lieber gütiger Vater mit der zärtlichsten Gleichheit der natürlichen Regungen, er sagte, ich möchte thun, wie mir beliebte, er könnte nichts weiter mit mir anfangen. So gieng er aus dem Zimmer, und überließ mich den grausamsten Empfindungen meines eignen Herzens, das fast vor Angst zersprang, und mir einen Fehler verwies, den ich nicht umhin konnte zu begehen.

Ich miethete unverzüglich eine Kutsche mit sechs Pferden, und würde mich ganz allein auf den Weg gemacht haben, wenn meines Vaters Liebe, welche alle meine Fehler nicht auslöschen konnten, nicht für einen Begleiter gesorgt hätte. Er sahe, daß ich ganz verrückt und in Verzweifelung war, daher beredete er einen von meinen eignen Verwandten, mir Gesellschaft zu leisten, und auf dieser unbesonnenen Reise Sorge für mich zu tragen.

So lange wir unter Weges waren, welches zween Tage währte, fühlte ich keine Linderung in der Traurigkeit und Angst, sondern stand die unerträglichste Betrübniß und Angst aus. Endlich kamen wir an ein kleines Haus, die Hütte genannt, auf der Ebene von Salisbury, wo ich in der unsinnigsten Bewegung des Gemüths einen Brief an den Herrn S— auffetzte, den kläglichen

Zustand,

Zustand, worinne ich durch seine Unfreundlichkeit gesetzt war, beschrieb, und mit dem inständigsten Flehen ihn zu sehn verlangte.

Dieses Schreiben übergab ich der Sorgfalt meines Begleiters, und knüpfte ihm auf das schärfste ein, dem Herrn S— zu sagen, meine erlittene Beleidigung wäre so groß, und meine Verzweifelung so heftig, daß, wo er mich nicht mit einem Besuch begünstigen würde, ich zu ihm gehen wollte, wenn es auch in dem Hause seiner Schwester wäre, wo er sich damals aufhielte.

Er nahm meine Gesandschaft mit großem Kaltsinn auf, und gab meinem Freunde die Nachricht, daß, wenn ich nach London zurück kehren wollte, ohne auf die Unterredung, welche ich verlangte, zu bestehen, er mir in kurzer Zeit nach London folgen würde, und alles freundschaftlich beygelegt werden sollte. Als ihn aber der Bothschafter versicherte, daß ich vor Schmerzen allzu sehr ausser mir wäre, einen solchen Vorschlag anzuhören: so willigte er ein, mitten auf der Ebene von Salisbury zu mir zu kommen, damit wir gänzlich unbemerkt bleiben möchten; und ob ich gleich wenig im Stande war zu gehen, machte ich mich doch zu Fuße auf den Weg nach dem bestimmten Orte, so daß mein Gefärthe mir in einer kleinen Entfernung folgte.

Da ich ihn sein Pferd den Hügel hinunter leiten sahe: sammlete ich alle meine Standhaftigkeit, und gieng mit aller Eil, die ich beweisen konnte, auf ihn zu. Wie ich mich aber zu reden bemühete:

te: so versagte meine Zunge ihre Dienste, und meine unaussprechliche Bekümmerniß drückte sich in meinem Gesichte so lebendig aus, daß sein Herz, so hart es auch war, bey dem Anblick meines Leidens erweicht wurde, da er wohl wußte, daß es von der Aufrichtigkeit meiner Liebe herrührte. Endlich erlangte ich den Gebrauch der Sprache hinlänglich wieder, ihm zu sagen, daß ich Abschied zu nehmen gekommen wäre: und da ich fortfahren wollte, verließ mich meine Stimme von neuem. Nach einer beträchtlichen Stille aber fand ich mit vieler Schwierigkeit Mittel, ihm zu erkennen zu geben, wie empfindlich ich durch mein Unvermögen, mir seine verlohrne Zuneigung wieder zu erwerben, gerühret wäre, und wie gern ich wenigstens, wo möglich, seine Achtung behalten wollte. Wenn ich derselben nur versichert seyn könnte, sagte ich: so wollte ich mich zu beruhigen suchen; ich wäre entschlossen, das Königreich zu verlassen, weil ich den Anblick der Oerter, wo wir in unserer wechselseitigen Liebe so glücklich gewesen wären, nicht ertragen könnte, und hoffete, daß er mich bis zu meiner Abreise bisweilen besuchen würde, damit ich mich allmählig von seiner Gesellschaft entwöhnen möchte; denn ich würde den Streich des Unglücks, seiner auf einmal beraubt zu werden, nicht zu überleben im Stande seyn.

Diese Anrede mag einem, der sie höret und an der Sache keinen Theil hat, wohl sehr niedrig und demüthig vorkommen: allein die Liebe wird das stolzeste Gemüth bezähmen, wie offenbar an meinem Beyspiel zu sehen war; indem ich von Natur

einen

einen eben so hohen, oder noch höhern Geist hatte, als die meisten Menschen überhaupt. Herr S— ward durch die Art meines Bezeigens so verwirret, daß er nicht wußte, was er antworten sollte; denn, wie er nachher gestund, erwartete er Vorwürfe; aber meiner Zärtlichkeit konnte er nicht widerstehen. Nach einigem Bedenken sagte er, er hätte niemals die Meinung gehabt, mich gänzlich zu verlassen, seine Liebe wäre noch unvermindert, und er wollte mir alsobald nach London folgen. Ich betrog mich selbst, und glaubte, was er sagte; weil ich die Gedanken, auf ewig von ihm geschieden zu seyn, nicht ertragen konnte, und kehrte in einem etwas gelassenern Zustande des Gemüths, als ich von meinem Vater gegangen war, wieder nach der Stadt zurück; ob gleich sehr viel fehlte, daß mein Herz ruhig seyn sollte, indem meine Furcht sinnreich genug war, vorher zu sehen, daß ich niemals im Stande seyn würde, seine Gleichgültigkeit zu überwinden.

Ich nahm Zimmer in der Mountstraße; und weil mein Kammermädchen sich verheyrathete: miethete ich eine andere, durch welche ihre Stelle zu vieler Zufriedenheit für mich ersetzt ward. Sie war ein gutes Weibsbild, hatte eine besondere Zuneigung gegen mich, und war auf viele Jahre, so lange sie in meinen Diensten war, unermüdet sorgfältig, etwas zu meiner Ruhe beyzutragen, oder vielmehr meinen Kummer zu erleichtern. Denn obgleich Herr S—, seinem Versprechen gemäß, nach London kam, und auf fünf Monate eine Art der Gemeinschaft mit mir erneuerte, so wollte doch sei-

ne Gefälligkeit nicht weiter reichen, und er gab mir zu verstehen, daß er sich entschlossen hätte, mit dem Herrn V— ausser Landes zu gehen, den er auch wirklich in seiner Gesandschaft nach D— begleitete.

Ich begriff die wahre Ursache dieser Reise gar wohl, die ich, ungeachtet seiner Eidschwüre und Betheurungen einer unverrückten Liebe und Hochachtung als ein handgreifliches Zeichen des Widerwillens und der Unehrerbietigkeit auslegte. Auch die wiederholten Versicherungen, die ich in Briefen von ihm bekam, konnten die Angst und Kränkung, welche mein Herz zum Raube hatten, nicht lindern. Ich gab daher alle Hoffnung auf, die Glückseligkeit, welche ich verloren hatte, wieder zu erlangen, ich sagte ihm den Abend vor seiner Abreise, er möchte seine Liebeskunst lange Zeit gebrauchen, ehe er in Ansehung der Aufrichtigkeit und Liebe meines gleichen finden würde; denn ich würde mit dem Vorrecht, ihn zu sehen, lieber eine Magd in seinem Hause, als, ohne das Vergnügen, die Königin von Engelland gewesen seyn.

Als er seinen Abschied nahm und die Treppen hinuntergieng; fuhr ich bey jedem Schritt, den er that, zusammen, als wenn ich eine neue Wunde bekommen hätte, und da ich die Thüre hinter ihm zumachen hörte; erstarb mir das Herz im Leibe. (Ich hatte das Vergnügen, nachher zu hören, daß er den Verlust von mir ungemein beklagte, und erkannte, daß er seit dem niemals so glückselig gewesen war). Ich setzte mich nieder einen Brief zu schreiben, worinn ich ihm seine Gleichgültigkeit

vergab,

vergab, weil ich wußte, daß die Liebe nicht der Gewalt des Willens unterworfen wäre, und ihm alle die Glückseligkeit wünschte, welche er verdiente. Darauf gieng ich, in der unruhigsten Beängstigung, in dem Zimmer auf und nieder, ward von meinem Kammermädchen zu Bette gebracht, stund um sechs Uhr auf, setzte mich zu Pferde, und ritte vierzig Meilen, um mich zu ermüden, daß ich in der nächstfolgenden Nacht einiger Ruhe genießen möchte. Diese Bewegung machte ich mir, verschiedne Monate lang, alle Tage; und als ich meinen Zweck dadurch nicht erreichte; pflegte ich rund um den Hydepark herum zu spatzieren, wenn der Ort ganz einsam war, und sonst von keinem menschlichen Geschöpfe besucht wurde.

In dem Fortgange dieser traurigen Wanderschaft redete mich eines Tages ein sehr großer Mann an, welcher, nach dem ersten Gruß fragte, ob meine Gemeinschaft mit dem Herrn S — aufgehoben wäre, oder nicht, und ob ich einigen Gehalt von meinem Gemahl hätte? Die erste von diesen Fragen bejahete ich, und antwortete auf die andere, daß mein Lord mir nicht sehr viel ausgemacht hätte. In der That hätte ich mit Wahrheit sagen können, gar nichts; allein ich war zu stolz, meinen dürftigen Zustand zu gestehen. Hierauf bezeigte er seine Verwunderung, wie eine Person von meiner Art, die von der Wiegen an zur Pracht und zum Ueberfluß gewohnt gewesen wäre, sich in meinen gegenwärtigen bedrängten Umständen behelfen könnte, und wie ich ihm antwortete, daß ich mich sehr gut zu behelfen müßte, wenn ich

nur

nur Friede hätte; schien er meinen Zustand zu beklagen, und lud mich sehr gütig ein, mit seiner Gemahlin in seinem Hause die Abendmahlzeit zu halten. Ich nahm die Einladung ohne eine Folge zu befürchten, an, und ward, wie ich an den Ort kam, in ein Zimmer, das vermuthlich zu meiner Aufnahme prächtig erleuchtet war, hineingeführet.

Nachdem ich in diesem geheimnißvollen Zustande eine Zeitlang alleine geblieben war, ohne eine lebendige Seele zu sehen, erschien mein Einlader, und gab mir zu verstehen, er hoffete, ich würde es nicht übel nehmen, daß er und ich alleine speiseten; weil er etwas zu sagen hätte, das vor Gesellschaft oder Bedienten sich nicht so wohl vortragen ließe. Nun merkte ich erst, zu meinem nicht geringen Erstaunen und Unwillen, seine Absicht, und eröffnete ihm mit augenscheinlichen Zeichen des Misvergnügens, daß ich versichert wäre, er würde mir nichts vorzutragen haben, was meiner Neigung angenehm seyn möchte, und daß ich sein Haus unverzüglich verlassen wollte. Darauf gab er mir zur Nachricht, daß ich unmöglich wegkommen könnte, weil er meine Sänfte fortgeschickt hätte, und alle seine Bediente geneigt wären, seinen Befehlen zu gehorchen.

Durch diese Erklärung, die ich als einen Schimpf ansahe, ward ich erbittert, und antwortete mit einem standhaften Wesen, es wäre sehr gut; ich verachtete seine Ränke und fürchtete mich vor niemanden. Da er mich auf die Art in Aufruhr gebracht sahe, versicherte er mich, ich hätte

keine

keine Ursache mich zu fürchten; er hätte mich schon lange geliebt, und keine andere Gelegenheit finden können, seine Leidenschaft zu entdecken. Er sagte, die K— hätte ihm erzählt, daß der Lord C— sich von neuem um mich bewürbe, und weil er aus meinem eignen Munde hörte, daß meine Gemeinschaft mit dem Herrn S— gänzlich aufgehoben wäre: hätte er sich so wohl, als einen andern für berechtigt gehalten, einen Anspruch auf meine Achtung zu machen. Zuletzt hinterbrachte er mir, daß ich über seine Börse zu befehlen hätte, und daß er Macht genug besäße, mich wieder mit Ansehen in die große Welt einzuführen. Auf diesen Antrag versetzte ich, daß er sich in seiner Meinung von meiner Gemüthsart sehr irrte, wenn er sich einbildete, daß ich irgend durch Versuchungen der Glücksgüter zu gewinnen wäre, und erklärte mich sehr frey, daß ich mich lieber einem Laqveyen selbst ergeben, als einem Prinzen verkaufen wollte.

Da das Abendessen aufgetragen war, setzten wir uns bey einander nieder. Aber ich wollte weder das geringste essen noch trinken, ausgenommen ein wenig Brod und Wasser, denn ich war ein wunderliches grillenhaftes Frauenzimmer, und setzte mir in den Kopf, er möchte unter die Speisen oder den Wein etwas gemischt haben, das meine Art zu denken änderte. Kurz, wie er sich in allen seinen Bemühungen betrogen fand: so erlaubte er mir um zwölf Uhr, in Frieden wegzugehen, und gab seine Absicht, als eine verzweifelte Sache, auf.

Ein so unangenehmes Leben führte ich ein ganzes Jahr, ohne die geringste Abnahme meiner Traurigkeit zu spüren. Als ich mich nun zu einem bloßen Gerippe abgezehret fand: fiel ich wieder auf meinen vorigen Entschluß, zu versuchen, ob mir nicht die Veränderung des Orts zu statten kommen möchte, und reisete wirklich in keiner andern Gesellschaft, als meines Kammermädchens, mit der äussersten Gleichgültigkeit gegen das Leben, ab. Mein Vorsatz war, nach dem südlichen Theil von Frankreich zu gehen, wo ich mit dem wenigen, das mir noch übrig war, und sich auf fünf hundert Pfund belief, auszukommen glaubte, bis mein Proceß zu Ende wäre, wodurch ich einige Versorgung von meinem Lord zu erhalten hoffete. Sonder Zweifel würde meine Erwartung eingetroffen haben, wenn ich dieses Vorhaben ins Werk gerichtet hätte. Da ich aber zu Paris war, von dannen ich in wenigen Tagen weiter zu gehen gedachte, schickte ich zu dem Herrn K—, der vormals ein vertrauter Freund von meinem Vater gewesen war, und mir bey meinem ersten Aufenthalte in Frankreich viele Höflichkeiten erwiesen hatte.

Dieser Herr beehrte mich mit einem Besuch, und widerrieth mir meinen gefaßten Anschlag, wie ich ihm denselben entdeckte, als eine widrige Entschliessung. Er gab mir den Rath, zu Paris zu bleiben, wo ich bey einer guten Haushaltung eben so wohlfeil, als an einem andern Orte leben könnte, und des Umgangs und Beystandes meiner Freunde, unter denen er sich für einen der getreuesten erklärte, genießen möchte. Er versicherte

mich,

mich, daß ich bey seiner Tafel allezeit willkommen seyn, und an nichts Mangel haben sollte, und versprach, mich einer von seinen Freundinnen zu einer Hausgenoßin zu empfehlen, bey der ich auf eine sparsame und anständige Art leben würde: da die Frau bey allen Engelländern in Paris wohl bekannt und geachtet wäre; so würde es mir, in Betrachtung meiner Jugend und Umstände, am meisten zur Ehre gereichen, bey einer angesehenen Person, die für meine Aufführung stehen könnte, zu wohnen. So ließ ich mich bereden, und folgte einfältig seinem Rathe. Ich sage, einfältig: weil ich, ungeachtet seiner Vorstellungen, mein Geld bald geschmolzen fand, ohne zu einem frischen Zuschuß Hoffnung vor mir zu sehen. Inzwischen brachte ich gleichwohl meine Zeit in verschiednen Englischen und einigen Französischen Familien, wo ich in kurzer Zeit eine ganz vertrauliche Bekanntschaft bekam, sehr angenehm zu, sahe viel Gesellschaft, und ward mit der größten Höflichkeit und Achtung aufgenommen. Mitten unter diesen Ergötzungen wollte dennoch mancher Seufzer, bey dem Angedenken meines geliebten S—, dessen ich mich verschiedne Jahre lang nicht ohne Gemüthsbewegung erinnern konnte, hervordringen: aber Zeit, Gesellschaft, Lustbarkeiten und Veränderung des Orts zerstreueten großen Theils diese Begriffe, und setzten mich in den Stand, mein Schicksal mit Geduld und Gelassenheit zu ertragen.

Bey meiner letzten Ankunft zu Paris ward ich von einer Menge Bewunderer, die sich öffentlich

dazu bekannten, und auf die gewöhnliche Weise seufzeten und schmeichelten, umringet. Allein ausser dem, daß mein Herz noch nicht in dem Zustande war, neue Verbindungen zu stiften, war ich durch die Vermuthung, daß sie auf die Kundschaft von meiner Unbesonnenheit mit dem Herrn S— kühn wären, wider sie alle eingenommen, und verwarf also ihre Bewerbungen mit Abscheu und Verachtung. Denn ich war nicht anders zu gewinnen, wie ich schon erinnert habe, als durch den Anschein von Hochachtung und des ehrerbietigsten Bezeigens; und ob ich gleich durch einen Fehltritt mein Recht zu dem einen, nach meinen Gedanken, verscherzt hatte: so war ich doch entschlossen, die Bemühungen eines jeden, der es an dem andern ermangeln zu lassen schien, niederzuschlagen.

Auf die Art wurden meine Liebhaber, einer nach dem andern, abgewiesen, beynahe, so bald sie sich nur darstellten, und ich behielte mein Herz frey und ungebunden, bis ich mit einem gewissen Pair, den ich oft in dem Hause einer Englischen Lady P—, welche sich damals in Paris aufhielte, zu sehen Gelegenheit hatte, bekannt wurde. Dieser junge Herr erklärte sich, in einer von dem Antrag meiner übrigen Bewunderer so verschiednen Sprache, sterblich in mich verliebt, daß ich seine Betheurungen ohne Verdruß anhörte; und ob schon meine Neigung noch ungefesselt war: konnte ich es doch nicht über das Herz bringen, ihm bey seinen Bewerbungen, welche mit der angenehmsten Bescheidenheit, Uneigennützigkeit und

Ehrer-

Ehrerbietung angebracht wurden, den Muth zu benehmen.

Durch diese Künste, welche niemals fehl schlagen, besiegte er allmählig meine Gleichgültigkeit, und erhielte in meiner Hochachtung den Vorzug vor dem Lord C—y, und dem Prinzen von C—, welche damals seine Mitbewerber waren. Was aber, mehr als irgend eine Betrachtung, zu seinem glücklichen Erfolg beytrug, war, daß er sich freymüthig erklärte, mich ohne Bedenken zu heyrathen, so bald ich eine Ehescheidung von meinem gegenwärtigen Gemahl erhalten könnte, welche nach aller Wahrscheinlichkeit leicht zu verschaffen gewesen seyn mochte. Denn ehe ich Engelland verließ, hatte mir der L— fünf tausend Pfund angeboten, wenn ich in eine solche wechselseitige Erlassung willigen wollte, daß er die Freyheit hätte, ein gewisses Fräulein W— von Kent, mit dem er damals auf eine gesetzmäßige Art in einem Liebeshandel begriffen war, zu heyrathen: allein ich war thöricht genug, auf den Rath des Herrn S— seinen Vorschlag zu verwerfen. Ob der Lord hierauf, da er es unmöglich fand, seine neue Geliebte zur Ehe zu nehmen, auf einen andern Fuß seine Liebe anzubringen gesucht habe, oder nicht, das kan ich nicht sagen: gewiß aber ist, daß die Mutter ihm das Hausverbot; ein Umstand, den er so empfindlich übel nahm, daß er sich in einer öffentlichen Anzeige auf das Urtheil der Welt berief. Sein Aufsatz fieng sich mit diesen Worten an: Da ich seit einiger Zeit das Fräulein W— zärtlich geliebet

habe, und man mich, weil ich nicht in die Vorschläge der Mutter willigen wollte, zur Thüre hinaus gestoßen hat: so dienet gegenwärtiges zur Rechtfertigung ꝛc.

Diese Erklärung war mit seinem Namen unterzeichnet, und wirklich in einer Anzahl von einzelnen Anzeigeblättern, die er öffentlich auszutheilen befahl, gedruckt worden. Nachher, da ihn einige von seinen Freunden überzeugt hatten, daß es ein albernes Verfahren gewesen war, kaufte er sie, das Stück für eine halbe Guinee, wieder auf. Eine Abschrift davon ward mir nach Paris zugeschickt, und ich glaube, mein Vater hat jetzt eines von den Originalen in seinem Besitze. Nach dieser weisen Rechtfertigung seines Betragens that er einen Versuch, das Fräulein mit gewaffneter Hand von der Kirche zu entführen: allein sie ward von den Nachbaren unter Anführung ihres Bruders, der ein Anwald war, und Se. Herrlichkeit beynahe diese Heldenthat sehr schmerzlich hätte empfinden lassen, befreyet.

Mittlerweile hatte mein neuer Bewunderer in meinem Herzen ein ziemliches gewonnen: und weil mein Vorrath erschöpft war, mußte ich nothwendig von beyden eines wählen, entweder zu dem Lord — wieder zurück zu kehren, oder des Grafen B—s Liebe anzunehmen. Als der Ausschlag bey meinen Sachen hierauf ankam: hatte ich bey meiner Wahl kein Bedenken, mich viel lieber unter den Schutz eines Mannes von Ehre, den ich hochachtete, zu begeben, als von einer Person,

die

die ich verabscheuete und verachtete, alle Kränkung zu erdulden. Aus einem übel angebrachten Stolze wollte ich lieber in des Lords B—ks Hause wohnen, als mich auf seine Kosten an einem andern Orte unterhalten lassen. Wir brachten verschiedne Monate bey Bällen und andern Lustbarkeiten angenehm zu, besuchten den Lord B—k, der nur einige Meilen weit von Paris wohnte, und blieben einige Tage in seinem Hause, wo die Bewirthung auf alle Weise ergötzungsvoll, nett und fein war. Ihre Wohnung war der Sammelplatz der besten Gesellschaft in Frankreich, und die Lady B—k behauptete eben den Vorzug in ihrem Geschlechte, der ihren Gemahl mit so vielem Rechte unter den Mannspersonen unterscheidet.

Um Weihnachten reiseten wir nach Engelland ab, in Gesellschaft eines kleinen Nordbritten, der mit dem Lord B—, als ein guter Freund lebte, und unsere Gemeinschaft gar nicht billigte, ob es aus wahrer Freundschaft für seinen Gönner geschahe, oder aus Furcht, ich möchte etwa mit der Zeit sein Ansehen bey meinem Lord ungültig machen, das will ich mich nicht zu bestimmen unterstehen. Dem sey, wie ihm wolle; der Frost war so strenge, daß wir zehn Tage zu Calais aufgehalten wurden, ehe wir aus dem Hafen kommen konnten, und während der Zeit überlegte ich ernsthaft, was mein neuer Liebhaber vorgeschlagen hatte. Weil er sehr jung und mit der Welt nicht bekannt war, so gedachte ich, meine Geschichte möchte ihm entwischt seyn, und beschloß daher,

ihm von allem eine getreue Nachricht zu geben, damit er mir in der Folge nichts vorzuwerfen haben möchte. Auſſer dem hielte ich es der Ehre nicht gemäß, ihn zu veranlaſſen, daß er mehr für mich thäte, als ich vielleicht in ſeinen Gedanken nachher verdienet haben ſollte. Alſo eröffnete ich ihm einen jeden Umſtand meines Lebens: und die Erzählung veränderte ſeine Geſinnungen ſo wenig, daß ſie vielmehr, da ſie einen ungezweifelten Beweis von meiner freymüthigen Aufrichtigkeit ablegte, ſeine gute Meinung beſtärkte. Kurz, er begegnete mir mit ſolcher Großmuth, daß er mein Herz gänzlich eroberte, aber meine Liebe war von einer ganz verſchiednen Art, als vorher in meiner Bruſt regierte; indem ſie ſich auf die feurigſte Dankbegierde und Hochachtung gründete, und ohne alle andere Abſicht war, ob gleich ſeine Perſon ſehr viel angenehmes; und ſein Bezeigen nicht wenig einnehmendes hatte.

Als wir in Engelland ankamen, gieng ich geradeſ Weges nach ſeinem Landſitz, ohngefähr zwölf Meilen weit von London, wo er ſich bald zu mir begab. Wir lebten eine Zeitlang vollkommen eingezogen, weil ſeine Verwandten durch die Furcht, daß der Lord — eine Klage wider ihn anbringen möchte, ſehr beunruhigt wurden; wie wohl er ſelbſt nichts mehr wünſchte, und in der Erwartung ſo geruhig lebte, daß ſie bald ihre Beyſorge ſeinetwegen fahren ließen.

Wir wurden von dem Herrn H — B —, einem Verwandten meines Lords, und von dem Herrn R —,

R—, von der Leibwache, besucht. Diese machten nebst dem kleinen Schottländer und meinem Liebhaber eine angenehme Gesellschaft aus, unter welcher ich der Jagd und aller Arten von Lustbarkeiten auf dem Lande genoß. Was den Herrn H— B— betrifft: so muß ich gestehen, wo jemals eine Mannsperson Vollkommenheit besessen hat, so vereinigte sie sich in ihm, oder wenigstens kam er unter allen, die ich jemals gekannt habe, dem Begriff am nächsten, den ich von einem vollkommenen Character gefaßt hatte. Er war so wohl gütig als groß, besaß eine ausserordentliche Fähigkeit und das beste Herz. Herr R— war ein sehr geselliger Mann, stellte eine gute Person vor, und hatte einen wohl gebesserten Verstand, und mein Lord war von ungemein aufgeräumten Wesen; so daß bey solchen Mitgenossen kein Ort traurig oder widrig seyn konnte. Ich meines Theils regierte das Haus, und da ich mich bemühete zu gefallen, und jederman glücklich zu machen, hatte ich das Glück, daß es mir gelung. Herr B— gestand mir, daß er, ehe er mich gesehen, gehört hätte, ich wäre eine Thörin, weil er aber fand, wie ihm zu sagen beliebte, daß ich sehr falsch vorgestellet war: so suchte er meine Freundschaft, und es fieng sich ein Briefwechsel unter uns an. In der That war es für jederman unmöglich, daß er ihn kennen sollte, ohne die größte Hochachtung und Ehrfurcht gegen seine Tugend zu unterhalten.

Nachdem ich einige Zeit in dieser angenehmen Einsamkeit gelebt hatte: fieng mein Gemahl an,

einen Lärm zu machen. Er schickte eine Gesandtschaft, und forderte mich von dem Lord B—. Hiernächst kam er in Person, mit seiner Nachtmütze in der Tasche, weil er die ganze Nacht zu bleiben willens war, wenn er gebeten worden wäre. Er hatte einen Verwandten bey sich, den er versichert hatte, daß ich ihn zärtlich liebte, und nur mit Gewalt seinen Armen entzogen würde.

Da er sich in seiner Erwartung betrogen fand, fieng er einen Proceß wider den Lord B— an; jedoch nicht, wie wir wünschten, zur Ehescheidung, sondern in der Absicht, mich als seine rechtmäßige Frau wieder zu verlangen. Seine Sachwalter versuchten gleichwohl, einen strafbaren Umgang zu beweisen, in Hoffnung, von meinem Liebhaber Geld zu erzwingen, allein ihre Bemühungen waren ganz und gar vergeblich; denn keiner weder von des Lords B— noch von meinen Bedienten konnte mit Recht sagen, daß man uns jemals wider die Sittsamkeit und den Wohlstand hätte handeln gesehen, so daß der Kläger abgewiesen ward.

Indem diese Sache anhängig war, bezeigten alle Freunde meines Liebhabers Furcht und Sorge wegen des Ausgangs. Er selbst aber bewies sich ausnehmend standhaft, und gab mir so überzeugende Proben von einer starken und unwandelbaren Zuneigung, daß es meine Dankbegierde vermehrte, und die Bande meiner Liebe, welche untadelhaft, getreu und aufrichtig war, noch fester knüpfte.

Bald nach dieser Begebenheit ward ich von einer heftigen Krankheit überfallen, in welcher ich von meinem Vater besucht ward, und von zween Aerzten Beystand hatte. Einer von denselben verzweifelte an meinem Leben, und nahm also seinen Abschied: der Dr. S— aber, welcher der andere war, hielte in seiner Fürsorge aus, und rettete, allem menschlichen Ansehen nach, mein Leben; ein Umstand, wodurch er sich viel Ehre erwarb. Gleichwohl ward ich, aller seiner Hülfe ungeachtet, genöthigt, auf zehn Wochen zu Bette zu liegen: in welcher Zeit des Lords B— s Betrübniß unmäßig, seine Sorgfalt und Freygebigkeit ohne alle Schranken war. Da ich in dieser Todesgefahr schwebte, ward Herr S— durch meinen traurigen Zustand, der seine Zärtlichkeit wieder lebendig machte, gerühret, und bath um die Erlaubniß, vor mich gelassen zu werden; und der Lord B— würde ihn seiner Bitte gewähret haben, wenn man mich nicht für allzu schwach gehalten hätte, den plötzlichen Eindruck von einer solchen Zusammenkunft auszustehen. Meine gute Natur machte inzwischen alle ihre Furcht auf eine angenehme Weise zunichte: und das Fieber hatte mich nicht so bald verlassen; so ward ich nach einem Jagdhause, das meinem Liebhaber zugehörte, gebracht, und von dannen begaben wir uns, nachdem ich meine Kräfte wieder erlangt hatte, nach B— s Schloß, wo unser Haus einem jeden offen stand. Unter der Zeit, da wir uns hier aufhielten, bekam der Lord B— einen Brief von dem Lord —, im November

unter-

unterzeichnet, worinne er ihn zu einem Zweykampf an den Gränzen von Frankreich und Flandern herausforderte. Dieser Fehdebrief ward ihm wegen desjenigen, was lange vor meiner Krankheit zwischen ihnen vorgefallen war, zugeschickt, indem sie sich in einem gewissen Weinhause angetroffen hatten, wo sie mit einander in einen Zank gerathen waren, und mein Liebhaber seinen Gegner in dem Streit unter den Tisch geworfen hatte. Ich rieth ihm, auf diese Prahlerey nicht zu achten; weil ich wüßte, daß keine Absicht, sie auszuführen, damit verbunden wäre, und er war weise genug, meinem Rath zu folgen; jedoch mit dem festen Entschluß, wofern die Bothschaft wiederholet werden sollte, den Ausforderer bey seinem Worte zu halten.

Nachdem wir an diesem Orte eine Zeitlang unsern Sitz gehabt hatten, kehrten wir wieder nach dem andern Landhause zurück, wovon wir abgegangen waren. Hier ergab sich der Lord B— der Jagd und andern männlichen Ergötzungen so stark, daß ich zu gedenken anfieng, er schätzte mich geringe, und ihm auch meinen Argwohn eröffnete. Ich versicherte ihn zugleich, daß ich ihn, so bald als meine Meinung bestätigt würde, verlassen wollte.

Diese Erklärung wirkte nichts in seinem Verhalten, welches so merklich kalt wurde, daß selbst Herr R—, der bey uns war, sich einbildete, seine Zuneigung hätte augenscheinlich abgenommen. Wenn ich nach London gieng, ward ich gemeiniglich

lich von seinem Vetter, oder dem gedachten Herrn, oder von beyden begleitet, selten aber mit seiner Gesellschaft beehret. Ja, als ich, meine Gesundheit vollkommen wieder zu befestigen, nach Bath reisete: erlaubte er mir, alleine zu gehen, so daß ich von seiner Gleichgültigkeit gänzlich überredet war. Nichts desto weniger betrog ich mich in meiner Meinung, aber ich war durch die Aufführung meines ersten Gemahls und des Herrn S— verwöhnet, welche mich niemals, irgend einer Lustbarkeit wegen, verließen, und oft viel lieber dringende Geschäfte versäumten, als sich, wenn gleich nur auf wenige Stunden, von mir trennten. Ich gedachte, eine jede Mannsperson, die mich wahrhaftig liebte, würde auf eben die Art handeln; und ob ich in meiner Muthmaßung Recht oder Unrecht habe, überlasse ich weisen Richtern zu beurtheilen. Gewiß ist, daß ein solches Opfer und eine solche Ergebenheit den angenehmsten Beweis von der Liebe eines Bewunderers abgiebt, und das französische Sprüchelchen: **Man besuche mich öfter, und gebe mir nichts**, ist eine von meinen liebsten Grundregeln. Eine Mannsperson kann leicht Geld geben, weil er verschwenderisch ist; er kann heftig lieben, weil er von verliebter Natur ist; wenn er mir aber seine Zeit schenkt: so giebt er mir einen unstreitigen Beweis, daß ich in dem völligen Besitze seines Herzens bin.

Als ich zu Bath, ohne die Gesellschaft des Lords B— erschien: gab das Gelegenheit zu einer allgemeinen Verwunderung, und machte den

Mannspersonen Muth, mich mit Liebesanträgen zu belästigen. Ein jeder neue Bewunderer suchte seine Absicht dadurch zu befördern, daß er mir die ungütige und unehrerbietige Aufführung des Lords vorstellte. In der That war dieses die kräftigste Saite, die sie anschlagen konnten; mein Stolz und Widerwille wurden aufrührisch, und ich hatte Schwachheit genug, einem Manne, der sich beynahe in meine Gunst eingeschlichen hätte, Gehör zu geben. Er war lang und stark von Knochen, mit weissen Haaren, die ein wenig ins Röthlichte fielen, und hatte den Ruf, schön zu seyn, ob ich gleich gedenke, daß er dieses Beywort kaum verdiente. Er besaß ein großes Vermögen, liebte Unheil, und machte sich über nichts Bedenken, seine Absichten zu erfüllen, wobey sein bestes Vergnügen war, unter Verliebten Uneinigkeit anzurichten. Er bewarb sich mit großem Fleiße bey mir, und wußte meinen Unwillen so wohl zu leiten, daß ich an seinem Bezeigen Gefallen fand, seine Gelübde ohne Verdruß anhörte, und, mit einem Worte, ihm versprach, seinen Vorschlag bey mir selbst zu überlegen, und ihm schriftlich von meiner Entschliessung Nachricht zu geben.

Mit dem Vorsatz begab ich mich zu dem Lord B— in Wiltshire, wohin mir dieser Herr mit seinen Ansprüchen auf mein Herz folgte, und uns auf den Fuß eines Bekannten suchte. Als ich aber überlegte, was ich gethan hatte: so verdammte ich meine eigne Aufführung als unbesonnen, ob schon nichts Entscheidendes unter uns vor-

vorgefallen wär, und fieng an, ihn nach dem Maaße, wie ich mich selbst überwiesen fühlte, zu hassen; indem ich merkte, daß ich mich in eine Schwierigkeit verwickelt hatte, woraus ich mich nicht so bald losmachen würde. Gegenwärtig fand ich inzwischen Mittel, meine Erklärung aufzuschieben; er ließ meine Entschuldigung gelten, und ich kehrte mit dem Lord B— nach London zurück, welcher wieder von seinem vorigen Befehder ins Feld gefordert ward.

H—d—n, Hofmeister, geheimer Rath und Hausverwalter dieses kleinen Helden, kam mit einer mündlichen Bothschaft zu dem Lord B—, und hinterbrachte ihm, daß der Lord seinen Vorsatz, nach Flandern zu gehen, verändert hätte, ihn aber an einem gewissen Tage und zu einer gewissen Stunde auf dem Gottesacker bey Red-lionsqvare erwartete. Der Lord B— nahm die Ausforderung an, und gab eine Nachricht von dem, was vorgefallen war: allein ihm war schon der Bothe selbst zuvorgekommen, der bereits durch die Vorstellung der Folgen meine Furcht rege zu machen versucht hatte, damit ich einige Maaßregeln nehmen möchte, ihrer Zusammenkunft vorzubeugen. Ich merkte aber seine Absicht, und sagte ihm frey heraus, daß der Lord — gar nicht willens wäre, seine Person in Gefahr zu setzen; ob er sich gleich mit aller Macht bestrebte, mich zu überreden, daß sein Herr in verzweifelter Wuth und fest entschlossen wäre. Ich kannte meinen kleinen Gemahl allzu wohl, daß ich hätte gedenken sollen, er würde die Sache auf einen gefährlichen

lichen Ausschlag ankommen lassen, und besorgte nur von der heimtückischen Bosheit des H— n, den ich eben so wohl kannte, einen bösen Streich. In der That eröffnete ich meine Zweifel an der Seite dem Herrn B—, der seinen Vetter zu dem Wahlplatz begleitet haben würde, wenn er nicht geglaubt hätte, sich widrige Urtheile zuzuziehen, wofern dem Lord M— etwas begegnen sollte, weil er sein gesetzmäßiger Erbe war. Aus der Ursache lehnte er es klüglich ab, persönlich an der Sache Theil zu nehmen; und wir erwählten den Grafen von A—, des Lords Onkel, welcher das Amt willig übernahm.

Zu der bestimmten Zeit giengen sie nach dem angesetzten Wahlplatz, wo sie nicht lange gewartet hatten, als der Ausforderer in einer neuen Weste von rothem nelkelfarbenen Atlaß, die er zu dem Vorfall angelegt hatte, mit seinem Degen unter dem Arm, nebst seinem Hausverwalter, erschien, und in einiger Entfernung in einer Miethkutsche einen Wundarzt, den er zur Fürsorge für seine Person angenommen hatte, halten ließ. In dem Aufzuge gieng er zu seinem Gegner heran, und hieß ihn, sich seinen Ort, wo er liegen wollte, aussuchen: worauf ihm der Lord B— zur Nachricht gab, daß, wenn er fallen müßte, es ihm gleichgültig wäre, über was für ein Grab er hinüber taumeln sollte.

Da ihn unser kleine Held so scherzhaft und schlüßig fand: kehrte er sich zu dem Lord A—, und verlangte mit ihm zu sprechen, damit er sein

Gewissen

Gewissen befreyen möchte, ehe sie das Todeswerk anfiengen. Sie giengen also auf die Seite, und er gab ihm zu verstehen, daß sein Bewegungsgrund, sich zu schlagen, blos der wäre, weil der Lord B— ihm durch Zwang seine Frau vorenthielte. Der Graf von A— versicherte ihn, er irrete sich gar sehr in seiner Muthmassung, sein Enkel brauchte keine Gewalt oder ungeziemende Mittel, mich in seinem Hause zu behalten; es wäre aber nicht zu erwarten, daß er mich zur Thüre hinausstossen sollte.

Diese Erklärung that dem Lord— vollkommen Genüge, er sagte, er wäre weit davon entfernt, so unvernünftig zu seyn, und zu erwarten, daß der Lord B— die Gastfreundschaft auf eine solche Art brechen möchte: alles, was er verlangte, wäre, daß seine Frau ihren eignen Neigungen überlassen seyn möchte. Unter diesen Bedingungen ward Friede geschlossen, und sie giengen ohne Blutvergiessen aus einander. Wenigstens sind es die Umstände der Geschichte, wie sie von dem Lord A— erzählt wurden, mit dem ich herzlich über das Abentheuer lachte: denn ich zweifelte niemals, daß der Befehder ein oder das andere Mittel finden würde, dem Zweykampf vorzukommen; ob ich mich gleich wunderte, woher er so viel Herzhaftigkeit zusammen suchte, ihn so weit zu treiben.

Damit er uns inzwischen nicht mehr Beschwerde verursachen möchte, entschlossen wir uns, wegzureisen, und unser geruhig in Frankreich zu ge-

nieſſen. Ich gieng allein dahin ab, in Hoffnung, meinen Liebhaber bald bey mir zu ſehen, weil er genöthigt war, etwas länger in Engelland zu bleiben, um ſeine Sachen in Ordnung zu bringen. Er war bey unſerm Abſchiede, ob wir uns gleich nur auf wenige Wochen trennten, ſo gerührt, daß er faſt auſſer ſich war, und dieſe Betrübniß erneuerte meine Zärtlichkeit gegen ihn, weil ſie ein ungezweifelter Beweis ſeiner Liebe war. Ich ſchrieb alle Poſttage aus Frankreich an ihn, und bat ihn, weil ich keine Geheimniſſe hatte, alle die Briefe, welche nach meiner Abreiſe von Engelland an mich in ſein Haus kommen möchten, zu beſorgen.

Das war ein unglückliches Amt für ihn. In der Ausführung deſſelben erbrach er von ohngefähr einen Brief von dem Herrn T— A—, mit dem ich, wie ich ſchon erwähnet habe, zu Bath einige Gemeinſchaft hatte. Ich hatte dieſem Herrn, meinem Verſprechen gemäß, eine entſcheidende Antwort, des Inhalts, gegeben, daß ich entſchloſſen wäre, in meinem gegenwärtigen Zuſtande zu bleiben. Weil aber der Lord B— meine Geſinnungen in dieſem Stücke nicht wußte, und aus dem Briefe ſahe, daß etwas auſſerordentliches unter uns vorgefallen war, und daß ich inſtändigſt erſucht ward, ihn zu verlaſſen, ſo überfiel ihn die äuſſerſte Beſtürzung und Sorge; und er machte ſich noch deſſelben Abends, da er vorher von dem Könige Erlaubniß erhalten hatte, auſſer Landes zu gehen; nach Frankreich auf den

Weg, so daß er seine Sachen in der größten Verwirrung zurückließ.

Da Herr T— A— hörte, daß ich weggereiset war, und die Ursache meiner Abreise nicht erfuhr: nahm er eben den Weg; und beyde kamen des folgenden Tages zu Dover an. Sie vernahmen beyde, einer des andern Bewegung; jeder bestach den Aufseher eines Packetboots, ihn eiligst hinüber zu fahren. Wie das aber von dem Winde abhieng: so erreichten beyde Calais zu gleicher Zeit, wiewohl in verschiedenen Schiffen. Der Herr T— schickte seinen Kammerdiener, der Post reiten mußte, mit einem Briefe zu mir, und ersuchte mich, ihn nach Italien, wo er mich zur Gebieterin seines ganzen Vermögens machen wollte, zu begleiten, und mich alsobald dahin auf den Weg zu begeben, damit er mich nicht durch die Ankunft des Lords B— verlieren möchte; er versprach, auf dem Weg zu mir zu kommen, wo ich einwilligen wollte, ihn glücklich zu machen. Ich sandte seinen Bothen mit einer Antwort zurück, worinne ich ihm meine Bestürzung über seine Vorschläge zu erkennen gab, da ich ihm meinen Entschluß schon vorher, ehe ich Engelland verließ, eröffnet hätte. Kaum war er abgefertigt: so erhielte ich auch einen Brief von dem Lord B—, der mich bat, ihm zu Clairmont, auf dem Wege von Calais, entgegen zu kommen, und mich beschwur, seinen Nebenbuhler nicht zu sehen, wenn er ihm etwa auf der Reise zuvorkommen sollte. Dieses war gleichwohl nicht wahrscheinlich, weil der Lord B— Post ritte, und der

andere, wegen seines starken Körpers, genöthigt war, in einer Chaise zu reisen. Damit ich inzwischen seine Beängstigung nicht vermehren möchte, gieng ich unmittelbar nach dem Empfang seiner Bothschaft von Paris ab, und traf ihn an dem bestimmten Orte, wo er mich mit aller Unruhe von Freude und Furcht empfieng, und fragte: ob ich dem Herrn T — A — jemals bey seinen Bewerbungen Anlaß zu hoffen gegeben hätte? Ich erzählte ihm sehr aufrichtig den ganzen Verlauf, worüber er sich erzürnte; aber sein Unwille ward bald gestillet, als ich meine Reue bezeugte, und ihn versicherte, daß ich seinen Nebenbuhler gänzlich abgewiesen hätte. Ich billige unterdessen meine Aufführung gegen den Herrn T — gar nicht; ich gestehe, es ward ihm in der Sache übel begegnet; allein es verdiente gewiß noch eher Entschuldigung, hier stehen zu bleiben, als in meiner Unbesonnenheit weiter zu gehen.

Da mein Liebhaber mit meiner Erklärung zufrieden war: so kamen wir mit einander nach Paris, unter Begleitung des Schottländers, dessen ich schon gedacht habe; wiewohl ich glaube, daß er nicht gänzlich zufrieden war, die Sache so freundschaftlich beygelegt zu sehen. Der wütende Ritter folgte uns inzwischen nach der Hauptstadt, bestund darauf, mich persönlich zu sehen, hinterbrachte dem kleinen Nordbritten, daß ich wirklich mit ihm in Verbindung wäre, schrieb alle Stunden, und schmähete über meine treulose Aufführung. Ich achtete diese unsinnige Hitze nicht, und auch der Lord B — machte nichts daraus,

bis

bis er einmal des Abends durch das Zublasen des Herrn C— erbittert ward, welcher, wie ich glaube, seine Eifersucht durch einen von weitem geäusserten Verdacht, als wenn ich mit seinem Nebenbuhler wirklich in Liebeshändeln begriffen wäre, anflammte. Was zwischen ihnen vorfiel, weiß ich nicht; er ließ mich aber durch einen Parisischen Arzt, welcher eine Arzt von einem Zwischenläufer unter uns allen war, von der Oper holen; indem mir dieser Bothschaft meldete, daß, wo ich nicht augenblicklich zu Hause käme, meinetwegen ein Zweykampf vorgehen würde.

Ich ward über die Nachricht sehr stutzig; weil ich aber wegen der Aufführung des Lords — zu Unruhen gewöhnt war; hatte ich einen guten Theil von Standhaftigkeit erlanget, und gieng sehr gesetzt in das Zimmer hinein, wo der Lord B — mit seinem Freunde war, welchem letztern ich alsobald wegzugehen befahl. Hierauf gab ich dem Lord zu verstehen, daß ich von dem, was vorgefallen wäre, Nachricht hätte, und mich von der Person, die eben aus dem Gemach gegangen, so gröblich beleidigt achtete, daß ich nicht länger unter einem Dache mit ihm leben wollte.

Der Lord B — tobte wie ein Unsinniger, und beschuldigte mich eines Mangels der Aufrichtigkeit und Zuneigung; aber ich rechtfertigte mein redliches Gemüth gar leicht, und gab ihm solche Versicherungen von meiner Liebe, daß seine Eifersucht nachließ, und seine Lebensgeister geruhiger wurden. Nichts desto weniger bestund ich

darauf, daß er dem Herrn T— seinen Abschied geben sollte, sonst wollte ich das Haus verlassen; weil ich nichts anders denken konnte, als daß er meinem Lord nachtheilige Gedanken von mir beyzubringen gesucht hatte. Rührte seine Aufführung von der Freundschaft gegen seinen Gönner her, so handelte er in Wahrheit als ein ehrlicher und getreuer Anhänger. Allein ich konnte ihm nicht leicht vergeben, weil er erst wenige Wochen vorher, durch meine Fürsprache, eine beträchtliche Vermehrung seines Gehalts bekommen hatte; und auch nach denen Schritten, die er gethan hatte, mich zu beleidigen, war ich nicht so sehr seine Feindin, daß ich den Lord B— nicht hätte bereden sollen, ihm sein Jahrgeld zu verdoppeln, damit seine Entfernung von der Familie seinen Glücksumständen nicht nachtheilig seyn möchte.

Nachdem der Lord in mein Verlangen gewilligt hatte, blieb dieser Herr nur noch drey Tage in dem Hause, sich zu seiner Abreise vorzubereiten, unter welcher Zeit ich ihn mir nicht vor Augen kommen ließ. Hierauf nahm er mit einem jungen und feinen Mädchen, das mir zur Gesellschaft diente, seinen Abzug, und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Herr T— rasete noch beständig fort, und wollte sich nicht anders abweisen lassen, als wenn er es aus meinem eignen Munde hörte; ich gestattete ihm also mit des Lords B— Genehmhaltung eine Gelegenheit, mit mir zu sprechen. Er trat mit einem ernsthaften Gesichte in das Zimmer,

und

und sagte zu mir, ich wäre übel mit ihm umgegangen. Ich bekannte mich schuldig, und bat desfalls um Verzeihung. Zwar versuchte ich ihm die Sache vernünftig vorzustellen: allein er wollte keine andern als seine eigne Gründe hören, und that so gar einen Versuch, mich mit Drohungen furchtsam zu machen. Das reizte mich dergestalt, daß ich seiner Rache Trotz bot, und ihm zu verstehen gab, daß ich nichts, als den Vorwurf meines eignen Gewissens fürchtete. Hätte ich gleich einfältig gehandelt, fuhr ich fort: so dürfte er doch nicht sagen, daß etwas strafbares in meinem Verhalten wäre; und ich hielte es nach seinem gegenwärtigen unsinnigen und ungerechten Bezeigen für mein Glück, ihm entwischt zu seyn. Er schwur, ich wäre das unerbittlichste unter allen Geschöpfen, und fragte: ob mich denn nichts bewegen würde? Als ich nun darauf antwortete: "Nein, gar nichts:„ so nahm er seinen Abschied, und verfolgte mich nachher niemals weiter mit seinen Bewerbungen; ob ich schon gehöret habe, daß er eitel und falsch genug gewesen ist, sich Gunstbezeigungen zu rühmen, die er, auf meine Ehre, niemals empfangen hatte, wie er selbst einmal dem Doctor Cantwell zu Paris gestand.

Indem er meinetwegen alle diese Raserey und Verrückung ausstand: liebte ihn mit eben solcher Heftigkeit ein schottländisches Frauenzimmer vom Stande, welches ihn, als er mir nach Frankreich nachreisete, mit eben derselben Begierde und Eilfertigkeit verfolgte, und so wenig über mich, als

eine Nebenbuhlerin eiferſüchtig war, daß ſie in mein Haus zu kommen, mich um meine Fürſprache bey ihrem Geliebten zu erſuchen, ſich vor dem Feuer der Länge nach auf den Fußboden zu legen, und wie eine Unſinnige zu weinen und zu ſchreyen pflegte. Sie beklagte ſich bitterlich, daß er ihr nie, auſſer einmal, zu Gefallen geweſen wäre, und bat auf das flehentlichſte, daß ich ihr eine Gelegenheit geben möchte, ihn in meinem Hauſe zu ſehen. Allein ich fand für gut, ihre Geſellſchaft zu vermeiden, ſo bald ich ihre Abſicht merkte.

Wir blieben einige Zeit in Paris, und unterdeſſen ward ich mit der Schweſter von Madame La T— bekannt. Sie war, dem Ruf nach, die Geliebte des Prinzen von C—, mit einem großen Verſtande begabt, und liebte Vergnügen bis zur Ausſchweifung: jedoch aber erhielte ſie ihren guten Namen in Ehren, und lebte bey ihrem Gemahl und ihrer Mutter. Da dieſe Dame merkte, daß ich ihrem Liebhaber eine Zuneigung eingeflöſſet hatte, welche mich ihrentwegen unruhig machte: wandte ſie in der That alle ihre Beredſamkeit und Kunſt an, mich zu bereden, daß ich ſeiner Liebe Gehör geben möchte; denn ihre Grundregel war, ihm auf alle Weiſe zu gefallen. Ich ward aber durch ihre ſo wenig zärtliche Gefälligkeit beleidigt, und verwarf den Vorſchlag als etwas, das meiner gegenwärtigen Verbindung zuwider war, welche ich eben ſo heilig hielte, als ein eheliches Band, und für eine ſtärkere Verpflichtung,

als

als eine gezwungene oder unnatürliche Heyrath ansahe.

Bey unserer Rückkunft nach Engelland lebten wir in großer Einigkeit und Ruhe: und es fehlte mir nichts, als eines, das mir am nöthigsten war, ich meyne die bezaubernde Zärtlichkeit und ergötzungsvolle Entzückung der Liebe. Das Herz des Lords B—, glaube ich, fühlte die sanften Regungen: und ich, meines Theils, liebte ihn mit der getreuesten Zuneigung. Es ist nicht genug, wenn ich sage, daß ich ihm wohl wünschte; ich hatte die zärtlichste, die aufrichtigste Achtung gegen seine Tugend; ich suchte sein Bestes auf das sorgfältigste, und so gar ängstlich, und fühlte für ihn, als wenn er mein Sohn gewesen wäre: aber es war doch noch eine leere Stelle in meinem Herzen; es fehlte das Feuer der Leidenschaft, das entzückt und ausser sich setzet, welches ich vormals gekannt hatte; meine Brust war nicht mit der kleinen Gottheit erfüllet. Ich konnte nicht umhin, mich der inbrünstig verliebten, der bezaubernden Augenblicke zu erinnern, die ich mit dem Hern S— zugebracht hatte: allein hätte ich die wahre Beschaffenheit des Lebens recht verstanden; so waren diese Vergnügungen glücklicher Weise mit meinem gegenwärtigen Zustande verwechselt. Denn, wenn ich jetzt dieses entzückten Vergnügens beraubt war: so war ich auch frey von der Sorge und Angst, die es nach sich zog. Aber ich war überhaupt in meinen Begriffen von der Glückseligkeit ausschweifend, und deutete daher meine gegenwärtige Ruhe als eine unge-

schmackte Trägheit und Stockung des Lebens aus.

Indem ich in so unwirksamer Empfindung lebte: schickte der Lord —, der einen beträchtlichen Zuwachs an seinem Vermögen bekommen hatte, eine Gesandschaft an mich, und versprach, daß, wenn ich den Lord B— zu verlassen geneigt wäre, er mir ein Haus und alles Geräthe schenken wollte, wo ich nach meiner Beqvemlichkeit leben sollte, ohne seinen Besuchen ausgesetzt zu seyn, ausgenommen, wenn ich sie anzunehmen Belieben finden möchte. Diesen Vorschlag that er in Betrachtung dessen, was ich allezeit erklärt hatte, nämlich, daß, wenn er mir nicht die Nothwendigkeit aufgelegt hätte, mich unter eines oder des andern Schutz zu begeben, indem er mich der nöthigen Lebensmittel beraubte, ich der Welt niemals die geringste Gelegenheit gegeben haben würde, meinen guten Namen zu verläumden, und daß ich mich der gegenwärtigen Verbindung, von welcher ich abhienge, entziehen wollte, sobald als er mich in den Stand setzen würde, für mich allein zu leben. Ich war daher entschlossen, mein Wort zu halten, und nahm sein Erbiethen unter der Bedingung an, daß ich mir ganz allein überlassen seyn, und er niemals anders, als zum Besuch, oder als ein gemeiner Freund, über meine Schwelle kommen sollte.

Nachdem dieser Vergleich durch sein Wort und Ehre, wovon ich damals den Werth noch nicht kannte, bestätigt war: ward ein Haus nach meinem Befehl ausgezieret, und ich eröffnete meinen

Vor-

Vorsatz dem Lord B—, der sich meine Entfernung unter dem Vorbehalt gefallen ließ, daß ich nichts desto weniger fortfahren sollte, ihn zu sehen. Ich schrieb auch an seinen Verwandten, den Herrn B—, welcher in seiner Antwort erinnerte, daß es zu spät wäre, mir einen Rath zu geben, da ich mich schon entschlossen hätte. Alle meine Freunde und Bekannte billigten den Anschlag: ob es gleich der ungerechteste Schritt war, den ich jemals gethan hatte; indem es eine wirkliche Undankbarkeit gegen meinen Wohlthäter war, welche ich bald bereuete und verdammete, und allezeit bereuen und verdammen werde. So wenig ist die Welt geschickt, von besondern Angelegenheiten zu urtheilen.

Als die Zeit unserer Trennung näher kam: ward der Lord B— finster und verdrüßlich, und bat mich so gar, meine Entschließung fahren zu lassen. Ich erinnerte ihn aber, daß ich nunmehr, da alles zu meinem Empfang bereit wäre, nicht zurück ziehen könnte, ohne in den Vorwurf der Thorheit und Ausschweifung zu verfallen. Selbst an dem Tage meiner Abreise bemühete sich Herr B—, mir meinen Vorsatz mit allen Gründen, die er nur ersinnen konnte, zu widerrathen; und ich gebrauchte eben die Antwort, die seinem Freunde Genüge gethan hatte. Da er mich fest entschlossen fand, mich wegzubegeben: brach er in eine Fluth von Thränen aus, und rief: "So wahr Gott lebt! wo der Lord B— es ertragen kann: so kann ich es nicht." Ich ward bey diesem Bezeigen wie vom Donner gerührt; denn ob man mir

gleich

gleich gesagt hatte, daß Herr B — in mich verliebt wäre: so glaubte ich doch der Nachricht nicht, weil er sich niemals wegen seiner Leidenschaft erklärt hatte, und dieses war der erste Wink, der ihm vor meinen Ohren jemals davon entwischte. Ich erstaunte also über den Umstand dieser plötzlichen und abgebrochenen Erklärung so sehr, daß ich nichts antworten konnte, sondern, nachdem ich Abschied genommen hatte, fortgieng, und die unerwartete Begebenheit überlegte.

Der Lord B —, wie ich Nachricht erhielte, sprach den ganzen Abend nicht ein Wort, und nahm meine Entfernung so zu Herzen, daß zwey Jahre verstrichen, ehe er seinen Gram überwinden konnte. Das erfuhr ich nachher aus seinem eignen Munde, und bat ihn wegen meines unfreundlichen Abzugs um Verzeihung; ob ich sie gleich von mir selbst niemals erhalten werde. Was den Herrn B — betrift, so ward er von dem Kummer überwältigt, und that sich so viel Gewalt an, seine Traurigkeit zu unterdrücken, daß es ihm beynahe das Leben gekostet hätte. Dr. S — ward mitten in der Nacht zu ihm geholt, und fand ihn fast erstícket. Er errieth die Ursache gar bald, als er vernahm, daß ich das Haus verlassen hatte: ich war also die einzige Person, die Theil an der Sache hatte, und nicht das geringste von seiner Zuneigung wußte. Denn ich versichere heilig, daß er mir niemals die geringste Ursache gab, nur einen Argwohn desfalls zu fassen, so lange ich bey seinem Verwandten lebte; indem er zu viel Ehre hatte, daß er sich in die Gedanken kommen ließe,

seinen

seinen Freund zu verdrängen, und von mir eine allzu gute Meinung hegte, daß er geglaubt haben sollte, mit seinem Versuche glücklich fortzukommen. Ob gleich meine Liebe gegen den Lord B — nicht so zärtlich und rührend war, als die Leidenschaft, die ich gegen den Herrn S — gefühlt hatte: so war meine Treue doch unverbrüchlich, und ich unterhielte niemals den geringsten auch nur entfernten Gedanken zum Vortheil einer andern Person, bis auf die Zeit, da ich schon beschlossen hatte, ihn zu verlassen; damals, das gestehe ich, machte ich einem neuen Bewunderer eine kleine Hoffnung bey seinem Liebesantrage, indem ich ihm eröffnete, daß ich in kurzer Zeit mir selbst gelassen seyn würde, jetzt aber über mich selbst noch nicht befehlen könnte.

Ich vergnügte mich in meinem neuen Hause, als einem kleinen Paradiese, es war mit allen Arten von Beqvemlichkeiten versehen; alles war neu und daher angenehm, und schlechterdings ganz zu meinem Befehl. Zur Gesellschaft hatte ich eine Verwandtin, eine sehr gute Frau, mit der ich auf die freundschaftlichste Art lebte. Ich ward von den besten Leuten in der Stadt besucht; ich verstehe es von dem männlichen Geschlecht, die Frauenzimmer hatten mich schon längst verlassen, ich besuchte alle anständige Oerter zu öffentlichen Belustigungen, und hatte wöchentlich einmal ein Concert in meinem Hause, so daß meine Tage in Glückseligkeit und Ruhe verflossen, bis mir alle Freude durch die beschwerliche Aufführung meines Gemahls, welcher mich wieder durch sein Gesuch,

daß

daß ich mit ihm leben sollte, zu belästigen anfieng, und durch die zunehmende Aengstlichkeit des Lords B—, der offenbar sahe, daß, ob ich gleich seine Besuche noch beständig annahm, ich doch die Gemeinschaft mit ihm gern aufgeben wollte, vergället ward. Diese Entdeckung, welche der Lord B— gemacht hatte, erregte einen solchen Sturm von Eifersucht und Verzweifelung in seiner Brust, daß er mich in beständiger Unruhe erhielte, er schickte alle Stunden Bothschaften an mich; unterzeichnete seine Briefe mit seinem Blute; that wunderlich wie ein Mensch in einer Verrückung von Unsinn; schmähete auf meine Undankbarkeit, und lobte meine Aufführung wechselsweise; erbot sich, meiner Liebe alles aufzuopfern, das Königreich alsobald zu verlassen, und in einem jeden Theil der Welt, wo ich meinen Aufenthalt wählen wollte, auf ewig mit mir zu leben.

Dieses waren großmüthige und versuchungsvolle Vorschläge, allein ich war mit Rathgebern umringet, die nicht ganz uneigennützig waren, und die unter dem Vorwand, daß der Lord— durch meine Genehmhaltung derselben höchst beleidigt seyn würde, mir widerriethen, die von meinem Liebhaber angebotene Vortheile anzunehmen. Ich gab ihrem Rath Gehör, und verhärtete mein Herz gegen den Kummer, und das Flehen des Lords B—. Meine Aufführung ist bey dieser Gelegenheit ganz unbegreiflich, es war das einzige mal, da ich mich an anderer Leute Erinnerung sclavisch band. Der Zustand des Lords B— würde ein jedes Herz, ausser dem meinigen, erweicht

weicht haßen, und dennoch war das meinige eins von den allerempfindlichsten. Er gebrauchte seinen Vetter, als einen Fürsprecher, bey mir, bis dieser Herr das Amt wirklich ausschlug, und ihm aufrichtig gestand, daß seine eigne Neigung zu viel Theil nähme, daß sie ihm erlauben sollte, das aufgetragene Werk getreu und redlich zu vollführen. Derselbe beschloß also, meine Gegenwart zu vermeiden, bis mein Lord und ich zu einer endlichen Entschließung kommen würden, welche durch die Standhaftigkeit des Lords sehr verzögert ward, denn er wollte seine Hoffnung auch noch nicht einmal aufgeben, als ich vorwandte, daß ein anderer mein Herz eingenommen hätte, sondern sagte, meine Zuneigung möchte sich wohl mit der Zeit wieder einstellen.

Inzwischen verlor sich unsere Gemeinschaft allmählig, worauf Hr. B— seine Besuche von neuem anfieng, und wir brachten manche angenehme und glückliche Stunden mit einander zu. Allein weder er, noch irgend eine andere Person, die mich jetzt besuchte, erhielte deswegen das Vorrecht eines glücklichen Liebhabers. Ich wußte, daß er mich bis zur Verrückung liebte; aber ich wollte seine Leidenschaft nicht anders, als durch die tiefeste Hochachtung und Ehrfurcht gegen seine Tugenden, welche ganz liebenswürdig und erhaben waren, befriedigen. Ich wollte hier seinen Character gern genau entwerfen, allein es würde zu viel Zeit wegnehmen, seine Verdienste zu rühmen; der einzige Mann von meiner Bekanntschaft, der

noch

noch am Leben und ihm ähnlich ist, ist der Lord F—, von dem ich in der Folge reden werde.

Um diese Zeit litte ich eine wichtige Veränderung in dem Zustande meines Herzens. Ich hatte zu meinem alten Liebhaber, dem Herrn S—, geschickt, und ihn bitten lassen, mir das Gemälde von mir, welches in seinem Besitz war, zum Abriß zu erlauben. Er sandte es mir durch meinen Sachwalter, und gab ihm die Anleitung, mich zu fragen: ob ich auf die nächste Maskerade zu kommen willens wäre? Diese Neubegierde hatte eine seltsame Wirkung auf meine Lebensgeister, mein Herz pochte bey der Frage, und meine Einbildungskraft war mit tausend verliebten Ahndungen angeflammet. Ich antwortete mit ja, und wir trafen einander von ohngefähr auf dem Ball. Ich konnte ihn nicht ohne Bewegung des Gemüths sehen. Als er mich anredete, setzte seine wohl bekannte Stimme mein Herz, wie eine Saite auf einem musikalischen Instrumente, wenn ein gleicher Ton mit dem ihrigen angeschlagen wird, in ein zitterndes Wallen. Alle Vorstellungen von unserer vergangenen Liebe, welche der Verlauf der Zeit und die Abwesenheit geschwächt, und in den Schlaf gewieget hatte, erwachten jetzt, und wurden durch seine Gegenwart wieder eingeflößet; so daß seine kunstreiche Entschuldigungen leicht angenommen wurden, ich vergab ihm alles, was ich seinetwegen ausgestanden hatte, weil er der gebohrne Beherrscher meiner Zuneigung war; und unsere vorige Gemeinschaft ward wieder erneuret.

Ich

Ich sahe mich an, als wenn ich in eine neue Welt von Glückseligkeit gesetzt wäre; so angenehm war mir diese Aussöhnung. Das entzückende Vergnügen währte vier Monate lang ohne Abnahme; die Zeit über war er, wo möglich, zärtlicher, als vorher, wiederholte sein Versprechen, mich zu heyrathen, wofern wir es jemals in unserer Gewalt haben sollten, und versicherte mich, daß er niemals glücklich gewesen wäre, seit dem er mich verlassen hätte, und daß er glaubte, kein Frauenzimmer hätte jemals so, wie ich geliebet; und in der That muß man erst eben so geliebt haben, wenn man sich einen Begriff von meiner Zuneigung gegen diesen Mann machen will. Allein durch einen seltsamen Eigensinn brach ich den Umgang ab: weil ich besorgte, er möchte mich wieder verlassen. Nach seiner vorigen Aufführung befürchtete ich, was geschehen möchte, und das Angedenken desjenigen, was ich durch seine Unbeständigkeit auszustehen gehabt hatte, erfüllte meine Einbildungskraft mit einem solchen Schrecken, daß ich die fürchterliche Aussicht in die Zukunft nicht ertragen konnte, und mich viel lieber selbst frühzeitig in die Gefahr stürzen, als die entsetzliche Erwartung ertragen wollte. Auf diese Trennung, da ich ihn verließ, bekam ich einen Brief von ihm, worinne ich bekannte, daß er recht belohnet wäre, aber unaussprechliche Betrübniß darüber empfände.

Mittlerweile führte sich der Lord — noch beständig als ein Feind auf, und qvälte mich mit seinem beschwerlichen und unverschämten Gesuch.

Er gewann den Herzog von L—, daß er mich durch sein Ansehen zu bereden suchte, mit ihm zu leben; indem er ihn versicherte, daß ich ihm wirklich versprochen hätte, ihm diese Probe meines Gehorsams zu geben, und um so viel eher nach Hause kommen würde, wenn mich eine Person von ihrem Range und Character um die Gefälligkeit ersuchte. Durch diese Vorstellungen hatte sich der Herzog bewegen lassen, und beehrte mich mit einem Besuch. In dem Fortgang seiner Ermahnungen merkte ich, wie ihm so falsche Nachrichten gegeben waren; daher schickte ich nach dem Lord —, und überzeugte ihn in seiner Gegenwart der Falschheit; indem ich Sr. Hoheit die Bedingungen unsers letzten Vertrags, welche er nicht für dienlich fand zu leugnen, mittheilte. Da dem Herzog also sein Irrthum benommen war: erklärte er sich, daß er mir nicht die Mühe gemacht haben würde, mich zu rechtfertigen; wenn er nicht durch das unaufrichtige Verfahren meines Lords verleitet worden wäre.

Als ihm der Versuch fehl geschlagen war: beredete er den Herrn H—V—, und nachher meinen eignen Vater, sich dem Amte zu unterziehen. Ich blieb bey meiner ersten Entschliessung; und nichts desto weniger setzte er seine Bemühungen, mich unglücklich zu machen, mit solcher Hartnäckigkeit fort, daß ich mich entschloß, das Königreich zu verlassen. Nachdem ich also den Abend mit ihm zu Ranelagh zugebracht hatte, gieng ich des Morgens um zwey Uhr fort, und hinterließ meiner Mitgenoßin die Anweisung, meinem Lord sein Haus,

Gerä-

Geräthe, Silbergeschirr, und alles, was er mir seit unserm letzten Vergleich gegeben hatte, wieder zu überliefern. So weit war ich bey dieser Gelegenheit, und zu aller Zeit in meinem Leben, entfernt, mir etwas von seinem Vermögen anzumaßen. Meine Freundin folgte meiner Vorschrift auf das genaueste, und der Lord weiß und wird selbst gestehen, daß diese Aussage wahr ist.

Auf die Art habe ich die wahre Ursache meiner ersten Reise nach Flandern erkläret, die Welt aber war gütig genug zu sagen, daß ich dem Herrn B— und der ganzen Armee, welche von ohngefähr den Sommer hinausgeschickt ward, gefolget wäre. Vor meiner Abreise schickte ich gleichfalls dem Lord B—den Nachttisch, das Porzellan und den Vertrag über ein beträchtliches Gut, welches er freygebig genug gewesen war, mir zu schenken, wieder zurück. Das war ein Beweis meiner Redlichkeit, zu der ich mich gegen einen Mann, der mich sehr verpflichtet hatte, verbunden achtete, und ob ich es gleich erlebt habe, daß mir so wohl von ihm, als von dem Herrn S— eine kleine Summe abgeschlagen ist: so reuet mich doch mein uneigennütziges Verfahren nicht, und alle Rachbegierde, welche ich gegen den letztern hege, ist das Verlangen, daß es in meiner Gewalt stehen möchte, ihm gutes zu thun.

Nun fand ich mich wieder als ein Spiel des Glückes in der Weit herumgetrieben, und verdiente die Widerwärtigkeiten in meinem Zustande reichlich durch meine Unbesonnenheit, womit ich

den Lord B— verlassen, und dem Lord— ohne weitere Sicherheit auf sein Wort getrauet hatte: allein ich habe meine Unvorsichtigkeit theuer genug bezahlet. Je mehr ich in die Gemüthsart dieses Mannes, den das Schicksal zu meiner Geißel bestimmt hat, hineinschauete, desto fester beschloß ich, seine Gesellschaft und alle Verbindung mit ihm zu vermeiden. Denn er und ich sind in unsern Neigungen einander so entgegen gesetzt, als irgend zwo Kräfte in der Natur. Für das erste ist er das ungeselligste Wesen, das jemals gelebet hat. Wenn ich vergnügt und glücklich war, so war er allezeit verdrießlich, wenn er aber Mittel finden konnte, meine Freude, ob sie gleich noch so unschuldig war, zu benebeln: so ließ er alle Zeichen einer ausserordentlichen Zufriedenheit blicken, weil er durch diese unangenehme Gemüthsart alle Gesellschaft aus seinem Hause verbannte. Er ist ferner äusserst schwach von Verstande, ob er gleich einen guten Theil niederträchtiger List besitzt, wodurch er einige Leute so sehr betrogen hat, daß sie ihn wirklich für einen gütigen und gefälligen Menschen gehalten, und mich getadelt haben, daß ich mich seiner nicht besser zu Nutze machte: allein bey weiterer Bekanntschaft mit ihm haben sie ihn allezeit so hartnäckig, als ein Maulthier, und so eigensinnig, als eine Meerkatze, gefunden. Nichts desto weniger fehlt es ihm nicht gänzlich an guten Eigenschaften, er ist richtig in Bezahlung seiner Schulden, freygebig, wenn er bey guter Laune ist, und würde wohl gezogen seyn, wenn er nicht Anfällen von Zerstreuung unterworfen

sen wäre, bey welchen, so lange sie währen, mit ihm gar nicht umzugehen ist, aber dagegen ist er stolz, natürlich argwöhnisch und eifersüchtig, so wohl mit, als ohne Ursache; er hat sich niemals einen Freund erworben, und kennt das Vergnügen der Vertraulichkeit nicht; kurz, er ist bey Gesellschaft, wie ein trüber Nebel, beschwerlich, und kan mit Recht Freudemörder heissen, ein Beyname, den er sich billig erworben hat. Er beehrt mich mit beständigen Liebesbekenntnissen, allein seine Aufführung ist meinen Gedanken von der Leidenschaft so entgegen gesetzt, daß sie die erste Quelle von allem meinen Unglück und aller meiner Qvaal gewesen ist, und ich habe oft gewünscht, daß er mich hassen möchte, in Hoffnung, von der Veränderung in seinem Bezeigen Vortheil zu haben.

In der That ist er nicht im Stande gewesen, mich unglücklicher zu machen, als er, glaube ich, in seinem eignen Gemüthe ist. Denn er ist recht eigentlich ein Selbstpeiniger, der niemals eines Strals der Zufriedenheit, anders als auf Kosten der Ruhe eines andern, genossen hat. Dennoch, bey dieser, ich hätte beynahe gesagt, teuflischen, Eigenschaft erwartet er, daß ich ihn mit der zärtlichsten Zuneigung lieben soll, und wenn er sich Mühe gegeben hat, meinen Abscheu wider sich zu erregen, strafet er meine Abneigung, indem er Anschläge ersinnt, mich zu kränken und zu verwirren, welche ihm öfters so wohl gelungen sind, daß mein Leben und Gesundheit in Gefahr gewesen ist. Ich bin wirklich durch Verdruß und

Schrecken in verschiedne Anfälle von Krankheit gestürzt worden, und alsdann, das muß ich gestehen, habe ich seine Fürsorge und Bekümmerniß erfahren.

Auffer den widersinnigen Eigenschaften, die ich angeführt habe, ist er in seinem Hauswesen so unbeständig, daß er in seinen Sachen allemal eine neue Einrichtung macht, und sein Vermögen erschöpft, indem er zehn Pfund ausgiebt, einen Schilling zu erhalten. Er erkundigt sich nach der Gemüthsart eines Bedienten, wenn er ihn zwey Jahr in seinem Hause gehabt hat. Von Eitelkeit und Einbildung für sich selbst ist er so lächerlich eingenommen, daß, ungeachtet meiner Versicherung vor unserer Hochzeit und meiner ganzen Aufführung nach der Zeit, welche ich von meinem Mißfallen an ihm wohl überzeugt haben sollte, er sich noch überredet, daß ich im Grunde seine angenehme Person und Vollkommenheiten bewundern und darinn verliebt seyn müßte, auch nicht ermangeln würde, meine Liebe zu offenbaren, wenn ich nicht von seinen eignen Verwandten gegen ihn angereizet wäre. Vielleicht möchte es wohl ihr Vortheil seyn, das Mißverständniß zwischen uns zu befördern, in der That aber bekümmern sie sich nicht um unsere Angelegenheiten, und sind, so weit ich sie kenne, recht gute Leute. Ueberhaupt, glaube ich, darf ich mit Recht meinen kostbaren Ehegatten für ein läppisches, qvälendes, unleidliches, widersinniges Geschöpf erklären.

Mit dem wenigen Gelde, das mir von dem übrig war, was ich von dem Lord zur Haushaltung bekommen hatte, begab ich mich nach Flandern, und kam zu Gent an, wenig Tage nach der Zeit, da unsere Völker in die Stadt eingezogen waren. Es war von diesem neuen Besuch alles so voll, daß ich es unmöglich gefunden haben würde, eine Wohnung für mich auszumachen, wenn mich nicht der Lord R — B —, des Herzogs von A — jüngster Bruder, der mir aus großer Höflichkeit seine eigne Zimmer einräumte, versorgt hätte. Hier sahe ich meinen Freund, den Herrn B —, den meine Ankunft mit Freude überschüttete: ob er gleich über einen jeden von seiner Bekanntschaft eifersüchtig war. Denn er liebte mich mit der feurigsten Zuneigung, und ich sahe ihn mit der vollkommensten Freundschaft an, welche mit der Zeit, wenn er gelebt hätte, wohl eine Liebe erzeugt haben möchte: es geschahe aber nicht. Ungeachtet seiner inständigsten Bitten, mich anders zu bereden, blieb ich nur eine Woche in Gent. Von dannen gieng ich weiter nach Brüssel, und nahm meine Wohnung in dem Gasthofe von Flandern unter einer angenehmen Gesellschaft von Mannspersonen und Frauenzimmern, mit welchen ich meine Zeit sehr angenehm zubrachte. Weil eine Art von Hofe in dieser Stadt war: so ward sie von allen Officieren, welche Erlaubniß bekommen konnten, dahin zu gehen, besucht; und der Ort war überhaupt lustig und anmuthig. Ich ward in die besten Familien eingeführt, und war in meiner Bekanntschaft sehr glücklich: denn die

Frauenzimmer waren höflich, von guter Gemüthsart und dienstfertig, und begegneten mir mit der größten Gastfreundschaft und Ehrerbietung. Unter andern stiftete ich eine Freundschaft mit der Gräfin von C—, und ihren beyden Töchtern, welche sehr liebenswürdige und junge Frauenzimmer waren, und ward eine Vertraute von der Prinzeßin C— und der Gräfin W—, Kammerfrau der Königin von Ungarn, welche bey dem Stadthalter, dem Herrn von H— in großer Gunst stand, und mit seiner Gemahlin, welche ebenfalls eine Dame von einer sehr einnehmenden Gemüthsart war, in seinem Hause lebte.

Bald hernach, da ich meine Wohnung in Brüssel aufgeschlagen hatte, vermehrte sich die Gesellschaft in unserm Gasthofe durch drey Officiere, welche sich für meine Bewunderer bekannten, und in der Absicht, meine Liebe zu suchen, von Gent kamen. Diese dreye waren der Schottländische Graf von —, der Lord R— M— und noch ein anderer junger Officier. Der erste war ein Mann von sehr artiger Gestalt und verliebter Natur, tanzte wohl, und besaß einen guten Theil von aufgewecktem Wesen, mit einer Mischung von Eitelkeit und Eigenliebe. Der andere hatte ein gutes Gesicht, ob er gleich ungeschickt, klein und dick von Person war, und eine leutselige Gemüthsart, welche sich zu der verliebten Gesinnung nach Grundsätzen sehr wohl schickte. Der dritte, Herr W— mit Namen, war lang, schmal und wohlgesittet, mit einem großen Erbtheil von freundlichem Wesen und Lebhaftigkeit. Diese irrende

Ritter

Ritter fiengen ihre Bewerbungen mit allgemeinen Liebeshandlungen an, die sich zugleich auf verschiedene von meinen Freundinnen erstreckten, mit welchen wir sowohl in der Stadt, als in den Gegenden derselben, die ungemein angenehm sind, Lustgesellschaften anzustellen pflegten; und als sie glaubten, daß sie die vorläufigen Schritte gethan hätten, sich meiner guten Meinung und Hochachtung zu versichern, wurden sie einig, daß sie ohne weitern Aufschub zum Werke schreiten wollten, und daß der Lord — den ersten Angriff auf mein Herz wagen sollte.

Er belagerte mich also mit solcher Hitze und Unverdrossenheit, daß er, wie ich glaube, sich selbst betrog, und sich einbildete, daß er verliebt wäre: ob er gleich im Grunde keinen Trieb fühlte, der den angenehmen Namen der Liebe verdiente. Ich benahm ihm gleich anfangs den Muth: dennoch aber verfolgte er mich mit seinen Bewerbungen. Er saß allemal bey der Mittagsmahlzeit neben mir, und sagte mir beständig tausend Kleinigkeiten ins Ohr, welches die Gesellschaft so aufmerksam machte, daß ich zu besorgen anfieng, sein Betragen möchte zu einem oder dem andern mir nachtheiligen Gerüchte Anlaß geben, und ihn daher mit der äussersten Vorsicht vermied. Gleichwohl fand er, ungeachtet aller meiner Sorgfalt, eines Abends Mittel, unterdessen da mein Kammermädchen, das in meinem Zimmer schlief, die Treppen hinuntergieng, in meine Kammer zu kommen, als ich schon zu Bette war. Ich fuhr auf, und sagte ihm, daß, wo er sich mir nähern würde, ich das ganze Haus

in Aufruhr setzen wollte: denn es fehlte mir niemals an Herzhaftigkeit und Entschliessung. Da er mein Misvergnügen merkte: kniete er neben meinem Bette, bat, ich möchte mit seiner Ovaal Mitleiden haben, und schwur, daß ich über alle sein Vermögen frey befehlen sollte. Auf diese Vorschläge antwortetete ich weiter nichts, als daß ich betheuerte, ich wollte niemals wieder mit ihm sprechen, wo er mein Zimmer nicht augenblicklich verliesse. Deswegen fand er für gut, wegzugehen; und ich gab ihm nachher niemals Gelegenheit, mit mir von eben der Sache zu reden, so daß er sich in wenigen Wochen von unserer Gesellschaft absonderte: ob ihn schon die Frauenzimmer von Brüssel als meinen Liebhaber ansahen; weil er unter allen übrigen Officirern ihr größter Liebling war.

Als der Lord auf die Art abgeschlagen war: stellte sich Herr W— ins Feld, und griff mein Herz auf eine ganz verschiedene Weise an. Er sagte, er wüßte nicht, wie man es bey der Liebe anfangen müßte, wäre aber ein Mann, der auf Ehre hielte, wollte das Geheimniß nicht verrathen, und so ferner. Auf diesen freyen Antrag versetzte ich, daß ich nicht zornig wäre, wie ich sonst über seine platte Erklärung gewesen seyn würde, weil ich nach seinem eignen Geständnisse befände, daß er nicht wüßte, was man unserm Geschlechte schuldig wäre; und meine unglückliche Umstände, setzte ich hinzu, entschuldigten ihn einigermassen wegen einer Freyheit, die ihm nicht einmal im Traum eingefallen seyn würde, wenn meine Widerwärtigkeiten seine Verwegenheit nicht ge-

reizt

reizt hätten. Allein ich wollte mit ihm nach seiner eignen Weise verfahren, und versicherte ihn also, ohne stolz zu thun, ganz freymüthig, daß er nicht nach meinem Geschmack wäre, in der Hoffnung, daß er mein Misfallen an ihm als eine hinlängliche Ursache ansehen würde, seine Liebe abzuweisen.

Der Lord R— fieng an, die Zufälle einer ächten Liebe zu fühlen; er hielte sie sorgfältig verborgen, indem er von Natur mistrauisch und schamhaft war: allein eben aus den Mitteln, die er gebrauchte, sie vor mir zu verhelen, entdeckte ich deutlich den Zustand seines Herzens, und war gar nicht übel damit zufrieden, daß ich so viel in seiner Neigung gewonnen hatte. Unterdessen suchte er meine Bekanntschaft mit großer Aufmerksamkeit und Ehrerbietung zu unterhalten, begleitete mich auf allen meinen Lustreisen, und sonderlich auf einer Fahrt nach Antwerpen, nebst zween andern Herren. An dem Orte setzten wir uns blos zur Lust, ohne eine Absicht, nieder, uns mahlen zu lassen, und wurden auf einem Stücke abgeschildert, so daß die eine Parthey in dem Anzuge eines Hussaren, und die andere in dem Kleide und der Stellung eines laufenden Infanteristen vorgestellt war. Dieses Vorfalls erwähne ich blos deswegen, weil das Stück, welches noch in meinem Besitze ist, zu tausend ungegründeten Gerüchten, welche in Engelland auf unsere Rechnung herumgiengen, Anlaß gab.

Unmittelbar nach dieser Reise fieng der Lord R— an, seine Liebe zu entdecken, jedoch brachte er zugleich solche Einwürfe auf die Bahn, daß sie seine

Hoffnung beynahe auszulöschen schienen; indem er sich beklagte, daß, wenn er auch so glücklich seyn sollte, meine Zuneigung zu gewinnen, sein Vermögen zu unbeträchtlich wäre, uns wider den Lord — zu schützen, wenn er unsere Glückseligkeit zu stören versuchen würde, und daß er selbst genöthigt wäre, den Bewegungen des Kriegsheeres zu folgen. Kurz, er schien mehr meine, als seine eigne Glückseligkeit zu betrachten, und bewies eine Zärtlichkeit, die allmählig Eindruck in mein Herz machte, so daß wir bey unserm Abschiede einig wurden, unsern Umgang in Engelland wieder zu erneuern.

Mitten unter diesen angenehmen Belustigungen, welche ich beynahe in allen verschiedenen Städten von Flandern genoß, war ich von ohngefähr eines Tages zu Gent, und saß unter einer ziemlich grossen Gesellschaft in einem von ihren Wirthshäusern: als eine Postchaise an dem Thore stille hielte. Wir giengen an das Fenster, unsere Neubegierde zu befriedigen: und wer sollte wohl anders aus dem Wagen steigen, als mein kleiner nichts bedeutender Lord? Ich kündigte ihn nicht so bald der Gesellschaft an: so fragten alle Herren, ob sie bleiben und mich schützen, oder weggehen sollten. Da ich sie aber versicherte, daß ihr Schutz nicht nöthig wäre: begaben sie sich alle weg; wiewohl der Lord R— M— nicht weiter, als unten in die Gaststube, gieng, und schlüßig war, mich wider alle Gewalt und allen Zwang zu schützen. Ich schickte eine Bothschaft an meinen Lord, und ließ ihn bitten, hinauf in mein Zimmer zu kommen: allein, obgleich sein einziges Gewerbe war, mich zu sehen und weg-

zubrin-

zubringen; so wollte er es doch nicht wagen, meine Einladung anzunehmen, bis er mich ordentlich von dem Stadthalter des Orts erlangt hätte.

Weil dieser Herr seine Person und Umstände gar nicht kannte: so verwieß er ihn an den commandirenden Officier der englischen Kriegsvölker, der ein lustiger Mann war, und, da sich der Lord zu ihm wandte, vorgab, als wenn er zweifelte, ob er eben derselbe wäre, indem er erinnerte, daß er den Lord — allezeit als einen schönen starken Herrn beschrieben gehört hätte. Inzwischen gab er ihm zu verstehen, daß, wenn er auch einräumte, er wäre eben die Person, ich doch keinesweges den Kriegsgesetzen unterworfen wäre, wofern er nicht beweisen könnte, daß ich jemals in Sr. Majestät Diensten angeworben und eingeschrieben worden.

Da er sich so in seinen Bemühungen betrogen fand, kehrte er wieder nach dem Wirthshause zurück, und getrauete sich mit vieler Zuversicht in mein Speisezimmer zu kommen, nachdem er auf allen Fall seinen Gehülfen an die Thüre gestellt hatte. Ich fragte ihn: was mir die Ehre dieses Besuchs verschaffet hätte? und bekam zur Antwort: daß sein Gewerbe und seine Absicht wäre, mich nach Hause zu nehmen. Die Erklärung zog ein Gespräch nach sich, worinne ich mit ihm über die Sache handelte, und für das Gegenwärtige ward sie dadurch beygelegt, daß ich ihm versprach, zu einer Zeit im September in Engelland zu seyn, wofern er mir, wie vorher, für mich allein zu leben erlauben, und unverzüglich das Rückständige von meinem Nadelgelde bezahlen lassen wollte. Er

willigte

willigte in alles, was ich vorschlug, kehrte in Frieden wieder nach seinem Vaterlande zurück, und die zurückgebliebenen Gelder von meinem Gehalt wurden ersetzt; da ich inzwischen wieder nach Brüssel gieng, und daselbst bis zu meiner Abreise nach Engelland blieb, welche ich so einrichtete, wie es mit meinem Versprechen bestehen konnte.

Ich nahm eine Wohnung in Pall-mall, schickte darauf nach meinem Lord, ihn von meiner Sorgfalt in Erfüllung meines Worts zu überzeugen, und erinnerte ihn an sein Versprechen, aber, zu meinem äussersten Erstaunen und der größten Verwirrung, gestund er, daß sein Versprechen nur eine Lockspeise gewesen wäre, mich herüber zu bringen, und daß ich mir die Rechnung machen müßte, mit ihm in seinem Hause als eine willige und gehorsame Frau zu leben. Ich hörte ihn mit allem Unwillen an, den eine solche Begegnung verdiente, verwies ihm sein treuloses Verfahren, und gab ihm zu verstehen, daß, wenn ich auch nicht schon schlüßig gewesen wäre, dasselbe allein mich zu dem Entschluß, nicht bey ihm zu wohnen, gebracht haben würde. Weil ich keine Zuflucht hatte, begab ich mich nach Bath, wo ich hernach den Herrn D— und den Herrn R— antraf; zween Herren, die in dem Jagdschiffe von Flandern herüber meine Reisegefährten gewesen waren, und mir, ohne von Liebe zu schwatzen oder daran zu gedenken, mit großer Freundschaft und Höflichkeit begegneten.

Mit diesen Herren, die eben so müßig waren, als ich selbst, reisete ich auf das Jubelfest zu Preston, welches nichts anders war, als eine große

Anzahl

Anzahl von Leuten, die sich in einer kleinen und ausnehmend übel versehenen Stadt versammlet hatten, an den Lustbarkeiten Theil zu nehmen, die nur schlechte Nachahmungen von Schauspielen, Concerten und Maskeraden waren. Sollte es die Welt meiner Unbesonnenheit auf die Rechnung schreiben, daß ich auf die Art mit Mannspersonen, mit denen ich keine besondere Verbindung hatte, herumreisete: so mag man auch, als eine Entschuldigung, überlegen, daß ich allezeit vor meinem Lord in Schrecken lebte, und folglich oft meine Wohnung verändern mußte; daher ich, weil meine Einkünfte sehr schlecht waren, desto mehr Beystand und Schutz nöthig hatte. Ausserdem war ich jung, unbedächtlich, und so einfältig, daß ich vermuthete, die Gestalt einer häßlichen Mannsperson würde mich allemal vor den widrigen Vorurtheilen in Ansehung seiner in Sicherheit setzen; ich ließ mir auch niemals das geringste von irgend eines Menschen Bewerbung träumen, bis er seine Liebe wirklich erklärte.

Nach meiner Rückkunft in Bath ward ich wieder von dem Lord — beunruhigt. Er kam mit meinem Vater dahin, den es mir sehr lieb war zu sehen, ob er mich gleich mit den Erinnerungen, meines Gemahls Verlangen zu erfüllen, und künftig mit der Welt in gutem Verständnisse zu bleiben, beschwerlich fiel. Diese Vorstellungen, mit meinem Lord zu leben, welche er beständig wiederholte, waren das einzige Beyspiel seiner Unfreundlichkeit, das ich jemals empfand. Aber alle seine Ermahnungen waren nicht stark genug, meinen Entschluß in

dem

dem Stück zu ändern: ob der Streit schon so spät fortdauerte, daß ich dem Lord sagte, es wäre hohe Zeit, sich wegzubegeben, weil ich ihm mit keinem Bette aufwarten könnte. Er gab mir darauf zu verstehen, daß er bleiben wollte, wo er wäre, und mein Vater nahm seinen Abschied, unter dem Vorwand, sich nach einem Zimmer für sich selbst umzusehen.

Da nun der kleine Herr allein bey mir gelassen war: fieng er an, in seinen Blicken einige Zeichen der Furcht zu entdecken. Allein er sammlete alle seine Herzhaftigkeit, gieng an die Thüre, rief drey von seinen Bedienten hinauf, die er als Schildwachen auf die Treppe stellte, und warf sich in meinen Lehnstuhl, wo er sich zur Ruhe anschickte. Weil ich zu Bette gehen wollte: hielte ich es für recht und anständig, mich vor dem Eindringen seiner Diener zu verwahren, und verriegelte in der Absicht die Thüre. Der Lord hörte nicht so bald, daß er eingeschlossen ward: so sprang er mit dem äussersten Schrecken und Entsetzen auf, stieß mit den Füssen an die Thüre, und schrie überlaut, als wenn er in eines Mörders Händen gewesen wäre. Da mein Vater, der das Haus noch nicht verlassen hatte, das Geschrey hörte: lief er die Treppen wieder hinauf, kam durch meine Kammer in das Speisezimmer, wo wir waren, und fand mich vor Lachen fast erstickt, seinen heldenmäßigen Schwiegersohn aber starre sehend, wie einen, der den Verstand verloren hatte, mit zu Berge stehenden Haaren.

Wie mein Vater fragte, was sein Geschrey bedeutete: so erzählte er ihm mit allen Zeichen des

Un-

Unglücks, daß ich ihn eingeschlossen hätte, und er ein solches Verfahren nicht verstände. Ich aber erklärte das ganze Geheimniß, indem ich sagte, ich hätte die Thüre verriegelt, weil mir die Gesellschaft von seinen Bedienten nicht gefiele, und könnte die Ursache seiner greulichen Furcht gar nicht begreifen, wo er nicht etwa gedächte, daß ich ihn zur Liebe zwingen wollte: eine Beleidigung, die von meiner Absicht weiter, als irgend etwas, entfernet wäre. Mein Vater selbst konnte sich bey seiner lächerlichen Furcht kaum des Lachens erwehren; allein weil er ihn in großer Verwirrung sahe: hatte er Mitleiden mit seinem Zustande, und führte ihn nach seiner Wohnung mit sich weg; nachdem ich mein Wort gegeben hatte, daß ich nicht zu entwischen versuchen, und ihm des nächsten Morgens Gehör verstatten wollte. Ich hielte mein Versprechen, und fand Mittel, sie zu bereden, daß sie mich meiner eignen Klugheit überliessen. Des folgenden Tages scherzte man mit mir über den listigen Kunstgriff, den ich ersonnen hatte, dem Lord — ein Schrecken einzujagen, und es wurden tausend erdichtete Histörchen von diesem Abentheuer erzählet, das sich eigentlich so, wie ich es vorgetragen habe, begab.

Von Bath reisete ich nach einem kleinen Hause bey Lincoln, welches ich von dem H— von A— miethete: weil ein Leben auf dem Lande sich am besten zu meinem Einkommen schickte, das sich nicht höher als auf vier hundert Pfund des Jahrs belief, und noch dazu nicht ordentlich bezahlt ward. Ich blieb einige Monate in dieser Einsamkeit, und sahe

keine Gesellschaft, ausgenommen den Lord R— M—, der in der Nachbarschaft lebte, und mich zweymal besuchte, bis ich mich nicht wohl befand, und genöthigt ward, nach London abzugehen. Ich nahm meine Zimmer in der Maddoxstrasse, wo meine Burg von meinem Lord und seinem Hausverwalter, mit der Verstärkung von dem Herrn L— V—, welcher, wie mein Lord mir erzählte, ein Hülfsgeld von fünf und zwanzig Pfund bekommen hatte, ehe er sich ins Feld stellen wollte, und von einem Paar dreuster Bedienten, durch Sturm erobert ward. Diese fürchterliche Rotte sprang in mein Gemach hinein, legte gewaltsame Hände an mich, zog mich ohne Handschuh und Mäntelchen die Treppen hinunter, und setzte mich in eine Kutsche, die an der Thüre stand, und mich nach meines Lords Wohnung auf der Gloucesterstrasse brachte.

Bey dieser Gelegenheit zog der Lord mit großem Muth sein Schwerdt wider mein Kammermädchen, das mich vor ihren schmählichen Angriffen zu vertheidigen versuchte, und ihm nach aller Wahrscheinlichkeit so viel Furcht eingejagt haben würde, daß er nicht weiter gegangen wäre: denn er sahe blaß und bleich aus, seine Knie schlugen zusammen, und er keichte, mit erweiterten Nasenlöchern, aus voller Gewalt, als wenn er einen Geist gesehen hätte. Allein sein gedungener Bundsgenosse machte ihm Herz, stand ihm für die fünf und zwanzig Pfund an dem Tage der Trübsal bey, und reizte ihn zu dieser seinen Unternehmung an.

Die

Die Folge von der Heldenthat war, daß ich in ein schlechtes Zimmer auf der Gloucesterstrasse eingesperrt wurde, wo ich von dem Lord und seinem würdigen Haushofmeister, Herrn H—, nebst einer Rotte von Bedienten, welche die Creaturen dieses Kerls waren, und vor denen sich der Lord — selbst fürchtete, besetzt war, so daß ich nicht anders gedenken konnte, als wenn ich in Newgate unter Dieben und Räubern sässe. Mein Schrecken nahm so weit die Oberhand, daß ich wirklich glaubte, ich wäre in Gefahr, vergeben zu werden, und nichts zu meinem Unterhalte, ohne von den Händen eines Ausländers, der unschuldig aussahe, und meines Lords Kammerdiener war, nehmen wollte. Ich will nicht behaupten, daß meine Furcht gegründet war: allein die Meinung, welche ich von H—n hatte, war so beschaffen, daß ich niemals zweifelte, er würde mich aus dem Wege räumen, wenn er glaubte, daß mein Leben seinem Vortheil zuwider wäre.

An dem andern Tage meiner Gefangenschaft besuchte mich der Herzog von B—, ein Freund von meinem Lord, der mich in einem elenden und kleinen Speisezimmer, voller Hausrath, wo zwey Stücke von Unschlittlichtern, die über Nacht übrig geblieben waren, brannten, auf einem Kasten sitzend fand. Er sahe in meinem Gesichte eine Mischung von Wuth, Unwillen, Schrecken und Verzweifelung, und hatte mit meinem bedrängten Zustande Mitleiden: ob er gleich mein Unglück nicht anders als durch eine Fürsprache bey meinem Tyrannen, meine Unterdrückung zu mildern, erleich-

tern konnte. Nichts desto weniger blieb ich eilf Tage in diesen tröstlichen Umständen. Ich ward, wie eine Missethäterin, alle Tage bewachet, und einer von den Bedienten gieng die ganze Nacht, als eine Art von Runde, von einem Zimmer in das andere; da inzwischen mein Lord, der in der Kammer über mir lag, bey dem Geräusche einer jeden Kutsche, die von ohngefähr durch die Gasse kam, aus dem Bette sprang, und an das Fenster hüpfte. H—n, der die Künste eines betrügerischen Schmeichlers vollkommen ausgelernt hatte, fieng an, sich um meine Gunst zu bewerben; indem er meine Trübsal mitleidigt beklagte, und mich versicherte, daß das einzige Mittel, meine Freyheit wieder zu erlangen, die Gefälligkeit wäre, nach welcher ich mich willig in die Gemüthsart meines Lords schicken müßte. Ich war von der Wahrheit dieser Erinnerung vollkommen überzeugt, und versuchte, so abgeneigt mein Gemüth auch natürlicher Weise von aller Verstellung ist, ein heiteres und gelassenes Wesen anzunehmen. Allein ich befand, daß die Verstellung nicht hinreichen wollte, meinen Zweck zu befördern; daher nahm ich die Zuflucht zu dem Beystande meines Kammermädchens, welches die Erlaubniß hatte, mir in meinem Gefängnisse aufzuwarten. Ich berathschlagte mit ihr oft über die Mittel, meine Flucht ins Werk zu richten, und unsern angestellten Ueberlegungen zu Folge bestellte sie eine Kutsche mit sechs Pferden, welche in einem gewissen Theil von London in Bereitschaft seyn, und drey Tage an eben demselben Orte auf mich warten sollte, wofern ich vor dem Verlauf der Zeit nicht kommen könnte.

Nach-

Nachdem diese vorläufige Maaßregeln nach meiner Anweisung genommen waren, mußte der nächste Schritt seyn, die Wachsamkeit meiner Hüter zu betrügen. Ich führte meinen Vorsatz auf folgende Weise aus. Weil ich um die Zeit so viel Nachsicht erlangt hatte, daß mir die Freyheit gegönnt ward, unter Begleitung eines Dieners, der alle meine Bewegungen zu bewachen Befehl hatte, in der Kutsche auszufahren, und der freyen Luft zu geniessen: so machte ich mir dieses Vorrecht an einem Vormittage, da der Lord Gesellschaft zur Mittagsmahlzeit erwartete, zu Nutze, und befahl dem Kutscher, mich nach dem Hause eines Mannes, der mit seinem Munde schrieb, zu fahren, in der Absicht, meinen Auflaurern unter dem Vorwand, daß ich diese Merkwürdigkeit sehen wollte, zu entwischen. Aber sie waren zu wachsam in ihrer Pflicht, sich auf die Art berücken zu lassen, und folgte mir die Treppen hinauf, bis an das Zimmer selbst, nach.

Als mir die Hoffnung fehlgeschlagen war, gedachte ich auf einen andern Anschlag, der einen glücklichen Erfolg hatte. Ich kaufte einige Oliven in einer Oelbude, und sagte zu dem Bedienten, daß ich weiter bis an St. James-Thor fahren, und in dem Thiergarten einmal herumspazieren wollte. Unter Weges zerbrach ich eine von den Flaschen, beklagte das Unglück, als ich abgestiegen war, und verlangte, daß meine Kutsche vor meiner Rückkehr rein gemacht werden möchte. Indem nun meine Begleiter mit dem Werke beschäftigt waren, gieng ich qver über den Paradeplatz nach der Wache zu

Pferde, und begegnete von ohngefähr in dem Thiergarten einem Bekannten, der zu mir sagte, er sähe an meinem Gesichte, daß ich in einer Unternehmung begriffen wäre. Ich gestand ihm, daß er es errathen hätte: da ich aber nicht Zeit hatte, die Umstände zu erzählen, verdoppelte ich meine Schritte, und nahm eine Miethkutsche, in welcher ich zu dem Wagen, den ich bestellt hatte, auf mich zu warten, fortgieng.

Mittlerweile, da ich so meine Flucht ausführte, war zu Hause nichts als Bestürzung und Verwirrung; die Mittagsmahlzeit ward bis um sechs Uhr aufgeschoben; mein Lord lief die halbe Stadt durch, seine Kutsche aufzusuchen, und diese kam endlich mit einer Nachricht von meiner Entlaufung zurück. Mein Kammermädchen ward zum Verhör gezogen, und hart bedrohet: aber sie blieb, wie alle die Weibsleute, die ich jemals hatte, in ihrer Treue unbeweglich. Unterdessen reisete ich Nacht und Tag gegen meinen einsamen Aufenthalt in Lincolnschire, wovon mein Lord bisher noch nicht die geringste Kundschaft bekommen hatte; und weil mein Kutscher ein unerfahrner Fuhrmann war, ward ich genöthigt, meine eigne Erkenntniß in der Handthierung anzuwenden, und ihm den ganzen Weg über, zu seinem Geschäfte die Anleitung zu geben, ohne daß ich wagen durfte, zu Bette zu gehen, oder den geringsten Schlaf in meine Augen kommen zu lassen, bis ich meine Wohnung erreichte. Hier hatte ich auf sechs Wochen in Friede und Ruhe gelebt: als mich einer von den Geistern meines Lords, der in die Nachbarschaft kam, lärmte und

schwur,

schwur, daß er mich todt oder lebendig wegbringen wollte, in Aufruhr setzte.

Es ist nicht zu vermuthen, daß ich vollkommen ruhig war: als mir sein Vorsatz und seine Erklärung hinterbracht wurde; da mein ganzes Haus nur aus einem Paar Weibsleuten und einem Diener bestand. Gleichwohl rief ich meine Herzhaftigkeit zu Hülfe, die so oft auf die Probe gestellt war, und mich an dem Tage der Gefahr niemals verließ, und ließ ihm sagen, daß, wofern er sich jemals unterstehen würde, meinem Hause nahe zu kommen, ich ohne Umstände auf ihn zu schiessen befehlen wollte. Der Kerl fand nicht für gut, es auf den Versuch bey mir zu wagen, und kehrte, ohne sein Gewerbe zu verrichten, nach London zurück. Wie aber der Ort meines Aufenthalts nunmehr entdeckt war: also machte ich mir die Rechnung, von seinem Anführer einen Besuch zu haben. Ich stellte daher Kundschafter auf den Weg aus, und versprach demjenigen, der mir die erste Zeitung von des Lords Ankunft bringen würde, zu belohnen.

Durch diese Anstalten erfuhr ich einmal des Morgens, daß er herankäme. Darauf setzte ich mich mit meinem Kammermädchen und Diener unverzüglich zu Pferde. So ritten wir, dem Winter zum Trotz, fort, kamen in zween Tagen durch die Einöde von Lincolnschire und die Landstriche von Essex hindurch, setzten bey Tilburg über den Fluß, frühstückten zu Chattam, langten noch desselben Abends durch Hülfe eines Wegweisers und des Mondenlichts zu Dover an, und gien-

giengen nach Calais zu Schiffe, wo ich mich des folgenden Tages, um zwey Uhr nach Tische, befand, und mich, weil ich von der Reise herzlich müde war, zur Ruhe begab. Mein Kammermädchen, das nicht im Stande war, so geschwinde zu reisen, folgte mir langsamer nach, und der Bediente erstaunte so sehr über meine Gabe, auszuhalten, daß er unter Weges nicht umhin konnte, mich zu fragen, ob ich jemals in meinem Leben müde wäre. Es ist gewiß, mein Muth und Standhaftigkeit haben mich geschickt gemacht, fast unglaubliche Beschwerden auszustehen. Von Calais gieng ich nach Brüssel, wo ich meine Ruhestädte wieder in Privatwohnungen nahm, wieder von den Standspersonen in der Stadt vollkommen wohl aufgenommen ward, und, durch das Ansehen meiner Freunde, den Schutz der Königin von Ungarn wider die Verfolgung meines Gemahls erhielte, so lange ich in den österreichischen Niederlanden bleiben würde.

In der Sicherheit lebte ich ohne Tadel, und gieng mit der Gesellschaft von Engelländern um, die sich in großer Anzahl in dieser Stadt befanden. Meine angenehmste Zeit aber brachte ich mit der Gräfin von Calemberg zu, in deren Hause ich gemeiniglich Mittags und Abends speisete. Ich richtete auch eine vertraute Freundschaft mit der Prinzeßin von Chimay auf, die bey der Madame von Harrach, der Gemahlin des Gouverneurs, sehr beliebt war.

Ich war nicht lange in diesem glücklichen Zustande gewesen, als ich durch die Ankunft des Lords — beunruhigt ward. Er verlangte mich von dem Gouverneur, weil er mich aber vor seiner Gewalt beschirmet fand: machte er sich auf den Weg nach Wien, und auf seine Vorstellungen, welche mit dem Namen des Herzogs von N — verstärkt wurden, ward mein Schutz aufgehoben. Allein ehe er sich dahin wandte, war er ins Lager gegangen, und hatte sich zu dem Lord Stair, meinem besondern Freunde und Verwandten durch meine erste Heyrath, begeben, mit der Bitte, mich zu nöthigen, daß ich mit ihm nach Hause zurück kehrte. Der Lord gab ihm zur Antwort, daß ich seinem Befehle auf keine Weise unterworfen wäre, bat ihn aber zur Mittagsmahlzeit, in der Absicht sich und die Gesellschaft, auf Kosten seines Gastes, lustig zu machen. Des Abends ward ihm mit vollen Gläsern auf meine Gesundheit so scharf zugesetzt, daß er berauscht und ausnehmend polterhaft ward, mit Gewalt den Lord Stair, da er sich schon zur Ruhe begeben hatte, sehen wollte, und mit dem Lord D — einem Schottländer, der als ein langer und breiter Mann von starken Knochen ihn mit einem Mundvoll hätte verschlingen können, Händel anfieng. Er gedachte, er dürfte es wagen, ihn herauszufordern, in Hoffnung, daß derselbe von dem General Verhaft bekommen würde, aber er machte die Rechnung ohne den Wirth; der Lord Stair kannte seine Gemüthsart, und sahe durch die Finger, um ihn für seine Verwegenheit zu bestrafen. Da sich also der Befehder in seiner

Muthmassung betrogen sahe, stand er des Morgens frühe auf, und reisete mit Postpferden nach Wien ab. Der Lord Stair ersuchte inzwischen einen gewissen Herrn von Stande, mich zu besuchen und mir von seiner Aufführung Nachricht zu geben.

Weil ich nun meines Schutzes und Nadelgeldes, das mein großmüthiger Gemahl nicht länger bezahlen wollte, beraubt war: so wahr ich in die größte Noth und Trübsal versetzet. Die Herzogin von Aremberg, der Lord G — und viele andere Personen von Stande, thaten bey Sr. Majest. dem Könige, der damals auffer Landes war, meinetwegen Fürbitte, allein er wollte sich nicht zwischen Mann und Frau einlassen. Die Gräfin von Calemberg schrieb einen Brief an meinen Vater, worinne sie ihm meinen betrübten Zustand vorstellte, sie übernahm für meine Aufführung zu stehen, wenn er mir ein kleines Jahrgeld gönnen wollte, wovon ich, ohne des Lords — zu bedürfen, leben könnte; denn derselbe wäre, nach allen Nachrichten, ein elender Bösewicht, bey dem ich niemals die geringste Glückseligkeit oder Ruhe haben könnte: sonst würde sie die erste gewesen seyn, die mir zu einem Vergleich mit ihm gerathen hätte. Sie gab ihm zu verstehen, daß ihr guter Name weder zweifelhaft, uoch unbekannt seyn könnte, und, wenn mein Verhalten daselbst nicht ohne allen Tadel gewesen wäre, sie mich nicht unter ihren Schutz würde genommen haben, daß, weil ich eine Kostgängerin in einem Kloster zu werden gedächte, eine kleine Summe zu meinen Bedürfnissen hinreichen würde: daß ich aber, wenn mir

der-

derselbe versagt werden sollte, wirklich in Dienste gehen, oder einen andern verzweifelten Schritt thun möchte, den Mann, der mein Tod und Abscheu wäre, zu vermeiden.

Auf diese gütige Vorstellung antwortete mein Vater; sein Vermögen wollte ihm nicht erlauben, mir beyzustehen, er hätte nun eine junge Familie, und ich müßte auf allen Fall wieder zu meinem Ehegatten zurück kehren. Um diese Zeit war ich in meinen Umständen so weit auf das äusserste gebracht, daß ich genöthigt ward, meine Kleider und alle kleine Sachen, die ich besaß, zu versetzen, ja mich gar so weit herunter zu lassen, daß ich den Herrn S — um ein Dahrlehn von funfzig Pfund ersuchte, die er mir abschlug.

So ward ich in meinem Elende von zweyen Personen verlassen, denen, in den Tagen meines Ueberflusses, meine Börse allezeit offen gestanden hatte. Nichts demüthigt einen Geist, der nicht zu bitten gewohnt ist, so nachdrücklich, als der Mangel. Nachdem ich auf die Weise abschlägige Antwort bekommen hatte, nahm ich meine Zuflucht zu dem Lord B —, der, wie es scheint, auch nicht im Stande war, mir in meinen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen. Diese Kränkung verdiente ich von ihm, ob er es gleich einmal in meine Gewalt gegeben hatte, mich über alle solche geringe Forderungen zu erheben, und ich zu diesem unangenehmen Werk, meine Freunde zu beschweren, nicht würde gezwungen gewesen seyn, wenn ich meinem Rechte auf dasjenige, was er mir vormals gab, nicht freywillig entsagt hätte. Was den andern

Herrn

Herrn betrifft, an den ich mich bey dieser Gelegenheit wandte, so gedenke ich, daß er gegen mein Ansuchen, nicht allein aus den schon gedachten Ursachen, sondern auch deswegen mehr Achtung hätte beweisen mögen, weil er mich zu wohl kannte, daß er nicht wissen sollte, was ich gelitten haben mußte, indem ich mich herabgelassen hatte, eine solche Bitte zu thun.

Verschiedne Officiere, die meine Noth erriethen, erboten sich großmüthig, mich mit Gelde zu versehen: allein ich konnte mich nicht überwinden, mir ihre Freundschaft zu Nutze zu machen, oder nur mein Elend zu gestehen, eine Person ausgenommen, von der ich eine kleine Summe borgte. Mein Unglück vollkommen zu machen, ward ich sehr krank, eben zu einer Zeit, da kein anderes Mittel war, den Klauen meines Verfolgers zu entgehen, als eine schleunige Flucht. In dieser Noth wandte ich mich zu einem würdigen Herrn von Brüssel, der mein sehr guter Freund, aber nicht mein Liebhaber war. Ich sage, nicht mein Liebhaber, weil man von einer jeden Mannsperson, die einem jungen Frauenzimmer in Widerwärtigkeiten Freundschaft beweiset, vermuthet, daß er in dieser Betrachtung handele. Dieser großmüthige Fläminger reisete mit mir in der Nacht von Brüssel ab, und führte mich an die Französische Gränze. Da ich mich so wohl am Gemüthe, als am Körper sehr übel befand; als ich genöthigt ward, diese Fahrt zu übernehmen, so würde ich, aller Wahrscheinlichkeit nach, unter der Beschwerde der Reise versunken seyn, wenn

meine Lebensgeister nicht durch den Umgang meines Gefärthen rege erhalten wären, der ein Mann von Geschäften und Ansehen war, und auf sich nahm, meine Angelegenheiten so zu treiben, daß es mich in den Stand setzen sollte, meinen Sitz wieder an dem Orte, den ich verlassen hatte, aufzuschlagen. Er war jung und wirksam, wartete mir mit der äussersten Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf, und unterließ nichts, was er zu meiner Ruhe und Befriedigung dienlich achtete. Ich glaube, seine Freundschaft war ein wenig mit einer andern Leidenschaft versetzt; aber er war verheyrathet, und lebte sehr wohl mit seiner Frauen, die auch meine Freundin war; so daß er wohl wußte, ich würde niemals an ihn, als an einen Liebhaber, gedenken.

Bey unserer Ankunft zu Valenciennes versorgte er mich mit etwas wenigem von Gelde: denn ein weniges war alles, was ich nehmen wollte. Hiernächst kehrte er wieder nach seiner Stadt zurück: nachdem wir einen Briefwechsel verabredet hatten. Ich ward an dem Orte durch meine Krankheit, welche zunahm, einige Tage aufgehalten, gieng aber nichts desto weniger nach Paris fort, bey dem Könige von Frankreich Schutz zu suchen. In dreyen Tagen nach meinem ersten Anhalten ward mir derselbe von diesem Monarchen gnädigst ertheilet; und sein Staatsrath schickte an alle Gouverneurs und Aufseher der Städte in den Provinzen Befehl, mich vor den Unternehmen des Lords — zu schützen, ich möchte zu meinem Aufenthalte wählen, was für einen Ort ich wollte.

Nach-

Nachdem ich zu Versailles meine Danksagung für diese Gewogenheit abgestattet, und mich noch einige Tage zu Paris verweilet hatte, welches ein Ort war, der sich zu der niedrigen Ebbe meines Vermögens gar nicht schickte: begab ich mich nach Ryssel, wo ich meinen Aufenhalt zu nehmen gesonnen war. Hier überfiel mich meine Krankheit wieder so heftig, daß ich gezwungen ward, einen Arzt holen zu lassen. Dieser schien ein Schüler von Sangrado gewesen zu seyn: denn er ließ kaum einen Tropfen Bluts in meinem Körper; und gleichwohl befand ich mich niemals ein Haar besser. In der That war ich durch diese Ausleerungen so entkräftet, und meine Gesundheit durch die Beschwerden und die Unruhe des Gemüths so sehr geschwächt, daß ich keine andere Hoffnung hatte, zu genesen, als wenn ich nach Engelland gienge, und mich der Fürsorge eines Arztes, auf dessen Geschicklichkeit ich mich verlassen konnte, übergäbe.

Bey dieser zweifelhaften Aussicht in die Zukunft entschloß ich mich daher, eine Rückkehr zu der Luft, worinne ich gebohren war, zu versuchen, und gieng wirklich von Ryssel in einem so traurig schwachen Zustande ab, daß ich beynahe in Ohnmacht gefallen wäre, als man mich in die Kutsche brachte. Ehe ich aber noch diese Reise beschloß, war ich zu der äussersten Dürftigkeit herunter gekommen, so daß ich kaum so viel hatte, Lebensmittel zu kaufen, wenn es in meinem Vermögen gewesen wäre zu essen; und ich würde nicht im Stande gewesen seyn, meine Reisekosten aufzubringen; wenn mir nicht der Lord R — M — freygebig behülflich gewe-

sen

sen wäre. Ich bin von demselben versichert, daß er alles zu meiner Ruhe und Beqvemlichkeit gethan haben würde: ob er gleich ohne sein Verschulden in den Vorwurf der Sparsamkeit gefallen ist, und ich keine Ursache hatte, von ihm eine solche Gunst zu erwarten.

In diesem kläglichen Zustande der Gesundheit ward ich nach Calais gebracht, so daß ich, den ganzen Weg über, gleichsam dem Tode in den Armen war, ohne das geringste zu meinem Unterhalte auf der Reise zu mir genommen zu haben. Meine Krankheit hatte sich durch die Beschwerden der Reise so vermehret, daß ich in Ohnmacht fiel, als ich in das Wirthshaus kam, und beynahe den Geist aufgegeben hätte, ehe ich den geringsten Beystand oder Rath bekommen konnte; jedoch erholten sich meine Lebensgeister wieder durch ein wenig Brod und Wein, das ich auf Zureden eines Französischen Wundarztes, der von ohngefähr vorbey gieng, und zu meinem Beystande hereingerufen war, zu mir nahm. Ich schickte darauf mein Mädchen nach Brüssel, für meine Kleider zu sorgen, stieg in ein Packetboot, und war um die Zeit, da wir nach Dover kamen, fast in den letzten Zügen.

Hier fand ich eine Kutsche, die nach London zurück gieng, und ließ mich in derselben dahin fahren, ward aber in dem Hause, wo wir einkehrten, mehr todt, als lebendig zu Bette gebracht. Die Leute in dem Wirthshause schickten nach einem Apotheker, der mir einige Herzstärkung gab, wodurch

durch ich wieder lebendig ward; und als ich den Gebrauch der Sprache wieder erlangte, sagte ich ihm, wer ich wäre? und bat ihn zu dem Dr. S— zu gehen, und ihm von meinem Zustande Nachricht zu geben. Ein junges Mädchen, das eine Base von der Wirthin war, bot mir ihre Dienste an, weil sie mich ohne Aufwartung sahe, und ich machte mir so wohl das Erbieten, als eine Wohnung in dem Hause des Apothekers zu Nutze, wohin ich so bald, als meine Kräfte die Veränderung des Orts zuließen, gebracht wurde. Daselbst besuchte mich mein Arzt, welcher bestürzt ward, mich in einem so gefährlichen Zustande zu finden: jedoch, da er meine Umstände betrachtet hatte, merkte er, daß meine Unpäßlichkeit von dem Elende, das ich erduldet hatte, herrührte, und ermunterte mich mit der Hoffnung einer baldigen Genesung, wofern ich nur ruhig und ungestört bleiben könnte.

Es ward also meiner mit aller ersinnlichen Sorgfalt gepflegt, und meines Lords Name niemals vor meinen Ohren genannt: weil ich ihn als die unglückliche Quelle von allen meinen Widerwärtigkeiten ansahe. Durch die große Geschicklichkeit und zärtliche Fürsorge meines Arztes erlangte ich in einem Monate meine Gesundheit wieder. Als derselbe mich nun stark genug befand, neue Unruhen auszustehen; suchte er mich zu bereden, daß der weiseste Schritt, den ich thun könnte, seyn würde, wieder zu meinem Ehegatten zurück zu kehren, den er damals oft Gelegenheit hatte zu sehen. Allein ich verwarf seinen Vorschlag, fieng

einen

einen neuen Proceß um die Ehescheidung an, und nahm ein kleines Haus auf St. James Sqvare.

Um diese Zeit kam mein Kammermädchen von Brüssel zurück; aber ohne meine Kleider, welche wegen des Geldes, das ich an dem Orte schuldig war, zurück behalten wurden. Sie verlangte ihren Abschied, und legte für sich einen Laden an. Ich hatte noch nicht viele Wochen in meiner neuen Wohnung gelebt; als mein Verfolger von neuem seine Versuche, sich von meiner Person Meister zu machen, anfieng: allein ich hatte aus der Erfahrung gelernt, meine Wachsamkeit zu verdoppeln, und alle seine Bemühungen schlugen ihm fehl. Ich war wieder in dem Umgange mit meinen vorigen Bekannten glücklich, und ward von einer großen Anzahl von ansehnlichen Herren, die größten Theils fromme und verständige Personen waren, ohne einen andern Bewegungsgrund ihrer Ergebenheit, besuchet. Inzwischen war ich in Ansehung der Liebe nicht ohne Anspruch: das war eine Sache, worüber es mir niemals an Rednern fehlte; und hätte ich es von mir selbst erhalten können, mir die Vortheile, welche mir angeboten wurden, zu Nutze zu machen: so würde es mir leicht gewesen seyn, meine Beqvemlichkeiten so einzurichten, daß ich dem Glück in Zukunft hätte Trotz bieten können. Allein ich war keine von den guten Haushälterinnen, die ihr Herz den Absichten auf Gut und Geld aufopfern können.

Einmal des Abends, da ich mit dreyen oder vieren von meinen Freunden umgieng, kam mein

Sachwalter herein, und meldete, daß er mir etwas wichtiges zu hinterbringen hätte; worauf alle die Herren, ausser einem, weggiengen, und er mir zu verstehen gab, daß meine Rechtssache unverzüglich zum Spruch kommen würde, und, ob er gleich das beste hoffete, der Ausgang doch ungewiß wäre: sollte sie aber wider mich ausschlagen, so würde die Entscheidung meinem Lord frischen Muth machen, meine Ruhe zu stören, und es daher für mich dienlich seyn, mich wegzubegeben, bis die Sache zu einem Urtheil gekommen wäre.

Ich ward über diese Zeitung sehr bestürzt, und wie der Herr, welcher bey mir geblieben war, meine Bekümmerniß merkte: so fragte er mich, was ich zu thun willens wäre, oder ob er mir auf irgend eine Art dienen könnte, und verlangte zu wissen, wohin ich mich zu begeben gedächte. Ich zwang mich zu lachen, und sagte: "In eine Kammer unter dem Dache, glaube ich." Auf den übertriebenen Scherz antwortete er, daß, wenn ich es auch thun sollte, seine Freundschaft und Achtung den Weg zu meinem Zimmer finden würde, und ich hatte keine Ursache, an der Aufrichtigkeit seiner Erklärung zu zweifeln. Wir berathschlagten also über die Maaßregeln, welche ich nehmen sollte, und ich beschloß auf das Land hinauszuziehen, wo ich bald mit einem Briefe von ihm beehret ward. Er bezeigte in demselben ein unendliches Vergnügen, daß er mich des glücklichen Ausgangs von meinem Proceß, und meiner Freyheit, ohne alle Gefahr wieder zu erscheinen, versichern könnte.

Dem zu folge kehrte ich in seiner Kutsche mit sechs Pferden, die er mir zu meiner Beqvemlichkeit geschickt hatte, wieder nach London zurück, und gieng eben desselben Abends mit ihm auf die Maskerade, wo wir die Nacht sehr angenehm zubrachten, weil wir beyde wegen des glücklichen Erfolgs meiner Rechtssache höchst aufgeräumt waren. Dieser Herr war eine Person von vieler Ehre, großen Verdiensten und einem sehr guten Gemüthe; er liebte mich ausnehmend, achtete aber nicht darauf, daß ich die Größe seiner Leidenschaft wissen mochte, sondern bemühete sich vielmehr, mich zu überreden, als wenn er es zu einer Grundregel für sich gemacht hätte, daß kein Frauenzimmer jemals über sein Herz Gewalt genug haben sollte, ihm die geringste Bekümmerniß oder Unruhe zu machen. Kurz, er hatte einen ziemlichen Theil von meiner Zuneigung gewonnen, und seiner Freygebigkeit hatte ich meinen Unterhalt, zwey Jahre hindurch, zu danken. Unter der Zeit bekannte er sich beständig zu dieser philosophischen Gleichgültigkeit: da er mir inzwischen täglich von seiner Freundschaft und Hochachtung zugleich Versicherungen gab, und mir mit unaufhörlichen Merkmalen der zärtlichsten Liebe begegnete, so daß ich schloß, seine Gesinnung wäre kalt, ob er gleich von Natur eine hitzige Gemüthsart hatte. Weil ich mich nun als eine Last für sein Vermögen ansahe: so verdoppelte ich meine Bemühungen, einen Unterhalt für mich allein von meinem Lord zu erlangen, und zog von St. James Sqvare in eine Wohnung zu Kensington, wo ich meiner

nicht lange in Ruhe genossen hatte, als sie durch einen sehr unerwarteten Besuch unterbrochen ward.

Da ich eines Tages in meinem Zimmer beschäftigt war, mich anzukleiden: fand ich meinen Lord mir zur Hand, ehe ich gewahr worden war, daß er sich herannahete: ob gleich seine Kutsche an der Thüre, und das Haus bereits im Besitz seiner Bedienten war. Er redete mich in der gewöhnlichen Sprache an, als wenn wir erst das Abends vorher von einander gegangen wären; und ich antwortete ihm mit dem Schein eben so sorgloser Vertraulichkeit, und bat, daß er sich niedersetzen möchte: unterdessen aber begab ich mich in meine Kammer, schloß die Thüre zu, und legte mich ohne Scheu zu Bette; so daß ich vielleicht das erste Frauenzimmer war, das daselbst vor den Anfällen einer Mannsperson Schutz suchte. Hier also verwahrte ich mich nebst meiner getreuen Abigail. Als mein Lord mich in Sicherheit gebracht fand: klopfte er an die Thüre, und ersuchte mich durch das Schlüsselloch, daß ich ihn zu mir lassen möchte, mit der Versicherung, daß er nichts verlangte, als nur eine Unterredung mit mir zu halten. Ich bat, mich zu entschuldigen; ob ich gleich seiner Versicherung glaubte: denn ich hatte keine Lust, mich mit ihm zu unterreden; weil ich die Beschaffenheit seines Gesprächs wußte, welches so unangenehm und qvälend war, daß ich es allemal gern gegen Schläge ausgetauscht hätte, und noch dabey zu gewinnen geglaubt haben würde. Er blieb inzwischen bey seinen unge-

legenen

legenen Bitten so standhaft, daß ich mir den Vorschlag unter der Bedingung gefallen ließ, wenn der Herzog von L— bey der Unterhandlnng gegenwärtig seyn wollte. Hierauf schickte er unverzüglich Bothschaft an Se. Hoheit, und ich aß mittlerweile in Frieden mein Frühstück, das in einem Korbe an dem Fenster von meiner Kammer hinaufgezogen ward.

Der Herzog war so gütig, sich auf meines Lords Verlangen einzustellen, und gab mir sein Wort, ehe ich die Thüre öffnen wollte, daß ich vor aller Gewalt und allem Zwange geschützt seyn sollte. Nach der Versicherung ward ihnen erlaubt, in meine Kammer zu kommen. Mein kleiner Herr, der sich zur Seite an meinem Bette niedersetzte, fieng an, die alten abgedroschnen Gründe, welche er vormals gebraucht hatte, zu wiederholen, in der Absicht, mich zu bereden, daß ich mit ihm leben sollte, und ich, an meiner Seite, wiederholte meine ehemaligen Einwürfe, oder stellte mich, als wenn ich seinen Vorstellungen Gehör gäbe, da inzwischen meine Einbildungskraft beschäftigt war, Mittel zur Ausführung meiner Flucht zu finden, wie der Herzog leicht an meinem Gesicht bemerkte.

Als er alle seine Vorstellungen unkräftig befand: gieng er aus der Kammer weg, und überließ seine Sache der Beredtsamkeit des Herzogs, welcher eine volle halbe Stunde bey mir saß, ohne sich zum Besten seines Schutzgenossen viele Mühe zu geben; weil er wohl wußte, daß ich in dem

Stück hartnäckig und fest entschlossen war. Er scherzte vielmehr über die Aufführung des Lords, welcher, so eifersüchtig er auch wider die meisten Menschen war, ihn in meiner Kammer mit mir allein gelassen hatte; er machte die Anmerkung, daß er entweder zu seiner Tugend ein großes Vertrauen, oder sonst eine sehr schlechte Meinung von ihm haben müßte. Kurz, ich fand Mittel, die entscheidende Antwort bis auf den folgenden Tag zu verschieben, und lud den Herzog und meinend Lord auf morgen zum Mittagsessen ein. Mein weiser Ehegatte schien an der Aufrichtigkeit meiner Einladung zu zweifeln, und hatte sehr große Lust, Besitz von meinem Hause zu behalten: allein auf Zureden Sr. Hoheit, und auf den Rath von H—n, der sein vornehmster Rathgeber und Rückhalt war, ließ er sich gewinnen, mein Wort anzunehmen, und mich gegenwärtig zu verlassen.

Sie waren nicht so bald fortgegangen: so stand ich in großer Eil auf, packte meine Kleider zusammen, und suchte zum ersten mal Zuflucht in Essex. Des folgenden Tages kam mein Lord und sein edler Freund, der Abrede gemäß, zur Mittagsmahlzeit. Da sie nun von meinem Kammermädchen, das ich in dem Hause zurück gelassen hatte, meine Flucht erfuhren: so entdeckte mein Lord einige Zeichen des Misvergnügens, und bestand darauf, meine Papiere zu sehen; weswegen ihm mein Mädchen ein Packet von Rechnungen, die ich verschiednen Leuten schuldig war, vorzeigte. Dieser fehlgeschlagenen Hoffnung ungeachtet,

tet, setzte er sich bey dem, was zur Mittagsmahlzeit angeschaft war, nieder, und aß mit großer Gelassenheit eine Keule von einem Lamm, den größten Theil von einem Huhn, und noch etwas mehr, worauf ich mich jetzt nicht besinne, hiernächst gieng er friedfertig weg, und gab meinem Mädchen Gelegenheit, mir an den Ort meiner Zuflucht zu folgen.

Meine Absicht war, in einem andern Lande, wie vormals, Sicherheit zu suchen, allein ich ward durch einen Anfall von einer Krankheit gehindert, meinen Vorsatz ins Werk zu richten. Während meiner Unpäßlichkeit besuchten mich mein Arzt und einige von meinen eignen Verwandten, sonderlich eine weitläuftige Base von mir, welche mein Lord auf seine Seite gebracht hatte, indem er ihr eine reichliche Belohnung versprochen, wenn sie mich bereden könnte, in sein Verlangen zu willigen. In dem Amt stand ihm der Arzt bey, der mein Freund und ein vernünftiger Mann war, gegen den ich die vollkommenste Hochachtung habe, ob er und ich gleich oft verschiedner Meinung gewesen sind. Mit einem Worte, ich war den unaufhörlichen Bitten aller meiner Bekannten ausgesetzt, welche, nebst meinen verzweifelten Glücksumständen, mich nöthigten, die angebotene Bedingungen anzunehmen, und so wandte ich mich wieder zu den häuslichen Pflichten einer Ehefrau.

Nach meines Lords Wohnung brachte mich ein alter Freund von mir, ein Herr über funfzig Jah-

re, von vortreflichen Gaben und Verstande. Er war ein angenehmer Gesellschaftsgenosse, aufgeweckt und leutselig, und hatte sich bey mir in große Hochachtung und Ehrfurcht gesetzt. Mit einem Worte, sein Rath hatte bey meinen Ueberlegungen viel Gewicht, weil er aus guter Erfahrung und einer uneigennützigen Freundschaft herzurühren schien. Sonder Zweifel war er ohne Falsch für meine Wohlfahrt besorgt: allein, da er ein bewundernswürdiger Staatsmann war, war sein Anschlag, meinen Vortheil mit seinen Neigungen zu vereinigen. Denn ich hatte unwissentlich eine Neuerung in seinem Herzen gemacht, und wie er glaubte, daß ich seiner Leidenschaft schwerlich geneigt seyn würde, so lange ich die Freyheit hätte, mit meinen übrigen Bewunderern umzugehen: so rieth er mir diese Freyheit aufzugeben, indem er wohl wußte, daß sich mein Lord leicht bereden lassen würde, alle seine Mitbewerber von dem Hause zu verbannen. In dem Fall aber zweifelte er nicht, daß er im Stande seyn würde, sich meine Gunst zu erwerben, weil er es als eine ewige Wahrheit festsetzte, daß, wenn zwo Personen von verschiedenem Geschlechte genöthigt wären, mit einander in einer Einöde zu leben, wo sie von aller andern Gemeinschaft der Menschen ausgeschlossen seyn möchten, sie natürlicher und unvermeidlicher Weise eine Zuneigung gegen einander fassen würden.

Wie gegründet diese Meinung sey, überlasse ich sorgfältigen Richtern zu entscheiden, wiewohl, wenn mir erlaubt ist, nach meiner eignen Gemüthsart

müthsart zu urtheilen, ein Paar unter solchen Umständen geschickt seyn würde, selbst wegen der Beschaffenheit und Nothwendigkeit ihrer Vereinigung, einen Widerwillen gegen einander zu bekommen: wofern sie sich nicht Anfangs aus Liebe und Hochachtung zu einander gesellet hätten. Dem sey, wie ihm wolle, ich verehre den Herrn wegen seines Anschlags, welcher sinnreich ausgedacht war, und künstlich fortgeführet ward: aber es traf sich in der Folge, daß ich zu viel Geschicklichkeit für ihn hatte, so listig er auch war, ob ich gleich zuerst seine Absicht nicht merkte, und der Lord seinen Zweck noch weniger einsahe.

Unmittelbar nach diesem neuen Vergleich ward ich in ein Haus auf dem Lande gebracht, das meinem Lord zugehörte, und war einfältig genug, mich ohne einen Bedienten, auf dessen Treue ich mich verlassen konnte, in des Lords und H— ns Hände zu wagen. Vor des letztern Tücke fürchtete ich mich allezeit, jetzt aber ward meine Furcht sehr vermehret, indem ich erwog, daß es nicht sein Vortheil war, mich in dem Hause leben zu lassen, damit sein Verhalten nicht zur Untersuchung käme, und indem ich mich erinnerte, daß eben das Haus, wohin wir uns begaben, in sehr kurzer Zeit zweymal abgebrannt war, nicht ohne Verdacht, daß er selbst das Feuer angelegt hätte, weil ein Kasten mit Schriften in dem Brande verloren gieng. Es ist wahr, diese Beschuldigung ward niemals erwiesen: und vielleicht war er an dem Vorwurf ganz unschuldig, nichts desto weniger ward mein Gemüth dadurch so beunruhigt,

daß ich die elendeste Person unter allen Menschen war; und in dem Schrecken blieb ich so lange, bis es durch die Ankunft des Herrn Bal— gemindert ward. Das war ein gütiger würdiger Mann, den mein Lord zu seinem Hause eingeladen hatte, und von dem ich glaubte, daß er mir nicht übel begegnen lassen würde. Wenige Wochen darauf kam auch Dr. S— nebst seiner Frauen zu uns, welche uns, ihrem Versprechen gemäß, besuchten; und es ward beschlossen, daß wir eine Lustreise nach Tunbridge thun, und bey unserer Rückkunft H—ns Rechnungen nachsehen wollten.

Dieses letzte Stück von unserm Vorhaben gefiel unserm würdigen Hausverwalter nicht, der sich daher vorsetzte, unsern ganzen Anschlag rückgängig zu machen, und darinne auch glücklich war. Mein Lord erklärte sich plötzlich wider die Reise, die wir verabredet hatten, und drang darauf, daß ich zu Hause bleiben sollte, ohne von der so richterlichen Aufführung eine Ursache anzugeben, sein Gesicht ward finster, und drey Tage lang that er seinen Mund nicht auf.

Endlich kam er einmal des Abends in meine Kammer, wozu er nun freyen Zutritt hatte, mit seinem Degen unter dem Arm, und, wo ich mich recht besinne, war er völlig gezogen. Ich mußte diesen widrigen Umstand nothwendig bemerken, und er war mir um so viel anstößiger, da er sich unmittelbar nach einem Anfall von mürrischem Misvergnügen zutrug. Gleichwohl schien ich ihn

zu

zu übersehen, ließ mein Kammermädchen weggehen, und legte mich zu Bette, weil ich mich schämte, vor einer Person, die ich so sehr verachtete, irgend eine Furcht, auch nur meinem eignen Herzen zu gestehen. Allein die Stärke meines Körpers war nicht so groß als die Tapferkeit meines Gemüths, mir ward nicht wohl, und die Bedienten mußten heraufgerufen werden; da unterdessen mein Lord selbst über meinen Zustand erschrack, zu der Frau S—, die schon im Bette war, die Treppen hinauf lief, und ihr mit offenbarer Verwirrung des Gemüths hinterbrachte, daß ich mich sehr übel befände, auch dazu sagte, daß er glaubte, ich wäre erschrocken, weil er mit dem Degen in der Hand in meine Kammer gekommen wäre.

Diese Frau ward über seine Nachricht so bestürzt, daß sie halb nackend in mein Zimmer lief, und indem sie die Treppe hinunter gieng, fragte, was ihn hätte bewegen können, seinen Degen mit sich zu nehmen, worauf er ihr zu verstehen gab, daß seine Absicht nur gewesen wäre, die Fledermäuse zu tödten. Ich glaube und hoffe, daß er keine andere Absicht gehabt habe, als mir eine Furcht einzujagen, aber da die Sache vorgieng, war ich anderer Meinung. Frau S— zog sich an, saß die ganze Nacht über an meinem Bette, und war so gütig, mich zu versichern, daß sie mich nicht verlassen wollte, bis ich von der Furcht, die mich in diesem Hause umringete, glücklich befreyet wäre, da sie und der Doctor mich vornehmlich bewogen hätten, dahin zu kommen:

denn mein Lord hatte sie mit der Sache unaufhörlich beunruhigt und geplagt, wobey er betheuret hatte, daß er mich mit der unverbrüchlichsten Zuneigung liebte, und nichts mehr von mir verlangte, als daß ich an seinem Tische sitzen, sein Hauswesen regieren, und an seinem Vermögen Theil nehmen sollte. Durch diese Bekenntnisse, welche mit einem Schein der Ehrlichkeit und eines guten Gemüths vorgebracht waren, hatte er sie betrogen, daß sie ihn für das gutherzigste Geschöpfe von der Welt hielten, und alle ihr Vermögen und Ansehen bey mir anwandten, ihn wieder in meine Gunst zu setzen. So ist es vielen Leuten gegangen, die seine Gemüthsart nicht genau erforscht hatten, bey weiterer Bekanntschaft aber haben sie allezeit ihren Irrthum gemerkt und erkannt.

Der Doctor fand mich bey seiner Rückkehr von Tunbridge, wohin er allein gereiset war, krank zu Bette, und das ganze Haus in Verwirrung. In der Bestürzung und Bekümmerniß über diese Unordnung ließ er sich in einen Wortwechsel mit meinem Lord ein, welcher ihm gestand, daß die Ursache seines Misvergnügens und seiner Unruhe nichts anders, als Eifersucht war. H—n hatte ihm hinterbracht, daß man mich an einem Morgen mit dem Herrn Bal — hätte ausspatzieren gesehen, und daß unser Umgang bemerkt worden wäre, dabey aber waren viele Umstände hinzugesetzt, welche schlechterdings falsch und ohne Grund waren. Diese Beschuldigung war nicht so bald vernommen: so ward beschlossen, daß der Ankläger,

ger, in unser aller Gegenwart, verhört werden sollte. Er erschien also ausnehmend betrunken, ob es gleich erst Morgen war, und wiederholte die verschiednen Stücke der Klage, als eine Nachricht, die er von einem Manne, der aus der Stadt gekommen, die Klocken aufzuhängen, und lange wieder nach London zurückgekehret war, erhalten hätte.

Dieses war eine Probe seiner List und Kunstgriffe, die ihn auch in den Stunden, da er berauscht war, nicht verliessen. Hätte er die Verläumdung einem von dem Gesinde aufgebürdet: so würde er gegen ihn verhört, und in seiner Falschheit entdeckt worden seyn. Nichts desto weniger, ob er gleich nicht gesetzmäßig überwiesen werden konnte, zeigte sich offenbar, daß er der Urheber dieser Lästerung war, welche den Herrn Bal — so sehr erbitterte, daß er sich kaum abhalten ließ, ihn auf der Stelle durch eine körperliche Züchtigung zu bestrafen. Inzwischen ward er doch gewonnen, sich einer solchen unmittelbaren Rache, als eines Schritts, der sich für seinen Stand nicht schickte, zu enthalten, und die Sache ward so weit gebracht, daß der Lord entweder mich, oder den Herrn H—n fahren lassen sollte: denn ich war fest entschlossen, mit einem solchen Mordbrenner nicht unter einem Dache zu leben.

Da meinem Lord eines von beyden zu wählen vorgeschlagen ward: so gab er seinem Hausverwalter den Abschied, und wir kehrten mit dem

Doctor

Doctor und Frau S— nach London zurück; denn ich hatte einen solchen Abscheu und Widerwillen vor diesem Landsitz gefaßt, ob er gleich einer der anmuthigsten in Engelland ist, daß ich es nicht ertragen konnte, in demselben zu leben. Wir zogen daher in ein Haus auf der Landstrasse, wo ich, nach dem Rath meiner Freunde, alle meine Kräfte und Gefälligkeit auf die Bemühungen, meinen Gemahl bey guter Laune zu erhalten, verwandte: allein meine Versuche glückten mir so wenig, daß, wo er jemals zu einer Zeit verdrüßlicher, eigensinniger oder unerträglicher war, als zu einer andern, dieses eben diejenige Frist war, in welcher seine mürrische Gemüthsart bis zu dem höchsten Groll die Oberhand hatte. Kaum ward mir erlaubt, einmal aus dem Hause zu gehen; und zu Hause sahe ich niemand, als meinen alten Freund, dessen ich oben erwähnet habe, und den Doctor nebst seiner Frauen, deren Umgang mir zuletzt auch entzogen wurde.

Nichts desto weniger ersann ich Mittel, dann und wann mit meinem letzten Wohlthäter, gegen welchen ich, ausser der Dankbarkeit, die ich seinem großmüthigen und freygebigen Bezeigen schuldig war, ohne große Zuneigung hegte, zusammen zu kommen. Es war nicht sein Fehler, daß ich mich mit meinem Lord verglich: denn er war eben so frey mit seiner Börse, als ich abgeneigt war, sie zu gebrauchen. Es würde daher unfreundlich, ungütig und undankbar von mir gewesen seyn, nunmehr, da ich im Ueberfluß war, alle Gemeinschaft mit einem Manne, der mich in

Noth

Noth unterstützt hatte, zu vermeiden. — — —
Ich glaube, man kann nicht zu schüchtern seyn, nicht zu viel Bedenken haben, Gunstbezeigungen anzunehmen: wenn sie aber schon erwiesen sind, muß man die Verbindlichkeit niemals vergessen; und ich war nie über einen Zufall in meinem Leben mehr bekümmert, als da ich hörte, daß dieser Herr einen Brief, worinne ich ihm für den letzten Beweis seiner Freundschaft und Freygebigkeit, die ich nöthig hatte, Dank sagte, nicht bekam, weil ich nachher erfahren habe, daß er mich einer Geringschätzung verdächtig hielte.

Allein, wieder auf meinen Zustand in der Landstrasse zu kommen: ertrug ich ihn drey Monate lang, so gut als ich konnte. Die Zeit über lebte ich mitten unter Spionen, die gebraucht wurden, meine Aufführung zu bewachen, und stund alle Kränkung aus, welche Bosheit, Gewalt und Thorheit zufügen können. Ja mein Tyrann war in seiner Feindseligkeit so lächerlich, so unvernünftig, daß er sich erklärte, er wollte auch so gar über Heydigger eifersüchtig seyn, wenn kein anderer da wäre, der bey ihm in Verdacht fallen könnte. Er verlangte, daß ich alle meine Zeit blos in seiner Gesellschaft allein zubringen sollte. Wenn ich nun mein Vergnügen diesem trostreichen Zeitvertreib aufopferte: so ermangelte er niemals einen unschuldigen Ausdruck von mir zu ergreifen, und daraus einen Zank zu machen. Suchte ich diese unangenehme Misdeutung dadurch zu vermeiden, daß ich etwas las, oder schrieb; so plagte und qvälte er mich unverzüglich

mit

mit der Beschuldigung, daß ich mürrisch, verdrüßlich und zurückhaltend wäre.

Wie ich durch das unleidliche Bezeugen ermüdet war: so eröffnete ich meinen Zustand dem Dr. S— und seiner Frauen, und gab ihnen zu erkennen, daß ich mich einer solchen Begegnung weder länger aussetzen wollte, noch könnte. Der Arzt ermahnte mich, mein Schicksal mit Geduld zu ertragen, und Frau S— schwieg zu der Sache stille, so daß ich noch unschlüßig war, ob ich bleiben oder gehen wollte, als der Doctor an einem Abend, da er zum Abendessen bey uns war, von ohngefähr einen Wortwechsel mit meinem Lord bekam, welcher vor Zorn so weit ausser sich gesetzt ward, daß ich mich in der That fürchtete, mit ihm zu Bette zu gehen; und des Morgens darauf, als er erwachte, drückte sich eine so unsinnige Wildheit in seinem Gesichte aus, daß ich mir einbildete, er wäre wirklich verrückt.

Dieser schreckliche Umstand stärkte mich in meiner Entschliessung, davon zu gehen. Ich zog also weg in ein Haus, auf die Sackvillestrasse, wo ich in meinem Witwenstande gewohnt hatte; und nachdem ich in Ordnung war: schickte ich eine Bothschaft an den Herzog von L— und bat ihn, daß er meinem Gemahl den Ort meines Aufenthalts, meine Ursachen, warum ich mich von ihm entfernt hatte, und meinen Vorsatz, mich wider alle seine Unternehmungen zu vertheidigen, melden möchte. Die erste Nacht nach dieser Trennung gieng ich allein mit einem solchen Vergnügen

zu

zu Bette, als irgend ein Mensch thun konnte, der sich mit seiner Geliebten, die er lange vergeblich angeflehet hatte, zu Bette legte. So froh war ich, daß ich mich von meinem bösen Beyschläfer befreyet sahe!

Ich hatte meine Wohnung, welche ich auf die Brookstrasse verlegte, noch nicht lange verändert, und des Vergnügens von meiner Flucht nicht lange genossen: als ich von einem neuen Hausverwalter, den mein Lord an H—ns Stelle angenommen hatte, mit anhaltenden Bitten beschweret ward, wieder zurück zu kehren. Dieser Mann, der von sehr guter Gemüthsart war, that so vernünftige Vorstellungen, und bezeigte sich in der Ausführung des ihm aufgetragenen Werks so aufrichtig, daß ich mir gefallen ließ, ihn zum Schiedsrichter in dem Streit zwischen uns anzunehmen. Es ward also noch einmal eine Aussöhnung ausgewirkt; wiewohl mein Lord noch vor der Vollziehung unsers Vergleichs misvergnügt zu seyn anfieng, und mir deswegen nach Bath folgte, wohin ich mich meiner Gesundheit wegen, die nicht wenig gelitten hatte, begab.

Dieser Vertrag hatte eine erstaunliche Wirkung an meinem Liebhaber, der, ungeachtet seiner wiederholten Erklärungen, daß kein Frauenzimmer jemals so viel Gewalt über sein Herz erlangen sollte, daß sie im Stande wäre, ihm Kummer zu verursachen, alle Qvaal einer betrogenen Liebe ausstund, als er sich nunmehr der Gelegenheit, mich zu sehen, beraubt finden mußte. Er bezeig-

te sich ganz anders, als er sich selber eingebildet hatte: seine Worte und Handlungen waren verzweifelungsvoll. Einer von seinen Ausdrücken gegen mich war: "Es ist mir nicht anders, als wenn man mir die Bänder an meinem Herzen umdrehete, und es aus meinem Leibe risse." Ich würde es niemals gethan haben; wenn ich gedacht hätte, daß er deswegen leiden sollte: sondern ich betheure, daß ich ihm glaubte, als er so oft ganz anders redete, und daß dieses eben die Gelegenheit war, warum ich ihn aufgab; nun aber war es zu spät, zurück zu ziehen.

Auf unserer Reise nach Bath ward ich von einem angenehmen und jungen Frauenzimmer begleitet, mit welchem ich die Zeit, unter den Lustbarkeiten des Orts, sehr angenehm zubrachte. Eben das befreyete mich großen Theils von der qvälenden Gesellschaft meines hoffnungsvollen Gatten. Von diesem Orte begaben wir uns nach seiner Wohnung auf dem Lande, wo wir uns wenige Monate aufhielten; und von dannen kehrten wir wieder nach unserm Hause auf der Landstrasse zurück. Als ich hier Krankheit wegen zu Bette liegen mußte: vermuthete man, daß meine Unpäßlichkeit nichts anders, als ein geheimes Wochenbett wäre; da ich doch unter einem Dache mit meinem Lord lebte, und von seinem eignen Leuten bedienet ward.

So lange meine Krankheit währte: bezeigte sich mein Lord, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mit aller ersinnlichen Zärtlichkeit und Sorge.

ge. Ich habe seiner Bekümmerniß bey diesen Gelegenheiten schon, als eines seltsamen Widerspruchs in seiner Gemüthsart, erwähnet. Wo seine Handlungen sich nur irgend erklären ließen: sollte ich gedenken, daß er sich Mühe gab, mich erst so lange zu plagen, bis ich in ein Fieber fiel, damit er hernach seine Liebe und Leutseligkeit zeigen könnte. Als ich meine Kräfte und Munterkeit wieder erlangte: gieng ich aus, hatte Gesellschaft, und würde ruhig gewesen seyn, wenn er zufrieden gewesen wäre. Aber wie mein Vergnügen zunahm: so verlor sich sein aufgeräumtes Wesen; und nach und nach verbannte er alle Leute, die mir durch ihren Umgang das Leben hätten angenehm machen können, von seinem Hause.

Ich that ihm oft wegen dieses boshaften Bezeigens Vorstellung, betheuerte, daß ich in Friede mit ihm zu leben wünschte, und bat, er möchte mich nicht zwingen, andere Maaßregeln zu nehmen: er war aber gegen alle meine Erinnerungen taub, ob ich ihn gleich oft wegen der Folge warnte, und blieb bey seinen Grundregeln, mich zu verfolgen. Daher verließ ich, nach öfterem Gezänke, sein Haus wieder, mit dem festen Entschluß, viel lieber alle Arten der äussersten Noth zu erdulden, als mich der Tyranney seiner Gemüthsbeschaffenheit zu unterwerfen.

Dieses Jahr brachte mir einen unglücklichen Zufall, den ich mit dem empfindlichsten Kummer fühlte, und woran ich allezeit mit Betrübniß gedenken werde: ich meine den Tod des Herrn B—,

mit dem ich beständig eine vertraute Gemeinschaft seit dem ersten Anfange unserer Bekanntschaft unterhalten hatte. Er war eine der schätzbarsten Personen, und gab die Hoffnung von sich, eine der prächtigsten Zierden zu werden, welche das Gegenwärtige oder irgend ein anderes Alter hervorgebracht hatte. Ich genoß seiner Freundschaft ohne Zurückhaltung, und das Vertrauen, welches er nach einer langen Erfahrung von meiner Wahrheitsliebe auf meine Redlichkeit setzte, war so groß, daß er oft sagte, er wollte meinen bloßen Worten glauben, wenn es auch der Gewißheit seiner Sinne widersprechen sollte. Da wir unter den Umständen mit einander lebten: ist es nicht zu vermuthen, daß ich den Verlust von ihm ohne Schmerzen ertragen konnte. In der That war meine Traurigkeit unaussprechlich; und ob gleich die Schärfe derselben durch die lindernde Hand der Zeit nunmehr abgeschliffen ist: so werde ich doch niemals aufhören, sein Gedächtniß mit der zärtlichsten Erinnerung lieb und werth zu halten.

In dem letzten Zeitlauf, da ich bey meinem Lord lebte, hatte ich in ein Mittel gewilligt, einen Parlamentsschluß zu erhalten, wodurch er in den Stand gesetzt würde, seine Schulden zu bezahlen. Zu dem Ende war es nöthig, einen Vertrag, der zwischen uns gemacht war, und sich auf einen besondern Unterhalt für mich bezog, worauf ich unter gewissen Bedingungen ein Recht hatte, einzuschränken: er sollte also, in so fern er dem gedachten Anschlag zuwider war, beyseite

gesetzt

gesetzt werden, übrigens aber in seiner Kraft bleiben. Als in dieser Sache gehandelt ward: bestand mein Lord sehr großmüthig darauf, den ganzen Vergleich aufzuheben, und da ich mich weigerte, in diese Forderung zu willigen, weil der Vertrag die einzige Zuflucht war, die ich wider seine üble Begegnung hatte, wollte er seinen Entwurf nicht weiter ausführen, ob er gleich, indem er ihn fahren ließ, niemanden, als sich selber, schadete, und beschuldigte mich, daß ich mein Wort nicht gehalten, nachdem ich ihn zu beträchtlichen Unkosten verleitet hätte.

Dieser Vorwurf, mein Wort gebrochen zu haben, wider den ich die ganze Welt auffordere, zu beweisen, daß ich es jemals gethan habe, erbitterte mich um so vielmehr, weil ich das Mittel selbst vorgeschlagen hatte, ob ich gleich wußte, daß die Ausführung desselben die Gültigkeit meiner Ehestiftung in Gefahr setzen würde. Mein Unwille ward durch das Bezeigen des Herrn G — noch vergrössert. Derselbe hatte allezeit eine besondere Achtung für mein Bestes zu erkennen gegeben, und bey meinem letzten Vergleich mit meinem Lord übernommen, eine Aussöhnung zwischen meinem Vater und mir auszuwirken: da er aber wegen der Umstände dieser Mishelligkeit befragt, und ersucht ward, den Ausspruch zu thun, ob der Lord, oder ich zu tadeln wäre: lehnte er das Amt eines Schiedsrichters von sich ab, wollte sich über die Sache nicht deutlich erklären, und gab durch ein verschlagenes Stocken und abgebrochene Worte zu erkennen, daß er meine Auf-

führung nicht billigte. Gleichwohl schien aber dieser Mann, als ich ihm im Vertrauen meine Absicht, mich wieder wegzubegeben, entdeckte, und ihn freymüthig nach seiner Meinung von meinem Vorsatz fragte, die Gerechtigkeit desselben in diesen merkwürdigen Worten einzuräumen: "Madame, wenn ich gedächte, oder Hoffnung hätte, daß sich mein Lord bessern würde: so wollte ich sie auf den Knien bitten, bey ihm zu bleiben, allein, da ich die Hoffnung nicht habe, so sage ich nichts."

Hieß er meine Aufführung in diesem Stücke gut, warum sollte er sie misbilligen, da ich nichts, als die gemeine Gerechtigkeit, forderte? Aber er hieng von dem Lord ab, und deswegen entschuldige ich sein kaltsinniges, nicht zu sagen, unfreundliches Bezeigen. In der That konnte er nicht behutsam genug seyn, den Lord nicht zu beleidigen, welcher ihn oft die Wirkungen des Zorns, den andere Leute entflammet hatten, fühlen ließ, wie ins besondere bey einer kleinen Begebenheit, die um eben diese Zeit vorfiel, geschahe.

Ein sehr angenehmer, munterer, junger Herr von gutem Gemüthe, ein naher Verwandter meines Lords, war von ohngefähr einmal des Abends in unserm Hause, und weil in der Nachbarschaft Feuer auskam, wurden wir einig, mit unserm ganzen Hause in einen Gasthof zu gehen, und da unsere Abendmahlzeit zu halten. Wie wir den Abend mit großer Frölichkeit und Lust zugebracht hatten:

hatten: so küßte dieser junge Herr, der von Natur scherzhaft war, bey dem Abschiede uns alle nach der Reihe. Mein Lord, der schon vorher auf seinen Verwandten etwas eifersüchtig gewesen war, ward durch diesen nichts bedeutenden Umstand sehr gereizt: allein er unterdrückte sein Misvergnügen recht weislich, bis wir nach seinem Hause zurückkamen, wo seine Wuth, welche zugleich mit dem Champagner wirkte, den er getrunken hatte, ihn zu einer solchen Entschliessung anflammte, daß er auf den unschuldigen G—n losssprang, und ihm mit großer Raserey den Kopf zerzauselte, ob er gleich an der Ursache seines Unwillens nicht den geringsten Theil hatte.

Diese ausschweifende und unsinnige Aufführung, nebst den übrigen Beschwerden, unter denen ich seufzete, beschleunigte meinen Entschluß, ihn zu verlassen; und er beschuldigt noch bis auf den heutigen Tag seinen Verwandten, als die unmittelbare Ursache meiner Flucht: da er sie durch seiner eignen Raserey und Unbesonnenheit auf die Rechnung schreiben sollte. Als ich meine einsame Wohnung auf der Parkstrasse nahm: warnte er alle meine Handelsleute, so gar meinen Becker nicht ausgenommen, mir nichts auf Glauben zu geben, indem er sie versicherte, daß er keine Schulden, die ich machen würde, bezahlen wollte. Die Schwierigkeiten, wozu ich durch diese liebreiche Erklärung gebracht wurde, nebst der Ueberlegung dessen, was ich von seiner eigensinnigen und unmenschlichen Gemüthsart gelitten hatte, und noch zu leiden haben möchte, griffen

meine Gesundheit so heftig an, daß ich wieder krank ward, und mein Leben in Gefahr zu seyn glaubte.

Meine gute Natur behielte inzwischen doch die Oberhand über meine Krankheit, und meine Aerzte verordneten mir, mich auf das Land zu begeben, damit ich des Vortheils der freyen Luft geniessen möchte. Also fand ich mich genöthigt, zwey Häuser zu halten, da ich kaum im Stande war, eines zu behaupten; und mußte noch dazu mir einen eignen Wagen zulegen, weil ich die Kosten einer Miethkutsche nicht bestreiten konnte: denn zu Borge, oder auf Glauben, konnte ich, ungeachtet der Befehle meines Lords, die dawider ergangen waren, so viel bekommen, als ich verlangte.

Nachdem sich meine Lebensgeister auf dem Lande wieder erholt hatten: kehrte ich nach London zurück, und ward von meinen Freunden, die mich in Noth niemals verliessen, besucht. Im Sommer bezog ich ein Haus in Essex, wo ich einige Monate in großer Ruhe lebte, ohne von meinem Tyrannen, der mir bisweilen ein ganzes Jahr Frist gab, belästigt zu werden. Hier pflegte ich mit Pferden, die mir geliehen wurden, wechselsweise zu fahren und zu reiten, wie ich Lust hatte, und hatte Gesellschaft von meinem Liebhaber und einem andern Herrn, der zum Umgange sehr angenehm war, und mir in der folgenden Zeit besondere Dienste that.

Da aber endlich mein Lord von dem Orte meines Aufenthalts Nachricht bekommen hatte, und seine qvälende Neigung wieder kam, machte er sich nach meiner Wohnung auf den Weg, und erschien des Morgens in seiner Kutsche mit sechsen, unter Begleitung des Herrn G—n und einer andern Person, die er zu dem Ende angenommen hatte, nebst verschiednen bewaffneten Bedienten. Ich schloß meine Thüren, als er sich näherte, unverzüglich zu, und versagte ihm den Zutritt, den er durch eine Reihe von Bitten und Drohungen zu erhalten suchte, allein ich war gegen beyde taub, und entschloß mich, bis auf das äusserste zu widerstehen. Wie er mich schlüßig sah, fieng er seinen Angriff an, und seine Bedienten öffneten sich wirklich mit Gewalt den Weg in das Haus. Hierauf gieng ich zurück die Treppen hinauf, und verwahrte mich in einem Zimmer, welches der angreifende Theil mit solcher Wuth bestürmte, daß die Thüre nachgab, und ich zu einem andern Gemach meine Zuflucht nahm.

Als ich in diesem Posten war, verlangte Herr G—n ein Gespräch mit mir zu halten, worinne er mich bat, meinem Lord eine Unterredung und Zusammenkunft zu gönnen, sonst wüßte er nicht, was es für Folgen haben möchte. Ich antwortete aber auf seine Vorstellung, daß ich nicht geneigt wäre, in sein Gesuch zu willigen, und mich, wenn ihre Absicht auch Mord und Todtschlag seyn sollte, gar nicht vor dem Tode fürchtete. Auf die Erklärung fiengen sie ihre Angriffe von neuem an, und setzten sie mit mittelmäßigem Fortgang bis

auf den Nachmittag fort: da mein Lord eine ordentliche Gesandtschaft an mich schickte, gerade, als wenn ich mit im Spiel gewesen wäre, und mich ersuchen ließ, alle Feindseligkeiten einzustellen, bis beyde Partheyen das Mittagsessen zu sich genommen hätten. Zu gleicher Zeit kamen meine eigne Bediente, von mir Verordnung einzuholen, und ich befahl ihnen, ihm alles zu geben, was er fordern sollte, so weit es das Haus vermöchte.

Er unterließ nicht, sich diese Erlaubniß zu Nutze zu machen, sondern setzte sich mit seinen Gefärthen nieder, und verzehrte meine Mittagsmahlzeit ohne Bedenken, nachdem er mir die Höflichkeit erwiesen, und mich hatte fragen lassen, was er mir in mein Zimmer hinauf schicken sollte. Ich hatte so wenig Lust an seiner Mahlzeit Theil zu nehmen, daß ich in trauriger Erwartung einsam auf meinem Bette saß, und zu meiner Sicherheit die Thüre zu dem äussern Zimmer fest verwahret hatte, da ich inzwischen meine Kammer zur Bequemlichkeit, frische Luft zu schöpfen, offen hielte, weil es ungemein heisses Wetter war.

Nachdem der Lord seine Neigung zu essen befriedigt hatte: fieng er seinen Angriff wieder an; und auf einmal hörte ich ein Getöse in dem nächsten Zimmer. Ich sprang auf, und merkte, daß er durch Hülfe einer Bank, die unter dem Fenster stund, in mein Vorgemach gekommen war. Daher flog ich an die Thüre zu meinem Zimmer, die ich eiligst verschloß, öffnete eine andere Thüre, die nach der Treppe gieng, und lief durch ein Gedränge

dränge von mehr als hundert Leuten, welche dieser Kampf zusammen gebracht hatte, aus dem Hause hinaus.

Weil ich in der Nachbarschaft überall beliebt war, und meines Lords Bedienten Ehrerbietung gegen mich hegten: so gieng ich unberührt unter sie hindurch, und nahm meine Zuflucht zu einer benachbarten Hütte, da unterdessen der Lord um Beystand schrie, indem er sich fürchtete, herauszukommen, wie er hinein gegangen war. Ohne auf seine Berathschlagungen zu warten, wechselte ich meine Kleider mit dem armen Weibe, das mich unter ihrem Dach aufgenommen hatte, und lief mit ihrer blauen Schürze und ihrem Strohut ins Feld hinaus, mit dem Vorsatz, in dem Hause eines Herrn, der nicht weit davon wohnte, Schutz zu suchen, ob ich gleich den Weg dahin nicht wußte. Es war inzwischen mein Glück, daß ich einen Pachter antraf, der es über sich nahm, mich an den Ort hinzuführen, sonst würde ich des Weges verfehlet haben, und nach aller Wahrscheinlichkeit auf dem Felde liegen geblieben seyn, denn es war um die Zeit schon acht Uhr des Abends.

Unter Leitung dieses Wegweisers setzte ich über Zäune und Gräben, weil ich es nicht wagen wollte, auf der Landstraße fortzugehen, damit ich meinem Verfolger nicht in die Hände fallen möchte, und nachdem ich wirklich in die Pfütze gefallen, und sechs oder sieben volle Meilen gegangen war, langte ich mit Hülfe eines guten Muths, der mir bey solchen Gelegenheiten niemals fehlte, an dem

Ort

Ort an, und klingelte an der Gartenthüre, um hineingelassen zu werden. Da sie meine Figur, welche sehr ungeschickt war, und meinen besudelten Aufzug sahen, verweigerten sie mir den Eingang; als sie aber vernahmen, wer ich war: öffneten sie alsobald die Thür, und ich ward gastfrey aufgenommen, nachdem mein Anzug und Abentheuer zum Lachen Anlaß gegeben hatte.

Des nächstfolgendes Tages kehrte ich zurück, und nahm wieder Besitz von meinem Hause. Ich fieng meinen vorigen Zeitvertreib wieder an, womit ich mich einen ganzen Monat in Ruhe vergnügte, und wartete mit Gelassenheit auf den Ausgang meines Processes, als ich an einem Nachmittage von einem meiner Spionen, die ich allezeit gebrauchte, den Weg auszukundschaften, erfuhr, daß der Lord herankam. In der Wahl dieser Ausspürer war ich so glücklich, daß ich niemals von einem derselben verrathen ward, ob man sie gleich oft zu dem Ende zu bestechen suchte.

Ich bekam die Nachricht nicht so bald: so befahl ich mein Pferd zu satteln, setzte mich darauf, und ritte unverzüglich aus dem Gesichte, so daß ich einen ganz andern Weg, als die Londoner Straße nahm. Ich war in diesem Striche nicht lange fortgeritten, als mein Lauf plötzlich durch ein Gitterthor unterbrochen ward, nach einigem Bedenken aber entschloß ich mich, weil mein Pferd ein alter Jagdgaul war, hinüber zu setzen, wofern ich verfolgt werden sollte. Inzwischen brachte ich es mit vieler Schwierigkeit so weit,

daß

daß ich es öffnete, und kam glücklich in das Haus meines sehr guten Freundes, des Herrn G—, der mir, weil er ein Friedensrichter war, seinen Schutz versprochen hatte, wenn ich ihn nöthig haben möchte.

Da ich also für das gegenwärtige in Sicherheit war: schickte ich Kundschafter aus, die mir von dem Verfahren des Lords Nachricht bringen sollte, und vernahm, daß er von meinem Hause Besitz genommen, meine Bediente verjagt, und sich von allem meinen Geräthe, meinen Kleidern und Papieren Meister gemacht hatte. Was die Papiere betrifft: so waren sie nicht von Erheblichkeit, aber von Kleidern hatte ich einen guten Vorrath. Wie ich nun Ursache hatte, zu glauben, daß er nicht willens war, seine Eroberung zu verlassen: so hielte ich es für hohe Zeit, mich auf eine grössere Entfernung vor seinem Aufenthalt wegzubegeben. Daher machte ich mich, zween Tage nach meiner Flucht, in einem Wagen mit vier Pferden, den ich von meinem Freunde borgte, um eilf Uhr in der Nacht, unter Begleitung eines Dieners, der ein stattlicher Kerl und wohl bewaffnet war, auf den Weg; und ich selbst war auch mit einem Paar guter Pistolen versehen, die ich fest entschlossen war, wider einen jeden zu gebrauchen, der sich unterstehen wollte, gewaltsame Hände an mich zu legen, meinen Lord ausgenommen, wider den ein weniger tödtliches Gewehr, etwa eine Haarnadel oder eine Zunderbüchse hinreichend gewesen seyn würde. Nichts konnte von meiner Absicht weiter entfernt seyn, als

das Verlangen, irgend einem lebendigen Geschöpfe, viel weniger meinem Gemahl, zu schaden; meine Absicht war nur, mich vor Grausamkeit und Unterdrückung zu vertheidigen: da ich durch eine unglückliche Erfahrung wußte, daß dieselbe unfehlbar mein Theil seyn würde, wenn er mich in seine Gewalt bekommen sollte; und ich dachte, ich hätte ein eben so gutes Recht, meine Glückseligkeit zu erhalten, als ein jeder insbesondere hat, sein Leben zu bewahren, sonderlich wieder eine Rotte von Buben, die, mich derselben um eines kleinen elenden Gewinstes willen, zu berauben, gedungen waren.

Mitten auf unserer Reise kam der Bediente, und hinterbrachte mir, daß ich belauret würde. Ich sahe darauf hinaus, und wie ich einen Kerl erblickte, der zur Seite meines Wagens ritte: hielte ich eines von meinen Pistolen aus dem Fenster vor, und blieb in der Stellung mich zu vertheidigen, bis er es für gut befand, sich wegzubegeben, und mich von der Furcht, die seine Gesellschaft nach sich zog, zu befreyen. Ich langte zu London an, wo ich mein Fuhrwerk veränderte, und eine offene Chaise miethete, in welcher ich, ob ich gleich vor Kälte beynahe erstarrt war, nach Reading reisete, und daselbst des folgenden Morgens um zehn Uhr ankam. Von dannen gieng ich weiter ins Land, in der Absicht, meine Zuflucht zu der Frau C— zu nehmen, die meine besondere Freundin war. Hier würde ich Sicherheit gefunden haben, wenn auch mein Lord mir zuvor gekommen wäre, und sich bemühet hätte, sie wi-

der

der meine Aufführung einzunehmen: wofern das Haus nicht ganz mit Gesellschaft besetzt gewesen wäre, unter welcher ich unmöglich verborgen bleiben konnte, sonderlich wegen ihres Bruders, der ein vertrauter Freund von meinem Verfolger war.

Da die Umstände so beschaffen waren: genoß ich nur einer sehr kurzen Unterredung mit ihr, bey welcher sich ihre Betrübniß und Bestürzung über meinen Zustand sehr nachdrücklich in ihrem Gesichte abmahlte. Ob es nun gleich nicht in ihrer Gewalt war, mir die Erleichterung zu gönnen, die ich erwartete: so schickte sie mir doch auf die höflichste Art eine kleine Summe Geldes nach; indem sie gedachte, daß ich es nach der Eilfertigkeit und Unordnung, worinne ich mein Haus verlassen hatte, unter Weges nöthig haben möchte. Um diese Zeit war ich vor Frost betäubet, von der Reise ermüdet, und durch meine fehlgeschlagene Hoffnung fast bis zum Tode gekränket. Gleichwohl war es nicht Zeit, den Muth sinken zu lassen. Da kein Mensch mir helfen konnte oder wollte: so hatte ich meiner eignen Entschliessung, und eines gesetzten Geistes desto nöthiger. Nach einiger Ueberlegung richtete ich meinen Lauf zurück nach London. Ich wollte aber nicht gern durch denselben Weg, wodurch ich gekommen war, zurück kehren, und war auch ungeduldig, meine Reise zu Ende zu bringen, daher wählte ich den Bagschoter Weg, und wagte es bey Mondenlicht queer über die Heide zu fahren.

Hier ward ich von einem Strassenräuber zu Fusse, mit einem Schwerdte angegriffen; er kam zu mir hinan, und forderte mein Geld. Mein Capital belief sich auf zwölf Guineen, und ich sahe zum voraus, daß, wenn mir die ganze Summe genommen würde, ich nicht, ohne mich zu entdecken, und folglich Gefahr zu laufen, von meinem Verfolger ausgespürt zu werden, reisen konnte. Aus der Ursache gab ich den Kerl nur drey Guineen und etwas Silbergeld. Er war so wenig damit zufrieden, daß er drohete, mich durchzusuchen, um mehr zu finden: allein ich befahl dem Kutscher, fort zu fahren, und entgieng der Weitläuftigkeit mit gutem Glück; ob ich gleich etwas besorgt war, von einer Pistolenkugel auf meiner Flucht erreicht zu werden, und deswegen den Kopf in der Chaise nieder hielte, worinne ich einigen großen Männern nachahmte, von denen man sagt, daß sie sich an dem Tage des Treffens auf eben die Art niedergebückt haben.

Meine Furcht war inzwischen vergeblich, und ich kehrte in ein Wirthshaus auf dem Wege ein. Des folgenden Tages kam ich zu London in der äussersten Noth und Drangsal an: denn ich wußte nicht, wo ich meine Wohnung aufschlagen sollte, und war aller Mittel beraubt, mich zu erhalten. In dieser Schwierigkeit wandte ich mich zu meinem Sachwalter, der mich dem Hause eines Handelsmannes in Westminster empfahl, wo ich mit meiner getreuen Abigail, die ich durch den Namen Frau S—r, unterscheiden will, auf Glauben zehen Wochen wohnte, und in der Kost war;

in

in der Zeit sahe ich keinen Menschen, und gieng niemals aus.

Indem ich so alles Vergnügens in dem Leben beraubt, und durch die Grausamkeit meines Verfolgers, der mir so gar meine Kleider genommen hatte, in die äusserste Dürftigkeit gebracht war: machte ich eine Eroberung von dem Lord D—, einem Herrn, der nunmehr todt ist: und deswegen will ich von seinem Character, der vollkommen wohl bekannt ist, nichts sagen. Nur das einzige will ich erinnern, daß nächst meinem eignen Tyrannen er die einzige Person war, vor der ich den größten Abscheu hatte. Nichts desto weniger, da diese beyde sich zugleich bewarben, zog ich das Erbieten dieses neuen Liebhabers, das sehr beträchtlich war, vor; und weil ein sicherer Ort das vornehmste war, was ich brauchte: so ließ ich mir gefallen, ihm auf seinen Landsitz zu folgen, wohin ich wirklich meine Kleider, die ich auf Glauben gekauft hatte, abschickte.

Jedoch nach reiflicher Ueberlegung ward ich anderes Sinnes, und gab ihm meinen Entschluß in einem Briefe zu erkennen, mit der Bitte, mir meine Sachen wieder zurück zu senden. Auf diese Bothschaft erwartete ich, daß er mich in aller Wuth des Zorns und Verdrusses, sich betrogen zu sehen, besuchen würde, und befahl, ihn nicht in mein Haus zu lassen. Aber ungeachtet der Vorsichtigkeit fand er Mittel, hineinzukommen, und einer von den ersten Gegenständen, die ich des folgenden Morgens in meiner Kammer sahe,

war mein Liebhaber mit einer Pferdepeitsche, vor welcher ich mich, nach der Kenntniß, die ich von dem Manne hatte, nicht gänzlich gesichert, achtete: ob ich mir gleich nicht viel Unruhe deswegen machte, weil ich glaube, daß ich ihm an Herzhaftigkeit überlegen wäre, wenn es auf das ärgste gehen sollte: allein wider mein Vermuthen, und wider seine gewöhnliche Aufführung gegen unser Geschlecht, redete er mich sehr höflich an, und that mir wegen des Innhalts von meinem Briefe Vorstellungen. Ich sagte ihm frey heraus, daß ich unbesonnener Weise, blos meiner eignen Bequemlichkeit wegen, in seinen Vorschlag gewilligt hätte, daß ich, bey genauer Betrachtung dessen, was ich gethan, es für unedelmüthig an mir hielte, unter solchen Bedingungen bey ihm zu leben, und daß eine solche Gemeinschaft, weil er mir nicht gefiel, und ich mich nicht zu verstellen vermögend wäre, niemals zum Vergnügen weder des einen, noch des andern Theils von uns beyden, gereichen könnte. Er gestand, daß ich richtig schloß: ob er gleich über mein voriges Verfahren sehr verdrüßlich war. Inzwischen ließ er seinen Anspruch fahren, schickte mir meine Kleider zurück, und warf mir nachher meine Aufführung bey dieser Sache niemals vor: da er doch einmal bekannte, daß er mich noch liebte und allezeit lieben würde, weil ich ihm übel begegnet hätte; eine Erklärung, die das Sonderbare in seiner Gemüthsart deutlich anzeigt. Ich meines Theils gestehe, daß mein Verhalten bey dieser Gelegenheit sich auf keine andere Weise entschuldigen ließ,

als

als durch die klägliche Verwirrung meiner Umstände, welche oft so elend waren, daß ich mich selbst wundere, daß ich nicht genöthigt worden bin, Schritte zu thun, die meine Aufführung noch mehrerem Tadel ausgesetzt haben würden, als sie jetzt wirklich ist.

Endlich ward durch den Ausgang meiner Rechtssache, die für meinen Lord ausfiel, alle meine Hoffnung zunichte. Aber auch noch alsdann weigerte ich mich, nachzugeben: vielmehr entzog ich mich meinem verborgenen Aufenthalt, nahm Zimmer auf der Suffolkstrasse, und bot meinem Tyrannen Trotz. Jedoch, da ich meine Thüren nicht andern Leuten anvertrauen wollte: bezog ich ein Haus auf der Condnitstrasse, und ließ mich nicht so bald wieder in der Welt sehen, als ich von verschiedenen und manchen Arten von Bewunderern umringet ward. Ich glaube, daß ich damals von allen möglichen Arten von Menschen unter der Sonne Weyrauch und Liebesanträge bekam; nur nicht von derjenigen Gattung, die mir am meisten gefiel, nicht von einem Mann, der geschickt war, eine wahre Liebe zu hegen und einzuflößen: allein ein solcher ist eben so selten, als unschätzbar. Nichts desto weniger erkenne ich mich allen denen, die meine Gunst suchten, sehr verbunden; wiewohl sie mir sehr wenig verpflichtet war: denn wo ich nicht wirklich liebte, konnte ich diese Leidenschaft niemals gestehen, weil eine solche Verstellung eine Sklaverey ist, welcher sich kein ehrliebendes Gemüth unterwerfen wird. Einen würdigen jungen Herrn ausgenommen, den

ich bisweilen sahe, waren sie eine seltsame Mischung von nichtsbedeutenden Geschöpfen; einer war abgeschmackt; ein anderer lächerlich gezwungen; ein dritter ohne alle Erziehung, ein vierter ein eingefleischter Widerspruch; und kurz, ich fand eben so viele unerhebliche Charactere unter den Mannspersonen, als ich jemals bey meinem eignen Geschlechte bemerkt habe. Einige von ihnen bemühete ich mich zu meinen Grundregeln zu bringen, indem sie mich zu bekehren suchten: weil wir aber das Werk an beyden Seiten unmöglich fanden; gaben wir sehr weislich einander auf.

Endlich ward ich gleichwohl durch die Bekanntschaft eines vornehmen Herrn beglückt, welcher vielleicht in Ansehung der Ehre, der Aufrichtigkeit, des Witzes, des Verstandes und der Gütigkeit den vorzüglichsten Character in Engelland besitzt. Nach dieser Beschreibung darf ich kaum den Lord — nennen. Dieser große, dieser gütige Herr hat alle Vorzüge, die erfordert werden, Bewunderung, Liebe und Hochachtung einzuflößen. Bey unendlich mehrern Verdiensten, als beynahe jemals ein Mensch gehabt hat, zeigt er ein solches Mißtrauen auf seine gute Eigenschaften, daß es eine jede Gesellschaft nothwendig zum voraus zu seinem Vortheil einnehmen muß. Er scheint nichts zu bemerken: und sieht alles. Seine Art etwas zu erzählen, und Kleinigkeiten eine Zierde und Anmuth zu geben, ist ihm besonders eigen; und ob er gleich tausenderley seltsame Dinge an sich hat: so dienen sie doch alle, ihn desto angenehmer

nehmer zu machen. Aus dem, was ich gesagt habe, mag man vermuthen, daß ich in seine Person verliebt war, allein das war nicht der Fall; die Liebe ist eigensinnig und grillenhaft. Nichts desto weniger bewundere, ehre und achte ich ihn auf das höchste, und wenn ich sage, daß seine Gemüthsart dem Character meines werthen verstorbenen Freundes B— ähnlich war, oder vielmehr, daß Herr B—, wenn er gelebt hätte, dem Lord — ähnlich gewesen seyn würde: so ertheile ich das höchste Lob, das ich mir vorstellen kan, sowohl dem Lebendigen, als dem Todten.

In der Freundschaft und dem Umgange mit diesem Herrn achtete ich mich glücklich, ob ich gleich, wie gewöhnlich, den unermüdeten Versuchen meines Lords ausgesetzt war, welcher eines Tages, da ich mit der Gesellschaft dieses großmüthigen Freundes beehret ward, in seiner Kutsche vor meiner Thür erschien, und noch einen Herrn bey sich hatte, der mit einem gebieterischen Ansehen hereingelassen zu werden verlangte. Ein sehr ehrlicher Kerl, der lange in meinen Diensten gewesen war, lief in äusserster Bestürzung die Treppen hinauf, und meldete mir, was unten vorgegangen war; ich aber sagte ihm, daß er nichts dabey zu verantworten hätte, und befahl, die Thür wider alle Gewalt fest verschlossen zu halten. Indessen hatte mich dieser unerwartete Angriff doch so beweget, daß der Lord — gestand, er wäre in seinem Leben nicht so erstaunt und gerührt gewesen, als bey dem Schrecken, das sich

in meiner Bildung zeigte, da ich die Kutsche vor meiner Thür stille halten sahe.

Als meinem kleinen Helden der Zutritt abgeschlagen war: begab er sich weg, und drohete, eiligst mit einer Verstärkung wieder zu kommen. Unter der Zeit versahe ich mich mit einem Soldaten, den ich zur Schildwache inwendig an die Thür stellte, mich in Zukunft vor der Gefahr eines solchen Anfalls zu bewahren. Mein Lord hielte sein Wort, kam mit seinen Hülfsvölkern, und mit einem Qvartiermeister verstärkt, wieder zurück, und verlangte aufs neue eingelassen zu werden. Wie aber mein Soldat das Schubfenster aufzog, ihm nach meinem Befehl zu antworten: sahe er den rothen Rock nicht so bald, als er in eine so greuliche Furcht gerieth, daß er unverzüglich in grosser Eil die Flucht nahm; und da er die Begebenheit erzählte, vermehrte er, wie Fallstaff in dem Schauspiel, meine Wache bis auf eine ganze Mannschaft von Soldaten. Er bemühete sich auch, den Herrn zu entdecken, der so gütig gewesen war, mir einen von seiner Compagnie zu leihen, und verklagte ihn bey dem Herzog von N—, in Hoffnung, ihn wegen dieses Vergehens unglücklich zu machen: allein die Erwartung schlug ihm glücklich fehl.

Weil ich merkte, daß ich in Engelland niemals Frieden haben, sondern den Unruhen, die meine Gesundheit und Lebensgeister schon verderbt hatten, beständig unterworfen seyn würde: so beschloß ich, wieder nach Frankreich zu gehen, wo

ich

ich die beste Zuflucht und Sicherheit wider die Verfolgungen meines Tyrannen fand. Ehe ich inzwischen diesen Schritt that, suchte ich mich, nach dem Rath meiner Freunde, bey Windsor zu verbergen: ich ward aber in kurzem von meinem Lord entdeckt, und daher aus meinem Schlupfwinkel verjagt. Hiernächst begab ich mich nach Chelsea, wo ich wegen meines Zustandes eine unbegreifliche Beschwerde und Bewegung des Gemüths erduldete, da meine Ruhe so unaufhörlich von einem Manne, der mit mir nicht befriedigt werden, und doch ohne mich nicht leben konnte, gestört ward. Daher machte ich mich, so schlecht ich mich auch befand, über Haag auf den Weg nach Frankreich, weil der Krieg alle andere Strassen dahin gesperrt hatte. Ich hatte niemand bey mir, als mein Kammermädchen S— r, welches mich in einem so elenden Zustande, ob sie sich gleich vor der See fürchtete, und im Begriff war, sich zu verheyrathen, nicht verlassen wollte, bis ein Bedienter und ein anderes Mädchen, die ich mir mit meinen Sachen folgen ließ, zu mir kamen. Vor meiner Abreise aber schickte ich eine Bothschaft an den Lord—, und verlangte meine Kleider, die er in Essex weggenommen hatte, und wie er sie nicht wieder geben wollte: war ich genöthigt, mich von neuem auf Kosten meiner Gläubiger auszurüsten.

Mit Gelde zu meiner Reise ward ich von meinem guten Freunde L— versehen, und kam nach einer kurzen und anmuthigen Schiffahrt zu Haag an, wo ich zween Monate blieb, und meiner

S— rn Abschied gab. Ich machte ihr ein Jahrgeld von fünf und zwanzig Pfund aus, die von dem Gehalt, den ich von meinem Gemahl bekommen hatte, oder bekommen möchte, bezahlt werden sollten. Eben den Zuschub hatte ich den Lord B— beredet, einem andern Kammermädchen, das mir aufwartete, da ich in seinem Hause lebte, zu bewilligen.

Die Leute in Holland gefielen mir nicht sehr: weil sie dem Eigennutz, ohne einen Geschmack an dem Vergnügen oder an einem feinen Umgange, gänzlich ergeben zu seyn schienen; eine Gemüthsart, die mir nicht sehr angenehm seyn konnte, da ich allezeit das Geld gering achtete, ein unumschränkt gütiges Herz besaß, und Vergnügen über alles liebte. Wenn ich aber Vergnügen sage, will ich es nicht von der Sinnlichkeit verstanden wissen, welche nur für Leute, die weder Grundsätze noch Einbildungskraft haben, die höchste Glückseligkeit ausmacht. Nichts desto weniger widerfuhren mir einige Höflichkeiten an diesem Orte: unter andern hatte ich den Ruf, den Minister des Königs von P— zu meinem Liebhaber zu haben. Er war jung und aufgeweckt, und besuchte mich oft: Umstände, welche hinlänglich wären, mir die Beschuldigung einer Liebe zuzuziehen, worinne ich oft, ohne die geringste Ursache zum Verdacht gegeben zu haben, gerieth.

Nachdem ich von meinen holländischen Freunden Abschied genommen hatte: verließ ich Haag, in Gesellschaft einer Englischen Frauensperson,

die

die ich zu dem Ende erwählet hatte, und kam mit vielen Schwierigkeiten und Gefahr nach Antwerpen, indem die Landstrasse wegen der Räuber unsicher war. Ich ruhete in dieser Stadt einige Tage aus, miethete hiernächst eine Kutsche für mich allein, und reisete mit meiner Gefärthin nach Brüssel ab. Ehe wir aber Mecheln erreichten, ward unser Wagen von zween Hussaren angefallen, die den Kutscher mit gezogenen Säbeln nöthigten, in einen Wald an dem Wege zu fahren. Ich glaubte anfangs, sie wollten nur unsere Pässe untersuchen, allein ich ward gar bald von ihrer Absicht überzeuget. So schrecklich mir diese Entdeckung auch war: hatte ich doch Standhaftigkeit genug, meine Beysorge zu unterdrücken, damit es bey der jungen Weibsperson, die vor Furcht beynahe todt war, das Schrecken nicht vergrößern möchte. Ich sprach ihr so gar Muth ein, das Beste zu hoffen, redete die Räuber französisch an, und bat sie auf das beweglichste, unsers Lebens zu schonen, worauf mich einer von ihnen, ein kleiner Kerl, in eben der Sprache versicherte, daß wir für unsere Personen nichts zu befürchten hätten.

Als wir in fürchterlicher Ungewißheit auf drey Viertelmeilen in den Wald hineingefahren waren: kamen die Räuber in die Kutsche, nahmen meine Schlüssel, die ich für sie in der Hand bereit hielte, öffneten drey große Kasten, worinne meine Sachen waren, leerten sie gänzlich aus bis auf meine Reifröcke und einige Bücher, und packten ihre Beute in ein Tuch zusammen. Hierauf raubten sie mir mein Geld und Edelgesteine, so gar meine Schuh-

schnallen und Handknöpfchen, nahmen den Tressenhut meines Bedienten, und gaben ihn zur Danksagung einem Bauren, der hinter dem Gebüsche hervorkam, und ihnen packen half.

Nachdem die Sache abgethan war: befahlen sie uns durch einen andern Weg, als wir in den Wald geführt waren, wieder zu der Landstrasse zu kehren, stiegen auf ihre Pferde, und ritten mit dem Raube davon: jedoch nicht eher, als bis der kleine Kerl, welcher unter den beyden am wenigsten grausam war, hingekommen, mir die Hand geschüttelt, und uns eine glückliche Reise gewünscht hatte; eine Höflichkeit, die ich von Herzen erwiederte, weil ich mit dem Abzuge zween solcher Gefährten ungemein wohl zufrieden war. Sie hatten uns eine ganze halbe Stunde aufgehalten, und unter der Zeit war ich, ungeachtet der erhaltenen Versicherung, in beständiger Furcht, ihr Unternehmen mit der Ermordung von uns allen beschlossen zu sehen: denn ich vermuthete, sie wären von der Bande, die einige Zeit vorher einen französischen Officier ermordet hatte, und mit einem Frauenzimmer, nachdem sie ihr alles genommen, was sie hatte, sehr übel umgegangen war.

Da ich nun so geplündert und in einem fremden Lande zu der äussersten Dürftigkeit gebracht war, ist es eben nicht zu vermuthen, daß ich sehr tröstliche Vorstellungen hatte; und dennoch war ich, ob der ganze Schaden gleich mein war, die einzige Person in der Gesellschaft, welche den Zufall mit einiger Standhaftigkeit und einem etwas gesetzten Gemüthe ertrug. Mein Kutscher und

Diener

Diener schienen vor Furcht ganz versteinert, und erst auf meine wiederholte Anleitung fuhr der erstere nach dem Befehl der Räuber, welchen ich nicht für gut befand, ungehorsam zu seyn, weiter in den Wald hinein, den ersten Weg zur Rechten zu nehmen, und wieder auf die Landstraße zu kommen.

Dieses Unglück litte ich wegen einer falschen Nachricht, die ich zu Antwerpen erhielte, wo ich mich mit einer Bedeckung von Soldaten versehen haben würde, wenn man mich nicht versichert hätte, daß es im geringsten nicht nöthig wäre, mir so ausserordentliche Unkosten zu machen. In der That hatten auch die Räuber die einzige halbe Stunde wahrgenommen, in der sie eine Gelegenheit haben konnten, uns zu plündern. Denn wir kamen nicht so bald wieder auf die Landstrasse: so begegnete uns das französische Geschütze von Brüssel, welches bey dem übrigen Theil unserer Reise eine Sicherheit für uns war. Wir erfuhren nachher in einem kleinen Dorfe, daß wirklich eine große Bande von entlaufenen Soldaten in dem Walde steckte; von dannen in die benachbarten Oerter streifete, und die Landleute in beständiger Unruhe hielte.

Nachdem wir ein wenig weiter gefahren waren, wurden wir durch das Geschütz, welches qver über eine Brücke gieng, aufgehalten; und da der Zug lang war, hätten, wir bis in die Nache verziehen müssen, wenn mir nicht ein Soldat die Nachricht gegeben hätte, daß, wo ich mir die Mühe geben wollte, aus meiner Kutsche zu steigen, und mich

an

an den commandirenden Officier zu wenden, er Halte zu machen befehlen, und mir hindurch zu fahren erlauben würde. Ich folgte dem Rath des Menschen, und ward von ihm mit vieler Schwierigkeit durch das Volk zu einigen Officiren geführet, welche kaum den Namen verdienten. Denn als ich ihnen mein Verlangen eröffnete, standen sie nicht auf, nöthigten mich auch nicht zum Setzen, sondern wiegten sich, mit dem einen Fuß ausgestrecket, in ihren Stühlen, und fragten mit einem unehrerbietigen und spöttischen Ansehen, wo ich hin wollte, und wie ich antwortete: "Nach Paris;„ verlangten sie zu wissen, was ich da zu thun willens wäre.

Ich, die ich von Natur höflich bin, wo man mir höflich begegnet, und trotzig genug, wo ich glaube, daß man unehrerbietig mit mir verfähret, ward durch ihr übermüthiges und unartiges Bezeigen sehr aufgebracht, und fieng an, auf ihre unzeitige Fragen sehr kurz zu antworten, so daß eine ziemlich heftige Unterredung erfolgt seyn würde, wenn das Gespräch nicht von einem langen, schmalen, artigen französischen Herrn vom hohen Adel, einem Officier bey der Armee, der von ohngefähr hereinkam, unterbrochen wäre. Er fragte mit großer Höflichkeit, was mir zu haben beliebte, worauf ich mein Begehren wiederholte, und meine Pässe vorzeigte, aus welchen er erfuhr, wer ich wäre. Daher befahl er alsobald, daß meine Kutsche durchfahren sollte, und besuchte mich hernach zu Paris, weil er meine Erlaubniß erhalten, und bey meinem Abschiede die Anweisung, wo ich zu finden

war,

war, von mir genommen hatte: da inzwischen die andern, wie sie meinen Namen und Stand erfuhren, wegen ihres unhöflichen Verhaltens um Verzeihung baten, und mir meldeten, daß es von der Nachricht des Soldaten herrührte, der ihnen zu verstehen gegeben hätte, daß ich eine herumlaufende Comödiantin wäre.

Ich konnte mich nicht enthalten, herzlich über diesen Irrthum zu lachen, der von den Umständen meines Aufzugs hergekommen seyn mochte: indem mein Diener die Hüthe mit den Bauern zu wechseln gezwungen war, und ich selbst keine Schnallen in meinen Schuhen und keine Knöpfe in meinem Reithemde hatte, mein Gesicht aber noch die Merkmale der ausgestandnen Furcht und Verwirrung trug. Wenn es recht herauskömmt: so war der Kerl vielleicht kurzweilig, und wollte sich auf meine Rechnung lustig machen.

Der Tag war unter diesen Begebenheiten so weit verstrichen, daß ich genöthigt ward, mein Nachtlager zu Mecheln zunehmen. Ich wandte mich daselbst zu dem Aufseher, gab ihm eine Nachricht von dem Unglücksfall, der mir zugestossen war, und bat, daß ich in dem Wirthshause Credit haben möchte: weil unsere ganze Gesellschaft nicht sechs Pfennige aufbringen konnte. Dieser Herr war zwar nur aus der Provinz, aber nach seiner Art höflich, und verwilligte nicht allein mein Begehren, sondern nöthigte mich, in seinem Hause zu bleiben. Ich leistete ihm also bey dem Abendessen Gesellschaft, jedoch fand ich nicht für gut, in seiner Wohnung zu schlafen; weil er das zu seyn schien, was die Franzosen un vieux debauché nennen.

Des folgenden Tages schickte er einen Trompeter an den General mit einer umständlichen Nachricht von meinem Unfall, in Hoffnung, das, was ich verloren hatte, wieder zu bekommen: allein, ungeachtet aller möglichen Nachforschung, ward ich gezwungen, meinen Schaden zu tragen, der sich an Wäsche, Spitzen und Kleinigkeiten bis auf siebenhundert Pfund belief; ein Verlust, der mich niemals einen Augenblick des Schlafes beraubet hat. Denn, ob ich gleich in einem kläglichen Wirthshause war, und in einem schlechten Bette lag: so schlief ich doch so gut, als wenn nichts ausserordentliches vorgefallen wäre; nachdem ich nach London und Paris geschrieben, und die Anweisung gegeben hatte, mit der Zahlung meiner Wechselbriefe inne zu halten. In der That weiß ich nur von zween Unglücksfällen im Leben, die mich niederzuschlagen vermögend sind, nämlich den Verlust der Gesundheit und der Freunde: alle die übrigen können vermieden oder ertragen werden. Die Stücke, die ich bey dieser Widerwärtigkeit hauptsächlich bedaure, waren ein Gemälde von dem Lord W—m, und einige unnachahmliche Briefe von dem Herrn B—.

Von Mecheln reisete ich weiter nach Brüssel, wo ich bekannt war, und einige unentbehrliche Sachen auf Glauben bekam, auch zur Bestreitung meiner Reise nach Paris zwanzig Guineen borgte. Nachdem ich mit meinen Freunden über die sicherste Art, durch Flandern zu reisen, berathschlagt hatte: ließ ich mich bereden, Plätze in der Landkutsche zu nehmen, und gieng auf die Art ab, nicht ohne Beysorge,

sorge, einen Theil des Landes wegen der Räuber so unsicher zu finden, als den andern. Diese Furcht ward auch durch den Umgang mit meinen Reisegefärthen nicht vermindert. Da sie Leute von der niedrigern Art waren, die ein Vergnügen daran finden, alle Gefahr zu vergrößern: so unterhielten sie mich den ganzen Weg über mit einer Erzählung von allen Räubereyen und Mordthaten, die auf der Strasse begangen waren, und setzten noch manche Umstände von ihrer eignen Erfindung hinzu.

Als ich diesen trostreichen Gesprächen, unter einer sehr unangenehmen Gesellschaft, welche gewiß zu den widrigsten Umständen des Lebens gehört, zween Tage ausgesetzt gewesen war: kam ich zu Ryssel an, wo ich eine Postchaise miethete, weil ich glaubte, daß der gefährliche Theil der Reise nunmehr überstanden war, und in zween Tagen, ohne weitere Beschwerde, Paris erreichte.

Bey meiner Ankunft in diese Hauptstadt ward ich alsobald von meinen alten Bekannten und Freundinnen besucht, welche mir, wie sie meinen Unglücksfall hörten, ihre Kleider anboten, und darauf bestanden, daß ich sie so lange trüge, bis ich sonst versehen werden konnte. Sie bredeten mich auch zu Lustgesellschaften, in der Absicht, meine Einbildungskraft angenehm zu unterhalten, damit ich in den Gedanken von meinem Verlust nicht traurig werden möchte, und baten mich, die Umstände meiner Begebenheit wohl vierzig mal zu wiederholen, wobeye eine große Verwunderung bezeigten, daß wir nicht ermordet, oder wenig-

stens geschändet waren. Was die letzte Beleidigung betrifft: so war mir die Furcht davor nicht einmal eingefallen; sonst würde ich mich noch mehr entsetzt haben, und noch unruhiger gewesen seyn, als ich wirklich war. Es scheint aber, daß dieses der Hauptumstand war, den meine Gefärthin besorgte: und ich kann mich nicht entbrechen, dabey die Anmerkung zu machen, daß eine häßliche Frauensperson allezeit mehr zu dergleichen Furcht aufgelegt ist, als eine, die, ihrer Person wegen, einer weit größern Gefahr ausgesetzt wird. Inzwischen erfuhr ich jetzt, daß die Gefahr, die ich ausgestanden hatte, größer war, als ich mir einbildete: weil diese Räuber eben sowohl zu Schändungen eines Frauenzimmers als zu Mordthaten gewöhnt sind.

Bald nachher, da ich zu Paris erschienen war, ward ich von verschiedenen französischen Liebhabern mit Liebesbetheurungen beehret: allein ich hatte niemals Neigung zu Ausländern, oder die Wahrheit zu sagen, überhaupt zu solchem Zeitvertreib, ausgenommen, wenn ich Wahrscheinlichkeit hatte, daß das Vergnügen dauerhaft seyn würde, und es auf einen angenehmern Fuß, als die gemeinen Liebeshändel, gesetzt war. Wenn ich von dieser Grundregel abwich: so hatte meine Aufführung einen Zwang zum Grunde, und ich war daher niemals ruhig dabey, weil ich aus zweyen Uebeln eines zu wählen hatte, und das geringste davon eben so zu nehmen gezwungen war, wie ein Mensch in die See springt, damit er einem Schiffe, das im Feuer stehet, entgehen möge.

Ob ich aber gleich ihre Liebe verwarf: so schlug ich ihre Gesellschaft und ihren Umgang doch nicht aus. Meine Gesundheit hatte zwar durch den Stoß, den ich bey meiner letzten Begebenheit bekam, und der um ein beträchtliches größer war, als ich mir zuerst einbildete, auch meine Gefärthin so angriff, daß sie sich nicht eher wieder erholte, als bis sie nach Engelland zurückkam, ein merkliches gelitten, und ich war eine Zeitlang kränklich: dennoch aber genoß ich meiner in großer Ruhe ganzer zehen Monate. In der Zeit ward ich von Engelländern, Schottländern und Franzosen von allen Partheyen und Meinungen besucht: denn das Vergnügen ist an keine Parthey gebunden, und dasselbe suchte ich vornehmlich; auch war ich nicht so ehrgeizig, eine Staatskundige zu seyn, daß ich meine Zeit und Gedanken auf Dinge wenden sollte, die ich nicht verstand. Ich hatte Bewunderer von allen Seiten, und würde meine Zeit sehr vergnügt nach meinem Geschack zugebracht haben, wenn ich mein Capital nicht augenscheinlich vermindert gefunden hätte, ohne einige Hoffnung es wieder ersetzt zu sehen. Denn ich war von der Summe, die zu meinem Unterhalt bestimmt war, einen grossen Theil auszugeben genöthigt worden, meine Gefärthin, meinen Bedienten und mich selbst mit den nothwendigsten Sachen, statt deren, die wir verloren hatten, wieder zu versehen.

Da ich nun die unangenehme Aussicht vor meinen Augen hatte, an einem fremden Orte Mangel an Geld zu haben; so fand ich mich gezwungen, wieder nach Engelland zurück zu kehren, wo ich

mehr Auswege wußte, als ich unter Ausländern nach aller Möglichkeit haben konnte; und schrieb in der Absicht an des Lords — Leute, die seine Sachen besorgten, daß ich durch Bezahlung meines Nadelgeldes in den Stand gesetzt würde, meine Rechnungen zu Paris abzuthun. Also fieng sich eine Unterhandlung an, und der Lord versprach, zu Tilgung meiner Pariser Schulden, die sich auf ein hundert Pfund beliefen, Geld zu übermachen: er wollte aber nicht einen Heller mehr herausgeben; ob ich ihn gleich erinnerte, daß, indem er den Vertrag aufhielte, ich unvermeidlich meine Schulden vermehren müßte, und eben so gut, wegen einer Forderung an mich von zwanzig Pfund, als wenn ich tausend schuldig wäre, da zu bleiben gezwungen seyn würde. Aller meiner Vorstellungen ungeachtet, wollte er über die gerade Summe, die ich mir zuerst ausbedungen hatte, keinen Schilling zahlen; so daß alle meine Maaßregeln fehlschlugen, und ich es ganz unmöglich fand, den Vorsatz, den ich zu seinem Vortheil gefaßt hatte, auszuführen.

Auf die Art beunruhigte er, um einer blossen Kleinigkeit willen, eine Frau, gegen welche er eine unumschränkte Liebe bekennet, und deren gute Grundsätze er auf das höchste zu verehren vorgiebt. In der That ist sein Vertrauen auf meine Redlichkeit nicht ungegründet: denn viele Frauen würden ihn, wenn sie nur halb so viel, als ich, gereizt worden wären, in aller Betrachtung zu Grunde gerichtet haben; da er hingegen meinetwegen, ungeachtet aller ausserordentlichen Kosten, wozu ich durch seine beständige Verfolgung genöthigt wor-

den

den bin, niemals einen Schilling über den kleinen Gehalt, der mir von Rechts wegen zukam, bezahlet hat, ausgenommen einmal tausend Pfund. Mit einem Wort, es verstrich so viele Zeit, ehe mein Lord sich überwinden konnte, nur blos die vier hundert Pfund herzuschiessen, daß ich in neue Schwierigkeiten verwickelt ward, woraus ich es unmöglich befand, mich loszumachen. Ich hatte zwar Gelegenheit, an meinen Wohlthäter, den Lord —, einen Brief zu schreiben, worinne ich meine Erkenntlichkeit wegen der vorigen Gunstbezeigungen an den Tag legte; dennoch aber konnte ich es nicht wagen, mehr zu verlangen: auch nicht einmal, da er mir durch eine sehr verbindliche Antwort Muth dazu einflößete; indem er sich erklärte, daß die guten Eigenschaften meines Gemüths und Herzen ihn zu beständiger Freundschaft gegen mich fesseln würden.

Mittlerweile, da ich meine widrigen Umstände betrachtete, die mir weder nach Engelland zurück zu gehen, noch viel länger, wo ich war, zu bleiben, erlauben wollten, gieng ein junger Engelländer von unermeßlichem Vermögen, nebst einem sehr angenehmen Schotten, von sehr gutem Verstande und grosser Lebhaftigkeit, in seinem Wege von Italien über Paris. Es war mein Glück oder Unglück, mit diesen beyden Herren bekannt zu werden. Sie hatten mich in der Oper gesehen, bezeigten ein Verlangen, in meine Bekanntschaft zu kommen, und beehrten mich daher an einem Nachmittage mit ihrem Besuche. Der muntere Nordbritte unterhielte das ganze Gespräch; da inzwischen der an-

dere furchtsam und mistrauisch gegen sich selbst schien, daß es so gar einigermaßen auf eine Blödigkeit hinauslief. Jedoch konnte ich unter derselben eine zärtliche Empfindlichkeit und einen nicht gemeinen Verstand bemerken. Es war sowohl in seiner Person, die sehr angenehm war, als in seinem Bezeigen eine gewisse natürliche Unschuld, die ungemein gefiel; und bey diesem ersten Besuch fanden wir so viel Geschmack an unserer Gesellschaft von beyden Seiten, daß sich alsobald eine Art von Vertraulichkeit unter uns anfieng, welche bey verschiedenen nach einander angestellten Lustbarkeiten fortgesetzt ward. Bey dem Verlauf derselben befand ich, daß er mit aller der Zärtlichkeit und edlen Gesinnung, die ein Herz zu der feinsten Art der Liebe fähig machen, begabt war; eine Gemüthsbeschaffenheit, die mich unmittelbar für ihn einnahm, da zu gleicher Zeit sein Herz allem heftigen Eindruck einer Leidenschaft, die ich mir im geringsten nicht einbildete, durch unsern Umgang erzeuget zu sehen, unterworfen war.

Nichts desto weniger war ich weit entfernt, an meiner Eroberung ein Misfallen zu haben: weil seine Person und Eigenschaften sowohl, als seine Art, sich zu bewerben, mir sehr wohl anstanden, und ihn meiner Zuneigung auf eine besondere Art anpriesen. In der That gewann er mehr in meinem Herzen, als ich selbst vermuthete: denn es war etwas natürlich übereinstimmendes in unsern Seelen, welches uns, von unserer ersten Gesellschaft an, wider unser eignes Wissen, unter den Vorstellungen der Freundschaft und Hochachtung,

zu einander gezogen hatte, und sich nun in der zärtlichsten Liebe aufschloß.

Ich gab seinem Antrage Gehör, und wir waren wahrhaftig glückselig. Seine Ergebenheit gegen mich war die feinste Kraft der zärtlichsten und aufrichtigsten Gesinnung, da zugleich seine Freygebigkeit keine Gränzen kannte. Es war ihm nicht genug, daß er, in einer Zeit von vierzehn Tagen, meinetwegen zwölf hundert Pfund bezahlt hatte: er würde mich mit einem Geschenke nach dem andern überladen haben; wenn ich es nicht schlechterdings abgeschlagen hätte, so verschwenderische Zeugnisse seiner Freygebigkeit anzunehmen. Es kränkten mich so gar diejenigen Proben seiner freygebigen Liebe, die meine Umstände mich nöthigten, genehm zu halten, weil ich besorgte, da er meine Gemüthsart wenig kannte, er möchte auf den Verdacht gerathen, als wenn ich in meiner Liebe eigennützig wäre, und meine Aufführung nach den boshaften Aussagen des gemeinen Gerüchts beurtheilen, welches, wie er nachher gestand, anfangs so viel Glauben bey ihm gefunden hatte, daß er glaubte, unsere Verbindung würde nicht von langer Dauer seyn. Aber in diesem Stücke ward ihm sein Irrthum bald benommen. Sein Herz war bisher, so sehr es auch von Natur zu der zärtlichen Leidenschaft aufgelegt war, allen Frauenzimmern in Italien und Frankreich ungerührt entgangen, und daher ward der erste Eindruck desto tiefer geworden. Da er in den Mitteln der gemeinen Liebeskunst und des Betruges nicht geübt war: so konnte die rührende Aufrichtigkeit in seiner Gemüths-

art desto leichter das Herz einer Person binden, welche die Treulosigkeit der Welt kannte, und alle Schminke und alles Wortgepränge der Liebe nach der Mode, das ich allemal vielmehr für den Ausdruck der Eitelkeit und Prahlerey, als für die wahre Sprache einer zärtlichen Neigung gehalten hatte, verachtete. Ausserdem hatte die Dankbarkeit einen großen Antheil an dem Wachsthum meiner Zuneigung, die sich auf eine so feurige, offenherzige, ungekünstelte Art äusserte, daß es seine Hochachtung vermehrte und seine Ergebenheit gegen mich befestigte, indem er aus meiner ganzen Aufführung leicht merken konnte, daß meine Brust gar nichts von Arglist und Verstellung wußte. Inzwischen fürchtete ich mich doch anfangs, mit ihm mich einzulassen: weil er jünger war, als ich, und desto eher zum Wechsel geneigt, die Welt aber boshaft genug seyn mochte, zu vermuthen, daß ich ihn in seiner Unerfahrenheit berückt hätte. Allein da ich mir meiner Redlichkeit bewußt war, bot ich der Verläumdung Trotz, und verließ mich gegen der Beständigkeit unserer Liebe auf mein eignes Bezeigen und seine natürliche Tugend. Wir wohnten zwar nicht in einem Hause, jedoch brachten wir den größten Theil unserer Zeit in Gesellschaft mit einander zu. Wir speiseten Mittags und Abends an demselben Tische, besuchten mit einander die öffentlichen Oerter, reiseten zur Ergötzung auf das Land, und verliessen uns niemals, ausser auf wenige Stunden in der Nacht, welche wir in der äussersten Ungeduld, uns wieder zu sehen, zubrachten.

Auf eine so angenehme Art verliefen die Tage, als meine Glückseligkeit durch einen Anfall von Eifersucht, worein ich gerieth, unterbrochen ward. Ich hatte mit einem jungen und verheyratheten Frauenzimmer, welches, ob ihre persönlichen Reizungen gleich geringe waren, dennoch überhaupt eine angenehme, muntere und leutselige Person zur Gesellschaft war, und in ihrer Neigung einen kleinen Ansatz zu verliebten Händeln hatte, Bekanntschaft gemacht. Weil diese Frau wegen verschiedenen Verlustes, den ihr Mann gelitten hatte, in dürftigen Umständen war: so hatte sie nicht so bald Gelegenheit, meinen Liebhaber zu sehen und zu sprechen; als sie den Vorsatz faßte, ihn zu erobern. Ich würde ihr diesen Anschlag vergeben haben, so viel Qvaal es mich auch hätte kosten mögen, wenn ich ihn für die Wirkung einer wahren Zuneigung gehalten hätte: allein ich kannte sie zu wohl, zu vermuthen, daß ihr Herz zur Liebe geschickt seyn sollte; und empfand es daher sehr übel. In der Ausführung ihres Vorhabens versäumte sie nichts, was sie für tüchtig hielte, seine Aufmerksamkeit einzunehmen. Sie ergriff alle Gelegenheiten, bey Tische neben ihm zu sitzen, spielte mit den Augen auf die sichtlichste Weise, richtete alle ihre Gespräche an ihn, trat ihm auf die Zehen, ja, ich glaube, drückte ihm so gar die Hand. Mein Blut kochte wider sie: ob mich gleich mein Stolz eine Zeitlang in den Stand setzte, meine Unruhe zu verbergen; bis endlich ihr Bezeigen so übermüthig und grob ward, daß ich meinen Unwillen

nicht länger unterdrücken konnte, und meinem Liebhaber eines Tages zu verstehen gab, daß ich unverzüglich seinem Umgange entsagen wollte.

Er ward durch diese unerwartete Erklärung sehr beunruhiget, und versicherte mich, als er die Ursache davon vernahm, daß er künftig kein Wort mit ihr reden würde. Mit dem Beweise seiner Aufrichtigkeit und Achtung war ich zufrieden, und erließ ihm sein Versprechen, das er unmöglich halten konnte, so lange sie und ich in einem guten Verständnisse lebten. Wir besuchten einander, wie gewöhnlich: ob sie schon ihre Bemühungen fortsetzte, sich wider mich um seine Zuneigung zu bewerben, und eine Vertraulichkeit mit seinen Gefärthen, der Liebe gegen sie zu hegen schien, aufrichtete, damit sie desto öfter Gelegenheit haben möchte, unter uns zu seyn; denn es war bey ihr nichts bedenkliches, sich beyden in ihren Anträgen günstig zu beweisen. Einmal des Abends, besinne ich mich, fuhren wir in meiner Kutsche nach der Oper, und unter Weges war diese Verliebte so geschäftig mit ihren Füssen, daß ich mich darüber heftig erzürnte, und als wir zur Stelle kamen, nicht aussteigen wollte, sondern sie aussetzte, und meine Absicht erklärte, unmittelbar wieder nach Hause zu kehren. Ihr gefiel diese Erklärung so wohl, daß sie die Freude, welche sie empfand, nicht verbergen konnte: da sie gedachte, daß sie mit ihm allein umgehen möchte, ohne durch meine Gegenwart gestört zu seyn; eine Gelegenheit, die ich ihr vorher niemals gegönnet hatte. Dieses offenbare Frohlocken vermehrte

meinen

meinen Zorn und meine Beängstigung. Ich kam nach Hause: aber da mich noch die Vorstellung marterte, daß ich sie bey einander gelassen hatte: brachte ich mich selbst vor dem Spiegel in Ordnung, wiewohl ich zu zornig war, auf meine Gestalt Achtung zu geben, und fuhr ohne Verzug wieder nach der Oper.

Ich erkundigte mich nach der Loge, worinne sie saßen, und nahm eine ihnen gegenüber. Wie ich sie nun belaurete, ohne bemerkt zu werden, so hatte ich das Vergnügen ihn so weit, als es der Platz erlauben wollte, von ihr entfernt, und mit dem Kopfe auf die andere Seite gewandt zu sehen. Durch die Untersuchung ward ich geruhig, und verfügte mich ohne weiteres Bedenken zu ihnen. Mein junger Herr bezeigte eine große Freude, als ich erschien, und hinterbrachte mir, daß er schon schlüßig gewesen wäre, das Schauspiel zu verlassen, und mich zu suchen, wenn ich nicht den Augenblick zurück gekommen wäre.

Auf unserem Wege nach Hause wiederholte meine Nebenbuhlerin ihre gewöhnliche Zeichen, und bedeckte mit ihrem großen Reifrock beynahe meinen Geliebten vor meinem Gesichte. Daher kam meine Eifersucht und mein Zorn mit solcher Heftigkeit wieder, daß ich die Schnur in der Kutsche anzog, zum Zeichen, daß der Kutscher halten sollte, und die Absicht hatte, auszusteigen und zu Fuße heimzugehen: ein Schritt, der dem Volcke zu Paris ein neues Schauspiel gegeben haben würde. Allein ich überlegte in einem Augenblick

die Thorheit einer solchen Entschliessung, und faßte mich bald wieder: indem ich meinen Stolz zu Hülfe rief. Inzwischen beschloß ich doch, daß sie in meiner Gegenwart kein Spiel von der Art mehr treiben sollte, und drang noch eben desselben Abends bey meinem Lord darauf, daß er mit dieser Peinigerin alle Gemeinschaft und Verbindung aufheben sollte. Er willigte sehr gern in mein Begehren, und freuete sich so gar, daß er eine Gelegenheit hatte, seine Bekanntschaft mit einer Person, derentwegen ich ihn so viel geplagt hatte, abzubrechen.

So ward ich der Verfolgung eines von denen Geschöpfen los, die zwar an sich von geringer Erheblichkeit, aber doch die Pesten der Gesellschaft sind, und Mittel finden, die Einigkeit zwischen einem liebenden Paar zu zernichten, indem sie mit einer unordentlichen Begierde, ohne alle Empfindlichkeit und Verstand, einbrechen. Da sie selbst kein Gefühl haben: so können sie auch mit andern Leuten nicht gleiche Regungen fühlen, und stiften Unheil aus bloßem Muthwillen.

Mein Geliebter, der genöthigt war, nach Engelland zu gehen, hatte für mich ein artiges Haus zu Paris in Ordnung bringen lassen, mit dem Vorsatz, wieder zurück zu kommen, wenn seine Angelegenheiten besorgt seyn würden. Allein als die Zeit seiner Abreise herannahete: fieng er an, durch die Gedanken der Trennung beunruhigt zu werden, und bat mich, damit seine Qvaal erleichtert würde, ihn bis nach Calais zu begleiten.

Hier

Hier blieben wir drey oder vier Tage; und in der Zeit nahm die Furcht vor dem Abschiede bey ihm mehr und mehr zu, daher beschlossen wir, daß ich ihm bey der ersten Gelegenheit nach Engelland folgen, und daselbst unbekannt leben sollte, damit ich vor den Nachfragen und Anfällen meines Lords verborgen seyn möchte. Auch so gar, nachdem diese Entschliessung festgesetzt war, verliessen wir einander mit aller tödtlichen Beängstigung von Verliebten, die verzweifelten, sich jemals wieder zu sehen; und weil der Wind sehr stark gieng, als er zu Schiffe gestiegen war: so vermehrte das noch meine Furcht. Jedoch bey der Rückkehr des Packetboots ward ich mit der Zeitung beglückt, daß er gesund und wohl in Engelland angekommen war, und hatte hierauf das Vergnügen, alle Posttage Briefe von ihm zu empfangen.

Da mein Bewunderer so von mir entfernt war, beschäftigte ich meine Gedanken gänzlich damit, wie ich eine geheime Art, mich zu ihm zu verfügen, ersinnen möchte. Ich wollte mich nicht in das ordentliche Packetboot wagen, aus Furcht, entdeckt zu werden. Nach vielen Anschlägen, die mir durch den Kopf giengen, beschloß ich, mich in einem Holländischen Fischerboot hinüber fahren zu lassen, ob ich gleich wußte, daß die Fahrt gefährlich seyn würde: allein in einem Fall, woran mir so viel gelegen war, übersahe ich alle Gefahr und Unbeqvemlichkeit. Ehe ich diesen Entschluß ins Werk richtete, war ich so glücklich, von einem kleinen Englischen Schiffe, das mit einem Kriegsgefangenen zu Calais ankam, zu hören. In daf-

selbe

selbe stieg ich nebst meiner Gefärthin und einem andern Frauenzimmer, das nachher eine Zeitlang bey mir war, und entdeckte, als wir an Bord kamen, daß es nur ein leichtes Kohlenschiff war, und alle Leute dazu sich nur auf drey Mann beliefen. Nichts desto weniger, ob gleich die See sehr unruhig war, und das Wetter so wenig Gutes versprach, daß kein anderes Boot sich in See wagen wollte, giengen wir unter Segel, und langten in dreyen Stunden zwischen zween Stürmen glücklich zu Dover an.

Von hier begab sich meine erste Gefärthin in der Landkutsche nach ihren Freunden, da hingegen das andere Frauenzimmer und ich eine offne Postchaise mietheten, ob es schon sehr schnye, und ohne einigen Zufall unsere Reise nach London vollendeten. Daselbst fand ich meinen Liebhaber, welcher mit allen Entzückungen ungeduldiger Freude zu meinen Armen flog, und ohne Zweifel verdiente ich seine Liebe für das Ungemach, die Gefahr und Beschwerden, die ich ausgestanden hatte, um bey ihm zu seyn. Denn ich machte mir niemals ein Bedenken, alles, was sich nur thun ließ, zu übernehmen, damit ich meine Aufrichtigkeit in dem, was ich bekannte, beweisen möchte.

Nach unserm gefaßten Anschlage nahm ich einen erdichteten Namen an, und ließ mich niemals öffentlich sehen; indem ich in der Gesellschaft und dem Umgange des Mannes, den ich liebte, vollkommen zufrieden und glücklich war, und wenn er auf das Land reisete: vergnügte ich mich mit seinem Briefwechsel, den er in einer Folge von eben

so

so vernünftigen als aufrichtigen und geneigten Zuschriften auf das genaueste beobachtete.

Als er für die übrige Jahrszeit wieder in die Stadt zurück kam: widmete er den größten Theil seiner Zeit unserm wechselseitigen Vergnügen, verließ mich mit Widerstreben, wenn er durch unvermeidliche Geschäfte und die Höflichkeit, welche er seinen Bekannten schuldig war, abgerufen wurde, und gieng sehr selten zu öffentlichen Lustbarkeiten; weil ich ihn nicht begleiten, und an der Ergötzung mit ihm Theil haben konnte. Ja ich beschäftigte allein seine Aufmerksamkeit so sehr, daß er einmal des Abends, da er so lange geplagt war, bis er versprochen hatte, einige gute Freunde bey einem Schauspiel zu treffen, genau um die bestimmte Stunde dahin gieng, und, wie sie nicht auf die Minute da waren, unverzüglich mit so großer Freude, daß er entwischt war, zu mir zurück kehrte, als wenn er von einem großen Unglück befreyt worden wäre. Seine Beständigkeit war auch nicht geringer, als seine Liebe; wir giengen einmal mit einander zu einem Balle auf dem Heumarkt, wo er mitten unter tausend schönen Frauenzimmern, deren Reizungen durch ihren besondern Anzug noch erhöhet waren, unbewegt und unverführet blieb, und, Trotz aller Versuchung, seine Ergebenheit für mich bewahrte.

Auf den Sommer versahe er mich mit einem Hause in der Nachbarschaft von seiner eignen Wohnung; allein da die Beqvemlichkeit schlecht war, und sich auf dem Lande in der Gegend kein anderer Ort fand, der zu meinem Aufenthalt dienen

konnte:

konnte: so brachte er mich nach seinem eignen Sitze, und erregte dadurch ein allgemeines Geschrey: ob ich gleich keine Gesellschaft sahe, und ein so einsames Leben führte, daß nichts als eine ausnehmend große Liebe mich in Munterkeit hätte erhalten können. Jedoch aber gönnte er mir so viel von seiner Zeit, als er nur von den nothwendigen Pflichten, Besuche zu geben und anzunehmen, und den Abhaltungen durch die Jagd und andere Landlustbarkeiten, woran ich nicht Theil zu nehmen vermögend war, nach aller Möglichkeit ersparen konnte. Vormals pflegte ich freylich auch zu jagen und zu schiessen, allein ich hatte beydes aufgegeben, so daß ich jetzo entweder lesen oder für mich allein spazieren mußte. Inzwischen ersetzte die Liebe allen Mangel für mich, da ich nichts anders des Lebens werth achte.— Wäre ich so glücklich gewesen, einen Gatten, der aufrichtig zu lieben und mir eine gegenseitige Flamme einzuflößen gewußt hätte, auf Lebenszeit zu bekommen: so würde ich nichts mehr von dem Schicksal verlangt haben. Eigennutz und Ehrgeitz haben keinen Theil in meiner Gemüthsart: Liebe, welche Vergnügen ist, oder Vergnügen, welches Liebe ist, macht alles aus. Ein Herz von der Gesinnung kan nicht von andern guten Eigenschaften leer seyn, es muß die Regungen der Menschheit und Güte fühlen können, und wider niemand als wider sich selbst, Feindschaft hegen. Dieses werden sie mir erlauben zu behaupten, damit ich mir selbst Gerechtigkeit widerfahren lasse, wie ich meine Feh-

ler und mein Vergehen freymüthig gestanden habe.

Gegen das Ende des Sommers ward mein Herz durch eine Nachricht, wovon das Gerücht überhand nahm, als wenn mein Liebhaber sich wirklich in eine Unterhandlung zu einer Heyrath eingelassen hätte, beunruhigt: allein ich gab doch dieser Sage wenig Glauben, bis ich, Geschäfte halber, nach London zu gehen genöthigt ward, und daselbst eben die Nachricht zuversichtlich bekräftigt hörte. Ob ich es gleich noch beständig als eine ungewisse Zeitung betrachtete: so schrieb ich doch wegen desjenigen, was ich gehört hatte, an ihn; und in seiner Antwort, die ich noch habe, versicherte er mich mit wiederholten Gelübden und Betheurungen, daß das Gerücht ganz falsch wäre. Mit der Erklärung war ich zufrieden, und kehrte wieder nach seinem Hause zurück. Es donnerte mir zwar das Gerede beständig in die Ohren: ich aber hielte es allezeit für ungegründet, bis mein Argwohn durch einen sehr kleinen Umstand erweckt ward.

Eines Tages, da er von der Jagd zurück kam, bemerkte ich, daß er ein sehr feines Paar Dresdener Manschetten an seinem Hemde hatte. Ich konnte nicht glauben, daß er dieselbe bey einer so landmäßigen Uebung tragen würde: und daher ward meine Furcht alsobald aufrührisch. Als ich ihn wegen dieses Umstandes in seinem Anzuge befragte, veränderte er die Farbe. Und ob er gleich meinem Verdacht dadurch auszuweichen suchte, daß er es einem Versehen von seinem Bedienten zuschrieb:

schrieb: so konnte ich mich doch mit dieser Erklärung der Sache nicht befriedigen, sondern fragte mit solchem Eifer und Nachdruck wegen der wahren Beschaffenheit nach, daß er nicht leugnen konnte, daß er einen Besuch abgestattet hätte. Allmählig brachte ich so gar ein Geständniß von ihm heraus, daß er sich weiter eingelassen, als er billig hätte thun sollen, ohne mir seine Absicht zu eröffnen: wiewohl er sich bemühete, seine Aufführung zu entschuldigen, und mein Misvergnügen zu stillen; indem er sagte: die Sache würde nicht von langer Dauer seyn, und vielleicht niemals zum Schlusse kommen. Allein er war in großer Verwirrung, und wußte in der That kaum, was er sagte.

Ich würde den Augenblick sein Haus verlassen haben; wenn er nicht vorher ein Versprechen von mir bekommen, daß ich keine übereilte Entschliessung von der Art fassen wollte, und es mir unmöglich gemacht hätte, eine Gelegenheit zu einem beqvemen Abzuge zu finden. Ich machte ihm inzwischen keine Vorwürfe, und verwies ihm nur, daß er mich in der Unwissenheit wieder hätte auf das Land zurück kommen lassen, nachdem ich einmal auf eine gute Art weg gewesen war: worauf er schwur, daß er die Gedanken, sich von mir zu trennen, nicht ertragen könnte. Diese Erklärung war mir damals ein Geheimniß; aber nach der Zeit haben mir seine Gründe zu seinem Verhalten so vollkommen Genüge gethan, daß ich ihn aus ganzem Herzen von aller Ungerechtigkeit wider mich freyspreche. In der That ist es meine wahre Mei-

nung,

nung, daß, wo jemals ein junger Mensch glücklich zu seyn verdiente, er gewiß zu diesem Vorzuge berechtigt ist, und, wo mir erlaubt ist, das Urtheil zu sprechen, ein Herz besitzet, das sich zu dem feinsten Vergnügen schickt.

Nachdem der Kummer und die Bestürzung, welche ich bey diesem Unfall litte, sich ein wenig gelegt hatte, berathschlagte ich bey mir selbst über die Mittel, welche ich wählen sollte, und beschloß, sein Haus einmal, wenn er nicht da seyn würde, zu verlassen. Zu dem Entschlusse ward ich durch den Rath unsers Schottländischen Freundes, der um diese Zeit von London kam, seinen Reisegefärthen zu besuchen, noch mehr ermuntert. Wir glaubten, ein so plötzlicher Abzug würde nicht so verdrüßlich seyn, als wenn ich bliebe, und einen ordentlichen Abschied von meinem Liebhaber nähme, dessen Herz von so zarter Beschaffenheit war, daß er, nachdem ich ihm hinterbracht hatte, wie ich mich eines Tages in seiner Abwesenheit wegbegeben würde, er niemals von der Jagd oder einer andern Abhaltung nach Hause kam, ohne vor Furcht, daß ich davon gegangen wäre, zu zittern.

Da er eine Zeitlang durch meine vorläufige Erklärung zu dieser Furcht gewöhnt war: reisete ich endlich im Ernst ab, ob mir gleich das Herz bey der Gelegenheit wehe that, weil ich ihn als einen Liebenden und einen Geliebten verließ. Denn seine Zuneigung war unstreitig, ungeachtet des Schrittes, den er auf den Rath und das dringende Anhalten seiner Verwandten gethan hatte, wel-

che seinen Neigungen einen unangenehmen Zwang anlegten, da sie übrigens in allen Stücken für seinen Vortheil sorgten.

Indem ich in der nächsten großen Stadt stille hielte, bis ich frische Pferde bekommen konnte: ward ich von einem Herrn, der vormals ein vertrauter Freund von meinem Liebhaber gewesen war, besucht, und er kam jetzt, sich über desselben Verfahren mit ihm zu beklagen. Wie er merkte, daß ich nicht geneigt war, seine Erzählung zu hören, so veränderte er das Gespräch, und lenkte es auf mich, mit der Anmerkung, daß mir sehr übel begegnet wäre. Ich antwortete ihm aber, ich wäre ganz anderer Meinung, es wäre nicht allein gerecht, sondern auch dienlich, daß ein junger Mann von dem Vermögen des Hrn. — auf ein Bündniß dächte, den Vortheil seines Hauses zu vermehren und zu unterstützen; und ich hätte nichts, weswegen ich ihn anklagen könnte, als daß er mir seine Absicht so lange verborgen hätte. Hierauf gab er mir zu verstehen, daß ich den größten Theil der üblen Begegnung, die mir widerfahren wäre, noch nicht wüßte, und versicherte, daß unterdessen, da ich in seinem Hause gewesen wäre, er sich mit allen gemeinen Weibsbildern in der Stadt, wo ich jetzt eingekehrt war, belustigt, und dieser Herr ihn in Person zu einigen derselben hingeführt hätte.

Anfangs konnte ich die Beschuldigung nicht glauben: allein er unterstützte seine Aussage mit so vielen überzeugenden Umständen, daß ich an der Wahrheit nicht länger zweifeln konnte; und ich

fühlte

fühlte einen solchen Widerwillen, daß meine Liebe augenblicklich verschwand. An statt meine Reise nach London fortzusetzen, gieng ich einen beträchtlichen Weg zurück, schickte ihm Bothschaft, und ließ ihn bitten, in ein kleines Haus, etwa auf der Helfte des Weges zwischen seiner Wohnung und der Stadt, von der ich zurück kehrte, zu mir zu kommen. Er gehorchte meinem Ruf, und erschien an dem bestimmten Orte, wo ich ihm mit großer Bitterkeit Verweise gab. Er bekannte sich in so weit schuldig, daß er gestand, er hätte kürzlich mit andern Frauenzimmern zu thun gehabt, um seine Zuneigung gegen mich zu überwinden, aber der Versuch wäre fehl geschlagen, und er befände, daß er beständig unglückselig seyn würde.

Ich sahe dieses aufrichtige Bekenntniß nicht als eine hinlängliche Genugthuung für seine vorige Falschheit an, und verlangte in der Hitze meiner Rachbegierde einen jährlichen Gehalt von ihm, den er schlechterdings abschlug, so daß wir gegenwärtig die äusserste Verachtung gegen einander hegten. In der That war ich mir nachher selbst verächtlich, daß ich mich so weit herunter gelassen hatte: es rührte aber von dem Rath meiner Gefährthin her, welcher durch meinen Zorn unterstützt ward. Nichts desto weniger bat er mich, zu seinem Hause zurück zu kehren, oder die ganze Nacht über da, wo ich war, zu bleiben: allein ich war gegen seine Bitten taub, und nahm, nach einem großen Theil spöttischer Höflichkeiten an meiner Seite, meinen Abschied, und gieng fort. Jedoch, ehe ich weg reisete, sahe ich mich um, und erblick-

te ihn auf dem Pferde mit einem so aufrichtigen und unbetrügerischen Wesen, daß es, ungeachtet alles dessen, was in unserer Unterredung vorgegangen war, einen tiefen Seufzer hervorbrachte.

Bey meiner Ankunft in London nahm ich meine Wohnung in Leicesterfields, und beantwortete einen Brief, den ich vor einigen Monaten von meinem Lord bekommen hatte. Ich meldete ihm, daß ich, ohne einige Bedingungen vorher auszumachen, wieder zu ihm kommen wollte, um zu versuchen, was mein Vertrauen für eine Wirkung bey seiner Großmuth haben würde. Er nahm das Erbieten willig an, und miethete ein Haus auf der St. Jamesstraße, wo ich mich in allen Dingen, die nur mit meiner eignen Ruhe und Zufriedenheit bestehen könnten, in seine Weise zu schicken beschloß.

Mittlerweile brachte mein Liebhaber seine Zeit sehr unangenehm auf dem Lande mit seinem Freunde zu. Es scheint, daß er auf denselben etwas eifersüchtig geworden war, und diese Leidenschaft ward durch einen Brief, den ich an den Herrn schrieb, vermehrt, bis er den Innhalt erfuhr, den er wohl vierzig mal überlas. Hierauf brach seine Liebe mit größerer Gewalt, als jemals aus; er entdeckte mir nicht allein in einem Briefe, was er fühlte, sondern stand auch, da er nach London kam, eine solche Todesangst vor Verzweifelung aus, als ich vorher niemals, ausgenommen an dem Lord B—, gesehen habe. Nun war es in meiner Gewalt, mich so wohl an ihm, als an meiner über-

übermüthigen Nebenbuhlerin, die darauf gedrungen hatte, daß ich sein Haus verlassen sollte, ob er sich gleich schlechterdings weigerte, ihre Bosheit zu befriedigen, vollkommen zu rächen: denn er war jetzt zu allem geneigt, mir Genüge zu thun. Allein ich kannte seinen Werth, und hatte zu viel Achtung gegen seinen guten Namen, daß ich ihm zu etwas, das mit seiner Ehre nicht bestehen konnte, rathen sollte.

Um diese Zeit fiel manche zärtliche Zusammenkunft, und mancher betrübte Abschied zwischen uns vor, bis das Ehebündniß vollzogen war: da er mir einen Bankzettel auf tausend Pfund, als eine Probe der Freundschaft, wie er es nannte, und einen Beweis von dem, was er für mich thun würde, wenn ich jemals seiner Hülfe benöthigt seyn sollte, zuschickte. Dieses Zeugniß seiner Freygebigkeit erhielte ich in einem sehr zärtlichen Briefe, den ich niemals verlieren werde, nebst seinem Gemälde, mit Diamanten besetzt.

Ich wandte nunmehr alle meine Gedanken darauf, wie ich mit meinem Lord in gutem Vernehmen leben möchte. Wir schliefen in einem Zimmer, und, die ersten vier oder fünf Monate über, speisete ich weder Mittags noch Abends über zweymal ausserhalb Hauses, und beydemal wußte er, wo ich war, und billigte meine Gesellschaft. Aber alle diese Gefälligkeit und Vorsicht hatte keine Wirkung bey seiner Gemüthsart, die so eigensinnig und misvergnügt blieb, als jemals. Ja diese unglückliche Verdrüßlichkeit nahm bis auf eine so erbitternde Höhe zu, daß er eines Tages in Ge-

genwart seines Sachwalters über meine üble Aufführung seit unserer letzten Vereinigung eine ganze Strafrede hielte, und ganz dreust behauptete, daß alles, was ich gethan hätte, seinem Willen gerade zuwider gewesen wäre.

Da ich mir nun der Mühe bewußt war, die ich mir gegeben hatte, ihm zu gefallen: ward ich über diese ungerechte Vorwürfe so erzürnt, daß ich auffuhr und ihm ins Gesicht sagte, er wäre ein kleiner unnützer Kerl. Ich würde auch sein Haus unverzüglich verlassen haben: wenn sich nicht sein Sachwalter, und andere, die in dem nächsten Zimmer waren, ins Mittel geschlagen, und mich durch viele Gründe und anhaltende Bitten von meinem Vorsatz abgewandt hätten. Beyläufig zu erinnern, habe ich von einer Person von hohem Stande erfahren, daß mein Lord zu seines Vaters Lebzeiten vollkommen eben diese Gemüthsart entdeckt, und nur die Person, wider die er klagte, von dem Wort Vater in das Wort Frau verwandelt hatte. In der That ergreift er alle Gelegenheit, meinen lieben Vater zu plagen: weil er eben Scharfsinnigkeit genug besitzt, einzusehen, daß dieses das kräftigste Mittel ist, das er wählen kan, mich zu betrüben.

Nach öftern Versuchen habe ich endlich alle Hoffnung aufgegeben, ihn glücklich zu machen, oder mich in meinem Zustande ruhig zu finden, und lebe jetzt mit ihm, blos eine grössere Unbeqvemlichkeit zu vermeiden. Gleichwohl ist seine verdrüßliche Gemüthsart nicht die einzige Beschwerde, wor-

worüber ich klage. Auſſer dem persönlichen Widerwillen, den ich wider ihn hege, ist seine Thorheit von der Gattung, die mehr beleidigt, als belustigt: und seine Eitelkeit und sein gezwungener Stolz ist ganz unerträglich. Denn er glaubt wirklich, oder wollte wenigstens die Welt gern bereden, daß er von Geschmack und in der Liebeskunst ein Muster, und in Geschäften eine Person von unendlicher Scharfsinnigkeit und Einsicht sey. Allein das lächerlichste Stück von seinem Character ist seine vermeinte Gabe zu Staatssachen, an welchen er so ungemein vielen Theil nimmt, daß er manchem guten Bedienten blos deswegen seinen Abschied gegeben hat, weil er auf den Argwohn gefallen ist, daß er üble Bekanntschaften hätte: eine Sache, worüber er sich oft mit mir, fast bis zur Trennung, gezankt hat; indem er mich beschuldigt, daß ich mit den Grafen von B— und C—, und dem Herrn H— V— Gemeinschaft hielte, ob ich gleich niemals mit einem von diesen Herren, auſſer dem Grafen von C—, mit dem ich jedoch seit zehen Jahren kein Wort gesprochen, die geringste Bekanntschaft gehabt habe.

Kurz, ich bin oft ungewiß gewesen, ob er in diesen Anfällen von Schwärmerey, worinne er von dem Eifer für das gemeine Wesen entzückt zu seyn schien, und mich mit seinen Ermahnungen bis zur höchsten Empfindlichkeit und Ungeduld qvälte, unsinniger oder boshafter wäre. Endlich fand ich gleichwohl ein Mittel, das mich von diesen beschwerlichen Zänkereyen befreyete, und ihm wirklich in Ansehung der Staatssachen ein Stillschwei-

gen auflegte. Dieses war kein anderes, als ein freyes Geständniß, daß ich mit allen den Personen, die ich genannt habe, in Verbindung wäre. Ich kannte ihn in der That allzu gut, zu glauben, daß etwas gründliches in seiner Absicht oder in seinen Betheurungen seyn sollte; auch wenn er sie so weit trieb, daß er ingeheim Gehör bey dem K— verlangte, um einen Anschlag zur Unterdrückung des Aufstandes mitzutheilen; und als ihm das abgeschlagen war, bey dem Herzog von D— um seine Unterstützung anhielte, daß er die Erlaubniß bekommen möchte, ein Regiment von Kentischen Schleichhändlern aufzurichten und anzuführen. Ja seine Treue bekam einen so hohen Schwung, daß er ein Feuerschloß von besonders künstlicher Erfindung zur Sicherheit dessen, der es trug, kaufte, wenn er etwa als Schildwache vor die Thüre seiner Majestät gestellt werden sollte, und seine Pferde allezeit mit ihrem Geschirre in Bereitschaft hielte, seinem Könige in das Feld zu folgen. Aller dieser prächtigen Vorbereitungen ungeachtet würde er unfehlbar, wenn er auf die Probe gesetzt wäre, durch eine schleichende Ausflucht sich von seinen Verbindungen losgemacht haben: weil seine Einbildungskraft sehr fruchtbar war, solchen heilsamen Vorwand zu ersinnen. Inzwischen wird er sich der Sache bisweilen so eifrig und so vernünftig annehmen, daß ein Fremder ihn aus Versehen für einen Mann von Verstande und standhaftem Eifer für das Wohl seines Vaterlandes halten würde.

Seit meiner letzten Rückkehr in sein Haus ist der Parlamentsschluß wirklich erfolgt, wodurch er in den Stand gesetzt ward, seine Schulden und tausend Pfund für mich zu bezahlen. Dieses ist die einzige Last, die ich ihm von der Art jemals verursacht habe, ausser meinem Nadelgelde, welches doch niemals ordentlich bezahlt ward: und selbst dazu würde er nicht genöthigt gewesen seyn; wenn er mich nicht durch seine Verfolgung in ausserordentliche Unkosten gebracht hätte. Ich habe es seit dem auch in meiner Gewalt gehabt, einige von meinen getreuen Abigailn zu belohnen, und sonderlich das Kammermädchen, dem der Lord B—, wie ich schon erwähnt habe, ein Jahrgeld bewilligt hatte, aus dem äussersten Elende zu ziehen. Sie hatte diese kleinen Leibrenten verkauft; so daß sie in die verächtlichste Armuth gerathen war. Ich fand sie in einem elenden Hause mit zweyen Kindern, die vor Mangel umkommen mochten: ein Anblick, der mir die Thränen aus den Augen preßte, und auf ein Herz, wie das meinige, das allezeit durch den Jammer meiner Nebengeschöpfe erweicht ward, nothwendig einen tiefen Eindruck machen mußte.

Ich vergaß bey dieser Gelegenheit eben so wenig der Liebe und Treue meines andern Kammermädchens, der Frau S—, welche dem jährlichen Gehalt, den ich ihr bey dem Abschiede ausgemacht, großmüthig entsagt hatte, da sie hörte, daß ich auf meinem Wege durch Flandern beraubt war. Die Ausübung solcher Werke der Men-

schenliebe und Güte, und das Vergnügen, meinen lieben und zärtlichen Vater oft zu sehen, erleichtern mir einigermaßen den Verdruß über die unangenehme Gemüthsart meines Lords. Er bleibt allein in seiner vorigen Uneinigkeit mit sich selbst beständig einig, und hatte mir bey unserer letzten Aussöhnung einen Vorschlag, Concerte in meinem Hause zu halten, willig zugestanden, ja den Vorsatz so gar mit vielen Zeichen eines besondern Wohlgefallens gebilligt: allein, ehe die Hälfte des Winters verstrichen war, fand er Mittel, alle Gesellschaft zu verbannen. Den Anfang machte er mit dem Loed R — B —, dem einmal des Abends, als er die Treppen hinaufgieng, ein Bedienter in den Weg kam, und frey heraussagte, daß er Befehl hätte, ihm insonderheit zu hinterbringen, daß der Lord nicht zu Hause wäre: und dennoch kam er schon des nächstfolgenden Tages, da er den Herrn und mich in dem Thiergarten mit einander spatzieren sahe, mit einem ganz muntern Wesen zu uns, als wenn nichts von dergleichen Sachen vorgefallen wäre, bewies auch so gar dem Lord R — die schmeichelhafteste Höflichkeit. Seine Aufführung war eben so ungereimt und unzeitig gegen unsere übrigen Freunde, die uns nach und nach verliessen: weil sie müde waren, einen freundschaftlichen Umgang mit einer so unangenehmen Mischung von Unwissenheit und Hochmuth zu unterhalten. Ich meines Theils sehe ihn als unbesserlich an, und suche, da das Schicksal mich seiner Gewalt unterworfen hat, den bittern Trank dadurch hinunterzubringen,

gen, daß ich mich von der Vorstellung, als ob irgend ein solches Wesen wirklich auf der Welt sey, so viel als möglich frey mache. Hätte ich nicht die unglückliche Erfahrung von dem Gegentheil: so würde ich in Wahrheit nicht glauben können, daß unter Menschenkindern eine solche Gemüthsart zu finden wäre; weil sich seine Aufführung nach den bekannten Lebensregeln und Grundsätzen gar nicht begreifen läßt, und gänzlich unter die Anmerkung des Dichters gehört, wenn er sagt:

Gewiß kein Urtheil trügt so leicht,
Als das man von Gemüthern fället.

So beschloß die Lady ihre Geschichte, wodurch sie die Gesellschaft vergnügt, und Peregrinen in Verwunderung gesetzt hatte. Er bezeigte sein Erstaunen über die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, die sie ausgestanden hatte, und glaubte, daß sie hinlänglich wären, die härteste und stärkeste Natur zu Grunde zu richten, und daher unendlich mehr, als genug, eine Person von dem zarten Bau ihres Körpers zu überwältigen. Einer aber von den gegenwärtigen Herren beschuldigte sie frey heraus, daß sie nicht aufrichtig gewesen wäre, indem sie einige Umstände ihres Lebens, die er in Ansehung ihres Characters für wesentliche Stücke hielte, verschwiegen hätte.

Sie erröthete bey diesem harten Vorwurf, der eine augenscheinliche Wirkung an den Gesichtsbildungen aller Zuhörer hatte: als der Ankläger fort-

fortfuhr, seine Beschuldigung zu erklären. Er erinnerte, daß sie in dem Verlauf ihrer Erzählung tausend Werke einer ausserordentlichen Mildthätigkeit, deren er sie selbst schuldig wüßte, zu erwähnen vergessen; daß sie viele vortheilhafte Heyrathsvorschläge, welche sie hätte annehmen können, ehe sie sonst verbunden gewesen wäre, verschwiegen; daß sie nicht ein Wort von den Schulden ihres ersten Gemahls gesagt, welche sie, wie er gewiß wüßte, nach ihrer zwoten Heyrath aus ihrem eignen Beutel bezahlt, und deswegen eine Danksagung von dem ältesten Bruder des Lord W—s erhalten, der sie zwar zu bezahlen übernommen, aber die Ausführung seines Vorsatzes länger aufgeschoben hätte, als sie geglaubt, daß sie unbezahlt bleiben sollten; und daß sie in Erzählung ihrer Bewegursachen, den Herrn S— zu verlassen, (ob aus Vergessenheit, oder aus Zärtlichkeit gegen einen Liebhaber, der ihr so werth wäre: wollte er nicht ausmachen), einen sehr dringenden Bewegungsgrund zu ihrem Verhalten mit Stillschweigen übergangen hätte: denn da er das erstemal ihre Gunst bey ihrem steigenden Glücke gesucht, und sie bey desselben Abnahme verlassen: so hätte sie nothwendig überlegen müssen, daß er nach dieser plötzlich erneuerten Verbindung, wenn die erste Hitze vorüber wäre, wieder eben so handeln würde, so bald ihre Ruhe durch die Verfolgung ihres Lords gestört werden sollte.

Die Gesellschaft ward durch diese Erklärung auf eine angenehme Art aus ihrem Irrthum gezogen,

zogen, und die Lady erkannte sie in sehr höflichen Ausdrücken für ein eben so gütiges als unerwartetes Lob. Unser Held bezeigte hiernächst, wie sehr er ihr für ihre Gefälligkeit und Willfahrung, ihn mit einem solchen Zeichen des Vertrauens und der Achtung zu beehren, verbunden wäre, nahm seinen Abschied, und gieng in einem Zustande voll Verwirrung und Unruhe nach Hause. Denn aus den Umständen der Geschichte, die er gehört hatte, sahe er deutlich, daß das Herz der Lady zu zart wäre, einen solchen Weyrauch, als er, in der Person eines Bewunderers, gegenwärtig bringen konnte, anzunehmen: weil er zwar die Herrschaft Emiliens in seiner Brust einigermaßen eingeschränkt hatte, aber es dennoch nicht in seiner Gewalt war, sie so kräftig zu unterdrücken, daß sie einer andern Gebieterin, welche seine Gedanken erwählen mochten, nicht zuwider seyn sollte; und wohl vorausſahe, daß, wofern die Lady — seine Liebe nicht ganz beschäftigen könnte, es ihm unmöglich seyn würde, die Zuneigung, welche er das Glück haben möchte einzuflössen, zu unterhalten. Er ward über dieses durch das Schicksal ihrer vorigen Bewunderer abgeschreckt, seine Liebe zu erklären. Dieselben schienen zu einer so großen Entzückung erhoben zu seyn, daß es mehr der Wirkung einer Zauberkraft, als den eingeflößten Trieben von menschlichen Reizungen ähnlich war: eine Höhe der Leidenschaft, die er nicht zu erreichen wagen durfte, daher entschloß er sich, den Eindruck, der bey ihm schon gemacht war, zu bestreiten, und, wo möglich, ihre

Freund-

Freundschaft zu bewahren, ohne sich um ihre Zuneigung zu bewerben. Ehe er aber diesen Entschluß festsetzen konnte, verlangte er zu wissen, was für ein Ansehen er in ihrer Meinung erlangt hätte, und vernahm durch Crabtrees Nachricht, welche auf die gewöhnliche Weise eingezogen war, daß sie sehr vortheilhafte Gedanken, jedoch ohne den geringsten Einfluß von Liebe, von ihm hegte. Er würde vor Freude entzückt worden seyn: wenn ihre Gesinnungen von einem zärtlichern Gewebe gewesen wären, ob gleich seine Vernunft mit der erhaltenen Zeitung besser zufrieden war. Auf die Kundschaft sammlete er also die Begriffe von seiner ersten Liebe, und setzten sie den Vorstellungen dieser neuen und gefährlichen Neigung entgegen: das war ein Mittel, die Waagschale im Gleichgewicht, und seine Brust in Ruhe zu erhalten.

# Das LXXXIX Capitel.

## Peregrine unterhält seine Einbildungskraft durch kleine Streifereyen über das Gebiet des Lasters und der Thorheit, bessert einen irrenden Bruder, und verbannt einen berühmten Spieler.

Da sein Herz auf die Art gleichsam zwischen zween Gegenständen schwebte, wovon der eine die anziehende Kraft des andern schwächte:

so

so ergriff er diese Gelegenheit, einer ruhigen Frist zu geniessen, und zog, für das gegenwärtige, seine Gedanken von beyden ab, in dem Entschluß, sich mit der Ausübung der thätigen Spötterey, die so angenehm, und seiner Gemüthsart besonders eigen war, zu belustigen. Den löblichen Vorsatz bestärkten die wiederholten Erinnerungen seines Freundes Cadwallader, der ihn tadelte, daß er seine Gaben in Trägheit ruhen liesse, und seine natürliche Munterkeit durch eine ganze Reihe von Entdeckungen, die er in der schändlichen Welt gemacht hatte, reizete.

Mit der Verstärkung zogen sie ins Feld, und führten verschiedene Thaten aus, zum Verdruß, Erstaunen und Unglück aller der albernen Köpfe, sie mochten von männlichen oder weiblichen Geschlechte, wild oder schwach, übermüthig oder zahm seyn, welche sich, wie abgerissene Lumpen, an den Saum der Liebeskunst hängen, und die Tracht schänden. Weil ich aber die Geduld des Lesers misbrauchen möchte; wenn ich eine umständliche Erzählung von einem jeden solchen Unternehmen, das sie ausführten, mittheilen wollte: so werde ich mich begnügen, nur zwey davon, mit denen in der That alle die übrigen eine Aehnlichkeit hatten, zu beschreiben.

Peregrinens Kundschafter, der, wie wir schon erinnert haben, zu allen Gesellschaften ein Vorrecht besaß, war von ohngefähr an einem Morgen, zum Frühstück bey einer Art von einem grossen Manne, der, nebst einem ansehnlichen Theil

von

von furchtsamen Aberglauben und äusserlicher Frömmigkeit, im Grunde doch einen Anstoß von fleischlicher Begierde hatte, welchen alle seine Religion nicht unterdrücken konnte. Unter seinen übrigen Gunstgenossen war ein gewisser Liebling, der durch die fleißigste Aufmerksamkeit auf seine Gesinnung, mit einer beständigen Folge von listiger Schmeicheley und knechtischer Gefälligkeit, sich sein Vertrauen und seine Hochachtung so weit erworben hatte, daß er jetzt als sein Rathgeber und Führer, sowohl in seinen geistlichen als weltlichen Angelegenheiten, handelte.

Dieser listige Schmarotzer hatte die Schwachheit seines Gönners entdeckt, und besorgte, er möchte in den Regungen des Fleisches versucht werden, einen andern Unterhändler zur Stillung seiner Begierde zu gebrauchen. Er sahe voraus, daß ein jeder dienstfertiger Gehülfe von der Art ein gefährlicher Nebenbuhler um die Gunst seines Herrn für ihn werden möchte: daher entschloß er sich, dem Unglück vorzubeugen, und nebst seinen andern Aemtern auch die Dienste eines Merkurs, wozu sich seine Gaben vollkommen schickten, allein zu verrichten. Aber das war noch nicht seine ganze Arbeit: er wußte, daß sowohl einige Grillen und Gewissenszweifel, als andere Bewegungsgründe der Schüchternheit und des Mistrauens, auf die Seite zu schaffen waren; und durfte dieselben nicht den Wirkungen der Begierden seines Freundes überlassen, damit er nicht einen andern Vertrauten wählte. Er beobachtete also die verschiedenen Abwechselungen in dem Zustande seines

Gemüths,

Gemüths, und suchte die bequemsten Gelegenheiten aus, in seinen Grundsätzen von der Keuschheit nachzulassen, und gelindere Regeln zu erkennen zu geben. Da nun diese mit Vergnügen angenommen wurden: gieng er weiter in dem Bekehrungswerke, das durch die eignen Leidenschaften seines Gönners schon halb vollführet war; und fand am Ende ein williges Frauenzimmer, das Feuer, welches seine Lebensgeister verzehrte, zu löschen. Er hatte auf den Abend ihre Einwilligung erlangt, und die Umstände, wie sie zusammen kommen wollten, wurden in Cadwalladers Gegenwart verabredet, welcher seinem Bundsgenossen hinterbrachte, daß, in der Absicht, sowohl die Zusammenkunft geheim und verborgen zu halten, als den Verliebten die beyderseitige Verwirrung, welche das Licht zuwege gebracht haben müßte, zu ersparen, der Schauplatz zu ihrer Gesellschaft in ein Sommerhaus verlegt war, das an dem Ende seines Gartens stand, wozu das Frauenzimmer nebst ihrem Führer durch eine Hinterthüre, welche zu der Absicht offen bleiben würde, hereingelassen werden sollte. Als Peregrine diese Umstände, nebst der dazu angesetzten Zeit, erfahren hatte: befahl er seinem Pipes, ein lebendiges Kalb zu kaufen, und es, um die Demmerung, in einem Sack an die Hinterthüre zu tragen. Durch eben dieselbe gieng unser Held ohne Bedenken hinein, und stellte sich und sein Gefolge in eine dunkle Lagerstätte unmittelbar unter dem Sommerhause; wo er die Stirn des Thieres, ohne es von seiner Decke zu befreyen, mit flüßigem

Phosphorus beschmierte, und seinem Thomas die Anweisung gab, es bey Herannäherung der Gesellschaft herauszulassen, und ihr vorzustellen: da er inzwischen selbst sich hinter einen Pfeiler verbarg, von wannen er die Lustbarkeit übersehen konnte. Sie waren eine ganze Stunde in der Stellung geblieben, als sie bey dem Sternlicht drey Personen in die Hinterthüre kommen, und gegen den Platz, wo sie ihr Lager hatten, herannahen sahen; worauf Pipes die ihm anvertraute Bürde loszumachen anfieng, damit er bereit seyn möchte, es zu rechter Zeit laufen zu lassen: allein da er in solcher Arbeit nicht sehr geübt war; sprang das Kalb, so bald es sich aus seinem Kerker befreyet fand, aus seinen Händen, lief gerade vorwärts, begegnete denen, die herankamen, und stieß im Vorbeygehen ein lautes Baa aus.

Die Leidenschaften des Buhlers waren zu einer Schwärmerey, die sich eben so gut zu einem gottesfürchtigen Entsetzen, als zur Liebe schickte, erhoben. Wie er nun, indem er im Begriff war, einer sträflichen Begierde nachzuhängen, eine solche Erscheinung sahe, und das fürchterliche Geschrey nebst dem schrecklichen Wort, verdammt, welches Pipes in dem ihm eignen Tone von der Lagerstätte ausrief, als ihm das Thier entwischte, zugleich hörte: ward er von Bestürzung und Reue angegriffen, fiel auf sein Angesicht, lag in tödtlichem Schrecken, und glaubte, daß er durch eine besondere Bothschaft von oben gewarnet würde. Sein getreuer Ritter, der nicht vollkommen so

schwär-

schwärmerisch war, erholte sich bald von der Bestürzung, die er bey dem ersten Anblick einer schimmernden Erscheinung litte: aber auf das Frauenzimmer hatte sie eine so nachdrückliche Wirkung, daß sie in das Feld lief, und den ganzen Weg über schrie. So bald inzwischen der dienstfertige Schmeichler wieder zur Ueberlegung, welche ihm dieser Zufall auf einige Minuten geraubt hatte, gekommen war: beobachtete er, daß sein Gönner sich zur Erde geworfen hatte, und beschloß, weil er den Zustand seiner Gedanken errieth, sich seine Scharfsinnigkeit zu Nutze zu machen. Er legte sich also sanft auf den kalten Spatziergang nieder, und lag sehr ruhig, bis der Verliebte, nachdem er ihm dreymal mit einer stotternden Stimme bey seinem Namen gerufen hatte, ohne eine Antwort zu bekommen, endlich aufstand, an den Ort kam, und ihn bey dem Arm schüttelte. Hierauf schien er aus seiner Entzückung zu erwachen, und sprach in einem höchst bußfertigen Tone ein sehr gottseliges Stoßgebetlein aus, wodurch sein Gegner in seiner Meinung bestärkt ward, und ihn mit Furcht und Zittern fragte: ob er die Stimme gehört und das Licht gesehen hätte? Wie er eine Rolle vortreflich spielen konnte: also antwortete er mit allen Merkmalen des Erstaunens, daß er von einem plötzlichen Lichtstrahle, der den Schein der Sonne um den Mittag weit übetroffen hätte, geblendet, und seine Ohren durch eine Stimme, gleich dem Schall vieler Wasser, welche denen, die den

Lüsten des Fleisches gehorchen, die Verdammniß angekündigt, betäubet wären.

Der bekehrte Liebhaber war sich zwar so ausserordentlicher Umstände der Heimsuchung nicht bewußt: dennoch aber glaubte er stillschweigend seine ganze Erzählung auf ein Haar, und schrieb den Unterschied seiner eignen Empfindung der Schwäche seiner Sinne zu, welche bey ihm eher, als bey seinem Unterhändler, zerrüttet wären. Er schlug daher vor, daß sie sich in die Kammer, die zum Schauplatz seiner Uebertretung bestimmt gewesen war, begeben wollten, mit Betrübniß und zerknirschtem Herzen für die vorgehabte Beleidigung Vergebung von dem Himmel zu erbitten, und zugleich das Werk der Vorsicht, wodurch sie zu so gelegener Zeit und so heilsam gehindert war, mit Dank zu erkennen. Diese gottselige Handlung ward dem zu Folge vollzogen: nachdem sie vorher vergebens die Nymphe gesucht hatten, welche, wie der Gefärthe zu glauben schien, durch ein übernatürliches Mittel aus dem Garten weggenommen war. Denn er sagte, als er ausser sich auf dem Erdboden gelegen, hätte er ein Gerassel, wie Aminadabs Wagen, und das Geschrey einer jungen Weibsperson, allmählig in der Entfernung schwächer, gehöret, als wenn sie durch die Luft geführet wäre.

Indem dieses bußfertige Paar die Treppen zu dem Sommerhause hinaufgieng: sagte der Gönner in einer Entzückung des Glaubens: "Wer kann nach dieser fürchterlichen Begebenheit so unglau-

gläubig, so todt gegen alle Ueberzeugung sey, an dem Wunder mit den Brodten und Fischen, oder den erstaunenswürdigen Umständen bey der Bekehrung des heiligen Paulus zu zweifeln?„ Unterdessen aber, da sie mit ihrer Andachtsübung beschäftigt waren, entfernte sich unser Held und sein Bedienter durch die Hinterthüre, welche auf das Feld gieng. Pipes suchte sein Kalb, das seine Zuflucht unter die Mauer genommen hatte, sein Herr hingegen begab sich an den Ort, woher er gekommen war, und wo er die Abrede genommen hatte, Cadwalladern zu treffen, und ihm von dem Erfolge der Unternehmung, mit dem er vollkommen zufrieden war, Nachricht zu geben. Wie er aber über das Feld gieng, das zwischen ihm und dem Theile der Stadt, wohin er sich zu begeben willens war, lag: kam er von ohngefähr bey einem Haufen von Holz vorbey, worauf er ein ziemlich wohlgekleidetes Frauenzimmer sitzen, und eine Riechbüchse an die Nase halten sah. Er vermuthete alsobald, daß sie die Person seyn würde, welche er in ihrer abgeredten Lust gestöret hatte, und hielte es für seine Schuldigkeit, die Beleidigung, die er ihr zugefügt hatte, wieder gut zu machen. Daher redete er sie mit grosser Höflichkeit und Ehrerbietung an, und sagte, er muthmassete, weil sie an einem so einsamen Orte zu einer solchen Zeit wäre, daß ihr ein Unglücksfall begegnet seyn müßte, wo sie sich unter seinen Schutz begeben möchte, wollte er sie wider alle fernere Beleidigung vertheidigen.

Seine Muthmassung war gegründet: es war eben die Verliebte, welche aus dem Garten entflohen, und über das Gesicht, dessen Bedeutung sie nicht begreifen konnte, so erschrocken war, daß sie sich ausser Stande fand, weiter nach Hause fortzugehen, und sich deswegen auf ein Stück Holz niedersetzte, damit sie ein wenig ausruhen, und ihre zerstreuete Lebensgeister wieder ein wenig zu sammlen suchen könnte. Sie hatte ihre Furcht, welche sich vielmehr durch die Dunkelheit der Nacht und die Einsamkeit des Orts vergrößerte, noch nicht überwunden, deswegen nahm sie das Erbieten einer Person, die sich in ihren Reden so höflich bezeigte, ohne Bedenken an; und weil sie durch die Furcht entkräftet war, unterstützte er sie sorgfältig im Gehen mit seinem Arm, den er um ihren Leib schlug, sprach ihr den ganzen Weg über durch die Versicherung, daß sie ausser Gefahr wäre, Muth zu, und bezeigte seine Neubegierde, die Begebenheit, um deretwillen sie Hülfe nöthig hatte, zu erfahren. Sie sprach sehr wenig, indem sie über das Feld fortgiengen; weil er ungeachtet seiner Betheurungen und seines Ansehens noch ein Fremder war, und sie nicht ganz ruhig seyn konnte, so lange sie glaubte, daß sie schlechterdings in seiner Gewalt wäre: als sie aber in die Stadt und unter eine Menge von Leuten, die in dieser Hauptstadt durch alle Strassen hin und wieder gehen, gekommen waren: verschwand ihr Mistrauen völlig, und ihr Umgang ward freymüthig.

Die Erinnerung dessen, was sie in dem Garten so bestürzt gemacht hatte, gab ihr jetzo Anlaß, lustig zu seyn; und da ihr Führer noch beständig sein Verlangen wiederholte, Nachricht davon zu haben: konnte sie sich nicht enthalten, über die Umstände, welche seine Fragen ihr wieder in die Gedanken brachten, herzlich zu lachen. Durch diese Zeichen ihres aufgeweckten Sinnes ward er gereizet, ihr vorzustellen, daß, weil ihre Lebensgeister durch die Beschwerde und Unruhe, welche sie ausgestanden hätte, erschöpft wären, es unmöglich für sie seyn würde, viel weiter zu gehen, und bat sie, mit ihm in das nächste Weinhaus zu kommen, wo sie nach einer Miethkutsche oder Sänfte schicken könnten, daß sie darinne nach Hause gebracht würde. Nach vielem Bitten willigte sie in seinen Vorschlag; und er hatte das Vergnügen zu sehen, daß sie ein sehr hübsches und junges Frauenzimmer von etwa achtzehn Jahren war.

Die Freude, welche er bey dieser Entdeckung empfand, leuchtete ihm aus den Augen: aber auch sie war nicht im Stande, eine gewisse Munterkeit und Zufriedenheit, welche in ihrem Gesichte erschien, zu verbergen, als sie die Person ihres Beschützers deutlich erblickte. Kurz, sie ließ sich gewinnen, ein Glas Wein zu trinken; und Peregrine, der auf seine Wissenschaft von ihrer Begebenheit dreust war, fieng mit großer Heftigkeit an verliebt zu thun. Anfangs wollte sie sich durch seine Freyheit beleidigt finden: allein da sie aus gewissen Worten, welche er sich listiger Weise

verlauten ließ, merkte, daß er ihren Character besser kannte, als sie sich eingebildet hatte, ließ ihre Schüchternheit allmählig nach, und sie kamen bald zu einer vergnüglichen Erklärung. Bey dem Anfange derselben eröffnete er ihr freymüthig das ganze Geheimniß des erschienenen Gesichts: eine Entdeckung, welche beynahe unglücklich für sie ausgefallen wäre, weil sie ein allzu heftiges Lachen zuwege brachte. Sie vertraute ihm hierauf eben so treuherzig ihre geheime Geschichte. Sie erzählte ihm, der ehrwürdige Unterhändler ihres Liebhabers hätte vordem bey ihrer Mutter, als einer armen Frauen, die ihre Familie durch Vermiethung ihrer Zimmer unterhielte, gewohnt; er hätte bey Gelegenheit des vertrauten Umgangs und der Freundschaft seine Kunstgriffe wider sie gebraucht, und sie wirklich, da sie nicht älter, als funfzehn Jahre, gewesen wäre, ihrer Ehre beraubt; auf die Vorstellungen ihrer Mutter, welche ihre Gemeinschaft entdeckt hätte, weil sie gemerkt, daß sie schwanger gienge, hätte er das Haus verlassen, und sich schlechterdings geweigert, für sie zu sorgen: daher wäre sie genöthigt worden, ihn zum Unterhalt der Kinder gerichtlich zu belangen, und aus Noth in geheim verliebten Besuch anzunehmen; ob sie gleich ihre Sachen dabey so eingerichtet hätte, daß ihr guter Name in der Nachbarschaft ohne Verdacht erhalten worden wäre; endlich hätte ihr erster Verführer vor kurzem durch Geschenke und Entschuldigungen, seine Bekanntschaft zu erneuern, Mittel gefunden, und sie für seinen Gönner, der

ihr Zeit Lebens einen kleinen Gehalt zu geben versprochen hätte, als eine Jungfer angeworben.

Peregrine tröstete sie wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung durch die Nachricht von dem, was er bey dem Gespräche im Garten nach ihrer Flucht gehört hatte, woraus er schloß, daß ihr Vortheil von der Hinderniß nichts leiden dürfte: weil, nach aller Wahrscheinlichkeit, des ihr zugedachten Liebhabers Fleisch bald wieder die Oberhand über den Geist behalten möchte, wenn er auch tausend Erscheinungen sehen sollte; in welchem Fall er seine Zuflucht wieder zu ihrer Gefälligkeit nehmen würde; oder, wofern sein Aberglaube mächtiger bliebe, er sich nach seinem Gewissen verbunden achten müßte, sie durch ein anständiges Jahrgeld in den Stand zu setzen, daß sie in Zukunft solchen Versuchungen widerstehen könnte.

Sie schien seiner Meinung Beyfall zu geben, und war mit der Erwartung vollkommen zufrieden: wie unser Held durch ihr ungezwungenes und angenehmes Bezeigen mehr und mehr eingenommen ward. In ihrem Umgange war sie eine muntere Freydenkerin, die einen guten Theil von Verstand und Einbildungskraft besaß, und diese Gaben nebst einer natürlichen Lebhaftigkeit anwandte, sich nach der Neigung ihres Liebhabers zu richten, allein seine Ohren wurden nicht durch die eckelhafte Zoten und gemeine Flüche beschweret, welche die Unterredung solcher Nymphen, deren Liebkosungen auf eine Zeitlang von der vornehmen Jugend dieser gebesserten und feinen Zei-

ten gesucht werden, eigentlich unterscheiden. Mit einem Worte, diese zufällige Zusammenkunft brachte angenehme Folgen für beyde zuwege. Es fieng sich unmittelbar eine vertraute Gemeinschaft an, wovon die Folge war, daß sie versprach, ihre Gunst, bis auf weitern Bescheid, ihm allein zu erhalten, und sich mit dem Träumer in keine andere Maaßr geln, als die er wissen und billigen würde, einzulassen.

Nachdem er den Abend mit dieser neuen Bekannten zugebracht, und sich nach allen Umständen, die ihm zur Unterhaltung des Umganges, den sie aufgerichtet, zu wissen nöthig waren, erkundigt hatte: begünstigte er sie mit einigen Merkmalen seiner Gütigkeit, und gieng wieder nach der Wohnung seines Freundes, Crabtree, welcher so erbittert war, weil er die bestimmte Zeit nicht auf das genaueste beobachtet hatte, daß er sich verleugnen ließ, und, als der junge Herr sich den Eingang in seine Kammer mit Gewalt und Waffen öffnete, den Mund nicht aufthun wollte, sondern sein Gesicht in die grimmigsten Falten zog, und in einem mürrischen Stillschweigen saß, bis die Umstände des Abentheurs, welche sein Bundsgenosse auf das vortheilhafteste zu erzählen wußte, seine Züge zu einem nicht freywilligen Lächeln entwickelte. Hieraus ward bald ein offenherziges Gelächter: und er versicherte Peregrinen seiner Vergebung und seines Beyfalls. Denn dieser Menschenfeind hatte zwar, wie ich schon angemerkt habe, eine unumschränkte Gewalt über die Muskeln in seinem Gesichte erlangt; und konnte,

wenn

wenn er der Welt unter Augen war, innerlich lachen, ohne den geringsten Zufall des Vergnügens zu verrathen: dennoch aber bewies er eine solche Verleugnung seiner selbst nicht ohne Mühe, und machte sich daher in geheim für die Beschwerde, die er hatte, öffentlich eine so unbewegliche Ernsthaftigkeit zu erhalten, schadlos.

Des nächstfolgenden Tages an dem Abend besuchte unser irrende Ritter seine schöne Phillis, und vernahm, daß sie von dem Neubekehrten Bothschaft hatte, welcher sie zur Reue und Besserung ermahnte, und sie in ihren löblichen Bemühungen zu unterstützen versprach, so bald sie geneigt seyn würde, das große Werk anzufangen. Zu gleicher Zeit hatte sein getreuer Abgeordneter von der Bekehrung seines Gönners mit den lächerlichsten Ausdrücken gesprochen, und die Erscheinung dadurch erklärt, daß er versicherte, es wäre nichts anders gewesen, als ein Hund mit einer papiernen Laterne um den Hals, welcher von einigen Lehrburschen zu ihrer Belustigung auf die Art ausgeputzt, und über die Mauer geworfen wäre, in der Absicht, die Bedienten von dem Hause zu erschrecken, weil ihm aber sein Aufenthalt nicht angestanden, hätte er die Gartenthüre nicht so bald geöffnet gesehen, als er gegen dieselbe zu gelaufen wäre, um sich davon zu machen. Er hatte ebenfalls freymüthig gestanden, daß er, in Absicht auf seinen eignen Vortheil, seinen Herrn in seiner abergläubischen Furcht bestärket, und ihm so gar bey dem Fortgange seiner Buße gerathen hätte, zur Ausführung seines schon vormals

mals gefaßten Anschlags zu schreiten, ein Schriftsteller zu werden, und die gute Sache der Wunderwerke wider die Kinder der Bosheit und des Unglaubens in Büchern zu vertheidigen. Endlich hatte dieser getreue Rathgeber in seinem eignen Namen sehr verliebt gethan, und vorgeschlagen, mit ihr ein Liebesverständniß zu unterhalten, wofür sie durch die Güte seines Gönners, den er durch eine erdichtete Nachricht von ihrer Reue zu hintergehen übernahm, reichlich belohnt werden sollte.

Das Mädchen, welches einen Abscheu vor diesem Schmarotzer hatte, und ihn gar zu gut kannte, gab ihm, an statt seinen Vorschlag willig und mit Freuden anzunehmen, mit einer angenommenen Ernsthaftigkeit den Bescheid, daß, so sehr auch sein Herz gegen die Warnungen des Himmels verhärtet seyn möchte, sie doch den innerlichen Trost hätte, ihre Brust mit einer gebührenden Empfindung ihres Verderbens gerührt zu finden, und unter dem Segen des Himmels dem Beyspiel seines guten Freundes nachfolgen, auch wegen ihrer innerlichen Regungen, welche, wie sie hoffete, nichts anders als die Bewegungen des Geistes wären, an ihn schreiben wollte.

Als Herr Merkur diese unerwartete Erklärung, die mit einem Gesichte voll gottseliger Standhaftigkeit vorgebracht wurde, hörete: machte er sich alsobald die Heucheley, welche er so vollkommen besaß, zu Nutze. Nachdem er also auf das ernstliche betheuret hatte, daß dasjenige, was er gesagt,

sagt, nur in der Absicht geäussert wäre, zu versuchen, ob sie allen Lüsten des Fleisches gänzlich abgestorben seyn möchte oder nicht: pries er ihren Vorsatz mit den verschwenderischesten Lobeserhebungen, und ermahnte sie als ein Begeisterter in einer weitläuftigen Rede zur Beständigkeit, wobey ihm die Thränen wirklich aus den Augen flossen, und seine Blicke eine Art von Wildheit und entzücktem Starresehen annahmen, als wenn er wirklich ausser sich gesetzt gewesen wäre.

Ob sie gleich seine Verstellung durchschauete: so schien sie doch von seiner Aufrichtigkeit überzeugt zu seyn; und zum Beweise derselben gab er ihr seine Börse, und nahm seinen Abschied, mit der Versicherung, daß sie niemals Mangel haben sollte, so lange sie Gnade genug behalten könnte, in dem glücklichen Werke, das sie so wohl angefangen hätte, zu verharren. Peregrine billigte ihr Verfahren, und kehrte darauf, nachdem er ihr zu ihrem künftigen Bezeigen Anleitung gegeben hatte, wieder zu seinem Gehülfen und Kundschafter zurück. Er verabredete mit ihm eine andere List wider eine gewisse Spielerin von Stande, und einen Französischen Glücksritter, der unter dem Titel des Grafen, mit Hülfe einer unüberwindlichen Unverschämtheit und einer guten Gabe zu seiner List, Mittel gefunden hatte, sich den freyen Zutritt unter den Standespersonen zu erwerben, und vielen von ihnen große Summen Geldes im Spiel abzunehmen. Unter denen, welchen er Schatzung auflegte, war diese Lady, welche,

che, bey aller Neigung einer Spielerin von Range, seinen höhern Gaben zum Opfer gefallen, und auf fünf hundert Pfund, die sie nicht ohne den Beystand ihres Gemahls bezahlen konnte, seine Schuldnerin geworden war, gleichwohl aber nicht für gut befand, ihren Herrn um ihren Verlust wissen zu lassen. Sie war einige Tage über den Forderungen ihres Gläubigers durch verschiedne scheinbare Vorwendungen entgangen: allein diese wurden bald erschöpft, und er ward ihr auf eine so unangenehme Art beschwerlich, daß er gar drohete, sich an ihren Gemahl zu wenden, wo sie die Schuld nicht unverzüglich bezahlen wollte.

Da die Lady nicht strenge Grundsätze hatte, und durch diese Drohungen in große Unruhe gerathen war: konnte sie kein anderes Mittel erdenken, sich herauszuwickeln, als daß sie auf das Herz des Ausländers einen Versuch that. Sie griff es also mit allen Ränken der verliebten Kunst an, und hatte zur Verstärkung eine sehr angenehme Person, welcher sie oft besonders glückliche Begebenheiten zu danken gehabt hatte. Nichts desto weniger würde sie nach aller Wahrscheinlichkeit dem Grafen unüberwindlich gefunden haben: wenn er nicht eben zu dieser entscheidenden Zeit zum Glück einen so ausserordentlich erwünschten Erfolg im Spiel gehabt hätte, daß es seine Einbildungskraft erhob, und sein Herz dem Eindruck der Liebe öffnete. In diesem frolockenden Zustande merkte oder erkannte er wenigstens erst die Reizungen seiner Schuldnerin, und erklärte ihr

seine

seine Liebe in einem Handbriefchen, worinne er ihr freymüthig die Wahl, welche sie wünschte, vorschlug.

Nach den nothwendigen Zweifeln eines anständigen Widerstrebens ward die Sache vor Cadwalladers Ohren verglichen, welcher seinem Bundsgenossen hinterbrachte, daß sie den Grafen in das Haus einer kleinen Frauen, die unter dem Namen einer Krämerin zu Besuchen von dieser Art beqveme Zimmer hielte, bestellt hätte.

Peregrine, der dieser Liebespriesterin nicht unbekannt war, bekam die Zeitung nicht so bald: als er hingieng, und eine von ihren Kammern, harte an derjenigen, welche der Ausländer zu seiner Beqvemlichkeit gewählt hatte, bestellte. Einige Zeit vor der von ihnen angesetzten Stunde nahm er sie in Besitz, unter Crabtrees Begleitung, dem er Weibskleider angezogen hatte, weil der Menschenfeind nicht die Gefahr laufen wollte, in eigner Person bemerkt zu werden.

Die Verliebten hielten ihren Vertrag getreulich, und kamen um die angesetzte Stunde ohne Verzug zusammen. Sie hatte sich in einem häuslichen Anzuge ohne Putz verkleidet, und trug eine Kappe, welche ihr Gesichte wirklich verbarg. Nachdem die Thüre zu ihrem Zimmer verschlossen war: befand sich der Graf schon im Begriff, seines Glücks zu genießen: als Peregrine sich plötzlich an die Thüre stellte, und vollkommen in der Stimme und nach der Art des Lords, ihres Gemahls,

den

den er persönlich kannte, überlaut rief: "Steht fest auf eurem Posten, Qvartiermeister, und tragt Sorge, daß niemand vorbey komme: ich will inzwischen die Thüre aufbrechen, und mich des Missethäters versichern; denn nun glaube ich, die Lady recht gefangen zu haben."

Dieses Rufen brachte augenblicklich eine Wirkung in der Kammer hervor. Der Graf erschrack über die Vorstellung, sich alsobald getödtet oder verfolget zu sehen, lief unverzüglich an das Fenster, schob es auf, und würde ohne Umstände auf die Gasse gesprungen seyn: allein die Lady, die gar nicht zweifelte, daß ihr Gemahl an der Thüre wäre, nahm zu der Gegenwart des Gemüthes, welche sie bey solchen Gelegenheiten niemals verließ, ihre Zuflucht, griff ihren Liebhaber an den Kragen, erhob ihre Stimme und schrie: "Gewalt! Mord! Gewalt! Ey ihr Bösewicht! greift ihr meine Tugend an? Sind das die Spitzen, die ihr mich gebeten habt anzusehen? Ey, ihr viehisches Ungeheuer! Helft, lieben Leute, helft!"

Das Lärmen von diesem Geschrey, worauf sich Pickel unverzüglich in seine Höle zurück begab, machte das ganze Haus aufrührisch. Die Frau vom Hause, auf deren guten Namen es dabey ankam, lief in Begleitung zweer Sänftenträger, die auf die Lady unten warteten, die Treppen hinauf: und da die Thür auf ihren Befehl gesprengt war, fanden sie die Dame in einer heftigen Bewegung von Zorn, wie sie noch den Grafen fest hielte, der ohne seine Perucke da stand,

und

und in tödtlichen Schrecken und Entsetzen von Haupt bis zu Fuße bebete. Da sich nun die Lady von den Angriffen ihres Schänders befreyet sahe: sank sie auf dem Ruhebette in Ohnmacht. Unterdessen aber, indem die Hausfrau ihr etwas vor die Nase hielte, versicherten sich die Sänftenträger des armen Liebhabers, der in der That vor Furcht nichts von sich wußte.

Als sich die Lady ein wenig wieder erholt hatte, und um sich herum sahe, ohne ihren Gemahl zu erblicken: schloß sie, daß er durch den von ihr gebrauchten Kunstgriff wegen ihrer Unschuld zufrieden gestellt wäre; und sich nicht zeigen wollte, damit sie nicht von dem Anblicke von ihm erschrecken möchte. In den Gedanken fieng sie von neuem ihr Geschrey wider den Grafen an, den sie mit dem Beynamen eines treulosen Bösewichts, und eines abscheulichen Spitzbubens herunter machte. Sie gab auch ihre Zweifel wegen der Ehrlichkeit des Hauses zu erkennen, und sagte, er hätte sie unter dem Vorwande, einige Spitzen von einem neuen Muster, welche die Krämerin aus andern Ländern bekommen hätte, zu zeigen, dahin gelockt.

Der Frauen von dem Hause war ihre Person und ihre Gemüthsart nicht unbekannt: daher hatte sie an der Nachricht des Grafen, als er ihr die eigentliche Absicht dieser Zusammenkunft entdeckte, im geringsten nicht gezweifelt. Allein das gegenwärtige Bezeigen der Lady, wovon sie die wahre Ursache nicht wußte, brachte sie auf ganz andere

Gedanken. Sie glaubte nun im Ernst, daß der Graf ihr Haus zum Schauplatz einer gewaltsamen Schändung zu machen willens gewesen wäre. Diese Einbildung benahm ihr alle Achtung gegen ihren Kundmann; sie schrye auf das heftigste wider ihn, als eine Person, die den Fluch der Schande auf ihr Haus zu bringen gesucht hätte, und versicherte die Klägerin, daß er das Zimmer für ein junges Frauenzimmer gemiethet, welches er in geheim ohne Einwilligung der Eltern geheyrathet zu haben vorgegeben, so daß er Ursache hätte, vor dem Nachfragen derselben ihre Wohnung verborgen zu haben.

Der betrübte Ausländer, der mit ihren vereinten Strafreden gezüchtiget, und von dem Schrecken vor einem Englischen Richter mehr als halb verrückt war, ließ sich nicht einmal einfallen, sich wider die Beschuldigung, welche er sich zugezogen hatte, zu vertheidigen; weil er sich einbildete, daß die ganze Sache von einer Verschwörung wider sein Leben und sein Vermögen herrührte. Er fiel daher seiner Klägerin zu Fuße, und bat sie auf das flehentlichste um Verzeihung, die er durch ein Geschenk von tausend Pfund dankbar zu erkennen sich erbot. Wären diese Bedingungen zu gelegener Zeit vorgeschlagen worden: so würde es bald zu einem Vergleich gekommen seyn. Allein sie konnte sich nicht, ohne den Wohlstand zu verletzen, in Gegenwart solcher Zeugen in eine Unterhandlung einlassen; und ausser dem glaubte sie, daß sie noch von ihrem Gemahl beobachtet würde. Also verwarf sie sein Erbieten mit Verachtung,

erin-

erinnerte, daß sein Verbrechen von einer solchen Beschaffenheit wäre, daß es ihm keine Vergebung hoffen ließe, und befahl den Sänftenträgern, seine Person so lange zu bewahren, bis er durch einen gehörig bevollmächtigten Gerichtsbedienten in Verhaft genommen würde.

Nachdem sie diese Anweisung gegeben hatte, wobey der arme Gefangene in Schrecken und Verzweifelung seine Hände wand: gieng sie mit der Matrone weg in ein anderes Zimmer, und erwartete von ihrem Gemahl besucht zu werden. Da sie aber einige Zeit mit der offenbarsten Ungeduld vergebens gewartet hatte; konnte sie sich nicht enthalten zu fragen: ob noch sonst jemand ein Zimmer in dem Hause eingenommen hätte; und wie die Frau vom Hause mit nein antwortete, fieng sie an, sie mit einer Menge von Fragen auszuforschen. In dem Fortgange derselben erfuhr sie, daß nach ihrer Ankunft keine Seele in das Haus gekommen war; und nunmehr muthmaßete sie, daß die Stimme, welche sie aus Versehen für die Sprache ihres Gemahls gehalten hätte, von einem Gespräch in dem nächsten Hause, von dem sie nur durch eine dünne Scheidewand abgesondert war, hergerührt haben müßte.

Die Entdeckung kränkte sie in einer, und gefiel ihr in anderer Betrachtung. Sie bedauerte die unangenehme Störung; weil sie dadurch gezwungen war, ihren guten Namen den Untersuchungen derer, die ihr Geschrey zu ihrer Hülfe herbey gebracht hatte, zu unterwerfen; ob sie schon zu

gleicher Zeit sehr wohl damit zufrieden war, daß sie befand, daß ihr Lord nichts von der Begebenheit wüßte, und es nun in ihrer Gewalt stände, sich wegen der Strenge des Grafens, als er in der Person ihres Gläubigers gehandelt hatte, zu rächen. Sie beschloß daher, durch einen Vertrag eine Summe Geldes von ihm zu erpressen, und gab ihrer Wirthin, unter dem Vorwand eine Sache zu vertuschen, die sonst der Lästerung nur Gelegenheit geben möchte, sich wider ihren guten Namen Freyheiten herauszunehmen, ein Verlangen zu erkennen, den Streit beygelegt zu sehen.

Die kluge Krämerin lobte ihre Mäßigung, weil sie voraus sahe, daß dadurch ihr eigner Ruf dem Tadel entgehen würde, und gieng alsobald, nachdem sie von der Lady mit dem Vertrauen ihre Gesinnung zu wissen, beehret war, hinaus, dem Gefangenen ihre Vorschläge zu eröffnen: allein unterdessen, da diese Berathschlagungen auf dem Tapet gewesen waren, hatte er seine Beredtsamkeit so glücklich bey seiner Wache angewandt, daß sie sich hatten gewinnen lassen, ihn in Freyheit zu setzen, und zu gleicher Zeit selbst davon zu gehen. Also schlug die Absicht der Lady fehl, und sie ward genöthigt, sich nach ihrem Hause zu begeben. Sie gedachte zwar auf eine weitere Rache an dem Flüchtlinge: aber er fand nicht für gut, den Sturm ihres Zorns auszuhalten, sondern reisete noch eben denselben Abend nach seinem Vaterlande, wo er glücklich seine Sicherheit fand, und fest bey dem Wahn verharrete, daß sein Untergang

gang von einer mächtigen Verschwörung in Engelland, wobey die Lady das vornehmste Werkzeug gewesen, gesucht worden wäre.

Mittlerweile vergnügten sich unser Held und sein Lehrmeister an der Bestürzung und Unruhe, die sie zu wege gebracht hatten, als an einer heilsamen Züchtigung einer lasterhaften Heldin, die alle gute Haushaltung und allen Wohlstand aufgegeben hatte, und einer gerechten Strafe eines schändlichen Glücksritters, der die Gesellschaft, welche ihm liebkosete, nicht allein plünderte, sondern auch in Schande brachte. Eine Folge von diesem Abentheuer war es, daß Peregrine auf einen sehr lächerlichen Anschlag fiel, dessen Ausführung allen ansehnlichen Leuten in der Stadt zum Vergnügen und zur Bewunderung Anlaß gab. Cadwallader sahe in Frauenskleidern so ungeschickt und unnatürlich aus, daß die gute Krämerin, der nur eben ein Blick von ihm gegönnt war, als er mit seinem vermeinten Liebhaber die Treppen hinauf gieng, über seine sonderbare Bildung nicht allein erstaunte, sondern auch erschrack; und ungeachtet ihrer bewehrten Verschwiegenheit und Mäßigung, welche ihrer Neubegierde niemals erlaubt hatte, die Gränzen der Gefälligkeit zu überschreiten, konnte sie sich nicht entbrechen, nach dem Abschied der Lady ihren Sohn Pickel in ein anderes Zimmer hineinzurufen, und ihn mit offenbaren Zeichen der Verwirrung und Unruhe zu fragen: ob die Person, welche er in ihr Haus geführt hätte, wirklich und auf Glauben eine Frauensperson und eine Christin wäre? Zu gleicher

cher Zeit ließ sie ihren Verdacht, den sie aus der Lage der Runzeln seiner Gefärthin, und aus den Bürsten auf ihrem Kinn gefaßt hatte, deutlich merken, daß sie nichts bessers wäre als eine Hexe oder Zauberinn, die er gebraucht haben möchte, durch ihre Kunst ihre Kundleute zu verwirren, und in Gefahr zu setzen, welches sie Gott bäte ihm zu vergeben. "Gewiß weiß ich, sagte sie, daß der Graf und die Lady so gelassen als zwey Lämmer in die Kammer gegangen sind: und in einem Augenblick, Gott sey uns gnädig! ward nichts als Uneinigkeit und Verzweifelung gehört. Ach! Herr Pickel! Herr Pickel! es war in keiner guten Absicht, daß sie so eifrig waren, das nächste Zimmer einzunehmen. Ich gedachte alsobald, daß etwas unnatürliches dabey wäre: als ich sie das alte Weib mit einem Barte hinauf führen sahe. Sie haben den guten Ruf meines Hauses zernichtet, Herr Pickel. Meine gute Freundinnen, die Gräfin von Peppermarsch, die Lady Tickleton und Fr. Riggle, werden meine Schwelle niemals wieder betreten. Ich werde der Gelegenheit beraubt seyn, mein ehrliches Auskommen zu finden: und das alles durch die Grausamkeit eines Herrn, den ich eben so lieb hatte, als wenn ich seine leibliche Mutter gewesen wäre. O daß ich jemals geboren bin, diesen unglücklichen Tag zu erleben!„ Die Worte begleitete sie mit verschiedenen Seufzern und einigen Thränen aus dem Stegereif, deren Beschaffenheit er vollkommen verstand: er verschrieb ihr also eine Stärkung, welche ihr Herz in einem Augenblick beruhigte.

Das

# Das XC Capitel.

## Er beredet Cadwalladern, die Person eines Wahrsagers anzunehmen, worinne er sich durch die Antworten, welche er dreyen vornehmen Frauenzimmern ertheilt, die ihn jede für sich nach den geheimen Untersuchungen seiner Kunst befragen, einen großen Ruf erwirbt.

Ihr Argwohn wider seinen Bundsgenossen gab ihm Gelegenheit zum Lachen, rührte aber auch zugleich seine Einbildungskraft, und brachte ihn auf eine Vorstellung, welche er sich nicht entbrechen konnte nachzuhängen. Da er hierauf seinen Anschlag Cadwalladern eröffnete: fand er augenblicklich Beyfall. Seine Gedanken giengen dahin, daß er vorschlug, die Stadt durch Antworten, die in der Person eines öffentlichen Zauberers ertheilt werden möchten, zu einem Gelächter für sie zu machen, wobey der alte Menschenfeind, dessen Ansehen sich zu dem Vorsatz ausnehmend wohl schickte, die Rolle eines Wahrsagers spielen sollte. Der Entwurf dazu ward unverzüglich nach allen seinen Theilen zur Richtigkeit gebracht, und ein Zimmer in einem Hause, wo die Thüren beständig offen waren, gemiethet, so daß Leute frey ein- und ausgehen konnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, besonders beobachtet zu werden. Das Gemach ward mit dem gehörigen Geräth eines Wahrsagers, mit Himmelskugeln, Ferngläsern, einer magischen Laterne, ei-

nem Todtengerippe, einer ausgetrockneten Meerkatze, nebst den Häuten von einem Westindischen Crocodilen, einer Otter und einer Schlange, ausgeputzt, und der Zauberer nahm darauf von seiner Burg Besitz, nachdem er gedruckte Anzeigen von den besondern Stücken seines Unternehmens ausgetheilet hatte.

Diese Zettel wirkten bald, wie die Anstifter es wünschten. Weil der Preis eines Orakelspruchs auf eine halbe Guinee gesetzt war: schloß die Welt natürlicher Weise, daß der Urheber kein gemeiner Glückssager seyn müßte; und schon des folgenden Tages fand Peregrine einige Frauenzimmer unter seiner vornehmen Bekanntschaft von dem Verlangen angesteckt, die Geschicklichkeit dieses neuen Wahrsagers zu versuchen, welcher vorgab, daß er eben aus dem Reiche des Moguls, wo er von einem Brachmanen die Kunst gelernt hätte, angekommen wäre. Unser junge Herr zwang sich, von der angemaßeten Wissenschaft dieses Weisen auf eine Art, die sie lächerlich machte, verächtlich zu reden. Er übernahm es, nicht ohne den Schein eines Widerstrebens, sie nach dem Zimmer des Wahrsagers zu begleiten, und erinnerte, daß es leicht seyn würde, die Unwissenheit des Kerls zu entdecken, und nichts mehr als eine gemeine Gerechtigkeit wäre, ihn für seine Verwegenheit zu züchtigen. Ob er gleich einen großen Theil von Leichtgläubigkeit in der Gesellschaft ohne Mühe bemerken konnte: so stellten sie sich doch, als wenn sie seiner Meinung wären, und wurden unter dem Vorwand, blos ihre Lust zu haben,

einig,

einig, daß eine gewisse Lady seine Kunst zu schanden zu machen suchen sollte. Sie sollte in der Kleidung ihrer Kammerfrau vor ihm erschienen, und diese sollte zu gleicher Zeit ihre Herrschaft vorstellen, und sich von unserm irrenden Ritter, der sie an den Ort zu führen versprach, auch so begegnen lassen. Nachdem die Maaßregeln verabredet, und die Zeit dazu auf den ersten Tag, da Gehör gegeben würde, angesetzt war: brachte Peregrine seinem Freunde die nöthige Nachricht, und führte seine anvertraute Gesellschaft, als die bestimmte Stunde kam, zu dem Weissager.

Sie wurden von dem Kammerdiener unsers Helden eingelassen. Da derselbe von Natur ein mageres und schwärzliches Gesicht hatte, und jetzt einen künstlichen Knebelbart trug: so schickte er sich vollkommen zu dem persischen Kleide, das er anhatte, und schien ein guter Ceremonienmeister für einen morgenländischen Schwarzkünstler zu seyn. Er legte seine Arme kreuzweise auf die Brust, und gieng mit einer Neigung des Hauptes und einem feyerlichen Stillschweigen vor ihnen in das heilige Gemach des Tempels hinein, wo sie den Zauberer, an einem Tische sitzend, mit Federn, Dinte, Papier, verschiedenen Büchern und mathematischen Werkzeugen versehen fanden, und eine lange weisse Ruthe über das ganze Geräth liegen sahen. Er war in einem schwarzen langen Rock mit einer Pelzmütze gekleidet, und seine Bildung war ausser einem gedoppelten Maaße von philosophischer Ernsthaftigkeit, die er zu dem Vorsatz angenommen hatte, durch einen dicken und schneeweissen

Barth, der bis mitten an seinen Leib herunter reichte, verbessert: noch dazu saß ihm auf jeder Schulter eine ungeheure große schwarze Katze, die zu dem Ende abgerichtet war.

Eine solche Gestalt, worüber Peregrine selbst bestürzt geworden seyn würde, wenn er nicht um das Geheimniß gewußt hätte, mußte nothwendig bey denen, die er begleitete, einen Eindruck machen. Das unterschobene Kammermädchen veränderte, Trotz aller ihrer natürlichen Spitzfindigkeit und Munterkeit, die Farbe; als sie in das Zimmer trat, und die vermeynte Lady, die gar keinen so aufgeklärten Verstand hatte, fieng an, in allen Gliedern zu zittern, und zu dem Himmel um ihre Errettung zu seufzen. Ihr Führer gieng an den Tisch hinan, brachte sein Opfer, wies auf das Kammermädchen, und sagte, die Lady wollte gern ihr Schicksal in Ansehung der Heyrath wissen. Der Philosoph wandte darauf sein Ohr, ohne die Person, deretwegen er befrage ward, anzusehen, zu einem von den schwarzen Geistern, die auf seiner Schulter saßen und murreten, ergriff die Feder, und schrieb auf einem abgerissenen Stück Papier folgende Worte, welche Peregrine auf Verlangen der Frauenzimmer laut herlas: „Ihr Schicksal wird größten Theils von dem abhangen, was ihr den dritten des letzt verwichenen Decembers, um neun Uhr des Morgens, begegnet ist.„

Dieser Ausspruch war nicht so bald herausgesagt: so stieß die untergeschobene Lady ein fürchterliches Geschrey aus, lief in das Vorgemach, und rief: "Christe, sey uns gnädig! Wahrhaftig, er

ist

ist der eingefleischte Teufel.„ Ihre Frau, welche ihr in großer Bestürzung nachfolgte, bestand darauf, daß sie die Unterhandlung, worauf die Antwort zielte, wissen wollte: und die Jungfer Abigail gab ihr nach einigem Bedenken die Nachricht, daß sie einen Bewunderer hätte, der zu eben der Stunde und an eben dem Tage, den der listige Mann genannt, mit einem ernstlichen Heyrathsvorschlage zu ihr gekommen wäre. Inzwischen war diese Erklärung mehr sinnreich, als aufrichtig: denn der angegebene Bewunderer war kein anderer, als Pickel selbst, der ein rechter Drache unter den Kammermädchen war, und bey der vorläufigen Nachricht, welche er seinem Bundsgenossen mittheilte, ihm auch diese Zusammenkunft, welche ihm eben das Jüngferchen gegönnt, erzählt hatte.

Wie unser Held seine Gesellschaft durch diesen Umstand von des Wahrsagers Kunst, der sowohl die Frau als das Mädchen bis zu krampfichten Anfällen erschreckt hatte, so sehr gerühret sahe, suchte er ihnen durch Lachen ihre Furcht zu benehmen, und errinnerte, daß in dieser Probe seiner Wissenschaft nichts ausserordentliches wäre; indem er sie durch Unterhändler, welche solche Betrüger zur Kundschaft auszuschicken genöthigt sind, oder von dem Liebhaber selbst, der vielleicht zu ihm gekommen wäre, ihn wegen des Erfolgs seiner Liebe zu befragen, erhalten haben konnte. Die verkleidete Lady ward also durch diese Vorstellung ermuntert, oder vielmehr durch eine unersättliche Neubegierde, welche aller Art der Furcht zu widerstehen vermögend

mögend war, angetrieben, wieder in des Zauberers Zimmer zurück zu kehren. Sie nahm das Ansehen eines naseweisen Kammermädchens an, und sagte: "Herr Zauberer, da sie jetzt meine Herrschaft befriedigt haben, wollen sie auch so gut seyn, mir zu entdecken, ob ich jemals werde verheyrathet werden?„ Der Zauberer gab ihr ohne Bedenken mit den folgenden Worten Bescheid: "Ihr könnt nicht heyrathen, bis ihr Witwe seyd, und ob das jemals geschehen werde, oder nicht, das ist eine Frage, die meine Kunst nicht entscheiden kann, weil meine Erkenntniß der zukünftigen Dinge nicht über dreyßig Jahre hinausgeht.„

Diese Antwort, die ihr auf einmal die angenehme Hoffnung abschnitte, sich in dem Genuß der Jugend und der Glücksgüter vollkommen frey zu sehen, umzog ihr Gesicht in einem Augenblick mit trüben Wolken: alle ihre Fröhlichkeit ward überdeckt; sie gieng weg, ohne weiter nachzufragen, und mummelte in dem verdrüßlichen Unwillen heraus, daß er ein alberner unverschämter Kerl und ein blosser Marktschreyer in seiner Kunst wäre. Ungeachtet dieses Vorurtheils, womit ihr Zorn sie einnahm, fand sich ihre Ueberzeugung bald wieder ein, und da denen Bundsgenossen, welche sie abgeschickt hatten, seine Geschicklichkeit zu versuchen, seine Antworten erzählt wurden; waren sie alle überzeugt, daß seine Kunst ganz übernatürlich seyn müßte; ob sich gleich eine jede stellete, als wenn sie dieselbe verächtlich hielte. Sie beschlossen alle in ihren Herzen, heimlich ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen.

Inzwi-

Inzwischen war das Kammermädchen, ungeachtet ihr die Verschwiegenheit auf das schärfste eingebunden war, so voll von dem Umstande, der ihre Aufführung betraf, daß sie seine Wahrsagungskunst allen ihren Bekannten ins Ohr sagte, und sie versicherte, er hätte ihr alle Umstände ihres Lebens geoffenbaret. Daher ward sein Ruf durch tausend verschiedene Wege unverzüglich über alle Theile der Stadt ausgebreitet, und das nächste mal, da er Sitztag hielte, wurden seine Thüren von neubegierigen Leuten aus allen Secten und Ständen belagert.

Cadwallader hatte dergleichen Kunst lange geübt, und wußte, daß es ihm unmöglich seyn würde, seinen guten Ruf zu erhalten, wenn er ohne Unterscheid einem jeden wahrsagen wollte: weil eine jede Person, die nur kommen möchte, ihn zu befragen, eine Probe von seiner Wissenschaft in den vergangenen Dingen erwarten würde; und es war nicht zu vermuthen, daß ihm die geheimen Angelegenheiten eines jeden Menschen, der sich zu dem Ende an ihn wenden könnte, bekannt seyn sollten. Er befahl also seinem Bedienten, den er Hadgi Rourk nannte, allen denen, die hereingelassen seyn wollten, zu melden, daß sein Preis eine halbe Guinee wäre, und alle diejenigen, welche nicht geneigt seyn möchten, ihn desfalls zu befriedigen, am besten thun würden, wenn sie den Weg für die übrigen frey liessen.

Diese Erklärung gelang ihm nach Wunsch: denn die Versammlung bestand hauptsächlich aus Dienern, Kammermädchen, Lehrburschen, und der

niedern

niedern Gattung von Handelsleuten, welche keine Weissagung so theuer kaufen konnten; so, daß sie alle, nachdem sie vergebens Schillinge und halbe Kronen angeboten hatten, einer nach dem andern, abzogen, und das Feld für Kundleute von höherem Range frey liessen.

Die erste Person von dieser Art, welche erschien, war wie eine reiche Kaufmannsfrau gekleidet: allein diese Verkleidung konnte sie vor den scharfsichtigen Augen des Zauberers nicht verbergen. Er kannte sie bey dem ersten Anblick, und sahe, daß sie eine Lady von denen war, deren Ankunft ihm Peregrine hinterbracht hatte: weil er vermuthete, daß ihre Neubegierde durch die Zeitung, welche sie von seinen ersten Kunden bekommen hatten, mehr angeflammt als gestillt war. Die Lady nahete sich dem Philosophen mit dem unerschrockenen Wesen, das sich an Matronen von ihrem würdigen Kreise so deutlich zeiget, und fragte mit einer leisen Stimme und mit einem Lächeln, was für eine Farbe ihr nächstes Kind haben würde? Der Schwarzkünstler, dem ihre geheime Geschichte vollkommen bekannt war, ertheilte seine Antwort unverzüglich in der folgenden Frage, welche auf die gewöhnliche Art geschrieben war: "Wie lange ist Pompejus der schwarze aus ihrer Gnaden Diensten?„

So einen großen Theil sie auch von der Herzhaftigkeit, die durch den Namen der Unverschämtheit unterschieden wird, besaß: so äusserten sich doch in ihrem Gesichte einige Zeichen der Schaam und Verwirrung, als ihr diese weissagende Frage übergeben war. Sie ward dadurch von seiner ausserordentlichen

lichen Erkenntniß überzeugt, und redete ihn in einem sehr ernsthaften Tone an: "Herr Doctor, sagte sie, ich merke, daß sie eine Person von grosser Geschicklichkeit in ihrer Kunst sind, und daher will ich ihnen ohne Verstellung gestehen, daß sie den wahren Grund meiner Furcht getroffen haben. Ich bin versichert, daß ich nicht genauer nachfragen darf. Hier ist ein Beutel mit Geld: nehmen sie ihn, und befreyen mich von einer höchst aufrührischen und unruhigen Ungewißheit. Mit denen Worten legte sie ihr Opfer auf den Tisch, und erwartete seine Antwort mit einem Gesichte voller Furcht: da er sich unterdessen beschäftigte, den folgenden Ausspruch aufzuschreiben. "Ob ich gleich in die Zukunft hineinschaue: so ist doch die Aussicht nicht deutlich. Die Saamen künftiger Begebenheiten liegen gemengt und verwirrt; so daß ich in einigen Fällen gezwungen werde, meiner Gabe der Weissagung durch ähnliche Umstände und menschliche Kundschaft zu Hülfe zu kommen; ich kann also ihren gegenwärtigen Zweifeln unmöglich Genüge thun; wofern sie sich nicht gefallen lassen wollen, mir alle Vorfälle, welche mit der Ursache ihrer Furcht verbunden gewesen seyn mögen, zu entdecken."

Da die Lady die Erklärung gelesen hatte, nahm sie eine kleine Unruhe von Schüchternheit und Widerstreben an, setzte sich auf einen Sessel, und gab ihm, nachdem sie sich sorgfältig erkundigt hatte, ob das Zimmer auch vollkommen geheim wäre, eine so umständliche Nachricht von der ganzen Reihe ihrer Liebhaber nach einander, daß es zum Erstau-

nen

nen war: wie es zugleich den Zauberer sowohl, als seinen Freund Pickel, der in einem Closet, worinn er sich versteckt hatte, eine jede Sylbe von ihrem Bekenntnisse anhörte, mit Vergnügen unterhielte. Cadwallader horchte ihrer Erzählung mit einem Blick von unendlicher Wichtigkeit und Scharfsinnigkeit zu, und meldete ihr nach einem kurzen Stillschweigen, daß er sich nicht unterstehen wollte, ihr eine entscheidende Antwort zu geben, bis er die verschiedenen Umstände der Sache wirklich erwogen hätte: wenn sie sich aber die Mühe nehmen wollte, ihn bey dem nächsten Tage, da er wieder Antwort ertheilte, noch mit einem Besuch zu beehren: so hoffete er im Stande zu seyn, ihr vollkommen Genüge zu thun. Da sie sich der Wichtigkeit ihrer Zweifel bewußt war: konnte sie nicht umhin, seine Behutsamkeit zu prüfen, und nahm Abschied, mit dem Versprechen, zu der gesetzten Zeit wieder zu kommen. Hierauf gesellte sich der Bundsgenosse zu dem Zauberer, und sie machten sich von Herzen mit einander lustig. Nachdem sie aber genug gelacht hatten: verabredeten sie die Maaßregeln, der unverschämten und unersättlichen Weibsperson, die ihre eigne Schande so ungescheut bekannt hatte, eine schmähliche Strafe zuzufügen.

In ihrer Berathschlagung wurden sie durch die Ankunft eines neuen Gastes unterbrochen; und da Hadgi es angesagt hatte: begab sich unser Held in seinen Schlupfwinkel zurück, und Cadwallader nahm sein geheimnißvolles Ansehen wieder an. Diese neue Clientin hatte zwar ihr Gesicht mit einer Maske bedeckt: sie konnte sich aber doch der

Kennt-

Kenntniß des Zauberers nicht entziehen, der aus ihrer Stimme erkannte, daß sie eine unverheyrathete Lady von seiner Bekanntschaft war. Sie hatte sich in einer kurzen Zeit durch zwo Begebenheiten, die gar nicht nach ihrer Erwartung ausgefallen waren, bekannt gemacht. Da sie dem Spiel sehr ergeben war: so hatte sie bey einer gewissen Spielgesellschaft ihrer Neigung so weit den Zügel schiessen lassen, daß sie nicht allein ihre Gerechtigkeit, sondern auch ihre Vorsicht überwand. Sie ward daher unglücklicher Weise in ihren Bemühungen, sich das, was ihr den Gesetzen nach nicht gehörte, zuzueignen, entdecket. Auf diesen kleinen Fehltritt folgte eine andere Unbedächtlichkeit, welche ebenfalls eine unglückliche Wirkung auf ihren guten Namen hatte. Sie war so glücklich gewesen, daß sich einer von den hoffnungsvollen Erben, die in der Stadt unter der Benennung der lustigen Brüder herumschwärmen, an sie gewandt hatte. In dem Vertrauen auf seine Ehre willigte sie ein, sich in eine Gesellschaft, die eine Lustreise nach Windsor that, einzulassen: indem sie sich durch die Gegenwart einer andern jungen Lady, welche sie auch herabgelassen hatte, ihre Person ihrem Bewunderer anzuvertrauen, vor aller Lästerung gesichert hielte. Man sagte aber, daß die beyden jungen Liebhaber auf dieser Reise treulose Mittel gebraucht hätten, ihre Leidenschaften zu reizen, indem sie gewisse Arzneyen unter ihren Wein gemischt haben sollten, wodurch ihre Körper so erhitzt waren, daß sie den Begierden ihrer Führer ohne Mühe zum Opfer geworden,

und diese waren bey ihrer Rückkunft nach London so niederträchtig und unhöflich gewesen, sich unter ihren Genossen mit ihrer Eroberung zu rühmen. So gieng die Geschichte mit tausend Umständen, die zum Nachtheil der leidenden Partheyen hinzugesetzt waren, herum. Die eine davon hatte für gut befunden, sich auf das Land zu begeben; bis das schmähliche Gerücht, das sich auf ihre Kosten ausgebreitet hatte, sich verloren haben würde, die andere aber, die sich nicht so leicht irre machen ließ, beschloß, dem Ruf, als einer verrätherischen Verläumdung, welche von ihrem Liebhaber als eine Entschuldigung seiner Unbeständigkeit erfunden wäre, öffentlich und kühn zu widersprechen, und erschien auch wirklich, wie sie sonst pflegte, in öffentlichen Gesellschaften, bis sie sich von dem größten Theil ihrer Bekannten verachtet fand.

Wegen dieser Schmach, wobey sie nicht wußte, ob sie dieselbe dem Vorfall bey den Charten, oder dem letzten Fehltritt, den sie begangen hatte, zuschreiben sollte, kam sie jetzt, sich bey dem Zauberer Raths zu erholen, und entdeckte ihr Gewerbe mit der Frage: ob die Ursache ihrer gegenwärtigen Unruhe von der Stadt, oder vom Lande herrührte? Cadwallader merkte auf einmal, wohin sie zielte, und antwortete mit folgenden Ausdrücken: "Die ehrliebende Welt wird einer jungen Spielerin eine Unvorsichtigkeit beym Spiel noch wohl vergeben; aber eine Gunst, die einem schwatzhaften Hasenfusse zugestanden wird, ist ein unverzeihliches Verbrechen." Diese Antwort nahm sie mit eben so vielem Erstaunen als Verdruß an, und

hat den Schwarzkünstler, weil sie von seiner Allwissenheit vollkommen überzeugt war, um seinen guten Rath, wie sie ihrer Ehre wieder aufhelfen könnte: worauf er ihr bey erster Gelegenheit zu heyrathen anrieth; und sie schien mit seiner Erinnerung so wohl zufrieden, daß sie ihn gedoppelt bezahlte, und mit einer tiefen Beugung weggieng.

Nunmehr hielten unsere Unternehmer es für hohe Zeit, das Orackel für den Tag schweigen zu lassen: Hadgi bekam also Befehl, alle, die noch kommen möchten, abzuweisen. Peregrine und sein Freund fiengen darauf ihre Berathschlagungen, welche unterbrochen waren, wieder an, und verabredeten einen Entwurf zu ihren Handlungen bey der nächsten Gelegenheit. Unterdessen aber ward beschlossen, daß Hadgi nicht nur seine eigne Gaben anwenden, sondern auch geringere Unterhändler gebrauchen sollte, ihnen zu Unterstützung ihres Anschlags allgemeine Kundschaft zu verschaffen: daß die Unkosten zu diesen Diensten von dem Vortheil ihres Gewerbes bestritten, und der Ueberschuß unter nothleidende Familien ausgetheilt werden sollte.

# Das XCI Capitel.

## Peregrine und sein Freund Cadwallader setzen die Uebung ihrer geheimnißvollen Wahrsagung fort, und führen in dem Verlauf derselben verschiedene Abentheuer aus.

Nachdem diese Vorbereitungen zur Richtigkeit gebracht waren: gieng unser Held ohne Verzug in eine Kartengesellschaft, welche von einigen der berühmtesten Gevatterschwestern besucht ward. Er lenkte das Gespräch auf eine künstliche Weise auf den Wahrsager, dessen Gaben er lächerlich zu machen suchte, und reizte ihre juckende Begierde, Geheimnisse zu erfahren, zu einer so großen Ungeduld, daß ihr neubegieriges Verlangen sich augenscheinlich offenbarte, und er es für gewiß annahm, daß alle, oder einige von ihnen Albumazarn an seinem ersten Besuchtage besuchen würden. Indem Peregrine sich so beschäftigte: erschien sein Bundsgenosse in einer andern Versammlung von Standspersonen, wo er bald das Vergnügen hatte, den Zauberer auf das Tapet gebracht zu hören. Eine ältliche Dame, die wegen ihrer neubegierigen Gemüthsart bekannt war, wandte sich zu Cadwalladern, und fragte ihn durch Hülfe des Fingeralphabets, ob er etwas von dem Wahrsager wüßte, der ein solches Aufsehen in der Stadt machte. Der Menschenfeind antwortete, wie gewöhnlich, in einem mürrischen Tone: "Nach ihrer Frage müssen sie mich entweder für einen Kuppler oder

für

für einen Unwissenden halten. Was sollte ich, im Namen alles Unsinnes, von einem solchen Buben wissen; wofern ich nicht etwa in der Absicht seine Bekanntschaft suchen möchte, daß ich meinen eignen Widerwillen vergnügte, wenn ich ihn die ganze Nation um ihr Geld zu Narren machen sähe? Wiewohl ich vermuthe, daß seine hauptsächlichsten Vortheile von seinem Gewerbe, einen Gelegenheitsmacher abzugeben, herrühren. Alle Leute, die gut Glück sagen, kuppeln, und eben aus der Ursache haben sie von vornehmen Personen Zulauf. Dieser Kerl, wette ich, hat verschiedene beqveme Zimmer zum Besten der Fortpflanzung des Geschlechts gemiethet: denn es ist nicht zu vermuthen, daß diejenigen, die ihn unter dem Vorwand, seine übernatürliche Kunst um Rath zu fragen, besuchen, so thöricht oder so einfältig seyn können, daß sie glauben sollten, er könne wirklich zukünftige Begebenheiten vorher verkündigen.„

Die Gesellschaft schrieb seine Anmerkungen, wie er erwartete, seiner feindseligen Gemüthsart zu, die es nicht leiden könnte, zu gedenken, daß jemand weiser wäre, als er selbst: und seine Ohren wurden mit tausend Beyspielen von des Zauberers Gabe der Weissagung, die er ganz und gar einer blossen Erdichtung zu danken hatte, unterhalten. Da ihm einige von diesen Proben, um seine Meinung davon zu erfahren, eröffnet wurden, sagte er: "Es sind blosse Gespenster der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, die bey der öftern Wiederholung aufschwellen, wie die leeren Blasen, welche die Knaben mit einer Tabackspfeiffe in Seiffenwasser

wasser aufhauchen. Und so wird es allezeit mit der Ausbreitung aller ausserordentlichen Nachrichten gehen: die Einbildungskraft vergrössert natürlicher Weise einen jeden Gegenstand, der unter ihr Urtheil fällt, sonderlich diejenigen Dinge, welche die Leidenschaft der Furcht und Verwunderung betreffen; und wenn die Gelegenheit kömmt, daß sie wieder nachgesagt werden, macht die Eitelkeit des Erzählers einen jeden Umstand größer, die Wichtigkeit der Zeitung zu erheben. So bekömmt oft ein Zufall, der nur bloß ungewöhnlich ist, in seinem Durchgange durch die Einbildungskraft und den Mund derer, die ihn vorbringen, einen solchen Zuwachs, daß die ursprüngliche Begebenheit unmöglich zu unterscheiden ist. Diese Anmerkung liesse sich durch tausend unleugbare Beyspiele erweisen und erläutern: ich will aus allen zur Lust und Erbauung der Gesellschaft nur ein Exempel aussuchen. Ein sehr ansehnlicher Herr, der wegen der Ernsthaftigkeit in seinem Bezeigen merkwürdig ist, ward eines Tages in einem gewissen Caffeehause von einem seiner besondern Freunde angeredet, der eine ungemeine Freude bezeigte, ihn nach einer gefährlichen und ungeheuren Krankheit, die er ausgestanden hätte, wieder ausgegangen zu sehen, und in guter Gesundheit zu finden. Der Herr ward über diese Begrüssung bestürzt, und antwortete, es wäre wahr, daß er sich über Nacht ein wenig übel befunden hätte, aber es wäre bey seiner Unpäßlichkeit gar nichts ausserordentliches. "O JEsu, nichts ausserordentliches! rief der andere, wenn sie drey schwarze Krähen ausspeyen.„ Diese seltsame Ausrufung sahe der ernsthafte Herr

anfangs

anfangs aus Irrthum für einen bloßen Scherz an; ob gleich sein Freund nicht zu scherzen gewohnt war; wie er aber alle Zeichen der Aufrichtigkeit und des Erstaunens an ihm wahrnahm: änderte er auf einmal seine Gedanken, führte ihn nach einer kurzen und tiefsinnigen Betrachtung auf die Seite, und erklärte sich in folgenden Worten: "Mein Herr, es ist ihnen nicht unbekannt, daß ich gegenwärtig wegen einer Heyrath in Unterhandlung stehe. Sie würde längst zu Stande gekommen seyn: wenn sie nicht durch die wiederholten Ränke einer gewissen Person, die sich zu meinem Mitwerber angiebt, verzögert wäre. Nun bin ich vollkommen versichert, daß diese Sache mit den dreyen Krähen eine Geschichte von seiner Erfindung ist, in der Absicht, mir bey dem Frauenzimmer, das gewiß nicht Lust haben würde, einen Mann zu nehmen, der eine Krähenhecke in seinem Leibe hat, eine nachtheilige Meinung zuwege zu bringen. Ich muß daher darauf bestehen, ihren Urheber von dieser lästerlichen Erzählung zu erfahren, damit ich im Stande seyn möge, meinen guten Namen von dieser boshaften Verläumdung zu retten." Sein Freund, der die Forderung für sehr vernünftig hielte, sagte ihm ohne Bedenken, daß er den Umstand seiner Krankheit von dem Herrn Dem — und — dem, ihren gemeinschaftlichen Bekannten, gehört hätte: worauf die Person, welche sich beleidigt achtete, augenblicklich hingieng, den vermeinten Verläumder aufzusuchen: und als er ihn gefunden hatte, sagte er mit einem richterlichen Tone: "Ey, mein Herr, wer hat ihnen denn

erzählt, daß ich drey schwarze Krähen ausgespyen habe?„ "Drey! antwortete der Herr, ich habe nur von zween gesagt?„ "Zum Henker, mein Herr! rief der andere, den diese Gleichgültigkeit erbitterte, sie werden finden, daß auch die beyden noch zu viel sind, wo sie sich weigern, mir die boshafte Quelle einer solchen Lästerrede zu entdecken.„ Der gute Herr ward über seine Hitze bestürzt, und sagte: es wäre ihm leid, daß er zufälliger Weise das Werkzeug gewesen wäre, ihn zu beleidigen; er schob aber die Schuld, wo eine dabey wäre, von sich auf eine dritte Person, welche ihm die Zeitung gebracht hätte. Der Kläger begab sich also, der Anleitung, die er bekommen hatte, zu Folge, nach dem Hause des Beschuldigten. Weil sein Unwille dadurch angeflammt war, daß er die Geschichte schon unter seinen Bekannten herumgetragen fand: so gab er ihm mit augenscheinlichen Zeichen des Misvergnügens zu verstehen, daß er gekommen wäre, das Paar Krähen, welches er, wie er wohl wüßte, ausgespyen hätte, zu rupfen. Der Beklagte leugnete schlechterdings, wie er ihn so erbittert sahe, daß er eines Paars gedacht hätte. "Einer, sagte er, gestehe ich in der That, auf ihres Arztes Wort, der es mir heute früh erzählte, erwähnt zu haben.„ "So wahr Gott lebt! rief der Bedrängte in einer Wuth, die er nicht länger zurück halten konnte, der Schelm ist von meinem Mitbewerber bestochen, meinen guten Namen auf die Art zu lästern: allein ich will Rache haben, wo noch Gesetz oder Billigkeit in Engelland ist.„ Kaum

hatte

hatte er die Worte ausgesprochen; als der Doctor von ohngefähr in das Zimmer trat: worauf der erbitterte Leidträger seinen Stock aufhob und sagte: "Du Schlingel, wo ich lebe, will ich die schwarze Krähe zu dem schwarzesten Umstande in deinem ganzen Leben und Wandel machen." Der Arzt ward über die Anrede stutzig, und versicherte ihn, daß er gar nicht wüßte, was er haben wollte: und als der andere Herr es erklärte; leugnete er die Beschuldigung schlechterdings, und behauptete, nichts mehr gesagt zu haben, als daß er etwas so schwarzes, wie eine Krähe, ausgespyen hätte. Der Herr vom Hause erkannte, daß er sich geirrt haben mochte, und so ward das ganze Geheimniß erkläret.

Die Gesellschaft schien an der Geschichte von den drey schwarzen Krähen einen Gefallen zu finden, und sahe sie als eine Probe aus dem Stegereif von Cadwalladers eigner Erfindung an: allein, wenn man sie auch für wahr annähme, erklärten sie sich einmüthig, daß sie kein Gewicht haben könnte, das Zeugniß verschiedner Personen von Ehre, welche Zeugen der übernatürlichen Wissenschaft des Wahrsagers gewesen wären, zu entkräften. Des nächstfolgenden Fragetags, da der Schwarzkünstler auf seinem Stuhle saß, und sein Freund hinter den Vorhang steckte, war die äussere Thüre kaum geöffnet: als ein Frauenzimmer zum Besuch hereinflatterte. Der Wahrsager entdeckte an ihr die Züge einer von den fragesüchtigen Personen, deren Neubegierde, wie er wußte, sein Bundsgenosse auf die oben beschriebene Wei-

se erregt hatte. Sie wandte sich mit einem vertraulichen Wesen zu ihm, und sagte: sie hätte viel von seiner großen Erkenntniß gehört, und wäre gekommen, selbst Zeuge von seiner Kunst zu seyn. Sie bat ihn, dieselbe zu zeigen, und ihr zu offenbaren, was er für ihre herrschende Leidenschaft erkennete.

Cadwallader, dem ihre Gemüthsart nicht fremd war, ergriff ohne Bedenken die Feder, und ertheilte ihr eine Antwort, des Innhalts, daß die Liebe zum Gelde die Oberhand hätte, und Schmähsucht den nächsten Platz in ihrem Herzen besäße. Sie ward durch seine Freyheit so wenig beleidigt, daß sie vielmehr seine Aufrichtigkeit mit einem Lächeln pries, und von seinen ausserordentlichen Gaben überzugt, ein Verlangen entdeckte, mit seiner Person besser bekannt zu werden: ja sie fieng an, ihn über die geheime Geschichte verschiedner großer Familien, worinne er von ohngefähr wohl bewandert war, auszufragen; und er gab ihr auf eine geheimnißvolle Art so listige Winke von seiner Kundschaft, daß sie über seine Geschicklichkeit erstaunte, und wirklich fragte: ob seine Kunst zu lernen wäre. Der Zauberer antwortete mit Ja, gab ihr aber zu gleicher Zeit zu verstehen, daß sie nur von reinen und unbefleckten Personen, in Ansehung der Keuschheit und Ehre, oder von solchen, die sich durch eine langwierige Buße von allen Lüsten des Fleisches entwöhnt hätten, gefaßt werden könnte. Die Aussage mißbilligte sie nicht nur, sondern schien auch an ihrer Wahrheit zu zweifeln:

indem

indem sie mit einem verächtlichen Blick erinnerte, daß seine Kunst nicht werth wäre, daß man sie hätte, wenn man sie nicht zu seinem Vergnügen gebrauchen könnte. Sie hatte so gar Scharfsichtigkeit genug, etwas Widersinniges in dem, was er behauptete, zu bemerken, und fragte ihn: warum er denn seine Wissenschaft für Geld ausübte, wenn er an allen weltlichen Angelegenheiten so wenig Theil nähme? "Kommen sie, kommen sie, Herr Doctor, sie haben Recht vor der unzeitigen Neubegierde auf ihrer Huth zu seyn: aber vielleicht wird es bey mir sich ihrer Mühe verlohnen, offenherzig zu seyn."

Diese Vorschläge wurden durch einen Stoß an die Thüre, welcher anzeigte, daß sich eine andere Parthey näherte, unterbrochen: worauf die Lady sich nach seinem geheimen Wege, wodurch sie sich ohne die Gefahr, gesehen zu werden, wegbegeben könnte, erkundigte. Als sie aber vernahmen, daß es ihm an einer solchen Beqvemlichkeit fehlte: gieng sie in ein leeres Zimmer, das an die Kammer, wo Gehör gegeben ward, stieß, um sich zu verbergen, damit sie von der neu ankommenden Person nicht beobachtet würde. Diese war keine andere als die Verliebte, welche, wie sie beschieden war, kam, die Auflösung ihrer Zweifel einzuholen. Der Menschenfeind freuete sich, daß er eine Gelegenheit hatte, sie dem Urtheil einer so unermüdeten Dienerin der Göttin des Gerüchts, als die Person war, welche aus dem nächsten Zimmer, wie er wußte, zuhorchen würde, bloß zu stellen, und legte ihr daher auf, seinem Gedächtnisse durch

eine

eine Wiederholung ihres vorigen Bekenntnisses aufzuhelfen. Dasselbe war beynahe zu Ende gebracht; als sie ein Geräusch an der Thüre beunruhigte. Es waren zween Herren, die mit Gewalt hineinzudringen versuchten.

Voller Schrecken über diesen Aufruhr, der den Wahrsager selbst stutzig machte, suchte sie Zuflucht an eben dem Orte, den die andere Lady schon vorher eingenommen, und durch Verschließung der Fensterladen verdunkelt hatte, damit sie desto eher unerkannt bleiben möchte. Hier verbargen sie sich in der äussersten Bestürzung: da inzwischen der Schwarzkünstler sich wieder fassete, und seinem Hadgi befahl, die Thüre zu öffnen, und die Aufrührer einzulassen. Er hoffete, sie würden durch sein gewaltiges Ansehen in Furcht gesetzt werden. Der Pförtner hatte seinen Befehl nicht so bald Genüge gethan: so sprang ein junger liederlicher Freygeist, der seit einiger Zeit in der Stadt gewesen war, nebst seinem Anführer herein, welcher ein abgenutzter Schwelger, und dem Wahrsager wohl bekannt war. Sie waren beyde so weit berauscht, als es nöthig war, die Gemüther zu dem, was sie gemeiniglich Frölichkeit nennen, vernünftige Leute aber für ausschweifende Gewaltthätigkeiten wider die Gesetze ihres Landes, und die Ruhe ihrer Mitbürger ansehen, vorzubereiten. Nachdem sie an den Tisch hinauf getaumelt waren: begrüßte der Aelteste, welcher das Wort zu führen übernommen hatte, Cadwalladern mit den Worten: "Wie befindest du dich, alter Ziegenbock? Du scheinst ein sehr ehrwürdiger Kuppler

zu

zu seyn, und, ich zweifelte nicht, du bist verschwiegen und klug genug. Hier kömmt dieser junge Hurenjäger, ein ächter Spahn von dem alten Hurenbock, seinem Vater, und ich, eine tröstliche Probe von deiner Handthierung zu haben. Ich meine nicht das veraltete Vorgeben zu zaubern und zu wahrsagen: der Henker hole die Zukunft; laß uns für die gegenwärtige Zeit leben, alter Weissager. Zaubere mir ein paar gesunde Menscher her, und, ich wette, wir wollen im Augenblick in den Zauberzirkel kommen. Was sagt Galilei? Was sagt der ehrwürdige Brahe? Hier ist eine Börse, horche, wie es klingt! das ist lieblicher, als die Musik der Himmelskreise.„

Unser Schwarzkünstler, den dieser Zufall verwirrte, gab keine Antwort, sondern nahm seine Ruthe, und schwenkte sie in einer sehr geheimnißvollen Bewegung um den Kopf, in der Absicht, diesen vorwitzigen Besuchern eine Furcht einzujagen. Allein sie ließen sich durch diesen Handgriff so wenig furchtsam machen, daß sie vielmehr zu lärmen anfiengen, und so gar droheten, ihn bey dem Bart zu zupfen, wo er ihr Verlangen nicht alsobald erfüllen würde. Hätte er seinen Bundsgenossen, oder auch nur Hadgi, zu Hülfe gerufen, so wußte er, daß er ihr Toben leicht hätte stillen können. Aber er wollte nicht gern Gefahr laufen, entdeckt zu werden, oder einen Aufruhr zu erregen. Also besann er sich, ihren Uebermuth auf eine andere Weise, die nicht so gefährlich und weit nachdrücklicher seyn würde, zu bestrafen. Nach diesem Einfall wies er mit seiner Ruthe auf

die

die Thüre zu dem Zimmer, wo die Frauensperſonen ihre Zuflucht genommen hatten, und die beyden liederlichen Buben, welche den Wink verſtanden, ſprangen ohne Bedenken hinein.

Wie die Frauenzimmer ihren Schutzort erobert fanden: liefen ſie in großer Beſtürzung in dem Gemach herum, und wurden unverzüglich von den Stürmern ergriffen. Da nun dieſe ſie an das Fenſter zogen, und zugleich die Laden öffneten: entdeckte, zum Erſtaunen, der eine von den Helden in der Beute, die er gemacht hatte, ſeine eigene Frau; und ſein Gefärthe befand, daß er im Dunkeln an ſeine eigne Mutter gerathen war. Alle entſetzten ſich auf eine unausſprechliche Weiſe über dieſe Entwickelung der Sache, welche auf verſchiedene Minuten ein allgemeines Stillſchweigen zuwege brachte. Als ſich aber während der Stille die Frauensperſonen wieder gefaßt hatten: fieng die ältere von beyden eine Strafpredigt an, und ſchalt auf ihren Sohn wegen ſeines unordentlichen Lebens, das ihr die unangenehme Nothwendigkeit auflegte, ſeine Gänge zu beobachten, und ihn an einem ſo ſchändlichen Orte zu entdecken.

Unter der Zeit, da die ſorgfältige Mutter ſo ihre Gabe zu Verweiſen ausübte, ſtand der Hoffnungsvolle Jüngling mit einer Hand in jeder Taſche da, und pfiff eine Operarie, ohne eben die höchſte Achtung gegen die Vorwüfe ſeiner Mutter zu beweiſen: und die andere Frauensperſon ahmte einem ſo vollkommenen Muſter nach, und fieng an, wider ihrem Gemahl auszubrechen, dem ſie ſeine

lie-

liederliche Aufführung und Unmäßigkeit mit bittern Worten vorhielte, und zugleich die Frage vorlegte, was er zur Beschönigung seines gegenwärtigen Vergebens anzuführen hätte. Die Bestürzung, welche durch einen so unerwarteten Zufall, sich einander anzutreffen, veranlasset war, hatte schon großen Theils die Wirkungen des Weins, den er so reichlich zu sich genommen, vertrieben, und das erste, wozu er seine wieder erlangte Nüchterkeit anwandte, war, daß er bey sich selbst überlegte, was für Bewegungsgründe seine Frau möglicher Weise hätten antreiben können, auf die Art mit ihm zusammen zu kommen. Da er gute Ursache hatte, zu glauben, daß sie von aller Eifersucht frey war: so schrieb er den Anlaß, worüber sie einander hier trafen, einer andern Leidenschaft zu, und sein Verdruß ward durch die Unverschämtheit, womit sie sich jetzt unterstand, ihm Verweise zu geben, gar nicht eben vermindert. Er hörte ihr also mit einem ernsthaften, oder vielmehr sauren Gesichte zu, und antwortete auf die Frage, womit sie ihre Strafrede beschloß, in großer Gelassenheit: "Alles, was ich anzuführen habe, Madame, ist, daß sich der Kuppler versehen hat, weswegen wir uns beyde in unserer Erwartung betrogen finden: und so, Mesdames, bin ich ihr gehorsamer Diener." Indem er das sagte, zog er mit offenbarer Verwirrung in seinen Blicken ab, sahe den Zauberer, wie er durch das Besuchzimmer gieng, überzwerch an, und sprach den Beynamen, betrügerischer Bube, mit großem Nachdruck aus. Mittlerweile führte der jüngere, als

ein

ein gehorsames Kind, seine Mamma zu der Sänfte, die andere Kundin aber machte den Schwarzkünstler herunter, daß er diesen Zufall nicht hatte vorhersehen können, und gieng sehr gekränket fort.

So bald die Küste frey war: kam Peregrine aus seiner Höle hervor, und wünschte seinem Freunde zu dem friedfertigen Ausgange des Abentheures, das er gehört hatte, Glück: allein damit er in Zukunft keiner solchen Unbeqvemlichkeit ausgesetzt seyn möchte, beschlossen sie, daß in die Mitte der äussern Thür ein Gitter gesetzt werden sollte, wodurch der Zauberer selbst allen Besuch, ehe er angenommen würde, vorher auskundschaften könnte; alsdann sollte Hadgi alle diejenigen, welche er nicht gern erscheinen sehen würde, mit der Nachricht abweisen, daß sein Herr schon zu thun hätte. Durch dieses Mittel beugten sie auch zu gleicher Zeit den Schwierigkeiten vor, welche Cadwallader nothwendig müßte gefunden haben, Fremden, die er gar nicht kannte, Genüge zu thun, denn die erste Absicht der Stifter war, die Ausübung ihrer Kunst blos auf Personen von Stande einzuschränken, die grösstentheils dem vermeinten Zauberer und seinem Gehülfen bekannt waren.

In der That hatten sich diese Bundsgenossen, insonderheit Cadwallader, ungeachtet der Einsicht in die menschlichen Gemüther, womit er sich rühmte, nimmermehr eingebildet, daß seine vorgegebene Kunst von andern, als dem schwächern Theil des weiblichen Geschlechts, aus Antrieb des

Geistes

Geistes der Neubegierde, welcher, wie er wußte, ihrer Natur eingepflanzet ist, zu Rathe würde gezogen werden. Allein in dem Fortgange seines Gewerbes befand er, daß Leute von allem Geschlechte, von aller Beschaffenheit, und von verschiedenem Ansehen ihn wegen seiner übernatürlichen Geschicklichkeit suchten, und hatte Gelegenheit zu beobachten, daß, wenn die Leidenschaften in das Spiel kommen, so kalt, behutsam und bedächtlich auch die Gemüthsarten seyn mögen, nichts so unnütz, albern oder ungereimt sey, daß sie nicht ergreifen werden, sich zu willfahren und zu befriedigen. Die letzte Begebenheit ward nach der Hoffnung und Erwartung der Bundsgenossen von den Frauenzimmern, die daran Theil hatten, so vielen ins Ohr gesagt, und so herumgetragen, daß die ganze Sache, in wenigen Tagen, das allgemeine Gespräch ausmachte. Dabey ward sie mit unzählichen Auszierungen, welche die Partheyen selbst erfunden hatten, ausgekramet, denn sie hatten lange einen Groll wider einander gehegt, und ergriffen diese Gelegenheit, ihre Rache zu vergnügen.

Indem diese Zufälle der feindseligen Gesinnung des Zaubercrs eine angenehme Nahrung gaben: vermehrten sie auch zu gleicher Zeit seinen Ruf. Er ward von beyden Seiten als eine ganz ausserordentliche Person in seiner Art beschrieben, und die Veränderung an seiner Thüre war nicht so bald zu Stande: als er Gelegenheit hatte, sich dieselbe wider eine große Menge, bey welcher er schwerlich

seinen erlangten Ruhm hätte erhalten können, zu Nutze zu machen.

Unter denen, die an seinem Gitter erschienen, sahe er einen gewissen Geistlichen, den er lange als einen demüthigen Schmeichler der Großen, und bey einigen, der Sage nach, als den Handlanger ihrer Lüste, gekannt hatte. Dieser Levite hatte sich mit einem großen Reifenrock, mit Stiefeln und mit einem Anzuge, der sich zu der gewöhnlichen Tracht seines Standes gar nicht schickte, verkleidet, und versuchte, wie er hereingelassen war, sich bey dem Zauberer für einen Landjunker auszugeben; er nannte ihn aber bey seinem Namen, und bat ihn, sich niederzusetzen. Da diese Art ihn zu empfangen mit dem Gerücht, das er von des Zauberers Kunst gehört hatte, übereinkam: so sagte der Lehrer, er wollte alle Verstellung beyseite setzen. Er bezeugte zuerst, er glaubte ungezweifelt, daß seine übernatürliche Erkenntniß nicht von einer Gemeinschaft mit bösen Geistern herrührte, sondern die unmittelbare Gabe des Himmels wäre, und erklärte sich hiernächst, daß die Absicht, in welcher er käme, dahin gienge, sich nach der Gesundheit eines guten Freundes und Bruders von ihm, der eine gewisse Pfründe in einer Gegend, die er nannte, genöße, zu erkundigen, und, weil er alt und schwach wäre, die Zeit, welche ihm noch in diesem gebrechlichen Zustande der Sterblichkeit bestimmt sey, zu erfahren, damit er das betrübte Vergnügen haben möchte, ihm in seinen letzten Augenblicken aufzuwarten, und in seinen Vorbereitungen zur Ewigkeit beyzustehen.

Der Zauberer, der auf einmal den Zweck dieser Frage merkte, ertheilte ihm nach einem feyerlichen Stillschweigen, bey welchem er in tiefe Betrachtung versunken schien, folgende Antwort: "Ob ich gleich einige Fälle vorhersähe: so gebe ich mich doch nicht für allwissend aus. Ich weiß nicht, was für ein Alter eigentlich der Geistliche erleben werde: allein so weit kann ich in die Zukunft hineinschauen, daß ich erkenne, derjenige, welcher die Pfründe genießt, werde den ihm zugedachten Nachfolger überleben." Dieser fürchterliche Ausspruch verbannte auf einmal alles Blut aus dem Gesichte des erschrocknen Rathfragers, welcher in allen Gliedern zu zittern anfieng, als er sein Urtheil hörte, in tödtlicher Furcht die Augen aufhob, und sich mit den Worten: "Des Herrn Wille geschehe," in stillschweigender Kleinmüthigkeit, und mit Zähnklappern vor Schrecken und Entsetzen, wegbegab.

Auf diesen Clienten folgte ein alter Mann von etwa fünf und siebzig Jahren, welcher willens war sich zu seiner Verpflegung einzukaufen, und von dem Schwarzkünstler die Anzahl der Jahre, worauf er seine Verpflegung setzen sollte, zu wissen verlangte. Er erinnerte, daß, weil er keine Kinder hätte, und auf seine Erben nach den Gesetzen nicht sähe, der Kauf blos in Absicht auf seine eigne Beqvemlichkeit geschehen sollte, und er also in Betrachtung seines Alters, wegen der Zeit, worauf er seine Versorgung bedingen sollte, zwischen dreyßig und sechzig Jahren ungewiß wäre.

Der Zauberer rieth ihm nach gehöriger Ueberlegung, die zuletzt genannte Zeit noch zu verdoppeln: weil er in seinen Zügen etwas, das ein ausnehmend hohes Alter und eine zweyte Kindheit vorbedeutete, wahrnähme, und er sich auf den unvermögenden Zustand, der sonst mit unendlichem Jammer und Elend verknüpft seyn würde, versorgen müßte. Der veraltete und elende Mensch ward durch die Weissagung, wie vom Donner, gerührt, hob seine Hände in der ersten Bewegung seiner Furcht in die Höhe, und rief: "Gott sey mir gnädig! ich habe nicht so viel, mich auf eine so lange Zeit zur Verpflegung einzukaufen, und habe alle meine Freunde längst überlebet: was muß dann nach hundert und zwanzig Jahren aus mir armen Sünder werden?„ Cadwallader, der sich an seinem Schrecken vergnügte, hinterbrachte ihm unter dem Schein, seine Betrübniß zu erleichtern, daß ihn seine Weissagung nicht der Mittel beraubte, die er und ein jeder in seiner Gewalt hätte, ein unglückliches Leben zu verkürzen: und der alte Herr gieng fort, wie es schien, durch diese Versicherung getröstet, daß es allemal in seiner Macht stehen würde, einen Strick zu seiner Befreyung zu gebrauchen.

Bald nach dem Abzuge dieses Alten ward der Wahrsager von einem der würdigen Männer besucht, die bey den Römern unter dem Namen heredipetae, oder Erberschleicher, bekannt waren, welcher durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die unmittelbaren Bedürfnisse, und die Schwachheit roher und unerfahrner Erben ein großes Vermögen

gen zusammen gebracht hatte. Dieser ehrwürdige Wucherer hatte einem jungen Verschwender auf Lebenszeit eine Leibrente verkauft, und war dazu durch die Auffage seines Arztes, der ihn versichert hatte, der Körper seines Kranken wäre so verderbet, daß er kein völliges Jahr mehr leben könnte, bewogen worden. Nichts desto weniger hatte er nunmehr schon achtzehn Monate überstanden, und schien munterer und gesunderer zu seyn, als man ihn jemals gekannt hatte: denn man vermuthete, daß er von der Wiegen an mit den Franzosen, als einer Erbkrankheit behaftet gewesen war. Weil nun der Verkäufer durch diese Veränderung beunruhigt war: so kam er, Cadwalladern nicht allein wegen der Lebenszeit des Käufers der Leibrente, sondern auch wegen des Zustandes seiner Gesundheit zu der Zeit, da er sie gekauft hatte, zu befragen; indem er willens war, den Arzt wegen eines falschen Berichts gerichtlich zu belangen, wofern der Zauberer erklären würde, daß der junge Mensch damals, als ihn der Arzt für krank ausgegeben hatte, gesund gewesen war. Allein dieses Vergnügen erhielte er nicht von dem Menschenfeinde, welcher, seine karge Gemüthsart zu bestrafen, ihm zu verstehen gab, daß der Arzt ihm die Wahrheit gesagt hätte, der junge Herr aber in einem feinen Zustande wäre, ein ziemlich hohes Alter zu erreichen. "Das ist zu sagen; rief der Client in dem ungeduldigsten Verdruß über diese Antwort; wenn man die Zufälle ausnimmt: denn der Käufer der Leibrente führt, Gott sey Dank, nicht das ordentlichste Leben. Ausserdem, habe

ich glaubwürdige Nachricht, ist er hitzig und unbedächtlich, so, daß er leicht in einen Zweykampf gerathen kann. Hiernächst giebt es aufrührische Schwärmereyen auf den Gassen, bey welchen einem liederlichen Menschen zufälliger Weise die Hirnschale kann zerschlagen werden. Er kan auch leicht in einer Kutsche umgeschmissen, in dem Flusse umgestürzt, von einem bösen Pferde abgeworfen, mit einem Fieber überfallen, von einem verderbten Magen in Gefahr gesetzt werden: allein das, worauf ich mein vornehmstes Vertrauen setze, ist eine heftige französische Krankheit, ein Uebel, das seinem ganzen Hause zum Verderben gediehen ist. Gleichwohl muß ich gestehen, daß der Ausgang von allen diesen Dingen ungewiß ist: und es lassen sich Mittel finden, welche mit mehrerer Sicherheit die Absicht befördern möchten. Ich weiß, daß man in Indien Künste hat, blos durch die Begrüßung mit einem freundlichen Händeschütteln seine Vortheile ausser Gefahr zu setzen: und ich zweifele nicht, daß sie, da sie so lange in dem Lande gelebt haben, das Geheimniß besitzen werden. Gewiß, wenn sie geneigt wären, ein so vortheilhaftes Mittel andern mitzutheilen: würden sich Leute genug finden, die es um einen sehr hohen Preis kaufen möchten.„

Cadwallader verstand den Wink, und gerieth in die Versuchung, ihn auf eine solche Art, daß es zu seiner Schande und Verwirrung ausschlüge, zu vergnügen: weil er aber bedachte, daß die Sache allzu strafbar wäre, sich auf irgend eine Art damit einzulassen; widerstand er seiner Begierde

gierde diesen räuberischen Vielfraß anders, als dadurch zu bestrafen, daß er ihm zur Nachricht gab, er wollte das Geheimniß nicht mittheilen, wenn er ihm sein Vermögen auch zehnfach gäbe. Also gieng der Wucherer sehr mißvergnügt über den Ausgang seines Rathfragens fort.

Die nächste Person, welche sich diesem Altar der Weissagung darstellte, war ein Schriftsteller, der sich empfahl, umsonst den Rath zu bekommen, indem er anführte, daß ein Prophet und ein Dichter bey den Alten unter einem und eben demselben Namen bekannt gewesen wären, und noch bis auf diesen Tag beyde durch Eingebung redeten. Der Zauberer wollte diese Verwandtschaft nicht eingestehen, er sagte, vormals hätte sie bestehen können, weil beyde Arten Vates mit blossen Erdichtungen zu thun gehabt hätten; da er aber nicht zu der Art gehörte, so bäte er sich die Erlaubniß aus, alle Verbindung mit dem Geschlechte der Dichter zu verleugnen. Der arme Schriftsteller würde also abgewiesen seyn, ohne sein Gewerbe auszurichten: ob er sich gleich erbot, zur Sicherheit der Bezahlung des Wahrsagers, welche von dem Vortheil des ersten dritten Abends, da sein Stück zu seinem Nutzen würde aufgeführt werden, geschehen sollte, eine Ode da zu lassen, wenn Cadwallader nicht von der Neubegierde angetrieben wäre, zu erfahren, worauf die Frage dieses Herrn ankäme. Er meldete ihm daher, daß er, in Betrachtung seiner Geschicklichkeit, ihn einmal ohne Bezahlung befriedigen woll-

wollte, und bat ihn, die Zweifel, welche er gehoben wissen wollte, anzuzeigen.

Der Sohn des Parnasses freuete sich über diese Willfahrung, wofür er dem Zauberer dankte, und gab ihm zu verstehen, daß er vor einiger Zeit einem gewissen großen Manne, als dem Vorsteher des Geschmacks, ein Schauspiel geschrieben übergeben hätte; daß derselbe das Stück nicht allein gelesen und gebilligt, sondern auch übernommen hätte, es auf die Bühne zu bringen und zu unterstützen; daß er, als Verfasser, von diesem Gönner versichert wäre, sein Schauspiel wäte auf dessen Empfehlung schon von einem Aufseher der Bühne, welcher getreulich versprochen hätte, es ans Licht zu bringen, angenommen worden: daß aber eben der Aufseher, als er ihn besucht und gefragt, wann er seine Arbeit aufzuführen gedächte, sich gegen ihn erklärt hätte, das Stück niemals gesehen, noch davon gehört zu haben. "Nun, Herr Zauberer, setzte er hinzu, möchte ich gerne wissen, ob mein Schauspiel wirklich übergeben sey oder nicht, und ob ich einige Hoffnung habe, es diesen Winter aufgeführt zu sehen?

Cadwallader, der in seinen jüngern Jahren sich mit den theatralischen Musen ergötzt hatte, verlor bey dieser Frage, welche ihn wieder an seine fehlgeschlagene Absichten erinnerte, alle Geduld, und fertigte den Schriftsteller mit einer abgebrochenen Antwort ab, des Inhalts, daß die Sachen, welche die Schaubühne beträfen, gänzlich

lich auſſer dem Kreiſe ſeiner Weiſſagung wären, indem ſie gänzlich von den Geiſtern der Verſtellung, der Unwiſſenheit, und des Eigenſinnes regieret würden.

Es würde eine unendliche Arbeit ſeyn, alle einzelne Antworten, die unſer Wahrſager bey dem Fortgang ſeiner Zauberey ertheilte, zu erzählen. Er ward auſſer den gewöhnlichen Gegenſtänden des Heyrathens und der wilden Ehe über alle Fälle, die in den Rechten, in der Arzneykunſt, und im Handel vorkommen mögen, befragt. Sein Rath und Beyſtand ward von Spielern geſucht, die eine untrügliche Art, unvermerkt zu betrügen, wiſſen wollten; von Glücksjägern, welche Witwen und reiche Erbinnen zum Raube zu haben wünſchten; von liederlichen Leuten, die geneigt waren, bey anderer Männer Weibern zu ſchlafen; von albernen Thoren, die ſich nach dem Tode ihrer Väter ſehnten: von ſchwangern Weibsbildern, die ihrer Bürde gern entladen ſeyn mochten; von Kaufleuten, die über Werth hatten verſichern laſſen, und begierig auf die Zeitung eines Schiffbruchs warteten; von Aſſecuranzübernehmern, welche um die Gabe der Vorherſehung baten, damit ſie ihr Geld blos bey ſolchen Schiffen wagen möchten, die ihre Reiſe wohlbehalten vollenden würden; von Juden, welche die Unſicherheit der ausgeliehenen Gelder vorher zu ſehen verlangten; von Wucherern, welche auf unentſchiedene Sachen Geld vorſchieſſen: von Clienten, die an der Ehrlichkeit ihrer Sach-

walter zweifelten: kurz, alle Dinge, die ungewiß von Ausgang waren, wurden an diesen Richterstuhl gebracht, und in der Berechnung ward De Moivre gänzlich versäumet.

## Das XCII Capitel.

### Der Zauberer und sein Bundsgenosse führen einen Anschlag zur Rache wider gewisse Ungläubige aus, welche sich unterstehen, ihre Kunst zu verachten, und Peregrine hat ein Abentheuer mit einem jungen Herrn vom Stande.

Auf die Art giengen die manigfaltigen Gemüthsarten, ohne alle Decke, gleichsam durch die Musterung vor den Bundsgenossen, welche durch verschiedene sinnreiche Erfindungen die schändlichsten Uebelthäter so ernstlich, als es ihr Entwurf erlauben wollte, bestraften. Endlich faßten sie einen Anschlag, eine Anzahl von ihren eignen Bekannten zu züchtigen, welche wider die Gaben des Zauberers, die sie in allen Gesellschaften, wo von seiner erstaunlichen Kunst geredet ward, lächerlich zu machen suchten, beständig die äusserste Verachtung bezeigt hatten: nicht, weil sie Verstand und Beurtheilungskraft genug besassen, die Ungereimtheit seines Vorgebens einzusehen; sondern weil sie in der Absicht, des schwächern Verstandes

standes derer, die sich durch einen so eitlen Betrüger hintergehen liessen, zu spotten, eine besondere Meinung haben wollten.

Peregrine hatte freylich, aus leicht begreiflichen Ursachen, in diesem Falle allezeit ihr Urtheil angenommen, und sich mit ihnen vereinigt, öffentlich den guten Namen seines Freundes zu verkleinern: allein er wußte, wie weit sich die Fähigkeit dieser vermeinten großen Geister erstreckte, und hatte sie oft auf der That begriffen, wenn sie ihre Heldenthaten wider den Zauberer, die doch bloße Erfindungen ihres eignen Gehirns waren, erzählten. Aus der Ursache ward sein Zorn wider sie angeflammt, und er verabredete also mit seinem Gehülfen die Maaßregeln, sie mit Verwirrung und Schrecken zu überhäufen.

Zuerst ward durch die von ihm ausgeschickten Unterhändler ein Gerücht ausgebreitet, daß der Wahrsager übernommen hätte, das Gesicht mit der Erscheinung einer jeden Person, die seine Kundleute zu sehen verlangen würden, sie möchten todt, oder auf tausend Meilen entfernt seyn, zu vergnügen. Als der Vorschlag an einem Orte, wo die meisten von den Ungläubigen gegenwärtig waren, auf die Bahn kam: redeten sie nach ihrer gewöhnlichen Sprache davon, und einige von ihnen schwuren, daß der Kerl werth wäre, für seine Vermessenheit an dem Pranger zu stehen.

Unser Held ergriff diese vortheilhafte Gelegenheit, war mit ihren Anmerkungen vollkommen zufrie-

zufrieden, und erinnerte mit großem Eifer, daß es ein verdienstliches Werk seyn würde, den Buben auf die Probe zu stellen, und ihn, wenn er es nicht leistete, zu prellen. Der Einfall gefiel ihnen wundernswürdig; und sie beschlossen unverzüglich, den Versuch zu machen: ob sie sich gleich, da sie vernahmen, daß die Erscheinung zu einer Zeit nur einem einzigen würde vorgestellt werden, nicht alsobald in der Wahl derjenigen Person, die den ersten Sturm von des Wahrsagers Geschicklichkeit aushalten sollte, einig werden konnten. Da ein jeder von ihnen sich unter mancherley Vorwand zu verschiedenen malen entschuldigte, diesen Vorzug zu haben: so nahm Peregrine das Werk willig auf sich, und bezeigte eine große Zuversicht, daß der Zauberer nicht im Stande seyn würde, ihm die geringste Ursache zur Furcht zu geben.

Als der Punct festgesetzt war: fertigten sie einen von ihrer Anzahl an Crabtree ab, die Stunde und Bedingungen des Werks auszumachen und in Richtigkeit zu bringen; und der Zauberer bestand darauf, die Handlung in seinem eignen Zimmer, wo alles zu dem Anlaß in Bereitschaft wäre, zu vollführen. Zu der gesetzten Zeit giengen sie mit gesamter Hand, ihrer sieben, in voller Erwartung, den Betrüger zu erwischen, hin, und wurden mit so finstern und feyerlichen Umständen empfangen, daß es auf die Gesichter von einigen unter ihnen eine Wirkung zu haben schien; ob ihnen gleich Peregrinens Munterkeit, der ei-

nen gedoppelten Theil von Muthwillen annahm, um sein Vorhaben desto nachdrücklicher auszuführen, Muth machte.

Cadwallader antwortete nichts auf die Fragen, die sie bey ihrem ersten Eintritte, aus Leichtsinnigkeit und Uebermuth thaten, sondern befahl seinem Hadgi, sie durch das nächste Zimmer zu führen, damit sie sehen möchten, daß keine vorläufige Anstalten gemacht wären, ihren Abgeordneten durch Dinge, die nicht zu seinem Unternehmen gehörten, zu erschrecken. Sie fanden nichts, als ein paar Wachskerzen, die auf einem Tische, mit einem Stuhl neben demselben, mitten in dem Gemach stunden, kehrten in das Zimmer, wo Gehör gegeben ward, zurück, und liessen Peregrinen allein, das Gespenst der Person, welche sie, ohne sein Wissen, den Wahrsager durch die Zauberkraft seinem Gesichte vorzustellen ersuchen wollten, zu treffen.

Nachdem alle Thüren verschlossen waren, und die Gesellschaft sich gesetzt hatte; erfolgte ein tiefes Stillschweigen, mit einem Gesichte, voll fürchterlicher Erwartung, welche durch die blaue Flamme der Lichter, die zu dem Ende mit Schwefel beschmiert waren, vermehret, und durch den schrecklichen Schall einer großen Klocke, die Hadgi in dem Vorgemach läutete, erhöhet ward. Da Cadwallader ihre Unwissenheit und Furcht so bearbeitet hatte: verlangte er den Namen der Person, die zum Vorschein gebracht werden sollte, zu wissen. Nach einigem Flispern unter einander,

nahm

nahm einer von ihnen die Feder, schrieb den Namen des Admirals Trunnion auf ein Stück Papier, und überreichte es dem Zauberer, der von seinem Sitz aufstund, die Thüre zu seinem Closet öffnete, und ihren Augen eine Hirnschale mit Schenkelbeinen, die auf einem mit schwarzen Tuche bedeckten Tische kreuzweise lagen, darstellte.

Dieser traurige Anblick machte einen merklichen Eindruck auf die Einbildungskräfte der Gesellschaft, welche schon durch die vorläufigen feyerlichen Gebräuche zum voraus eingenommen war, und sie fiengen an, einander mit Blicken voller Bestürzung anzusehen: da Cadwallader sich inzwischen in sein Closet schloß, das an die Kammer stieß, wo sein Freund Peregrine seinen Posten hatte, und das Stück Papier mit seines Onkels Namen, der Abrede gemäß, durch eine kleine Spalte in der Scheidewand, hineinsteckte; indem er zugleich beständig eine Art von einer gemachten Sprache, welche die greuliche Furcht seiner Zuhörer vergrößerte, hermummelte. Hierauf kam er wieder zu seinem Stuhl zurück: die Sterbeklocke ward noch einmal geläutet; und Pipes rief laut: "Der Henker hole eure Mummerey, warum macht ihr nicht fort?„

Dieses war ein Zeichen für Crabtree, welcher auf die Art versichert, daß er das Papier bekommen hätte, aufstund, und seine Ruthe nach der Figur von einem S bewegte. Nachdem diese Bewegung dreymal vollendet war: wurden ihre Ohren plötzlich von einem schrecklichen Geräusch in

dem

dem nächsten Zimmer, nebst Peregrinens Stimme, der in einem entsetzlichsten und erstaunensvollen Tone ausrief: "Gott behüte mich! mein Onkel Trunnion!„ überfallen. Das ausgestossene Geschrey hatte eine solche Wirkung bey den Zuhörern, daß zween von ihnen vor Furcht in Ohnmacht fielen, ein dritter niederkniete, und laut betete: da inzwischen die andern drey, in einer Entzückung von Schrecken und Verwirrung, die Thüre auffsprengten, und in die beunruhigte Kammer liefen, wo sie den Tisch und Stuhl umgeworfen, und Peregrine, allem Ansehen nach, ohne Sinne und Bewegung auf den Boden gestreckt fanden.

Sie fiengen alsobald an, ihm die Schläfe zu reiben, und das erste Zeichen, welches sie merkten, daß er sich wieder erholte, war ein tiefer Seufzer: worauf er diese Worte aussprach: "Barmherziger Gott! so wahr ich lebe, ich sahe den Admiral mit seinen schwarzen Flecken über dem Auge, in eben den Kleidern, die er bey meiner Schwester Hochzeit trug.„ Diese Erklärung machte ihr Erstaunen und Schrecken vollkommen: Sie bemerkten eine Wildheit in seinen Blicken, welche er auf etwas, das vor ihrem Gesichte verborgen war, zu heften schien, und wurden durch das Ansehen, worinne er sich sehen ließ, mit einem solchen Aberglauben angesteckt, daß es leicht gewesen seyn würde, sie zu überreden, daß der Stuhl und Tisch Erscheinungen von ihren Vorältern wären. Gleichwohl führten sie Peregrinen

in

in die Rathsstube, wo der Zauberer und Hadgi beschäftigt waren, denen, die in Ohnmacht lagen, zu Hülfe zu kommen. Als die Kranken sich wieder erholt hatten: nahm Cadwallader ein gedoppelt ernsthaftes Gesicht an, und fragte: ob sie sich nicht vor ihrem vorigen Unglauben schämten? Er erklärte sich, daß er bereit wäre, ihnen auf der Stelle noch mehr überzeugende Proben von seiner Kunst zu geben, und ihnen alsobald drey Geschlechter ihrer Vorfahren von den Todten wieder herzu rufen wollte, wenn sie an der Gesellschaft Belieben finden möchten. Hierauf wandte er sich zu einem von ihnen, dessen Aeltervater gehangen war, und sagte: "Wollen sie die Ehre haben, die erste merkwürdige Person von ihrem Hause zu sehen? Sagen sie nur ein Wort; so soll er erscheinen."

Dieser Jüngling, welcher der übermüthigste von der ganzen Gesellschaft gewesen war, und den meisten Lärm gemacht hatte, nun aber in eben dem Maaße von Furcht niedergeschlagen war, versicherte den Zauberer, da ihn der Vorschlag unruhig machte, daß er keine solche Neubegierde mehr hätte, und daß dasjenige, was er bereits gesehen, nach seiner Hoffnung eine gute Wirkung auf sein zukünftiges Leben und auf seinen Wandel haben würde. Ein jeder von diesen Helden that eben das Bekenntniß, welches bey einigen mit Thränen verbunden war. Hadgi schaffte Sänften für die ganze Gesellschaft; und sie zogen sehr verzagt ab; ja zween von ihnen wurden gar

von

von der heftigen Bewegung des Gemüths, die sie ausgestanden hatten, krank: da immittelst unser Held und sein Bundsgenosse sich mit dem glücklichen Erfolg ihres Unternehmens lustig machten.

Allein dieser Anschlag, gut Glück zu sagen, nahm seine Aufmerksamkeit nicht gänzlich ein; er behauptete noch beständig sein Ansehen in der großen und feinen Welt; und weil sein Aufwand weit über seine Einkünfte gieng: bemühete er sich, vertraute Freundschaften mit Leuten, die etwas galten, und Macht hatten, aufzurichten. Er zeigte sich ordentlich am Hofe, bezeigte ihm an allen Oertern zu öffentlichen Belustigungen seine Ergebenheit, und ließ sich oft in ihren Gesellschaften entweder zum Vergnügen, oder zum Kartenspiel, ein. In dem Fortgange dieser Bemühungen um die Gunst der Großen, sahe er von ohngefähr einmal des Abends, auf einem Chocolatenhause, einer Parthey im Piqvetspiel zu, und fand, daß ein paar Spieler von Gewerbe einen jungen Herrn vom hohen Adel zum Raube hatten, der weder Mäßigung noch Geschicklichkeit genug besaß, es mit solchen Gegnern aufzunehmen.

Unser Held, der sich für einen Feind von allen Glücksrittern bekannte, konnte es nicht ertragen, sie mit übermüthiger Kühnheit öffentlich betrügen zu sehen: er bat sich also, unter dem Vorwand, daß er etwas wichtiges zu eröffnen hätte, die Gewogenheit aus, mit dem jungen Herrn in einer andern Ecke des Zimmers ein Paar Worte zu sprechen, und warnte ihn auf eine freundschaftliche

Weise vor den Ränken seiner Gegenparthey. Dieser hitzige Kopf, der schon in der Hoffnung ein Mitglied des Oberhauses war, hielte oder erkannte sich Pickeln so wenig für seinen guten Rath verbunden, daß er ihn vielmehr als eine Beschimpfung seines Verstandes ansahe, und antwortete mit einem übermüthig misvergnügten Wesen, er wüßte schon, wie er für seine Angelegenheiten sorgen sollte, und würde sich weder von ihm, noch von jenen, um einen Schilling bringen lassen.

Peregrine ward sowohl durch die Gesellschaft, mit welcher er ihn zusammensetzte, als durch die Undankbarkeit und Thorheit dieses eingebildeten Hasenfusses beleidigt, und gab ihm seinen Unwillen zu erkennen: indem er ihm frey heraussagte, daß er wenigstens für seine redliche Absicht Dank erwartet hätte; aber er fände seinen Verstand durch seine Eitelkeit zu sehr verkehret, daß er einsehen sollte, wie viel Geschicklichkeit und Erfahrung ihm noch fehlte. Durch den Verweis ward der junge Herr gereizet, und forderte ihn mit vielen schmählichen oder wenigstens verächtlichen Ausdrücken heraus, um fünf hundert Pfund mit ihm zu spielen, wodurch unser Held erhitzt ward, und den Vorschlag annahm. Nachdem sich also der andere von den alten Betrügern, welche durch diesen Einbruch ausnehmend gekränkt wurden, losgemacht hatte: setzten sich die beyden jungen Kämpfer nieder; und weil das Glück mit ausserordentlicher Unpartheylichkeit handelte, gewann Pickel durch den Vorzug an Geschicklichkeit in zween Stunden bis auf so viele tausend Pfund, wofür er von

seinem

seinem Gegner eine Handschrift annehmen mußte, indem die Spieler schon vorher sein baares Geld in Verwahrung genommen hatten.

Der unbesonnene junge Herr, welcher über seinen Verlust rasend war, würde das Spiel fortgesetzt, und jedesmal den Preis verdoppelt haben; so daß Peregrine seinen Gewinn auf die zehnfache Summe von dem, was er schon gewonnen hatte, hätte vermehren mögen: aber er gedachte, er hätte die Verwegenheit des Ausforderers hinlänglich gezüchtigt, und wollte dem Glück nicht gern die Macht geben, ihn der Früchte seines guten Erfolgs zu berauben. Er schlug daher des Lords Erbieten ab, wofern er nicht um baares Geld spielen wollte: und da Se. Herrlichkeiten vergebens versucht hatten, unter der Gesellschaft auf Glauben Vorschuß zu bekommen, gieng unser Held weg, und ließ ihn in einer Entzückung von Wut und Verdruß über seine fehlgeschlagene Absichten.

Weil sein übermüthiges Bezeigen mit seinem Unglück zugenommen, und er verschiedene Ausdrücke, die Peregrine übel nahm, ausgestossen hatte: so beschloß unser junge Held, seine Strafe dadurch zu vermehren, daß er ihn mit Anforderung plagte, deren er, wie Pickel wohl wußte, nicht alsobald Genüge thun konnte; und schickte des nächsten Tages seinen Pipes mit der Handschrift, worinne die Bezahlung, so bald es verlangt würde, versprochen war, nach seines Vaters Hause. Der Schuldner, welcher, halb auffer sich über sein Unglück, zu Bette gegangen war, verlor alle Geduld,

als er sich von einem so unangenehmen Gläubiger erweckt fand, fluchte auf Peregrinen, drohete seinem Bothen, lästerte mit entsetzlichen Flüchen, und machte ein solches Geräusch, daß es seinem Vater zu Ohren kam, welcher den Sohn zu sich rufen ließ, und ihm wegen der Ursache des Aufruhrs, der das ganze Haus beunruhigt hatte, zum Verhör zog. Der junge Herr versuchte anfangs, ihn mit verschiedenen Zweydeutigkeiten abzuweisen: allein das diente nur dazu, daß sein Verdacht, und sein Verlangen, die Wahrheit zu wissen, vermehret ward. Daher gestand der Sohn, daß er des vorigen Abends im Karten etwas Geld an einen Spieler verloren hätte, der so unverschämt gewesen wäre, es diesen Morgen zu fordern, da er doch dem Kerl gesagt hätte, daß es ihm nicht beqvem seyn würde, alsobald zu bezahlen. Der Vater, welcher ein Mann von Ehre war, verwies ihm mit großer Strenge seine liederliche Aufführung überhaupt, und diese schändliche Schuld insonderheit, welche er für eine Kleinigkeit hielte, und ihm also, nachdem er ihm einen Bankzettel auf funfhundert Pfund gegeben hatte, ohne Zeitverlust zu bezahlen befahl. Dieser Erbe von guten Grundsätzen nahm das Geld; allein, an statt zu seinem Gläubiger zu gehen, begab er sich alsobald nach dem Spielhause, in Hoffnung, seinen Verlust wieder einzubringen, und sahe seinen Bankzettel, ehe er von dem Tisch aufstand, für sieben Achtel von seinem Werth verpfändet.

Inzwischen beschloß Pickel, weil er über die seinem Bedienten widerfahrne Aufnahme erzürnt war,

war, und den zweiten Verlust des jungen Lords gehört hatte, keine Achtung mehr zu hegen, nahm noch desselben Tages eine gerichtliche Vollmacht, und vollzog sie an dem Körper seines Schuldners, als er eben an der Thüre von Whithe's Chocolatehause in seine Sänfte trat. Der Gefangene, der von Natur wild und stolz war, versuchte wider die Gerichtsbedienten zu ziehen: sie entwaffneten ihn aber in einem Augenblick; und diese Bemühung diente nur, seine Schande zu vergrössern, welche tausend Zeugen hatte, die grösstentheils über das Abentheuer, daß ein Lord in Verhaft kam, lachten.

Ein so öffentlicher Vorfall konnte der Wissenschaft seines Vaters nicht lange entgegen, dieser hatte noch an eben dem Tage das Vergnügen zu hören, daß sein Sohn in eines Schergens Hause saß. Auf die Nachricht schickte er seinen Haushofmeister hin, die eigentlichen Umstände des Verhafts zu erfahren, und war eben so sehr beleidigt, als erstaunt und betrübt, da er die Beschaffenheit der Schuld, wovon er sich einbildete, daß sein Sohn sie schon bezahlt hätte, vernahm. Wie er nun nicht gern eine so beträchtliche Summe für einen Verschwender, dem er schon genug nachgesehen hatte, und der ihn, in weniger, als einer Woche in noch eine solche Schwierigkeit verwickeln möchte, bezahlen wollte, so schrieb der alte Herr einen Brief an Peregrinen, worinne er ihm vorstellte, wie beschwerlich es ihm seyn würde, so große Summen durch die Unbesonnenheit seines Sohnes, dessen Verbindlichkeit er nicht zu erfüllen gehalten wäre,

zu verlieren, und bat ihn, seine Forderung zu mildern, weil es keine Schuld für empfangenen Werth, sondern eine solche, die, ohne ihn dem geringsten Schaden oder der geringsten Unbeqvemlichkeit zu unterwerfen, gemacht wäre.

Unser irrende Ritter empfieng dieses Schreiben nicht so bald, als er hingieng, dem Verfasser in Person aufzuwarten. Er erzählte ihm aufrichtig die besondern Umstände der gemachten Parthey, nebst der Undankbarkeit und Kühnheit seines Sohnes, welche ihn, wie er gestand, gereizt hatte, solche Maaßregeln zu nehmen, als er sonst verachtet haben würde. Der Herr erkannte, daß die Rache kaum der Reizung, die er dazu bekommen hätte, gleich wäre, und verdammte die Aufführung seines Sohnes mit solcher Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, daß es Peregrinen von allem Zorn entwaffnete, und geneigt machte, eine unstreitige Probe seiner Uneigennützigkeit zu geben, welche er auch unmittelbar an den Tag legte, indem er die Handschrift hervorzog, und in Stücken zerriß; nachdem er den Lord versichert hatte, daß der Verhaftsbefehl aufgehoben, und der Gefangene noch vor Abend befreyet werden sollte.

Der Graf, welcher den Werth des Geldes vollkommen wohl kannte, und in der Erkenntniß menschlicher Gemüther kein Fremdling war, erstaunte über dieses Opfer, wovon Pickel betheuerte, daß er es aus Hochachtung für den Lord thäte; und nachdem er seine Großmuth mit sehr ausserordentlichen Lobeserhebungen gepriesen hatte, bat er sich die Gewogenheit seiner Bekanntschaft aus, und

drang

drang darauf, daß er des nächstfolgenden Tages zu Mittage bey ihm speisen sollte. Unser junge Herr, welcher stolz darauf war, daß er eine solche Gelegenheit gefunden hatte, sich hervorzuthun, führte in weniger, als einer Stunde, einen jeden Theil seines Versprechens aus, und ward des Morgens darauf von dem Schuldner besucht, der auf ausdrücklichen Befehl seines Vaters kam, ihm für die Verbindlichkeit, welche er ihm aufgelegt hatte, zu danken, und wegen der zugefügten Beleidigung um Verzeihung zu bitten.

Diese Herablassung war sehr rühmlich für unsern Helden, der seine Höflichkeit sehr liebreich aufnahm, und ihn zur Mittagsmahlzeit begleitete, wo ihm der alte Graf mit besondern Zeichen der Liebe und Hochachtung liebkosete. Auch war seine Dankbegierde nicht auf die äusserliche Höflichkeit allein eingeschränkt: er bot ihm sein Ansehen bey Hofe an, welches sehr mächtig war, und wiederholte sein Verlangen, ihm zu dienen, auf eine dringende Art, daß Peregrine gedachte, er könnte die Gelegenheit, seinem Freund Gottfried zu dienen, nicht vorbeylassen, und sich für denselben die Fürsprache des Lords ausbat.

Der Graf, dem diese Bitte, als eine neue Probe von der zärtlichen Gesinnung des jungen Herrn, gefiel, sagte, er würde nicht ermangeln, gegen seine Empfehlung die höchste Achtung zu bezeigen: und in sechs Wochen ward wirklich eine Capitainsstelle für Emiliens Bruder untersiegelt, welcher durch die Zeitung, die er von der Kriegskammer erhielte, auf eine angenehme Weise überfallen ward, ob er gleich von der Vermittelung, wodurch er die Beförderung erhielte, gar nichts wußte.

# Das XCIII Capitel.

## Peregrine wird als ein witziger Kopf und hoher Gönner berühmt, und fährt fort, sich auf Kosten derer, die es betraf, lustig zu machen.

Mittlerweile spielte Peregrine in den prächtigen Auftritten des Lebens eine ansehnliche Rolle, und hatte, wie ich schon erinnert habe, verschiedene Gelegenheiten, seine Vortheile durch Heyrath zu befördern: wenn nicht sein Ehrgeiz ein wenig zu ausschweifend, und sein Herz durch eine Leidenschaft, die aller Leichtsinn der Jugend nicht überwiegen, und aller Stolz der Eitelkeit nicht überreden konnte, beständig auf eine andere Seite gezogen gewesen wäre. Auch war unser Held nicht unbemerkt in der Welt der Wissenschaften und des Geschmacks. Er hatte sich mit verschiedenen Stücken in der Dichtkunst hervorgethan, wodurch er einen guten Ruf erlangt hatte: nicht, daß die Arbeiten so wären, daß sie seinen Gaben viel Ehre gemacht hätten, sondern weil ein jeder leidlicher Aufsatz von einer Person von seinem Ansehen und seinem vermeinten Vermögen, von dem großen Haufen der Leser allezeit für eine Probe einer erstaunlichen Geschicklichkeit gehalten werden wird; ob gleich eben dasselbe Stück, wenn es mit dem Namen eines Verfassers von nicht so überflüßig guten Umständen in die Welt eingeführet wäre, mit Recht geringe geschätzt und verachtet seyn würde. So vielen Einfluß und ehrfurchtsvolle Bestimmungen

gen leidet die Meinung der meisten Menschen so gar von lächerlichen Betrachtungen.

Dem sey, wie ihm wolle, unser junge Herr hatte sich nicht so bald als ein Schriftsteller berühmt gemacht: so ward er auch als ein Gönner von allen verhungerten Aufwärtern der Dichtkunst ausgemerkt. Er ward in Oden gepriesen, in Inschriften gerühmet, und mit der Milch sanfter Zuschriften genähret. Seine Eitelkeit fand so gar Geschmack an diesem Weyrauch; und ob gleich seine Vernunft sich nicht entbrechen konnte, diejenigen, welche ihn darbrachten, zu verachten, so ward doch keiner von ihnen unerkannt durch seine Freygebigkeit weggeschickt. Er fieng sich im Ernst für den hohen Geist zu halten an, wofür ihn ihre Schmeicheley beschrieben hatte, er unterhielte Bekanntschaft mit den witzigen Köpfen von Stande, und machte so gar in geheim eine Anzahl von bons mots, die er hernach in Gesellschaft als aus dem Stegereif genommene Einfälle seiner Einbildungskraft vorbrachte. In diesem Verfahren ahmte er in der That einigen von den berühmtesten Köpfen unserer Zeiten nach, die, wenn man die Wahrheit wissen sollte, in geheim in dem Schweiß ihres Angesichtes um manche witzige Antwort gearbeitet, und sie nachher als unmittelbare Ausgeburten ihrer Einbildungskraft und Gabe sich auszudrücken verkauft haben. Er war in dieser Uebung seiner Gaben so glücklich, daß sein Ruf wirklich mit dem berühmten Namen eines großen Mannes, der lange an dem Ruder

des Witzes gesessen hatte, in Vergleichung gesetzt ward, und in einer Unterredung, die einmal über einen Korkzieher unter ihnen vorfiel, und worinne der Wettstreit Schlag auf Schlag, Streich auf Streich fortgieng, ward von einigen kleinern Trabanten, welche gemeiniglich so große Lichter umgeben, und die Stralen von ihnen zurück werfen, das Urtheil gefällt, daß unser Held die Oberhand über den Lord behalten hätte.

Mit einem Worte, er vertiefte sich so weit in diesen gelehrten Zeitvertreib, daß er die Aufsicht über das Parterre auf sich nahm, und sich an die Spitze der Kunstrichter, die sich die Stadt nennen, stellte. In der Vollmacht züchtigte er verschiedne Personen von der Schaubühne, welche durch ein unverdientes Glück übermüthig und widerspenstig geworden waren. Die neuen Stücke für den Schauplatz waren zwar überhaupt ohne Leben und Geschmack: dennoch aber hatten sie allezeit des Vortheils von seinem Ansehen und Schutze zu genießen; weil er niemals ein so großes Mißfallen an einem Stücke, als Mitleiden mit dem armen Verfasser hatte, der in der schrecklichsten Ungewißheit, und so zitternd, als wenn er an dem Rande der Verdammniß wäre, hinter den Bühnen stand. Allein ob gleich seine Großmuth und sein Mitleiden über die Demüthigen und Dürftigen ergehen ließ, so ließ er doch keine Gelegenheit vorbey, Bosheit und Uebermuth zu bestrafen und zu kränken. Wäre die Gewalt, Gesetze zu vollziehen, ihm anvertrauet gewesen:

so

so würde er ohne Zweifel seltsame Strafen für alle Uebertreter der Regeln der Leutseligkeit und des Wohlstandes erdacht haben. So eingeschränkt aber auch sein Vermögen war: so wandte er wenigstens seine Erfindungskraft an, sie bey ihren Mitbürgern lächerlich und verächtlich zu machen.

In der Absicht brachte er eben den Anschlag mit der Zauberey, die noch glücklich fortgetrieben ward, auf die Bahn, und bediente sich der Kundschaft seines Freundes Cadwalladers, wiewohl er diesen Vortheil bisweilen zu Liebesabsichten gebrauchte: weil er, wie der Leser wohl gemerkt haben mag, von sehr verliebter Natur war. Er spielte aber seine Rolle zu bessern, oder vielmehr zu züchtigen, nicht allein in der vornehmern Welt, sondern übte auch seine Gaben unter der niedrigern Art von Leuten, die sich etwa sein Misfallen zuzogen.

Wie er eines Tages von einem Paar Sänftenträger, die mehr, als ihnen gebührte, forderten, beleidigt war: merkte er sich ihre Nummer genau. Des folgenden Tages ward Pipes mit einem von seinen alten Kleidern ausgeputzt, und mußte auf seinen Befehl nach einem Coffeehause, nahe bey ihrem Stande, gehen: nachdem er sich mit einem Gewicht, wenigstens von hundert Pfunden, beladen hatte. Er ließ darauf eben dieselben Genossen kommen, die seinen Herrn beleidigt hatten, nahm von ihrer Sänfte Besitz, und befahl, daß sie ihn an den Ort, der zwo volle Meilen weit

war,

war, tragen sollten. Die Last war so ausserordentlich, daß, da sie ihn aufzuheben versuchten, sie sich einbildeten, die Sänfte würde etwa in einem Rißе oder einer Hölung des Pflasters stecken geblieben seyn, und einer von ihnen wirklich hinangieng, sie loszumachen: wie er sie aber von aller Hinderniß frey fand; fieng er ein Fluchlied auf seine Fracht an, und schwur, der Mensch hätte einen Rücken von Zinn. Jedoch weil er verbunden war, das, was er übernommen hatte, auszuführen, strengte er seine Schultern noch einmal unter der Last an, und hieß seinen Gehülfen in des Henkers Namen recht zu heben. Das Werk ward nicht stillschweigend vollführet, sondern, indem sie schwankend fort giengen, fluchte er in einer ihm eignen Sprache, und suchte vergebens den geduldigen Pipes durch seine Schmähreden zu erzürnen, in Hoffnung, daß er sie entweder seiner Dienste erlassen, oder über seine Mißhandlung so erbittert werden würde, daß er ihn mit Schlägen zu züchtigen versuchen möchte: in welchem Fall der Kerl eine Gelegenheit gehabt hätte, seinen Zorn wider den Urheber seiner gegenwärtigen Beschwerde zu befriedigen. Da er gleichwohl fand, daß der Herr seine Scheltworte mit einer höchst philosophischen Gleichgültigkeit ertrug, verlor er alle Geduld. Und weil er durch die Furcht vor den Gesetzen im Zaum gehalten ward, seine Fracht anzugreiffen: so wandte er den Strom seines Unwillens wider seinen Mitbruder, dem er vorwarf, daß er nicht getreulich seinen Theil der Last trüge. Diese Beschuldigung brachte einen Wortwechsel zuwege,

wege, der an beyden Seiten mit solcher Bitterkeit und Widerrede unterhalten ward, daß er einen Zank und eine Ausforderung zum Zweykampf auf der Stelle verursachte.

Die Sänfte ward also ohne Umstände niedergesetzt; die feindlichen Partheyen zogen sich in einem Augenblick aus; und wie ein heftiges Gefecht erfolgte; so hatte Peregrine, der in einer kleinen Entfernung nachfolgte, das Vergnügen, sie beynahe zu Pappe geschlagen zu sehen, ehe der Streit entschieden ward. Pipes saß inzwischen stille, und sahe dem Kampf mit großer Gelassenheit zu. Als er aber merkte, daß seine Träger sich durch ihre beyderseitige Tapferkeit und Standhaftigkeit ausser Stande gesetzt hatten: öffnete er die Sänfte, und gieng sehr geruhig nach seines Herrn Wohnung, wo er sich seiner Bürde entledigte.

Einige Tage nach der Ausführung dieses Unternehmens ward einer von den Freunden unsers Helden, der in dem Hause einer alten mürrischen puritanischen Witwe, die zum Strumpfhandel einen Laden hielte, seine Wohnung hatte, plötzlich auszuziehen genöthigt, weil er des vorigen Abends eine Base mit einer Abendmahlzeit bewirthet hatte. Bey dem Anlaß war ein harter Wortwechsel zwischen ihm und seiner Wirthin vorgefallen, die ihm nicht allein durch ein so eilfertiges Ausziehen unendliche Beschwerde verursachte, sondern auch auf seine Rechnung ihrer Zunge so unangenehme Freyheiten erlaubt hatte, daß

er

er Rache gelobte, und jetzt seinen Freund um Rath und Beystand ersuchte. Nachdem Pickel sich nach dem Ruf der Beklagten erkundigt hatte, welche wegen ihrer übermüthigen und mürrischen Gemüthsart bey ihren Nachbarn verhaßt war: übernahm er die Sache seines Mitgenossen, dem er folgende Anzeige, die unverzüglich in eines von den öffentlichen Blättern gesetzt ward, in die Feder gab: "Wenn jemand einen schwarzen Kater, mit weißen Füssen und einem dickhärichten Schwanze, der nicht über zwey oder drey Jahr alt ist, besitzet: so wird er einen Käufer finden, wo er ihn nur zu dem Hause, zum Böcklein genannt, bey St. James tragen will.

Als der Erfinder und sein Bundsgenosse von dem Ausgeber des Blatts das Versprechen erhalten hatten, daß die Anzeige des nächstfolgenden Tages öffentlich erscheinen sollte: giengen sie des Morgens frühe in ein Wirthshaus, und nahmen ein Zimmer ein, wovon die Fenster die Thüre zu der Strumpfbude gegenüber waren. Sie saßen in freudiger Erwartung, die Wirkung von ihrem Anschlage zu sehen, und fanden dabey bald alles Vergnügen, das sie nur verlangen konnten. Die Bude war nicht so bald geöffnet: so ward sie von einer großen Anzahl aus dem Pöbel besetzt, welche die Anzeige in Bierhäusern hatten lesen hören, und ein jeder mit einer Katze unter dem Arm, kamen, in Hoffnung, einen guten Handel zu treffen. Denn ob gleich viele von ihnen zu wenig im Vermögen hatten, ein solches Thier,

als ihr Eigenthum, aufzubringen: so hatten sie doch die ersten Katzen, die nur aufzutreiben gewesen waren, ohne Bedenken gehascht; und ein jeder lief mit aller möglichen Eil nach dem angezeigten Orte, den übrigen den Markt zu verderben, so daß der ganze Haufe, weil sich ein jeder vordrengen wollte, an der Thüre sich zu balgen anfieng; zum größten Erstaunen der Ladenkrämerin, die nicht begreifen konnte, was eine solche Versammlung bedeuten sollte.

Nichts desto weniger fieng sie in ihrer gewöhnlichen Sprache, welche nicht eben die mildeste Art von Verweisen war, wider sie zu predigen an. Allein einer von dem Haufen, der Mittel gefunden hatte, sich aus dem allgemeinen Aufruhr und der Verwirrung herauszuwickeln, vermeldete ihr, daß er einen Kater brächte, welcher vermuthlich alle in der Anzeige verlangte Zeichen haben würde. "Hier, sagte er, indem er ihr das Thier vorhielte, sehe sie ihn einmal an, Frau; ich will verdammt seyn, wo sie jemals in ihrem Leben einen feinern Rammeler gesehen hat. Bedenke sie nur seine Hauer und seinen Schwanz: sein Schwanz ist, bey aller Welt, wie an einem Eichhörnchen; und doch ist er noch nichts mehr als ein Kätzchen. Ich bin ein Hundsvott, wo er einen Tag älter ist, als sechs Monate." Diese Anrede setzte sie völlig in Erstaunen, entflammte aber auch ihre Wut so weit, daß sie ihm ins Angesicht spye, ihn einen Kater, und Ratzenfänger und einen Buben nannte, die halbe Thüre von ihrem Laden zuschloß, und der ganzen Versamm-

sammlung mit dem Zuchthause und Gefängniß drohete, wo sie nicht alsobald aus einander gehen wollten. Ihr Vortrag war so kreischend, daß er die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft zu Gebote hatte. Da sie sich aber in ihrer Hoffnung betrogen fanden, und sich noch dazu so bitterlich herunter gemacht hörten: machten sie ihrem Streit unter einander ein Ende, und hielten augenblicklich eine Berathschlagung, welcher zu folge einer von ihnen abgeordnet ward, zu fragen: ob sie in einer Anzeige einen schwarzen Kater verlangt hätte, oder nicht? Diese Frage beantworte sie mit nein, und einer Reihe von schmählichen Beynamen; daher näherte sich der Abgesandte der Thüre, und sagte: "Ey, ihr Babylonische Hure, wenn ihr für meinen Kater kein Geld geben wollt, sollt ihr ihn umsonst haben." Mit den Worten warf er ihn in den Laden, und gieng fort: da inzwischen seine Mitbrüder, dem gegebenen Zeichen zu gehorchen, ihre Hände, wie ein Mann, aufhoben, und wie Soldaten, auf das Commando, bey vierzig Katzen in eben demselben Augenblick auf die bestürzte Strumpfkrämerin warfen. Als diese sich mit einer solchen Menge von Thieren, welche sie als so viele Feinde, zu ihrer Marter, ansahe, beladen fand: lief sie erschrocken, mit einem gräslichen Geschrey, auf die Gasse, und bat ihre Nachbarn um Beystand, welche sich sowohl als unsere Bundsgenossen, an ihrem Unfall vergnügten, und, nachdem sie ihren Groll befriedigt hatten, ihr hülfliche Hand leisteten, sie von einer so gefährlichen Last zu befreyen.

Der

Der nächste heillose Streich, der unserm Helden einfiel, ward ihm durch zwo Anzeigen, welche in eben demselben Zeitungsblatt erschienen, eingegeben. Sie kamen beyde von Personen, die gewisse Summen Geldes borgen wollten, und dafür unleugbare Sicherheit zu geben versprachen. Peregrine schloß aus beyder Einrichtung und Schreibart, daß sie von Anwälden, einer Art Leute, vor denen er seines Onkels Abscheu hegte, geschrieben waren. Um also sich und einige von seinen Freunden an ihrem Verdruß, wenn sie sich betrogen sehen würden, zu ergötzen, schickte er an einen jeden von den Verfassern der Anzeigen, nach der Anweisung, die in dem Zeitungsblatte gegeben war, einen Brief mit der Unterschrift A. B., worinne er ihm meldete, daß, wenn er mit seinen Urkunden, genau um sechs Uhr des Abends, in ein gewisses Caffeehaus, bey dem so genannten Tempel, kommen wollte, er eine Person in dem kleinen Gemach zur Rechten, an dem Fenster, sitzend finden würde, welche gern mit ihm wegen der Angelegenheit, wovon er eine Anzeige bekannt gemacht hätte, handeln, und, wo ihr seine Sicherheit anstände, ihm mit der verlangten Summe dienen wollte. Vor der Stunde, die beyden bestimmt war, gieng Pickel mit seinem Freund Cadwallader und noch einigen Herren, denen er für gut befunden hatte, seinen Anschlag zu eröffnen, in das Caffeehaus, und sie setzten sich nahe bey dem Orte, wo die andern zusammen kommen sollten.

Die Hoffnung, Geld zu erhalten, hatte eine so augenscheinliche Wirkung auf ihre Sorgfalt, zu rechter Zeit zu erscheinen, daß einer von ihnen eine ziemliche Weile vor der gesetzten Stunde ankam. Nachdem derselbe sich das Zimmer bekannt gemacht hatte, nahm er seinen Platz der gegebenen Anleitung gemäß, sahe steif auf eine Uhr, die vor ihm stand, und fragte den Wirth, ob sie nicht zu langsam gienge. Er war nicht lange in der Stellung gewesen, als eine seltsame Gestalt, die mit einem Bündel von Papieren in dem Busen, und mit dem Schweiß über die Nase gelaufen, in das Zimmer hineingewackelt kam, sich zu ihm verfügte. Weil dieser neue Ankömmling einen Mann in dem kleinen Gemach, das ihm angegeben war, sitzen sahe, so nahm er es für ausgemacht an, daß es eben der wäre, der ihm borgen wollte; und so bald er nur wieder zu Athem kommen konnte, den er vor großer Eil fast erschöpft hatte, sprach er: "Mein Herr, ich vermuthe, sie sind die Person, welche ich wegen des Darlehns treffen sollte„ — Hier fiel ihm der andere in die Rede, und antwortete mit großer Begierde: "A. B. mein Herr, vermuthe ich.„ "Eben dieselbe, versetzte der zuletzt gekommene, mir war bange, ich möchte zu spät kommen, denn ich bin wider Vermuthen von einem vornehmen Herrn, der gern eine Kleinigkeit von seinem Guthe, auf tausend Pfund jährlich, verpfänden will, an dem andern Ende der Stadt aufgehalten worden; und meine Uhr ist von ohngefähr eben in des Uhrmachers Händen, weil ihr vor wenigen Abenden ein Zufall begegnet ist, der

sie

ſie in den Schlaf gebracht hat. Allein, dem ſey, wie ihm wolle; es iſt noch keine Zeit verloren: und ich hoffe, daß dieſe Angelegenheit zu unſerm beyderſeitigen Vergnügen bald abgethan ſeyn wird. Ich meines Theils diene andern gern, und erwarte daher auch wieder nichts von andern Leuten, als was redlich und ehrlich iſt.„

Seinem neuen Freunde war dieſe Erklärung, welche er als eine glückliche Vorbedeutung eines guten Erfolgs anſahe, ein ausnehmender Troſt; und die Hoffnung, das Geld in Händen zu haben, wirkte ſichtbar auf ſeine Geſichtszüge, als er ſeine Zufriedenheit eine ſo aufrichtige und liebreiche Perſon anzutreffen, bezeigte. "Das Vergnügen, ſagte er, mit einem gefälligen und gewiſſenhaften Manne zu thun zu haben, übertrifft, nach meiner Meinung, die Luſt, alles Geld auf Erden zu bekommen. Denn was für eine Freude kann mit derjenigen verglichen werden, die ein edles Gemüth empfindet, wenn es ſeinen Mitgeſchöpfen helfen kann? Ich bin niemals in meinem Leben ſo glückſelig geweſen, als da ich einmal einem würdigen Herrn in der Noth fünf hundert Pfundliche, ohne auf genaue Sicherheit zu dringen. Mein Herr, man kan einen aufrichtigen Mann leicht an ſeinem Geſichte unterſcheiden, zum Exempel, jetzt glaube ich, daß ich ihr bloßes Wort für zehn tauſend Pfund annehmen könnte.„ Der andere betheurte mit großer Freude, daß er in ſeiner Muthmaßung Recht hätte, und gab das Lob tauſendfältig wieder zurück. Auf die Art nahm bey allen beyden die Erwartung bis zu ei-

ner wichtigen Höhe zu. Beyde fiengen zu gleicher Zeit an, ihre Papiere hervorzubringen, und, indem sie dieselben aufbanden, zitterten ihnen die Hände vor Begierde und Ungedult; ihre Augen aber waren so steif auf ihr Werk gerichtet, daß keiner die Beschäftigung des andern wahrnahm.

Als endlich einer von ihnen dem andern zuvorgekommen war, und verschiedne vermoderte Pergamenthäute aufgerollt hatte, warf er seine Augen auf die Handlung seines Freundes, und fragte, wie er ihn mit seinem Bündel handthieren sahe, ob das, was er mit sich gebracht hätte, ein weißes und unterschriebenes Papier, nebst dem Aufsatz zu der Handschrifft, wäre. Der andere antwortete, ohne seine Augen aufzuschlagen, oder von seinen Bemühungen zur Auflösung des Knotens, den er jetzt eben zwischen die Zähne genommen hatte, abzustehen, auf diese Frage mit nein, und sagte, die Papiere, welche er in Händen hätte, wären die Sicherheit, die er für das Geld zu geben gedächte.

Diese Antwort veränderte die Blicke dessen, der die Frage that, in ein unendlich albernes Starresehen, welches mit dem Ausdruck: Ey! ey! den er mit Furcht und Erstaunen aussprach, begleitet war. Der andere ward durch dieses gegebene Zeichen bestürzt, und, wie er seine Augen auf den vermeinten Ausleiher warf, den Augenblick durch sein Gesicht angesteckt. Alle frohe Hoffnung, die vorher aus ihren Augen stralte,

ward

ward nunmehr durch Verdruß über die fehlgeschlagene Erwartung, und durch Schrecken verdränget: und, indem sie einander betrübt angafeten, verlängerten sich ihre Gesichtszüge allmählig, wie die vergänglichen Locken einer alten Perucke von der Neiddlerowstraße.

Das nachdrückliche Stillschweigen ward inzwischen von dem, der zuletzt gekommen war, unterbrochen: er bat den andern mit stotternder Stimme, sich des Innhalts von seinem Schreiben zu erinnern. "Ja von ihrem Schreiben!„ rief der erste, und gab ihm die von Pickeln empfangene Nachricht in die Hand, welche derselbe nicht so bald durchgelesen hatte, als er zur Befriedigung der andern Parthey seinen Brief vorzeigte: daher erfolgte noch eine traurige Stille, bey deren Endigung ein jeder einen tiefen Seufzer, oder vielmehr ein winselndes Aechzen, ausstieß, aufstand, und, ohne sich weiter einzulassen, davon gieng. Derjenige, welcher von beyden am meisten betrübt schien; nahm seinen Abschied mit der Ausrufung: "In der That betrogen!„

Auf die Weise belustigte sich unser Held; jedoch ward darauf nicht alle seine Zeit gewandt. Ein Theil davon war nächtlichen Schwärmereyen und Lustbarkeiten unter einer Bande von jungen Herren, welche der Mäßigkeit, Wirthschaft und Vernunft den Krieg angekündigt hatten, und in der That Kinder der Unordnung, des Verderbens und der Verschwendung waren, gewidmet. Peregri-

ne fand zwar an solchen Auftritten, welche in einer beständigen Folge von ungereimten Ausschweifungen, ohne Witz, Geschmack oder Vergnügen bestanden, kein Gefallen, aber seine Eitelkeit trieb ihn an, sich unter diejenigen zu mengen, welche für die witzigsten der Zeit gehalten wurden; und seine Gemüthsart war so biegsam, daß sie sich leicht nach den Maaßregeln seiner Gesellschaft richtete, wo er nicht Ansehen genug hatte, als Anführer zu handeln. Ihre Zusammenkünfte geschahen in einem gewissen Weinhause, das eigentlich der Tempel der Ausschweifung heißen konnte, wo sie die Wahl ihrer Gerichter dem Gutbefinden des Wirths überließen, damit sie sich die Mühe spareten, ihre Vernunft zu gebrauchen, und um die Beschwerde mit der Rechnung zu vermeiden, dem Aufwärter befahlen, anzuzeigen, wie viel eine jede Person einzeln bezahlen müßte, ohne die besondern Stücke ihres Aufwands anzugeben, und dieser Theil belief sich gemeiniglich auf zwo Guineen, die Person, für eine jede Mittagsmahlzeit und Abendessen; oft überstieg er auch die Summe, von welcher der Wirth nichts ablassen mußte, wo er nicht Gefahr laufen wollte, sich für seine Mäßigung die Nase spalten zu lassen.

Allein das war nur ein kleiner Aufwand, in Vergleichung mit den Unkosten, die sie sich sowohl durch den Schaden, den sie dem Geräth und den Bedienten thaten, als durch den Verlust in Glücksspielen, einem Zeitvertreib, wozu

sie

sie in dem Fortgange ihrer Schwelgerey alle die Zuflucht nahmen, zuzugehen pflegte. Die letztere angenehme Belustigung war von einer Rotte von räuberischen Spielern, die sich durch die Gaben zu kupplen und Narrenspossen zu treiben, diesem hoffnungsvollen Geschlechte unentbehrlich gemacht hatten, eingeführt, angepriesen und befördert. Ob die Leute gleich überall, selbst bey denen, welche sie plünderten, dafür bekannt waren, daß sie keine andere Mittel hatten, ihr Leben fortzubringen, als das schändlichste und betrüglichste Gewerbe; so wurden sie doch von diesen bethörten Jünglingen, die sich betrügen liessen, mit Höflichkeiten und Liebkosungen aufgenommen; da hingegen einem Manne von Ehre, der an ihren Ausschweifungen nicht hätte Theil nehmen mögen, mit der äussersten Verachtung begegnet seyn würde.

Peregrine verabscheuete in seinem Herzen diese ruchlose Lebensart, und war ein offenbarer Feind von der ganzen Gesellschaft der Spieler, die er allezeit für Feinde des menschlichen Geschlechts hielte; wie er ihnen auch als solchen Leuten begegnete: dennoch aber war er unvermerkt zu diesen ausgelassenen Schwelgereyen gewöhnet, und so gar durch diese gefräßige Raben, die nicht weniger durch die Kunst zu betrügen, als durch ihre vollkommene Geschicklichkeit, die Leidenschaften unbesonnener Jünglinge rege zu machen, gefährlich sind, allmählig zum Spiel verleitet worden. Die Spieler von Gewerbe sind größtentheils ihrer Natur nach kaltsinnig und listig, und haben durch eine

lange

lange Uebung in der Verstellungskunst eine unumschränkte Herrschaft über die hitzigen Leidenschaften des Herzens erlanget, daher lassen sie sich allemal mit offenbarem Vortheil über die Ungeduld und das ungestüme Wesen eines hitzigen und nicht arglistigen Gemüths ein; dergleichen aber hatte unser junge Herr, welcher, wenn er vom Wein erhitzt, durch Beyspiele gereizt, an einer Seite eingeladen, und an der andern herausgefordert ward, alle seine Grundregeln der Vorsichtigkeit und Mäßigung vergaß, sich in die herrschende Thorheit des Ortes stürzte, und oft des Morgens Gelegenheit hatte, über den Verlust des vorhergehenden Abends sittliche Betrachtungen anzustellen.

Solche Bußgedanken zogen manche löbliche Entschliessungen nach sich, die Erfahrung, welche er so theuer gekauft hatte, zu seinem Besten anzuwenden, allein er war einer von denen Weltweisen, welche den Anfang ihrer Besserung allezeit bis auf einen andern Tag aufschieben.

## Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George, 1721-1771

Begebenheiten des Peregrine Pickels worinne zugleich die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers enthalten ist. Aus dem Englischen übersetzt

Bd.: 3.

Leipzig ; Koppenhagen 1769

P.o.angl. 388 e-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750236-5
VD18 11296739-004